Fl. 4 3662 3

<36610717060015

<36610717060015

Bayer. Staatsbibliothek

Path. 1155.

Med

~~Path prac.~~

Gardiner.

~~454~~

D. Johann Gardiners

des Königl. Kollegiums der Aerzte, wie auch der Königl. Gesellschaft zu Edinburgh Mitgliedes

Untersuchung

der

Beschaffenheit, Ursache und Kur

des Podagra's

und einiger

damit verbundenen Krankheiten

nebst dem

guten Rath für Podagristen von Dr. Kentish

aus dem Englischen übersetzt

und

mit einigen Anmerkungen begleitet

von

Dr. Christian Friedrich Michaelis

Hospitalarzt zu St. Johannis in Leipzig

Si a podagra liberari cupis, ut pauper ſis oportet, aut ut pauper vivas. —

Petrarch.

Leipzig

bey Johann Friedrich Junius

1792

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Vorbericht
des Uebersetzers.

Diese Schrift *) enthält, wie mir scheint, eine sorgfältige Untersuchung der Beschaffenheit, Ursache und Kur der Gicht, oder des Podagra's: diese leztre Benennung habe ich nach dem Beispiel eines Cullen, Boerhave und mehrerer berühmter neuerer Aerzte lieber, als die der Gicht, in der Uebersetzung aufgenommen, weil leztre gar zu unbestimmt ist, und mit dem hitzigen Rhevmatismus sehr leicht verwechselt

*) A Inquiry into the Nature, Cause and Cure of the Gout. by *John Gardiner* M. D. Fellow of the Royal College of Physicians etc. Edinb. 1792.

wechselt werden kann *). Da dieses kurze Werk eine, wie uns dünkt, deutliche Anweisung zu den bewährtesten und sichersten Gegenmitteln wider diese Krankheit enthält, so kann es wohl für den theoretischen und praktischen Arzt nicht ganz ohne Interesse, und für den Nichtarzt nicht ohne Belehrung und Nutzen sein.

Ich hoffte um so mehr dem teutschen Publikum durch Uebersetzung desselben einen Dienst zu erzeigen, je allgemeiner der Beifall war, den man schon unsers Verfassers **Untersuchungen über die Natur thierischer Körper** **) schenkte.

Der

*) M. s. Dr. Sam. Gottlieb Vogels, Königl. Grosbritann. Hofmedic. u. s. w. Handbuch der praktischen Arzneiwissenschaft. Zweite Ausgabe 2r Theil. 1789. S. 121 — 122. ff. woselbst man von dem Unterschiede dieser beiden Uebel ungemein deutlich belehrt wird.

**) Diese Urschrift, Observations on the Animal Oeconomie and on the Causes and Cure of Diseases. by *John Gardiner* M.D. etc. ist von unserm gelehrten Hrn. Dr. E. B. G. Hebenstreit 1786. zu Leipzig unter obigem Titel verteutscht, mit vielen interessanten

Der durch verschiedne allgemein gut aufgenommene praktische Schriften *) bekannte Arzt, Dr. Richard Kentish, hat vor wenig Jahren ebenfalls eine kurze Abhandlung über das Podagra **) geschrieben, die ich dem teutschen Publikum hier zugleich mittheile, und der Untersuchung des Dr. Gardiners am Ende beigefügt habe, weil sie, ob sie gleich mit dessen und dem Cullenschen System ziemlich kontrastirt, doch eigne Erfahrungen enthält. Des Verfassers sonderbare neue physiologische Grundsätze aber hab' ich, als für den praktischen Arzt uninteressant, weggelassen.

santen Anmerkungen und einem Anhang über die Bestimmung unsrer Begriffe von der Lebenskraft begleitet, herausgekommen.

*) Experiments and Observations on a new species of bark. 1785. Essay on Sea-bathing, and the internal use of Sea-Water. 1786. Oration on the Method of Studying Natural History. 1787. History of a Case of universal latent Cancer. s. Medic. Comment. Decad. II. Vol. I. p. 295.

**) Advice to gouty Persons. Lond. 1789.

Wiefern nun gegenwärtige Schriften den gelehrten Arzt befriedigen werden, ist von dem unbefangenen und gründlichen Urtheile der Kenner zu erwarten. Aber andre denkende, wiewohl der Heilkunst nicht ganz kundige Leser, werden ohnfehlbar diese Abhandlungen von einer so marternden Krankheit vernunftmäßig belehren, zu einem gehörigen diätetischen Verhalten veranlassen, und von gefährlichen Unternehmungen durch einleuchtende Gründe abhalten. Schon die Erreichung dieser letztern Absicht würde mich über mein Unternehmen zufrieden stellen. Leipzig den 24 July 1792.

Vorrede

Vorrede
des Verfassers.

Unter allen langwierigen Krankheiten, welche den Menschen beschwerlich sind, verdient wohl keine eine genauere Untersuchung, als die Gicht, oder das Podagra *). Wenn wir die Wichtigkeit dieser Krankheit in jedem Zeitalter, ihre schmerzhafte Beschaffenheit, und ihre häufigen Zufälle betrachten, worunter einige sind, welche die unordentlichen Anfälle begleiten; so ist es allerdings zu verwundern, daß sich scharfsinnige Aerzte noch nicht hinlänglich bemüht und den erforderlichen Eifer darauf verwendet haben, die wahre Beschaffenheit und Ursache dieser Krankheit zu erklären. Denn ich kann nicht finden,

*) Höchst wahrscheinlich hat der Verfasser nur blos die Fußgicht, oder das Podagra in gegenwärtiger Abhandlung zum eigentlichen Gegenstande seiner Untersuchung; jedoch haben wir meistentheils, da das Wort Gout die allgemeine Gicht anzeigt, auch diesen Ausdruck beigesetzt, wo eben keine besondre Bestimmung der Fußgicht angegeben war.
d. Uebers.

finden, daß wir von den Zeiten Galen's, bis auf den heutigen Tag, sowohl in unsrer Kenntniß, als auch in der Heilart dieser Krankheit, weiter gekommen wären.

Die Alten, welche uns genaue Beschreibungen von diesem Uebel hinterlassen haben, scheinen nur die entfernten Ursachen desselben gekannt zu haben; allein die nächste oder unmittelbare Ursache eines podagrischen oder gichtischen Anfalls, und die Art, wie die verschiedenen Symptome von der Wirkung des gichtischen Stofs auf den Körper erzeugt wurden, war ihnen unbekannt. Folglich waren auch ihre Kuren nur von empirischer Art *), wie sie es noch heutiges Tages sind, ob gleich die geschicktesten Männer in der Zergliederungskunde, und der Einsicht in die Beschaffenheit der thierischen Natur und ihrer Verrichtungen, in unsern Tagen so große Fortschritte gemacht haben.

Wenn der menschliche Körper solchen zuverläßigen Versuchen ausgesetzt werden könnte, als diejenigen sind, welche unsre Kenntniß in der Natur-

*) Wo man nämlich das anzuwendende Mittel ohne weitere Untersuchung, ob es der Konstituzion des Körpers, der eigentlichen Ursache der Krankheit, oder den andern besondern Umständen angemessen war oder nicht, brauchte, wenn man nur aus Erfahrung wußte, daß es in der nämlichen Krankheit gedient hatte. Einsichtsvollen und denkenden Aerzten aber ist zur Gnüge bekannt, wie viel auf die, manche Krankheit begleitende Nebenumstände, bei einer vernünftigen Kurart ankömmt? d. Uebers.

Naturlehre in diesem Jahrhundert so sehr erweitert haben, dann möchte die Untersuchung der Ursachen innerlicher Krankheiten auf eine leichte und zuverläßige Art geschehen können. Allein da wegen der Beschaffenheit des menschlichen Körperbaues dieß unmöglich ist, so müssen wir uns bei dem Ausbruch jeder Krankheit nur auf die Bemerkung solcher Erscheinungen und Zufälle einschränken, welche aus Erfahrung die Beschaffenheit der Krankheit auszeichnen. Und auf diese Art geben wir den Krankheiten gewisse Benennungen, und da wir die ursprüngliche Ursache nicht kennen, so muß unsre Kur nothwendig von empirischer Art sein. In solchen Fällen nun muß der Arzt in unsern Tagen, seinen guten Erfolg in der Kur, der Erfahrung seiner Vorfahren sowohl, als seiner eigenen, wie auch den Bemerkungen der mit ihm gleichzeitigen Beobachter dieser Krankheit verdanken. Mit solchen Hülfsmitteln versehn, nimmt man mit Verwundrung wahr, mit welcher Ruhe und Geschicklichkeit der erfahrne Arzt seine Kur vollführt, wenn er mit der Beschaffenheit der Symptome bekannt ist, ob er gleich deren ursprüngliche Ursachen nicht kennt. In vielen Fällen verfahren die Aerzte auf diese Art mit gutem Erfolg, indem sie von der unsichtbaren Ursache, so gut als möglich, aus ihren sichtbaren Wirkungen im Verlauf der Krankheit, urtheilen. Allein sind wir so glücklich, die Ursache zu entdecken, so können wir auch dann

nach vernünftigen und richtigen Grundsätzen in unsrer Unternehmung verfahren. Denn durch eine genauere Bekanntschaft mit der Beschaffenheit der Krankheit werden auch unsre innerlichen und äußerlichen Mittel gewählt, ihrem Fortgang besser entgegen zu wirken, oder die Herausschaffung des Krankheitsstofs zu befördern.

Allein die Existenz eines Krankheitsstofs wird gleichwohl von verschiednen medicinischen Schriftstellern nicht zugegeben *), welche jede Krankheit aus einer fehlerhaften Beschaffenheit der festen Theile herleiten; da indessen andre mit gleicher Wahrscheinlichkeit anführen, daß in jeder Krankheit die Säfte vornehmlich krankhaft verändert seien. Diese beiden einander entgegengesetzten Meinungen sind mit großem Scharfsinn bestritten worden, allein es ist mit zu vieler Hitze geschehen, so daß keine wahre Vorstellung der Thatsachen Statt gefunden hat. Denn keine von beiden hat man bei genauer Untersuchung für richtig gefunden.

Ich aber, nach meiner geringen Einsicht, glaube, diese Meinungen sind beide zu vereinigen. Allein beide Theorieen hier zu untersuchen, find' ich für meine Absicht in dieser kurz gefaßten Vorrede zweckwidrig; ich werde mich daher nur mit einer kurzen Beziehung auf die Krankheiten selbst, und solche Thatsachen, von denen ich

*) Wir haben dieselben unten im 65sten Paragraph des 1sten Abschnitts angeführt. Anm. d. Uebers.

ich glaube, daß sie jedermann zugeben wird, berufen.

Diejenigen, welche verlangen, daß in jeder innerlichen Krankheit blos der ursprüngliche Fehler in dem Systeme der festen Theile liegen soll, schreiben auch alle verschiedne Arten der Skrofeln einem ursprünglichen Fehler derselben zu.

Diese Krankheit mit allen den sie begleitenden Zufällen, z. B. Drüsengeschwülsten, Geschwüren, Knochenkrankheiten verschiedner Theile des Körpers, Auszehrungen, Schwinden der Glieder, Anfällen von Wahnsinn und dergl. alle diese Uebel hält man blos für Folgen der Schwäche.

Allein es hat viel mehr Wahrscheinlichkeit, daß gewisse, die Schwäche begleitende Arten der Skrofeln, eine Wirkung der allgemeinen Schwäche des Körpers sind, die aus der skrofulösen Schärfe entspringt, als daß man sie für die Ursache derselben halten dürfte. Und zwar erhellt dieß daraus, weil wir nicht nur einen hohen Grad von Schwäche, die auch lange gedauert hat, antreffen, ohne die geringste Neigung zur skrofulösen Anlage zu entdecken; sondern hingegen mit dieser Krankheit behaftete Personen finden, die doch ziemliche körperliche Kräfte besitzen. Denn nur erst dann, wenn die Krankheit sich deutlich im Körper veroffenbart, oder gewisse Eingeweide eingenommen hat, äussert sich große Schwäche. Indessen sei die ursprüngliche Ursache dieser Krankheit, welche es wolle,

wolle, so wird doch in den Säften eine Schärfe von besondrer Art erzeugt, welche die unschmerzhaften Geschwülste, Entzündungen und Vereiterungen hervorbringt; aus welchen diejenigen Geschwüre entstehen, die zu eben so vielen Ableitungen derjenigen verdorbnen Feuchtigkeiten dienen, die, wenn sie im Körper zurück blieben, unangenehme Folgen haben würden. Daher hat man auch in leichten skrofulösen Fällen die Fontanelle von großem Nutzen gefunden; wenn aber die Krankheit bereits von Wichtigkeit ist, dann sind sie nicht zulänglich, die nöthige Abführung der skrofulösen Schärfe zu bewirken.

So viel ist ausgemacht, daß ausser einer, für skrofulöse Personen schicklichen Diät, wobei ihnen eine gehörige Menge Fleisch und Wein zu genießen erlaubt, das Seebad verordnet und die ersten Wege rein zu halten, der innerliche Gebrauch des Seewassers angerathen wird, Leibesbewegung nebst andern den Körper stärkenden Mitteln empfohlen werden muß. Ferner weiß man auch, daß in dieser Krankheit, gegen die Periode der Minderjährigkeit, da der Körper nun zu mehrerer Stärke gegen die vorhergegangenen Jahre gelangt ist, die Geschwüre öfters vertrocknen; ja es ist auch nicht unbekannt, daß, wenn sich die Kräfte durch andre Krankheiten, oder hohes Alter verlieren, die Personen von ihren skrofulösen Beschwerden von neuem wieder überfallen werden. Da wir nun überdieß bis itzt noch kein recht kräftiges

Heil=

Heilmittel gegen diese Krankheit gefunden haben, welches vorzüglich auf die Säfte wirkte; so scheinen diese Bemerkungen die Vorstellung einer fehlerhaften Beschaffenheit der festen Theile, als der ursprünglichen Ursache, zu begünstigen. Es würde auch jeder Versuch, diese wahrscheinlichen Beweise zu schwächen, ganz unschicklich sein; denn es sind bekannte Thatsachen, und diese müssen daher zur Unterstützung der oben vorgetragenen Meinung zugelassen werden.

Daß aber ein solcher fehlerhafter Zustand diese und andre langwierige Krankheiten erzeugen könne, bin ich auch gar nicht zu bestreiten gesonnen; allein der Ausdruck Schwäche kann doch von der wahren Beschaffenheit dieses Fehlers keine deutliche Vorstellung geben.

Indeß kann dieß der Fall in verschiednen Krankheiten sein, wo immer eine unterschiedne Schärfe nach der verschiednen Ursache hervorgebracht wird; denn jede beträchtliche Abweichung in den Verrichtungen der festen Theile, wie sie sonst im gesunden Zustande vor sich gehen, pflegt eine dem Fehler der festen Theile angemessene Schärfe in den Säften hervor zu bringen; und diese Verschiedenheit von Schärfe oder Krankheit kann nicht von einer Schwäche hergeleitet werden, welche eben sowohl eine Folge krankhafter Verändrung der festen Theile, als der Schärfe selbst ist.

Man hat die skrofulöse Krankheit als ein gewissen Familien verschiedne Generazionen

hin-

hindurch angeerbtes Uebel zum Beweise aufgestellt, und dadurch erhärten wollen, daß dieselbe von einem gewissen Fehler in den festen Theilen herrühre. Ich will diesen Punkt auch nicht bestreiten, ungeachtet es vielleicht schwer sein möchte, darzuthun, an welchen Theilen von beiden, ob in den festen oder flüßigen, der Fehler in solchen Fällen liegen möchte. Was eigentlich den Umstand des erblichen Uebels betrifft, giebt es ohnehin noch gewisse Ausnahmen; weil wir bemerken, daß dasselbe auch aus andern Krankheiten bei solchen Personen, wo das Uebel auf keiner Seite von den Eltern herrührte, abgeleitet werden konnte, indem andre Kinder völlig frei von dieser Krankheit geblieben waren.

Der Ausdruck erblich, oder die Meinung von erblicher Krankheit, giebt den Familien, wo die Skrofeln bereits zwei bis drei Generazionen hindurch sich offenbart haben, eine höchst traurige Aussicht; allein ich glaube annehmen zu dürfen, und kann es aus Erfahrung beweisen, daß wenn solche Unglückliche in Rücksicht auf Gesundheit und körperliche Beschaffenheit derjenigen Personen, welche sie heirathen, sorgfältig wählen, die Krankheit allmählich sich in ihren Kindern und Kindeskindern verliert.

Eben das nämliche kann man auch vom Podagra oder der Gicht sagen, und von einigen andern Krankheiten, in welchen eine fehlerhafte Veränderung der festen Theile zuverläßiger die ursprüngliche Ursache der folgenden Krankheiten

heiten zu sein scheint; wie z. B. in Erkältung des Körpers, in Erzeugung des Schnupfens, eines Katarrhs, Rhevmatismus, und andern entzündlichen Krankheiten.

Diejenigen, welche die gegenseitige Meinung hegen, und jede Krankheit von einer gewissen Verändrung in den flüßigen Theilen herleiten, führen zur Unterstützung derselben als einen Beweis an, daß nach der Natur des thierischen Lebens, ein gewisser kleiner Theil unsrer Säfte beständig zum fortdauernden Blutumlauf untüchtig oder zu den heilsamen Endzwecken und zur Unterhaltung der thierischen Haushaltung untauglich würde.

Dieß geschieht überhaupt alles ohne den geringsten Nachtheil der Gesundheit, indem die Natur für gewisse Auswurfsorgane gesorgt hat, durch welche solche scharfe oder unnütze Feuchtigkeiten aus dem Körper fortgeschafft werden. Es ist daher ganz klar, daß dieß Gleichgewicht zwischen Erzeugung und Fortschaffung scharfer Feuchtigkeiten bisweilen gestört werden und die Schärfe im Körper überhand nehmen kann. Diese nun kann noch durch eine außerordentliche hinzugekommene Hitze oder dem Körper mitgetheilte Kälte, durch heftige bei heissem Sonnenschein unternommene Bewegung vermehrt werden, wo denn in allen diesen Fällen die festen Theile zuerst angegriffen zu werden scheinen; oder es kann dieß eine ungesunde Diät,

wodurch

wodurch die flüßigen Theile zuförderst verändert werden, bewirken.

Indem ich von der Ansteckung handle, habe ich dort zu beweisen gesucht, daß ihre Wirkung in Erzeugung der Fieber zuerst auf die Säfte geschieht *).

Indessen muß man bemerken, daß eine scharfe Feuchtigkeit nicht sobald erzeugt ist, als sie auch gleich in ihrer Wirkung auf die festen Theile, und besonders auf das Gefäßesystem, empfunden wird.

Diese vermehrte Thätigkeit der Gefäße kann nun nicht nur die Abändrung unsrer Säfte durch den Fieberstof beschleunigen, sondern noch andre Veränderungen einer vermehrten Wirkung der Gefäße hervorbringen, welche von der das Fieber bewirkenden ursprünglichen Schärfe unterschieden ist; und diese Schärfe pflegt wiederum an ihrer Seite auf die festen Theile zu wirken.

Wir haben diese Bemerkungen hier nicht nur darum gemacht, daß daraus erhellen soll, wie gewisse Krankheiten von einer krankhaften Verändrung der festen Theile entstehen können, da

*) M. s. Observations on the Animal Oeconomie Sect. 4. und in der vom Dr. Hebenstreit unter dem Titel: Dr. Joh. Gardiners Untersuchungen über die Natur thierischer Körper, Leipzig 1786. S. 91. u. f. herausgegebnen Uebersetzung dieses Werks.
d. Uebers.

da andre dieselben von gewissen widernatürlichen Abweichungen der Beschaffenheit der Säfte herleiten, sondern auch zu zeigen, daß keine anhaltende widernatürliche Beschaffenheit der festen Theile noch beträchtliche Verändrung in den flüßigen Statt finden kann, ohne einen wirklichen Einfluß auf einander zu äußern.

Dieß ist nur eine kurzgefaßte Uebersicht des Gegenstandes, der viel weitläufiger ausgeführt werden könnte; allein dieß kann genug sein, die wechselseitige Wirkung der festen und flüßigen Theile auf einander zu zeigen. Und eben dieß findet auch im gesunden Zustande Statt, und ist die vornehmste Ursache der wunderbaren Veränderungen, welche allmählich in den rohen, von den einsaugenden Gefäßen in den ersten Wegen aufgenommenen Nahrungssäften Statt finden, bis diese in die Beschaffenheit der schon vorhandnen Säfte umgewandelt werden.

Wir wollen nunmehr aber auch ihre wechselseitigen Verändrungen in krankhaften Umständen betrachten, wozu wir in folgender Abhandlung über das Podagra Gelegenheit finden werden. Ich sehe die diesen Gegenstand begleitende Schwierigkeit gar wohl ein, und bin mir auch des Unvermögens, diese Dunkelheit, worin er liegt, aufzuhellen, völlig bewußt. Sollt' ich also nur so glücklich sein, einiges Licht darüber zu verbreiten, und eine deutlichere Vorstellung von der wahren Beschaffenheit und Ursache die-

 ser

ser Krankheit zu geben, so würde dann unsre Behandlung in der Kur derselben vernunftmäßsiger und weniger empirisch als vormals eingerichtet werden können.

Ich habe diese Sache vorzüglich durch eine genaue Beobachtung des Podagra in seinen verschiednen Gestalten, und in einer großen Verschiedenheit von Fällen, eifrigst zu betreiben alle Mühe angewendet. Zugleich ist mir auch aus einer genauen Aufmerksamkeit auf die Wirkung der Arzneien und äußerlichen Mittel, die in der Kur mit gutem und schlimmen Erfolge gebraucht wurden, viel Vortheil zugeflossen. Die entfernten Ursachen, ihre Wirkungen auf den Körper, die Erzeugung des gichtischen oder podagrischen Stofs, die nächste Ursache des Podagra selbst, nebst den andern im Verlauf dieser Krankheit vorkommenden bemerkenswürdigen Phänomenen, sind ebenfalls mit großer Sorgfalt beobachtet und untersucht worden. Genauere Kenntnisse dieser besondern Umstände haben mich durch angestellte Versuche dahin gebracht, daß bei deren aufmerksamer Untersuchung ich dazu gelangt bin, die wahre Beschaffenheit dieser Krankheit einzusehen; und in einigen Fällen habe ich die Art und Weise, wie die gichtische Schärfe in Erregung besondrer Symptome ihre Wirkung auf den Körper äußert, angegeben. Ich gestehe gern, daß meine Erklärungen dieser und vieler andrer, das Podagra betreffen-

treffenden Umstände, nicht grade die besten sein möchten, die gegeben werden könnten, wenn ein Mann von größern Fähigkeiten diesen Gegenstand zu bearbeiten übernommen hätte, allein sie sind nach meinem Vermögen die besten, die ich dem Publikum davon geben konnte.

Man könnte das nämliche vom Ganzen der folgenden Abhandlung sagen, wiewohl sie in der besten Absicht geschrieben wurde, ein regelmäßigeres Verfahren bei der Kur dieser Krankheit einzuführen, und die unglücklichen Dulder dieser Marter aus den Händen unwissender Großsprecher und Marktschreier zu reissen, denen sie bisher meistentheils, zum größten Vorwurf der Arzneikunst, überlassen worden sind.

Inhaltsanzeige
des ersten Abschnitts.

§. 1. 2. 3. Einleitung. S. 1
§. 4. Entfernte Ursachen der Gicht oder des Podagra 4
§. 5. Sie wirken verschiedentlich auf verschiedne Leibesbeschaffenheiten. 5
§. 6. Nicht allzeit werden zur erblichen Gicht oder zum Podagra entfernte Ursachen erfordert, in solchen Fällen aber sind sie sodann doppelt wirksam. 6
§. 7. Gelegenheitsursachen der Gicht oder des Podagra 6
§. 8. Es ist Irrthum, wenn man glaubt, der scharfsinnige Mensch sei zum Podagra oder der Gicht vorzüglich geneigt *). 7
§. 9. Gichtische Kranke findet man öfters von dicker Leibesbeschaffenheit; indessen steht dieselbe eben nicht mit der Ursache des Podagras oder der Gicht in genauer Verbindung. 8
§. 10. Das ordentliche und regelmäßige Podagra wird am öftersten in starken Körpern angetroffen, nachdem sie die entfernten Ursachen der Krankheit haben auf sich wirken lassen. 9
§. 11. Die Gicht oder das Podagra muß nur von entfernten Ursachen hergeleitet werden. 11
§. 12. und 13. Die Natur gestattet uns, in der Menge der Nahrungsmittel ungestraft ziemlich weit zu gehen. 12
§. 14. Eine allzu reichliche Kost bringt bei ihrer Fortsetzung krankhafte Umstände in den ersten Wegen hervor, und schwächt die Verdauungskräfte. 13

§. 15.

*) Dieß sagt z. B. Dr. Callisen, „diese Krankheit quält mehr kluge als einfältige.“ S. dessen System der neuern Wundarzneikunst. Kopenhagen 1ster Th. 1788. S. 247. Anm. d. Uebers.

§. 15. und 16. In schwächlichen Konstituzionen verursachen zu starke Mahlzeiten Nervenkrankheiten, Hypochondrie und hysterische Zufälle. S. 14
§. 17. Personen von zärtlicher Konstituzion stören öfters durch Wein und anderes geistiges Getränke ihre Verdauung *). Allgemeiner Kurplan in gewissen Nervenkrankheiten. 16
§. 18. Personen von stärkerer Leibesbeschaffenheit leiden seltner an Nervenübeln; öfter aber an rhevmatischen und gichtischen Beschwerden. 18
§. 19. Rhevmatische und gichtische Beschwerden sind öfters einer ganz eigenen Schärfe, und bisweilen einer Mitleidenheit zuzuschreiben. 19
§. 20. und 21. Beweise von in unsern Säften erzeugter Schärfe. 19
§. 22. Verwandtschaft unter gewissen periodischen, rothlaufartigen Entzündungen, und dem Podagra oder der Gicht. 21
§. 23. u. 24. Die Verschiedenheiten der Zufälle unterscheiden sich nicht sowohl nach verschiednen Arten der Schärfe, als nach der eignen und besondern Naturbeschaffenheit des Körpers. 22
§. 25. Sowohl das männliche als weibliche Geschlecht, wo eine starke Konstituzion zugegen, und man lange den entfernten Ursachen der Gicht oder des Podagra ausgesetzt gewesen ist, pflegt auch ordentlichen Anfällen dieser Krankheit unterworfen zu sein. 24
§. 26. Ein unabläßiges Schwelgen bringt selten das wahre Podagra oder die ordentliche Gicht zuwege, sondern verursacht eine Menge andrer langwieriger Krankheiten. 25
§. 27. Die gichtische Schärfe wird in Verhältniß der körperlichen Stärke gemildert. 26
§. 28. Gichtische oder podagrische Schärfe aus einem gewissen Mangel der Verdauungskräfte, allzugroße

*) Dieß glauben die wenigsten Personen, so wahr als dieser Grundsatz ist, den aber jeder Arzt, der mit Spallanzani die Verdauung für eine Soluzion hält, die ihre gewisse Beschaffenheit und Menge des Menstruums nöthig hat, ganz richtig findet. d. Uebers.

Menge oder Schärfe des Speisesafts; deren Anhäufung entsteht nach Verhältniß der Kräfte des Körpers äußerst langsam. S. 28
§. 29. Die Ansammlung der gichtischen Schärfe geht nicht nach Verhältniß ihrer Erzeugung im Körper vor sich 29
§. 30. Vielleicht ist eine Vermindrung der Ausdünstung zum Theil Ursache der Anhäufung gichtischer Schärfe im Körper. 30
§. 31. Je früher im Leben der erste Anfall der Gicht oder des Podagras eintritt, desto länger dauert sodann der erste und zweite Zwischenraum der Krankheit; hernach aber werden die Intervallen ziemlich abgekürzt. 31
§. 32. In der angeerbten Gicht, oder dem Podagra, sind die von Krankheitsanfällen freien Perioden kürzer, die Unbeweglichkeit und Schwäche der Gelenke und das atonische Podagra treten auch früher ein, als in dem nicht angeerbten gichtischen oder podagrischen Uebel. 32
§. 33. Symptome der atonischen Gicht oder des Podagra's dieser Art. 33
§. 34. Je später das Podagra oder die Gicht im Leben ausbricht, desto länger dauern die krankheitsfreien Zwischenzeiten, und desto unbedeutender ist die atonische Gicht im ganz hohen Alter. 34
§. 35. Die Wirkungen wiederhohlter podagrischer Anfälle, in Erzeugung der Schwäche, Unbeweglichkeit und Geschwulst der Glieder, äußern sich nach und nach 35
§. 36. Ursachen der sich verkürzenden Anfälle, und der regelmäßigen Ausbrüche derselben, während des Lebens, oder bis das atonische Podagra eintritt. 36
§. 37. Gicht oder Podagra, welches aus gestörten Verrichtungen der Verdauungsorgane entsteht. 37
§. 38. An der Verdauung hat die Lebenskraft, als ein mitwirkendes Princip, großen Antheil. 38
§. 39. In Fällen, wo der Magen geschwächt ist, wird oft, wegen veränderter Sekrezion in den ersten Wegen, Säure in demselben erzeugt. 40
§. 40. Der Magen ist als der Mittelpunkt der Sympathie anzusehen, daher wird auch die große Reizbar-

keit

keit dieses Organs zum Theil dem übrigen Körper mitgetheilt. S. 41
§. 41. 42. 43. Geistige abgezogne Wasser, Liquörs oder Brannteweine unterhalten eine beständige Schwäche in den Nerven des Magens. — Ihr Gebruuch kann die Erzeugung der Säure im Magen nicht verhüten. 42
§. 44. Die Wirkungen der entfernten Ursachen der Gicht oder des Podagra's sind in verschiednen Menschen auch verschieden. 44
§. 45. Die Wirkungen der entfernten Ursachen der Gicht bleiben, in starken Konstituzionen, viele Jahre vorzüglich nur auf die ersten Wege eingeschränkt. 45
§. 46. Uebermäßige Reizbarkeit in Hypochondristen und hysterischkranken Personen verhindert gichtische und podagrische Anfälle. 46
§. 47. Die entfernten Ursachen des Podagra's oder der Gicht kommen in starken Konstituzionen zu dem geschwächten Verdauungsgeschäfte außerordentlich spät hinzu 47
§. 48. und 49. Wirkungsart der Gelegenheitsursachen in Erzeugung der Gicht oder des Podagra 48
§. 50. Zum Ausbruch eines ordentlichen Anfalls des Podagra's oder der Gicht wird ein gewisser Grad von Kräften erfordert. 50
§. 51. Die bis auf einen gewissen Grad gestiegne Schwäche verursacht eine derselben angemessene Reizbarkeit, woraus ein gegenseitiger Erfolg entspringt. 51
§. 52. Gicht oder Podagra machen selten ihre Anfälle bei traurigen Leidenschaften. 51
§. 53. Sympathische Zufälle und Nervenübel nehmen mit vermehrter Empfindlichkeit des Körpers zu. 52
§. 54. Die Nerven leiden in jeder Krankheit, allein es giebt eine besondre Klasse, die man ausdrücklich Nervenkrankheiten zu nennen pflegt. 53
§. 55. Die regelmäßige Gicht oder das ordentliche Podagra ist eine entzündliche Krankheit; indessen pflegt sie unter ihren unordentlichen Gestalten auch mit andern aus Mitleidenheit entspringenden und mit Nervenzufällen begleitet zu werden 54

§. 56. Nicht selten gehn Fiebersymptome vor den regelmäßigen Podagra- und Gichtanfällen voraus, und öfters begleiten sie auch dieselben. S. 55
§. 57. Allmählicher Fortgang der Entzündung aus einem Gelenke in das andre, je nachdem die Krankheitsanfälle zunehmen. 56
§. 58. Ein gelindes und regelmäßiges Podagra oder eine solche Gicht begleiten wenig Nervenzufälle; es gehen kritische Ausführungen durch Ausdünstung und Urin vor sich. 57
§. 59. Bei einem regelmäßigen und gelinden Podagra erreichen die Menschen ein hohes Alter. 58
§. 60. Die Verschiedenheit der Gicht oder des Podagra's kann aus der mehr oder weniger zärtlichen Konstituzion des Körpers, aus der stärkern erblichen Anlage, und aus der Wirksamkeit der entfernten Ursachen abgeleitet werden. 59
§. 61. Plötzliche Todesfälle sind wahrscheinlich der unmittelbaren Wirkung des Gichtstofs, oder der podagrischen Krankheitsmaterie auf das Gehirn zuzuschreiben. 59
§. 62. Beschaffenheit des atonischen Podagra's. — Mittel dagegen. 60
§. 63. Das atonische Podagra entspringt aus Schwäche. 61
§. 64. Eintheilung der Gicht in die regelmäßige, unordentliche und in die atonische 62
§. 65. Beweise von der Existenz eines Gichtstofs. 64
§. 66. Beurtheilung der Meinung eines verstorbnen berühmten Arzneilehrers. 67
§. 67. Die unordentlichen und atonischen Gichtanfälle werden mit vielen Nervenzufällen begleitet 67
§. 68. Methode, die unordentlichen Anfälle der Gicht oder des Podagra's zu entdecken. 69
§. 69. Beschwerden im Unterleibe von der unordentlichen Gicht. — Verstopfung und Durchfall in der Gicht unterworfenen Konstituzionen. 70
§. 70—71. Die unordentliche, aus einer ungewöhnlich größern Schwäche der Nerven in den ersten Wegen, und vielleicht im ganzen Körper überhaupt, gesellet sich zur regelmäßigen Gicht. 71

§. 72. Eine widernatürliche Reitzbarkeit eines gewissen Eingeweides oder Theils des Körpers ist öfter der Grund langwieriger Krankheiten. S. 73

§. 73—74. Die atonische Gicht, oder dergleichen Podagra. 74

§. 75. Oberflächliche oder rosenartige Entzündungen, Bäulen und Geschwüre schaffen Erleichterung, und verlängern die Gichtfreien Intervallen. 76

§. 76. Im atonischen Podagra, oder der atonischen Gicht, werden die Nerven sehr merklich angegriffen. 76

§. 77. Unterschied zwischen einer Nervenkrankheit und Nervenzufällen in der Gicht. 77

§. 78. Erstarrung, Kälte und dergl. der untern Schenkel und Füße vor einem regelmäßigen Anfall des Podagra's. 78

§. 79. Diese Symptome entstehen von der Wirkung des gichtischen Stofs auf die äußersten Nervenfiebern. 79

§. 80. Angegebne Gründe wegen krankhafter Umstände in den ersten Wegen vor einem Anfall des Podagras, und Ursachen des ungewöhnlich starken Hungers am Tage vor dem Anfall des Podagra's. 81

§. 81—82. Erklärung des plötzlich veränderten Sitzes, sowohl des Schmerzes, als auch der Entzündung aus einem Fuß in den andern. 81

§. 83 und 84. Ursachen des aus einem Theil des Fußes in den andern gezognen Schmerzes und erscheinender Entzündung, bis der podagrische Anfall zu seiner Vollkommenheit gelangt ist. 83

§. 85. Wahrscheinliche Ursache der aus dem Fuße in die Knie, Hände und andre Gelenke übergegangenen Anfälle des Podagras. Erklärung der Geschwulst an Füßen und Händen. 86

§. 86. 87. 88. Entzündung aus innerlichen Ursachen sind einem scharfen aus dem Blut abgesondertem Stof zuzuschreiben. 87

§. 89 und 90. Beweise des vorhergehenden Grundsatzes aus der Entzündung eines Gelenkes im Anfall eines Rhevmatismus, eines podagrischen Anfalls und andrer aus innern Ursachen herrührenden Entzündungen. 89

§. 91. Wichtigkeit des die Entzündung betreffenden Gegenstandes in der Ausübung der Heilkunst. S. 91
§. 92. Ursachen, welche den natürlichen Reiz des Blutes vermehren. 92
§. 93. Entzündung aus Reiz. 93
§. 94—95. Zunahme der Entzündung, durch eine äußere Substanz. 93
§. 96. Entzündung von äußerlich angewendeten scharfen Substanzen ist ihrem Reiz gemäß. 95
§. 97. Blasenpflaster — ihre Wirkungen. 96
§. 98. Die Wirkungen der Hitze sind denen der scharfen Substanzen ähnlich. 97
§. 99. Unterschied zwischen Entzündungen von äußerlichen und innerlichen Ursachen. 97
§. 100. Die Operazionen der Natur sind in Erzeugung der Entzündung aus innerlichen Ursachen denen gleich, die aus äußerlicher Anwendung scharfer Substanzen entstehen. 98
§. 101. Die Kur durch Zertheilung ist nicht immer rathsam. 99
§. 102. Die Wirkungen des Blutlassens, der eingeschränkten Diät, und des Purgierens in der Kur der Entzündung. 100
§. 103. Die Kur der Entzündung durch Zertheilung, vornehmlich durch Säure verschluckende Mittel, geschieht zum Theil durch Oefnung der Ausführungswege auf den Oberflächen. 101
§. 104. Einige von den Endzwecken der Natur, bei Erregung des Schmerzes in der Kur der Krankheiten. 102
§. 105. Andre nützliche, aus dem Schmerz herrührende Erfolge, Wirkungen der Blasenpflaster, Haarseile, Fontanelle und dergl. 102
§. 106. Die Wirkungen des Schmerzes sind bisweilen nachtheilig. 104
§. 107. Anfälle von Steinschmerzen, ihre allgemeine Ursachen, wahrscheinliche Beweise des Zustandes der Harnblase. 105
§. 108. Die verschiednen Arten von scharfen Säften greifen jede einen besondern Theil, nach einem besondern jedem Theile eignen Reize an. 106

§. 109. Die verschiednen Reize wirken auf die Nerven einer besondern Konstituzion und Empfindlichkeit. S. 107
§. 110. Die Verschiedenheit der Reizbarkeit des menschlichen Körpers, wahrscheinliche Ursache besondrer Symptome aus gewissen Reizen. 108
§. 111. Summarische Untersuchung des obigen Grundsatzes. 109
§. 112. Arzneien und andre Mittel in der Kur des Podagras und der Gicht anzuwenden, kann nur eine genaue Kenntniß der Beschaffenheit dieser Krankheit an die Hand geben. 111

Inhalt des zweiten Abschnitts.

§. 113. Mäßigkeit und Leibesbewegung sind, als den entfernten Ursachen des Podagra oder der Gicht entgegen wirkende Dinge, die besten Heilmittel. 113
§. 114. Heilanzeigen. 114
§. 115. Die durchgängig angenommene Meinung, daß das Podagra unheilbar sei, wird durch die Erfahrung nicht bestätigt. 115
§. 116—117. In der Kur des Podagra oder der Gicht hat man mit gewissen Schwierigkeiten zu kämpfen. 116
§. 118. Der wichtigste Umstand bei der Kur dieser Krankheit ist die Erhaltung der Kräfte. 119
§. 119. Die hieher gehörige Diät. 119
§. 120. Starke Getränke tragen mehr zur Erzeugung der Gicht oder des Podagra's bei als Fleischspeisen. — Das rechte Maaß des Weins zu bestimmen. 121
§. 121. Die körperliche Bewegung gehörig anzuordnen. 123
§. 122. Regimen für Podagrische oder Gichtkranke. 124
§. 123. Wein muß nur als Stärkung, nicht aber als Getränke angewendet werden. 125
§. 124 und 125. Die größte Erleichterung wird durch eine freie Ausdünstung erlangt, die man durch Leibesbewegung, durch Frikzion und warme Kleidung unterhält. — Wirkungen des warmen Badens. 126
§. 126. 127 und 128. Das Bath-Wasser. Dessen Bestandtheile und Wirkungen. 129

§. 129.

§. 129. Durch Bewegung des Körpers und andre gelinde Mittel erregte Ausdünstung, ist bei weitem der durch andre starke Arzneien bewirkten vorzuziehen. Zur Zeit hat man noch kein Specificum gegen das Podagra entdeckt. S. 132
§. 130. Aufgüsse vom Reinfarrn und andern dergleichen bittern Kräutern. — Ihr Gebrauch und Nutzen. 133
§. 131. Bittere Magenstärkungen. — Deren Nutzen. 134
§. 132. Die Kur des Podagra's muß man nicht durch Peruvianische Rinde, bittere, oder gewürzhafte Mittel unternehmen. 136
§. 133. 134. 135. 136 und 137. Pulver wider das Podagra, dessen Geschichte, seine Bestandtheile und Wirkungen. 137
§. 138 und 139. Die wohlthätigen Wirkungen der Schwefelblumen. 142
§. 140. Anwendung alkalischer Mittel in der Gicht und im Podagra. 144
§. 141. Wechselseitige Sympathie zwischen den Harnwegen und dem Darmkanal; Ursache dieses Umstandes. 145
§. 142. 143. 144 und 145. Ursachen von der Erleichterung, welche mit dem Stein behaftete Personen vom Gebrauch der alkalischen Mittel erfahren, ob sie gleich selten als auflösende Substanzen wirken. 146
§. 146 — 147. Laugensalze; ihre Wirkungen in die ersten Wege bestehen in Lindrung der Heftigkeit des Podagra's, und in Verlängerung der Intervalle, zwischen dessen Anfällen. 150
§. 148. Vorzug eines schwachen, in mit fixer Luft geschwängertem Wasser aufgelöseten Alkali's, wenn Schleim und Säure in den ersten Wegen vorhanden sind. 153
§. 149. 150. Podagrische oder mit der Gicht behaftete Personen haben von natürlichen Ausflüssen, offnen Schäden, und von absichtlich gemachten Fontanellen Vortheile. 154
§. 151. Die ohne Theorie ausgeübte Heilkunde, und Quacksalberei, hindert die Fortschritte in der Arzneiwissenschaft. 156

§. 152. Die Geschichte einer Krankheit, und die Wirkungen der Arzneimittel, führen öfters auf die Beschaffenheit der Krankheitsursache. S. 157
§. 153. Die Kur der Gicht oder des Podagra's kann nicht durch Arzneimittel allein erlangt werden. 158
§. 154. Behandlung eines Kranken während eines Paroxysmus. 160
§. 155 — 156. Besondre Methode, die Füße während eines podagrischen Anfalls mit Flanellsocken und mit wachstaffenten Halb-Strümpfen zu verwahren, und ihre Ausdünstung dadurch zu verstärken. 161
§. 157. Gute Wirkungen der erwähnten Socken und Fußbekleidungen in Abkürzung eines podagrischen Anfalls; auch die Zufälle im unordentlichen Anfall des Podagra werden durch dieselben gehoben. 162
§. 158 und 159. Merkwürdiges Beispiel heilsamer Wirkungen der Socken und beschriebnen Halb-Strümpfe. 164
§. 160. Durch eine häufige Ausdünstung der Füße wird viel von dem gichtischen Stof fortgeschafft. 166
§. 161. Die Ursachen sympathischer Zufälle sind von mancherlei Art. 168
§. 162. Zu welcher Zeit Brechmittel erfordert werden. 169
§. 163. Behandlungsmethode, wenn die Gichtschmerzen oder das Podagra aufhört und auf diese Kopfweh und Beschwerden der Eingeweide erfolgen. 170
§. 164. Blasenpflaster. — Ihr Nutzen. 171
§. 165. Blutigel. 172
§. 166 — 167. Die guten Wirkungen der Blutigel durch einen Fall eines gewissen Pazienten bestätigt. 173
§. 168. Mehrere Bemerkungen über den Nutzen der Blutigel. 176
§. 169 — 170. Breiumschläge und ähnliche Mittel. 169
§. 171. Kalte Fußbäder sind gefährlich. 179
§. 172. Die Benennung zurücktreibend wird gewissen äußerlichen Mitteln mit Unrecht beigelegt. 180
§. 173. Auflösungen metallischer und andrer Mittelsalze, ihre Wirkung in Mindrung der Entzündungen. 182
§. 174. 175. Zurückhaltung scharfer Säfte im Körper ist gefährlich; wenn sie aber abgesondert und wieder eingesogen werden, sind sie weniger schädlich. 183

§. 176. Scheinbarer Einwurf gegen obige Thatsachen. S. 185
§. 177. Grund, warum schädliche, einmal abgesonderte und wieder eingesogene Säfte weniger Kräfte besitzen. 186
§. 178. Beispiele von einer so außerordentlichen Beschaffenheit, daß aus ihnen keine nützliche Schlußfolge gezogen werden kann, tragen nichts zur Erweiterung der Arzneiwissenschaft bei. — Die Wirkung der Arzneimittel leitet bisweilen auf die Ursache ungewöhnlicher Fälle. 187
§. 179. Beispiel eines zu wiederhohlten Malen durch den Genuß eingesalzner und gebratener Heringe gehobenen Podagra's. 188
§. 180 und 181. Erklärung der nur eben angezeigten Kurart, welche aus verstärkter Erregung der Verrichtungen des lymphatischen Gefäßesystems herrührt. 190
§. 182. Allgemeine Behandlung des atonischen Podagra's, oder dieser Art von Gicht alter Personen. 193
§. 183. Kurzgefaßte Uebersicht der vom Verfasser in diesem Abschnitt mitgetheilten vorzüglichsten Stücke seiner Grundsätze. 195
Guter Rath für Podagristen oder Gichtpazienten, ertheilt von Dr. Richard Kentish. 199

Verzeich-

Verzeichniß
einiger Schriftsteller über die Gicht und das Podagra.

Cadogan von der Gicht und andern langwierigen Krankheiten, a. d. Engl. Leipzig 1772. 8.

Falconers Anmerkungen über Cadogan. Berl. 1773. 8.

Grant's Beobachtungen über die chronischen Krankheiten, aus dem Engl. 1ster B. von der Gicht oder dem Podagra. Vortrefliches Werk.

The Works of Th. Sydenham, M. D. on acute and chronic Diseases by George Wallis. M. D. in two Volumes. London 1788. 8. S. Abhandlung vom Podagra übers. u. mit Anmerk. v. Ignaz Niederhuber. Landshut 1792. 8.

G. Cheyne's Essay on the Gout. Lond. 1723. 8.

Ch. Louis Liger Traité de la Goutte. Paris 1753. 12.

Guil. Musgrave de Arthritide symptomatica. Oxon. 1703. 8.

— — *de Arthritide anomala.* Oxon. 1707. 8.

Th. Thomson Treatise on the Gout. Lond. 1740. 8.

Nic. Robinson an Essay on the Gout and *all gouty affections.* Lond. 1756. 8.

Coste Traité pratique sur la goutte et les moyens de guerir cette maladie. Amsterd. 1757. 8.

Rowley the Gout and *Rheumatism cured or alleviated.* Lond. 1780. 8.

Th. Dawson Cases in the acute rheumatism and the Gout. Lond. 1775.

Advice to Gouty Persons by Dr. *Kentish.* Lond. 1789.

Upon

Upon Gravel and upon Gout, verteutscht nach der zweiten verbesserten Ausgabe, Zittau u. Leipzig 1789.

Joh. Gottfr. Pietsch Geschichte praktischer Fälle von Gicht u. Podagra. Th. 1—6. Halle 1774—1779. 8. und Dessen Quelle des Podagra. 1772.

F. Warners vollständ. und deutliche Beschreibung der Gicht, a. d. Engl. 1770. 8.

Hieher gehören auch Dr. J. E. Trampels Beobachtungen und Erfahrungen medic. u. chirurg. Inhalts. Erstes Bändchen über die Gicht und über einige Mittel gegen dieselbe. Lemgo 1788.

Dessen 2tes Bändchen über die Gicht und einige andre Fälle. Lemgo 1789.

Emerigon Specifique contre la goutte. Baf. 1779.

W. ten Rhyne de arthritide et acupunctura. Lond. 1683. 8.

J. Dolaeus de podagrae furia lacte debellanda. Amstel. 1705. 12. Lond. 1732. 8.

I. I. Waltschmid de furia podagrae lacte victa et mitigata. Amstel. 1707. 12.

Hier. Sachetus Aëtianus de morbis arthriticis et podagricis. Brix. 1586.

Schleis Abhandlung vom Podagra. 1—3. Th. Nürnb. 1767. 8.

Paulimies gründl. Unterricht v. Podagra u. dessen Heilung, a. d. Franz. Dresd. 1780. 8.

W. *Stevenson* A successful method of treating the gout by blistering. Bath 1779. übers. Lpz. 1786.

Ueber

Ueber die
Beschaffenheit, Ursache und Kur
der
Gicht oder des Podagra. *)

Erster Abschnitt.

§. 1.
Einleitung.

Wenn ich in folgender Abhandlung der Beschaffenheit und Ursache der Gicht oder des Podagra nachspüren werde, (ein wichtiger Gegenstand, den bisher die Untersuchungen vieler gelehrter und scharfsinniger Männer nicht erreichten,) so muß man bey den geringen Fähigkeiten des Verfassers, und den daher rührenden Unvollkommenheiten seines Versuches diesem Unternehmen viel Nachsicht schenken.

Die entfernten Ursachen dieser Krankheit scheinen längst bekannt gewesen zu seyn; allein ihre Wirkungen auf

*) Aerzten ist zur Gnüge bekannt, daß Podagra und Chiragra nur die Gicht der äußern Gliedmaßen, nämlich an Füssen und Händen ist; und so hat man dieser Krankheit nach Verschiedenheit der Theile, die sie einnimmt, auch verschiedene Namen beygelegt, z. B. Gicht am Knie, Gonagra. d. Uebers.

auf den Körper sind nicht hinlänglich eingesehen worden, und auch die körperliche Constitution, welche der ordentlichen Gicht oder dem Podagra am allermeisten ausgesetzt ist, hat man nicht ganz genau und bestimmt angegeben. Die unmittelbare Ursache eines Gichtanfalls ist noch immer in große Dunkelheit gehüllt; und wir wissen bis jetzt noch nicht, auf welche Art die dem Anfall dieser Krankheit vorausgehenden, oder im Erholungszustande hinterher folgenden Symptome erregt werden.

Die regelmäßige Rückkehr der im ordentlichen Podagra oder der regelmäßigen Gicht beynahe zu bestimmten Zeiten ausbrechenden Anfälle machet immer einen wunderbaren Umstand dieser Krankheit aus, und verdienet daher eine besondere Betrachtung. Wir können nicht gründlich einsehen, wie in verschiednen Constitutionen von der nämlichen Ursache solche verschiedne Beschwerden entstehen, als im unordentlichen Podagra, oder der unregelmäßigen Gicht, und in einigen mit dieser Krankheit genau verbundnen Zufällen, zu geschehen pflegt.

Die Schriftsteller haben auch zur Zeit noch nicht deutlich erklärt, auf was für Art und Weise die Gelegenheitsursachen die Gicht oder das Podagra hervorbringen, und eben so wenig sehen wir noch zur Zeit die wahre Beschaffenheit des atonischen Podagra oder der Gicht von dieser Art ein.

Daß die Gichtmaterie die Gelenke auf einerley Art angreift, ist immer ein besondrer Umstand und verdient unsre Betrachtung.

Die Entzündung eines besondern Theils des Körpers ist ein gewöhnlicher Vorfall sowohl in entzündlichen und fieberhaften Krankheiten, als auch in einem Anfall der Gicht oder des Podagra. Dessen ungeachtet aber scheint die unmittelbare Ursache der Entzündung von

den

den Schriftstellern bisher noch immer nicht unwidersprechlich ausgemacht zu seyn.

§. 2.

Fortsetzung der Einleitung.

Allein dieß sind noch gar nicht die einzigen Schwierigkeiten, die wir zu überwinden haben. Es giebt deren noch andre mehr, die eben so groß sind, und einige Umstände, die in gleich starker Dunkelheit verborgen liegen, und daher unsre Aufmerksamkeit verdienen. Hierbey haben wir ein schweres Werk zu unternehmen; und ich zweifle fast, daß ich durch die Erklärung dieser besondern Umstände vermögend seyn werde, meine Leser hinlänglich zu befriedigen; indessen darf ich wegen der Schwierigkeit des Gegenstandes um desto mehr Nachsicht hoffen, wenn ich in diesen Untersuchungen die Erwartungen des Lesers nicht völlig befriedigen sollte. Ferner bin ich auch besorgt, daß, bey einem so verwickelten Gegenstande, wo unsre Aufmerksamkeit auf eine solche Menge von Umständen gerichtet werden soll, es schwer seyn wird, diejenige Ordnung in der Abhandlung zu beobachten, als bey der Betrachtung einer Krankheit von weit einfacherer Art wohl geschehen könnte.

§. 3.

Weiter fortgesetzte Einleitung.

Da die Geschichte der Gicht oder des Podagra unter seinen verschiednen Gestalten, verschiedne praktische Schriftsteller, welche insgemein Sydenham *) gefolgt sind, vollständig und genau beschrieben haben,

*) Und dieser scharfsinnige Arzt und genaueste Beobachter, der selbst vier und dreyßig Jahr mit diesem Feinde gekämpft hatte, konnte auch wohl ziemlich der beste Führer seyn, und doch bekennt er, diese Krank-

haben, so halt' ich für unnöthig, mich über diesen Umstand der so sehr bekannten Krankheit noch besonders weitläufig auszulassen. Und dieß wird um so viel weniger nöthig seyn, da ich in der Folge meiner Abhandlung Gelegenheit haben werde, von allen denjenigen Symptomen zu handeln, welche das ordentliche und unordentliche Podagra oder die Gicht begleiten, und zur wahren Beschaffenheit dieser Krankheit gehören.

§. 4.

Entfernte Ursachen der Gicht oder des Podagra.

Aus den Schriften praktischer Aerzte und der alltäglichen Beobachtung ersehen wir, daß diese Krankheit mehr in kalten als warmen *) Ländern, mehr in den Winter- als Sommermonaten herrscht. Diejenigen, die jährlich zweymal davon angegriffen werden, pflegt sie gemeiniglich in dem Zeitraume von Weynachten bis im März und dann um die Zeit der sich im Herbst annähernden kalten Witterung anzufallen. In wiefern ein kaltes Klima, oder die Kälte der Witterung, zum Ausbruch gichtischer oder podagrischer Anfälle das ihrige beytrage, soll weiter unten gezeigt werden.

Wenn

Krankheit sey schwer zu erklären. S. A Treatise of the Gout and Dropsy. by Th. *Sydenham.* M.D. d. Uebers.

*) Dieß wäre noch zu untersuchen, ob es mehr Podagristen in Rußland, Schweden und andern nordischen Ländern, als in Spanien, Italien, Frankreich und andern warmen Klimaten geben möchte. Hier kömmt wohl das meiste auf körperliche Constitution und Lebensart an. d. Uebers.

Wenn die Krankheit nicht angeerbt ist, *) so werden die vornehmsten entfernten Ursachen gemeiniglich der Schwelgerey, einer zu reichlich nährenden Kost, und einer sitzenden Lebensart zugeschrieben. Indessen treffen wir gleichwohl auch an dieser Krankheit Leidende an, wo man die entfernten Ursachen derselben eigentlich gar nicht der Schwelgerey und Unmäßigkeit beymessen kann; es fehlt aber doch bey genauer Untersuchung ihrer Lebensordnung, wenn eine stark nährende Kost, und regelmäßiger, obgleich nur sparsamer täglich zweymaliger Genuß starker Getränke, zur Gewohnheit und eine sitzende Lebensart dabey geführt worden ist, wenig, daß diese Personen nicht ebenfalls der allgemeinen Veranlassung zu dieser Krankheit beschuldigt werden müßten.

§. 5.

Verschiedne Wirkung entfernter Ursachen nach Verschiedenheit der Leibesbeschaffenheiten.

In allen Menschen aber wirken die entfernten Ursachen dieser Krankheit nicht mit einerley Nachdruck; denn ihre Wirkungen werden in einigen weit auffallender, als in andern verspürt; und man findet verschiedne, welche der Krankheit entgangen sind, ob sie sich gleich viele Jahre der Wirkung entfernter Ursachen des Podagra ausgesetzt hatten. Daher ist es der Wahrscheinlichkeit gemäß, daß die Erzeugung gichtischer Schärfe in unsrer Blutmasse gewissermaßen von einer besondern Eigenheit unsers Körpers abhängt.

*) Cullen scheint es aber für ganz ausgemacht anzunehmen, denn er sagt: „Diese Krankheit pflegt von den Eltern auf die Kinder fortgepflanzt zu werden, deren Anfälle ohne eine äußerliche in die Augen fallende Ursache entstehen" u. s. w. S. Dr. W. Cullens Anfangsgründe d. praktischen Arzneykunst. 1st. B. S. 521. Leipz. 1789. 2te Ausgabe. d. Uebers.

§. 6.

Zur erblichen Gicht oder dem Podagra dieser Art, werden nicht immer entfernte Ursachen erfordert.

Die nur eben erwähnten entfernten Ursachen gesellen sich nicht allezeit zu der erblichen Gicht; denn wir haben gewisse Beyspiele derselben, ungeachtet alle Aufmerksamkeit auf Mäßigkeit und körperliche Bewegung angewendet wird. Allein dieß erbliche Uebel mag ohnfehlbar von einer besondern Struktur des Körpers seinen Ursprung nehmen; und da Kinder nicht nur öfters von ihren Eltern die Gestalt und Gesichtszüge, sondern auch die Neigungen derselben erben, so kann auch ein Hang zu den Ergötzlichkeiten eines gut besetzten Tisches, und der Gemächlichkeit, der Erfolg einer solchen Einrichtung seyn. Und man bemerkt auch, daß durch den Einfluß des Beyspiels die Kinder eine Neigung zu dieser Gewohnheit von den Eltern annehmen können. Ob ich nun zwar in vielen Beyspielen einen solchen Hang in Personen, von denen man glaubte, sie wären mit der erblichen Gicht behaftet, angetroffen habe, so will ich diesen Umstand doch nicht als eine allgemeine Folge einer solchen Einrichtung angesehen wissen, sondern führe ihn nur blos als eine Vermuthung an. Indessen wirken aber diese Ursachen in solchen Constitutionen bey Erzeugung dieser Krankheit immer mit doppelter Kraft.

§. 7.

Gelegenheitsursachen der Gicht oder des Podagra.

Es werden von den praktischen Schriftstellern noch viele andre Ursachen von dieser Art aufgezählt, wenn sie aber genau erwogen werden, so scheinen sie mehr erregende, oder Gelegenheitsursachen, als entfernte Ursachen dieser Krankheit zu seyn. Dieß sind aber alle und jede, welche eine Schwäche, und ihre Gefährtin,

eine

eine widernatürliche Reitzbarkeit des Körpers erzeugen: lange anhaltendes und anstrengendes Studiren oder den Geist angreifende Arbeiten, besonders, wenn sie bis in die späte Nacht fortgesetzt werden, übertriebener und unmäßiger Beyschlaf, heftiges Purgieren und andre Ausleerungen, heftige und lange anhaltende Leibesbewegung, vorzüglich beträchtlich weite Fußreisen in kurzen oder engen Schuhen *), Erkältung, und vorsetzlich angewendete Kälte auf die Füße, schwacher Claret, oder andre säuerliche geistlose Weine, Früchte und grüne Gemüse, die im Magen zu säuern und zu gähren Neigung besitzen, schwächen die Verdauungsorgane, und versetzen den ganzen Körper in einen ungewöhnlich reitzbaren Zustand. Verdorbenheit des Magens, wozu zur Gicht geneigte Personen im höchsten Grade geneigt sind, und eine aus Leibesverstopfung herrührende Gallenansammlung, haben beynahe den nämlichen Erfolg.

§. 8.

Nicht allein der scharfsinnige Denker ist dem Podagra ausgesetzt.

Scharfsinnige Männer, gewohnt ihre Geistesarbeiten Nächte hindurch fortzusetzen, **) sollen, wie man

*) Ich habe öfters gefunden, daß eine solche Veranlassung ohngefähr am dritten Tage darnach, den ersten podagrischen Anfall mit ziemlicher Röthe, die einer rosenartigen Entzündung ähnlich war, hervorbrachte. Anm. d. Verfassers.

**) Bey einer solchen höchst nachtheiligen Gewohnheit entsteht allmählich eine Verderbniß des Magens und Zurückhaltung der erforderlichen Ausdünstung, und aus diesen beyden Quellen entspringen sodann solche Folgen, die zur Erzeugung gichtischer oder podagrischer Schärfe den stärksten Anlaß geben: und eben deßwegen wird den zum Podagra geneigten Personen auch

sagt, sehr häufig dieser Krankheit unterworfen seyn; und ich glaube auch, daß es sich wirklich so verhalten mag, wenn es ihre Umstände erlauben, einen sehr guten Tisch zu führen. Allein was das Genie an sich betrift, kann es hier weiter nicht in Betrachtung kommen, als daß solche Personen dadurch öfters zu viel zu sitzen veranlaßt werden, und wenn sie nun außerdem noch reichliche Mahlzeiten halten, so können Männer von großem Scharfsinn die nämlichen Wirkungen in Rücksicht auf Erzeugung der Gicht oder des Podagra erfahren, als bekanntermaßen auch andern von den geringsten Fähigkeiten begegnen.

§. 9.

Das Podagra ist keiner Constitution besonders eigen, als derjenigen, wobey geschwelgt, und der Ruhe zu viel gepflogen wird.

Die Aerzte haben auch in ihren praktischen Schriften bemerkt, daß volleibige, dicke und fette Personen vorzüglich dieser Krankheit unterworfen wären. Allein bey vielen Personen rührt die Corpulenz oder Dickigkeit von einer besondern körperlichen Anlage her, und sie werden, so lange sie eine mäßige und thätige Lebensart führen, selten vom Podagra angegriffen. Oefter aber entsteht dieß Uebel von zu nahrhafter Diät und von Unthätigkeit. Gewissermaßen pflegen vor den ersten gichtischen oder podagrischen Anfällen, die diesem Uebel unterworfenen Personen fett und dick zu werden, und mit dem

auch schon von Sydenham das zeitige Schlafengehen, besonders im Winter, auf das nachdrücklichste eingeschärft. Wie groß und vortreflich aber der Vortheil und Einfluß des frühen Schlafengehens auf die Gesundheit überhaupt ist, kann freylich nur derjenige, der es beobachtet, glauben.

Anm. d. Uebers.

dem Verlauf mehrerer Jahre, und bey der Zunahme der Krankheit nimmt diese Leibesbeschaffenheit zu, steigt allmählich auf einen noch höhern Grad, und bringt endlich, wegen Schwäche und Steifigkeit in den Gelenken der untern Gliedmaßen, ein Unvermögen zur erforderlichen Bewegung zuwege. Nun darf man sich auch gar nicht wundern, daß von einer gut nährenden reichlichen Kost, und bey dem Mangel gehöriger Bewegung, solche Personen in einen vollblütigen und corpulenten Zustand versetzt werden, welcher ihnen eine noch stärkere Abneigung gegen alle Thätigkeit verursacht, und sie auch gewissermaßen zur eignen thätigen Leibesbewegung unfähig macht.

Dieß ist nun überhaupt die mehr oder weniger passende Schilderung zur Gicht oder dem Podagra geneigter Personen; indessen scheint die Fettigkeit zum Podagra nicht wesentlich zu gehören, weil man täglich mit dieser Krankheit behaftete Personen findet, die keinesweges zur Corpulenz geneigt, sondern von überaus schmächtiger und magerer Leibesbeschaffenheit sind.

§. 10.

Nur starke Körper erleiden das ordentliche Podagra am öftersten.

Man sagt auch, mit mehrerem Anscheine von Wahrheit, daß Leute von großem Körperbau und starker Constitution vorzüglich zu dieser Krankheit geneigt seyn sollen. Und dieß sind ohnfehlbar diejenigen, welche am öftersten das regelmäßige Podagra erleiden; aber es ist nicht die Stärke des Körpers allein, wie wir in der Folge sehen werden, welche diese Krankheit hervorbringt. Die entfernten Ursachen müssen einige Zeit vorher auf die Verdauungsorgane, und auf den ganzen

Körper überhaupt ihre Wirkung äußern, bevor die gichtische Schärfe, die wir für die unmittelbare Ursache des Podagra oder der Gicht halten, im Körper erzeugt werden kann; und je stärker die Constitution, desto nachdrücklicher werden die Kräfte angestrengt, diese Schärfe zu bewältigen, oder sie durch die gewöhnlichen Ausführungsorgane fortzuschaffen; und folglich kann der Stärkste der Krankheit entweder gänzlich entgehen, oder sie nur in einem weit niedern Grade, als der Schwächere, erleiden, selbst auch, wo die entfernten Ursachen gleichmäßig stark ihre Wirkung auf sie gethan haben.*) Denn man muß wissen, daß gemeine Soldaten bey der Armee, Bootsleute, und die, welche ihr täglich Brodt mit steter Arbeit erwerben, und dabey mäßig leben, selten, oder nie von dem Podagra heimgesucht werden.

§. 11.

*) Ein Herr von 32 Jahren, geneigt zur Corpulenz und von guter Leibesconstitution, erlitt im Jahr 1762 einen heftigen, aber ordentlichen Anfall vom Podagra an beyden Füßen. Während der Heftigkeit des Anfalls fand sich einige Tage hintereinander eine auffallend starke und häufige Ausdünstung; es dauerte verschiedene Wochen, bevor der Kranke nur über die Stube gehen konnte, da seine Füße und ihre Gelenke anliefen, wobey sich zugleich große Schwäche in beyden Schenkeln äußerte. Nach seiner Herstellung beobachtete er keine besondere Diät noch eingeschränktes Verhalten, indem er völlig wieder nach seiner Gewohnheit lebte; allein vermöge der Stärke seiner Constitution und der ziemlich kräftigen Leibesbewegung, hat er keinen zweiten Anfall des Podagra erlitten, und befindet sich jetzt vollkommen gesund. Anm. d. Verf.

§. 11.

Das Podagra ist nur von entfernten Ursachen herzuleiten.

Diese und andre Umstände mehr wird es im Verfolg meiner Abhandlung Gelegenheit geben, näher zu beleuchten, und da sie bisweilen in gichtischen Personen vorkommen, so haben sie die allgemeine Meynung erregt, sie wären mit der Ursache des Podagra ganz genau verbunden. Allein indem diese, auf seichten Gründen ruhenden Voraussetzungen sich in Ansehn erhalten, so verhindern sie unsre gründlichen Untersuchungen der wahren Beschaffenheit und Ursache dieser Krankheit. Es legt sich auch noch eine andre Schwierigkeit der ordentlichen Untersuchung der Ursache des Podagra in den Weg; und diese entsteht aus der Verschiedenheit der Umstände dieser Krankheit in verschiednen Personen, auch in dem nämlichen Kranken zu verschiedenen Zeiten, und aus der großen Abweichung und Ungleichheit ihrer Symptomen, vornehmlich im unregelmäßigen Podagra.

Es hat Schriftsteller gegeben, welche wegen der verschiednen Erscheinungen dieser Krankheit in ihrem unregelmäßigen Verlauf, so verschiedene Räsonnements über die Beschaffenheit dieses Uebels geäußert haben, daß wir bis auf diese Stunde in Rücksicht auf seinen Ursprung noch immer in großer Ungewißheit sind.

Aller dieser verschiednen Meynungen ungeachtet aber, ist doch nichts allgemeiner, als daß man dafür hält, die entfernten Ursachen, wie wir sie oben aufgezählt haben, brächten das nicht erbliche Podagra hervor. Man muß sich daher wundern, und um so viel mehr bedauern, daß fähige und geschickte Männer, in Behandlung dieser Krankheit, nicht mit hinlänglicher Genauigkeit den Wirkungen dieser entfernten Ursachen auf den Körper nachgespürt haben.

§. 12.

Die Natur verlangt eben keine mathematische Bestimmung noch ein bestimmtes Maaß und Gewicht in Speise und Trank zu unsrer Nahrung.

Zur Nahrung und Erhaltung des Körpers ist eine gewisse Menge von Speisen und Getränken unumgänglich nothwendig; jedoch gestattet auch die Natur, daß wir mit einer ziemlichen Freyheit ungestraft in diesem Stück handeln dürfen. Menschen sowohl als andre Thiere erfordern eine ihren körperlichen Anstrengungen gemäße Menge von Nahrung. Jede beträchtliche Verminderung oder Vermehrung dieser nothwendig erforderlichen Menge pflegt zur Erzeugung der Krankheit beyzutragen, je nachdem ihre Ursache beschaffen oder wichtig ist. In dem thätigen Zeitraume der Jugend, wo die Bewegung des Körpers lebhafter, und die Verdauungskraft stärker als zu jeder andern Zeit zu seyn pflegt, ist es nöthig zur Erhaltung der Gesundheit der Eßlust etwas mehr nachzugeben, und Fehler in diesem Stück haben gemeiniglich gar keine üblen Folgen. Denn nur erst nach einiger Zeit, wenn der Mensch seine Thätigkeit und Leichtigkeit in seinen Bewegungen verliert, und mehr zur sitzenden ruhigen Lebensart Hang bekömmt, entsteht eine Dickigkeit, und bisweilen ganz unvermerkt und allmählich eine beschwerliche Corpulenz.

§. 13.

Forsetzung des vorigen Gegenstandes.

Die Veränderung des äußerlichen Ansehens überhaupt, mit einer mehr oder weniger vermehrten Stärke des Körpers, welche sich unmerklich im Menschen von seinem sechs und zwanzigsten bis zum vierzigsten Jahre einfindet, ist ein ganz besondrer Umstand. In diesem Zeitraum hat nun der Körper diejenige Festigkeit erlangt, welche

welche sich mehr in Stärke, als in Behendigkeit äusfert. Einige Zeit zuvor findet sich allmählich bey den Menschen ein größerer Hang zu solchen Vergnügen und Zerstreuungen ein, die sie beym Sitzen geniessen können; und diese Neigung vermehrt sich, so wie sie nach und nach zu höhern Jahren gelangen. Allein wenn sie eine ziemlich gute Leibesconstitution besitzen, und die sitzende Lebensart nicht übertrieben wird, so haben sich auch die Menschen nach dieser Periode gemeiniglich einer guten Gesundheit viele Jahre hindurch zu erfreuen; wenn sie auch jetzt gleich einen reichlichern Tisch als sonst führen, vorzüglich aber, wenn sie sich nicht dem Gebrauche starker Getränke überlassen. Denn so lange als die Verdauungsorgane noch immer ihre Verrichtungen auf eine vollkommene Art leisten, so lange findet man von der mehr ruhigern Lebensart und reichlichern Mahlzeiten eben keine Ausbrüche nachtheiliger Umstände, wofern nicht die einigermaßen sich mehrende Fettigkeit in gewissen Fällen für eine Unbequemlichkeit gehalten werden müßte.

§. 14.

Fortgesetzte reichliche Kost, und stets zu sehr nährende Speisen schwächen die Verdauung.

Allein wenn die Bewegung des Körpers der Menge genossener Nahrungsmittel nicht angemessen ist, so pflegen bisweilen auch in den stärksten Constitutionen, Unordnungen im Verdauungsgeschäfte zu entstehen, und vorzüglich wenn dergleichen Personen sich dem Genuß starker oder geistiger Getränke, in der Absicht die Verdauung zu unterstützen, überlassen; welches denn meistentheils gerade die gegenseitige Wirkung thut. Diese Beschwerden kann man aber anfangs leicht durch Mittel, durch Mäßigkeit und körperliche Bewegung heben;

denn

denn indem weder der Magen noch Darmkanal wesentlich verlezt sind, so werden diese Organe auch bald wieder hergestellt. Allein wenn diese Fehler öfters begangen und solche krankhafte Umstände immer wieder vom neuen vorkommen, so werden Magen und Gedärme immer mehr geschwächt, und die Verdauungskräfte nehmen ab. Blos von diesem Zeitpunkt an, können wir bey den am meisten zur regelmäßigen Gicht geneigten Constitutionen annehmen, daß wegen unvollkommner Verdauung nach und nach scharfe Säfte erzeugt werden. In den meisten Fällen rührt dieß nicht sowohl aus einem natürlichen Fehler der Verdauungsorgane her, als vielmehr aus lange fortgesezter Gewohnheit eine größre Menge von Nahrungsmitteln und starken Getränken zu genießen, welche die Verdauungskräfte übersteigen *) oder den zu schwachen Leibesbewegungen nicht angemessen sind. Denn die nämlichen Personen, oder andre von ähnlicher Constitution, welche weniger essen und sich mehr bewegen, werden selten, oder niemals vom Podagra befallen, wenn nicht zu dieser Krankheit eine starke erbliche Anlage bereits im Körper die Uebermacht hat.

§. 15.

Zu starke Mahlzeiten verursachen in schwächlichen Personen allerley Nervenübel.

Zärtlichere und mit reizbarern Nerven versehene Personen erleiden aus den nämlichen Ursachen Mangel an Eßlust, Verderbniß des Magens, von Säure im Magen entstehendes Sodbrennen, Flatulenz oder Blähun-

*) Das heißt eigentlich, oder die zur Verdauung unumgänglich nöthigen Magen- und übrigen Verdauungssäfte in ihrer Beschaffenheit und Menge auf das nachtheiligste verderben. d. Uebers.

hungen, allgemeine Schwäche, Niedergeschlagenheit, und in vielen Fällen überfällt sie beynahe das ganze Heer der hypochondrischen und hysterischen Zufälle. Denn überhaupt vermag eine allgemeine, aus krankhaften Umständen der Verdauungsorgane herrührende Schwäche, viel zur Erzeugung allerley Nervenübel beyzutragen. Und solche Beschwerden erfahren Männer und Weiber von zärtlicher Leibesbeschaffenheit. Allein eben wegen dieses zarten Körperbaues werden sie selten von podagrischen Anfällen betroffen: denn obgleich die entfernten Ursachen dieser Krankheit unter die der Nervenkrankheiten zu zählen sind, so geschieht es doch, daß wenn sie in zärtlichen Personen die nur eben angeführten Wirkungen hervorbringen, ihnen die Eßlust fehlt, und sie von Unverdaulichkeit leiden; diese Umstände aber widersprechen größtentheils der Erzeugung dieser Art von Schärfe in unsren Säften, die man als die Ursache des Podagra oder der Gicht ansieht.

§. 16.

Fortsetzung des Vorigen.

Ich kann freylich nicht sagen, wie es andern in diesem Stück ergangen ist, allein in meinen jüngern Jahren ward ich oft durch das zärtliche Ansehn meiner Patienten, in Rücksicht auf die wahre Ursache der Nerven- Hypochondrischen- und Hysterischen Zufälle irre geführt. Es fiel mir gar nicht ein, daß Personen, die ungewöhnlich vom Fleische fielen, über Mangel an Eßlust, über Säure im Magen, und verlorne Verdauung klagten, diese Beschwerden durch eine zu reichhaltige Kost sich zugezogen haben sollten. Diese Täuschung dauerte einige Zeit, weil sich die Patienten bey ihrem Uebelbefinden beklagten, daß sie weder essen, noch die leichtesten Speisen verdauen könnten. Ganz ohnfehlbar war

es bey verschiednen meistentheils der Fall, daß sie wegen großer Reizbarkeit des Magens auch nicht eine so mäßige Menge von Nahrungsmitteln vertragen konnten, als sie sonst bey gesünderem Zustande leichtlich würden haben genießen können. Indessen fanden sich doch bey genauerer Untersuchung einige, welche, ungeachtet ihrer auf einmal nur kleinen Menge genossener Nahrung, durch die Wiederholung eine solche Menge zu sich nahmen, die nicht viel weniger betrug, als von einer gesunden Person genossen wird, und immer zusammen genommen mehr als sie bey dem schwachen Zustande ihres Magens und Darmkanals gehörig verdauen konnten. Allein es giebt auch andre, die nach Verhältniß ihrer Verdauungskräfte zu starken Hunger haben, und solche Personen erzeugen durch einen guten Tisch und zu reichliche Mahlzeiten große Unordnung in den ersten Wegen, welche eine ungewöhnliche Empfindlichkeit in den Nerven dieser Eingeweide nach sich zieht, und solche Menschen auf einige Zeit einer Menge von Nervenkrankheiten aussetzt.

§. 17.

Zärtliche Personen stören durch Weintrinken oder Liqueur die Verdauung.

Wenn nun solche bisher beschriebne kränkliche Personen, eine hinlängliche Menge von Nahrung zu ihrer Unterhaltung wirklich nicht zu sich nehmen, oder doch glauben nicht genießen zu können, so nimmt man gemeiniglich in solchem Fall seine Zuflucht nach Tische zu kleinen Schlückchen abgezogener Wasser, um jenem Fehler abzuhelfen. Die aufheiternden Wirkungen dieser wohlschmeckenden Getränke betriegen ihre Liebhaber in ihrer Meynung, indem sie glauben davon Kraft und Stärke des Körpers zu bekommen; allein diese Wir-

kun-

kungen sind nur von keiner Dauer, und schwächen am Ende mehr, als sie stärken, weil sie eine vergebliche Anstrengung der Lebenskraft veranlassen. In einigen wenigen Fällen kann ein wenig Wein oder kräftiges Bier mit gutem Erfolg genommen werden; jedoch muß man nie beides zur nämlichen Zeit trinken, weil sonst eine solche Mischung im schwachen Magen die Verdauung stören und die saure Gährung übereilter Weise hervorbringen würde. Diejenigen, welche natürlicher Weise große Eßbegierde spüren, die in gewissen Fällen einer ungewöhnlichen Empfindlichkeit der Nerven des Magens zuzuschreiben ist, erleiden nicht selten Koliken, Erbrechen und Durchfall, und wenn sie nun aus irrigem Begrif ihre Verdauung zu stärken, starke Getränke sich angewöhnen, so kann es nie fehlen, daß sie sich den Körper schwächen und die Anzahl ihrer Zufälle vermehren. Bei diesen Pazienten geht gemeiniglich ein so starke Schleimabsonderung in den ersten Wegen vor, daß man öfters genöthigt wird, zu gelinden Brech- und Laxiermitteln seine Zuflucht zu nehmen, bevor in den Intervallen durch stärkende Arzneien, durch gehörige Einrichtung und Befolgung einer guten Diät und Leibesbewegung ihrem Magen und übrigen Verdauungsorganen der vorige gesunde Zustand wieder verschaft werden kann. In den meisten solcher Fälle, kömmt man eher und weit besser mit der Kur zu Stande, wenn Wasser das einzige Getränke dieser Kranken ist; *) denn Wein und Bier sollte nie anders als nur zur Stärkung gegeben werden.

§. 18.

*) Jedoch müssen sich dergl. Personen nicht ohne Unterschied der Zeit und Umstände, am allerwenigsten bei, und unmittelbar nach vollen Mahlzeiten, dasselbe in stets gleicher, und großer Menge zumessen.
d. Uebers.

§. 18.

Stärkere Personen erleiden seltner Nervenübel, aber desto öfter Rhevmatismen und Gichtschmerzen.

Diejenigen stärkern Personen, welche einen reichlichen Tisch und ein unthätiges Leben führen, leiden nicht so viel von Nervenbeschwerden als die oben beschriebene zärtliche Menschenklasse. Ihre Zufälle sind beinahe von der nämlichen Art; nur aber wegen der mehrern Stärke ihres Magens und Darmkanals nicht ganz so zahlreich, nicht so heftig und anhaltend als in den zärtlichern Konstituzionen des männlichen und weiblichen Geschlechts. Mit unter genießen sie zwischen den Anfällen ihrer Krankheiten einer ziemlichen Gesundheit, und beklagen sich nur über solche Empfindungen in verschiednen Theilen des Körpers, welche den Fluß- oder rhevmatischen Schmerzen gleichen, *) und bisweilen erleiden sie leichte podagrische Anfälle, da indessen ihre andern Zufälle nur auf eine kurze Zeit erleichtert werden. Denn die Zwischenzeiten von Ruhe und Befreyung von Beschwerden dauern weder so lange, noch sind sie so vollkommen, als in denjenigen, welche wegen mehrerer Stärke ihrer Konstituzion und Verdauungsorgane regelmäßige Anfälle des Podagra oder der Gicht erfahren; und folglich leiden sie mehr von den öftern Anfällen ihrer Beschwerden.

§. 19.

*) Der plötzlich und zu einem ihm sonst unbekannten Kranken gerufne Arzt wird auch immer Schwierigkeit finden, dergleichen Schmerzen auf den ersten Anblick zu bestimmen, wenn er nicht zuvor die Ursachen und Natur der Krankheit sorgfältig untersucht hat, weil ein hitziger Rhevmatismus und podagrischer Anfall, in ihren Erscheinungen, sich öfters sehr ähnlich sind. d. Uebers.

§. 19.

Rhevmatismen und Gichtschmerzen haben öfters eine ganz eigne Schärfe, bisweilen aber eine Mitleidenheit zum Grunde.

Diese Beschwerden, welche nach dem mehr oder weniger zärtlichen Körperbau und bisweilen wegen eigner Konstituzion so sehr verschieden sind, weichen auch in ihrer Stärke ab, so wie verhältnißmäßig die entfernten Ursachen mit mehr oder weniger Nachdruck auf die Nerven der Verdauungsorgane und des Körpers überhaupt ihre Wirkung gethan haben. Allein in solchen Fällen, wo die Verdauung fehlerhaft, und die Assimilation des Milchsafts oder Umwandlung in unsre Blutmasse noch unvollkommen ist, läßt sich vermuthen, daß eine im Blut erzeugte Schärfe die vorzüglichste Ursache dieser Schmerzen ist, welche sich so oft aus einem Theil des Körpers in den andern ziehen, wie sie denn auch aus Mitleidenheit der Nerven andrer Theile, öfterer aber des Magens und der Gedärme, zu entstehen pflegen.

Diese Voraussetzung einer im Körper erzeugten Schärfe, wird auch durch praktische Bemerkungen unterstützt, welche zeugen, daß durch Entzündungen und Hautausschläge Nervenzufälle und hypochondrische Beschwerden gemildert, und manchmal auf eine Zeit aufgehoben worden sind.

§. 20.

Beweise, daß in unsern Säften Schärfe erzeugt wird.

Jedermann kennt die Folgen, welche bisweilen von der Austrocknung der Haarseile, Fontanelle, alter Geschwüre, von der Unterdrückung des goldnen Aderflusses oder andrer gewohnter Ausleerungen entstehen, und eben so allgemein sind auch die heilsamen Wirkungen bekannt, welche auf die Wiederherstellung oder Erneu-

rung derselben erfolgen; indem die meisten Personen darin übereinkommen, daß etwas dem Körper schädliches durch diese Wege aus der Blutmasse ausgeführt werde. Gute praktische Schriftsteller sind völlig über diesen Gegenstand einverstanden, und vorzüglich mein verstorbner Freund, der gelehrte Dr. Whytt, wie er in seinem scharfsinnig abgefaßten Werke über die Nervenkrankheiten gezeigt hat; so daß ich für unnöthig halte, hier noch ähnliche Bemerkungen, deren mir viele in meiner Praxis vorgekommen sind, beizufügen.

§. 21.
Fortsetzung des Vorigen.

Es giebt aber noch viel andre Beweise, welche mich weit mehr aufmerksam gemacht haben, und sehr klar sind, ob sie gleich nicht allgemein bemerkt werden, daß nämlich eine im Blut erzeugte Schärfe für die Ursache der Schmerzen im Magen- und Darmkanal, der Uebelkeit, Engbrüstigkeit *) des Kopfweh und andrer von einem Theil des Körpers zum andern herumziehenden schmerzhaften Empfindungen, der Raserei, und mehrerer krankhaften Beschwerden des Gehirns und der Nerven zu halten ist, so daß ich, was die Thatsache selbst betrift, nicht den geringsten Zweifel hege. Und dieß sind die periodischen Anfälle einer rosen- oder rothlaufähnlichen Entzündung, welche sich vorzüglich in den untern Schenkeln der Männer und Weiber, nach dem vier-

*) Es giebt bisweilen Fälle, wo eine rheumatische Schärfe, besonders bey sehr corpulenten und fetten Personen, sich auf die membranösen und muskulösen Verbreitungen des Brustbeins setzt, und das Athmen so sehr erschwert, daß dergleichen Menschen in Gefahr zu ersticken gerathen, ein wollener Anzug aber auf bloßer Haut, hat solche Personen nach und nach völlig von ihrem Uebel befreiet. d. Uebers.

vierzigsten Jahre einfinden, wo, dem Anscheine nach, übrigens die Gesundheit unverletzt ist, wobei man aber einen reichlichen Tisch geführt, und, wegen eines Hanges zur Unthätigkeit, sehr der Ruhe gepflogen hat. *) In vielen Fällen pflegen diese Entzündungen in achtzehn Monaten oder in zwei Jahren wieder einzutreten, bisweilen früher, manchmal auch erst in spätern Zeiten; indessen kommen doch diese Anfälle in der nämlichen Person beinahe eben so regelmäßig wieder zurück, wie die Anfälle des Podagra in andern, und sie scheinen auch von eben so heilsamen Erfolg zu seyn, indem sie von einer Menge andrer unordentlicher Beschwerden befreien.

§. 22.

Periodische rosenartige Entzündungen sind mit dem Podagra oder der Gicht öfters sehr verwandt.

Im Verlauf meiner vieljährigen Praxis habe ich viel solche Fälle gehabt, so, daß ich nicht zweifle, es müssen dergleichen auch andern Aerzten vorgekommen seyn, ob ich gleich mich nicht erinnere, bei irgend einem Schriftsteller etwas gelesen zu haben, was diese periodischen, den podagrischen Anfällen so ähnlichen, rothlaufartigen Entzündungen beträfe. In wiefern ich

*) Oder wie dieß bei Gelehrten und vornehmen Geschäftsmännern, die sehr fleißig am Studien- und Arbeitstische sitzen, mit dem Kopfe zu thätig sind, und dabei die körperliche Bewegung fast gänzlich vernachläßigen, der Fall ist. Mir sind drei bis vier solche Fälle vorgekommen, wo dergleichen periodische rosenartige Entzündungen in sehr fetten Konstituzionen endlich ein atonisches Podagra nach sich zogen, und zuletzt durch Absetzung des podagrischen Stofs auf innerliche Theile tödtlich abliefen.
d. Uebers.

in diesen Bemerkungen Recht habe, müssen andre fähigere Männer beurtheilen; in einigen Fällen aber hat mir eine große Aehnlichkeit zwischen dieser Art von rosenartiger Entzündung, und derjenigen zu seyn geschienen, welche von einem Anfall des Podagra hervorgebracht wird, besonders im ersten Anfall dieses Uebels, welchen ein weiter Spaziergang in kurzen oder engen Schuhen erregt hatte; worunter ich denn einige fand, wo sich die podagrische Entzündung vom Ballen der großen Zehe über den größten Theil des untern Schenkels erstreckte, welche offenbar von rothlaufähnlicher Beschaffenheit war.

§. 23.

Die Verschiedenheit der Zufälle unterscheiden sich mehr nach der Konstituzion des Körpers, als nach verschiednen Arten der Schärfe.

Die in diesen krankhaften Umständen des Körpers in den Säften erzeugte Schärfe, ob sie gleich wahrscheinlich in allen Personen von der nämlichen Beschaffenheit ist, kann doch an Stärke, oder selbst in ihren Eigenschaften, verschieden seyn, und sich mehr oder weniger dieser Art der Schärfe nähern, welche podagrische Anfälle hervorzubringen vermag, die den stärkern oder schwächern Verdauungsorganen, und andern Umständen angemessen sind. Indessen aber entsteht doch die große Manchfaltigkeit der Zufälle nicht blos aus einer Verschiedenheit dieser Arten der Schärfe; bisweilen hängt auch viel von einer Eigenheit der körperlichen Konstituzion ab; zu andrer Zeit, liegt der Grund davon in einer stärkern oder schwächern Reitzbarkeit der Nerven; aber noch mehr kömmt auch auf die Kräfte des Körpers an, ob er solche schädliche Feuchtigkeiten durch die gewöhnlichen Ausführungswege, oder durch eine

eine gewisse kritische äußerliche Entzündung fortschaffen kann.

§. 24.

Fortsetzung.

Dr. Whytt scheint in Rücksicht auf die oben angegebnen Umstände, in wiefern sie die so verschiednen Zufälle bei hypochondrischen und hysterischen Kranken erregen, mit uns einerlei Meinung gewesen zu seyn.

Aus dem, was dieser große Arzt gesagt hat, scheint auch zu erhellen, wie seine Worte anzeigen, „daß der „im Blute enthaltene Krankheitsstof, er sei von gich„tischer oder andrer Art, öfters die Ursache von Ner„venkrankheiten seyn kann. Allein man muß gleichwohl „bemerken, daß die Beschaffenheit und Heftigkeit, die „durch diese Schärfe veranlaßt wird, nicht nur nach „der Beschaffenheit der Theile, welche von ihr betroffen „werden, sondern auch nach Verhältniß der mehrern „oder mindern Zärtlichkeit oder Empfindlichkeit ganz „unterschieden sind. Eben daher rührt es, daß sowohl „Personen vom männlichen Geschlecht, die sonst eine „feste Konstituzion besitzen, als auch gewisse starke „Frauenzimmer zu einem ordentlichen Podagra oder zu „gichtischen Anfällen geneigt sind, aber wenig Nerven„krankheiten erleiden. Ihre festern Fibern, und min„der zarten Nerven, machen sie für die letztern nicht em„pfänglich, und die Stärke ihrer Verdauungsorgane „und ihrer Gefäße setzt sie in Stand, die gichtische „Schärfe auf die äußern Gliedmaßen zu werfen, wo„durch sodann der Körper von derselben befreiet und ge„reinigt wird. Personen von mittlerer, zwischen einer „zarten und starken gleichsam mitten inne stehenden „Leibesbeschaffenheit, werden mittelst dieses Krankheits„stofs, mit Flußschmerzen von der kalten Art, und von „verschiednen Nervenzufällen in einem gelindern Grade

 „an=

„angegriffen; und mit unter überfällt sie auch wohl ein „Anfall des wahren Podagra oder der Gicht. Allein „bei dergleichen Pazienten erlangt die Krankheit ge„meiniglich nicht diejenige Vollkommenheit, daß der „Körper von dem Gichtstof gereinigt würde, wenigstens „geschieht es nicht auf eine lange Zeit; denn bald nach „einem solchen unvollkommnen Gichtausbruch, finden „sich auch ihre alten Beschwerden wieder ein. Andern „Theils, erleiden Frauenzimmer von zärterm Körper„bau, und Mannspersonen von schwachen Fibern und „empfindlichern Nerven seltner eine Krankheit, die ir„gend einer wahren Gicht gleich käme; weil die gichti„sche Schärfe in solchen Konstituzionen unvollkommen „gebildet, oder, welches wahrscheinlicher ist, weil die „edlen Organe unfähig sind, dieselbe in die Gelenke „herauszutreiben, und auf diese abzusetzen." *)

Nachdem wir nun im Allgemeinen die Wirkungen der entfernten Ursachen der Gicht oder des Podagra auf zarte Körper, und auf die, welche von mittlerer Konstituzion sind, welche zwischen der delikaten und der starken Konstituzion das Mittel hält, betrachtet haben, wollen wir auch die Folgen ihrer lange fortgesetzten Wirkung auf diese Menschenklasse zu betrachten vornehmen.

§. 25.

Beiderlei Geschlechtspersonen von starker Konstituzion, sind bei lange fortgesetzten entfernten Ursachen der Gicht unterworfen.

Wir haben bereits oben (§. 10.) gezeigt, daß Personen von starker Konstituzion und von starken Verdauungskräften männlichen und weiblichen Geschlechts, so lange, als sie sich mäßig und in Bewegung erhalten, selten mit der Gicht oder dem Po-

dagra

*) *Whytt* on Nervous, hypochondriac, and hysteric disordres, Edinburgh, p. 162.

dagra befallen werden. Der Stärke ihrer Konstituzion ist es zuzuschreiben, welche sie in Stand setzt, solche Grade von Ausschweifung ungestraft zu ertragen, welche andre, von weniger festern Fibern, verschiednen Zufällen und der Gicht selbst aussetzen würden. Allein wenn dergleichen Personen lange die beständige Wirkung der entfernten Ursachen dieser Krankheit erleiden, so vermindern sich ihre Verdauungskräfte, und ihr Körper wird überhaupt in seiner vorigen Stärke einigermassen geschwächt. Allein diese Abnahme der Verdauungskräfte, und der Stärke des Körpers, geht so langsam und allmählich vor sich, daß es einer in diese Umstände auf beträchtliche Zeit versetzten Person kaum merklich wird.

Diese Befreiung von Zufällen, und die Ergötzlichkeit, welche dergleichen Personen im Zirkel des gesellschaftlichen Lebens genießen, geben ihnen eine große Anreizung zur Fortsetzung dieser Lebensart, aus welcher sie so viel Vergnügen schöpfen, bis sie die ausbrechende Krankheit unruhig macht, und dann zu einem gemässigten Leben bringt.

§. 26.

Unabläßiges Schwelgen bringt selten das Podagra zuwege. *)

Indessen darf Niemand meinen, daß die Gicht oder das Podagra immer der Erfolg von Unmäßigkeit

 ist;

*) Ich habe einige außerordentliche Schwelger gekannt, die täglich zweimal starke und sehr gemischte Mahlzeiten hielten, welche auch immer nach dem Haut Gout zugerichtet waren, dabei aber sorgfältig junge saure Weine vermieden; und nie erlitten sie podagrische Anfälle, sondern sie fielen in andre Krankheiten des Unterleibes und starben wassersüchtig. Daher

ist; in vielen Fällen äußern sich die Folgen solcher Abweichungen in der Lebensordnung, durch verlorne Eßlust, große Beschwerden des Magens und Darmkanals, Verstopfungen der Leber, Lungenschwindsuchten, wassersüchtige Umstände und andre langwierige Krankheiten, und bisweilen pflegen sich diese Wirkungen wohl durch entzündliche Fiber zu offenbaren. Denn eben nicht gerade diejenigen, welche in steter Schwelgerei gelebt haben, sind dem regelmäßigen Podagra am meisten unterworfen; indem bei solchen Personen die Verdauungsorgane sehr geschwächt sind, welches sich mit Erzeugung dieser Krankheit nicht verträgt, sondern die Schwelgerei ist öfters die Ursache langwieriger Krankheiten, und bisweilen der Grund des unordentlichen Podagra. Es ereignet sich auch, daß Personen von starker Konstituzion und guter Verdauung, ihre Verdauungsorgane durch Unmäßigkeit wirklich nicht verderbt haben, welche aber durch einen reichlichen Tisch, eine regelmäßige doch mäßige Menge täglich zweimal genossener starker geistiger Getränke, und bisweilen durch das in fröhlicher Gesellschaft empfundene Vergnügen, eine zufällige Ausschweifung in starken Getränken bei ihrer sitzenden Lebensart begehen, und daher am meisten dem wahren Podagra ausgesetzt sind.

§. 27.

Gichtische Schärfe erzeugt sich nach Verhältniß körperlicher Stärke.

Man hat Leute von ausgezeichnet starker Konstituzion gekannt, von denen man wußte, daß sie eine solche reich-

her scheint immer viel auf das Getränke in Rücksicht auf seine häufige und unbezwingliche Säure, in Erzeugung gichtischer Schärfe, anzukommen.
d. Uebers.

reichliche Diät viele Jahre ohne wesentliche Verletzung ihrer Gesundheit fortgesetzt hatten: denn obgleich ihre Verdauung und die Assimilation des Milchsafts mit dem Blute unvollkommen ist, und folglich ein gewisser Grad von Schärfe in die Blutmasse eingeführt wird, so ist doch die Kraft ihrer Fibern und des Blutumlaufs so stark, sie in kurzer Zeit durch die Ausführungsgefäße der Haut und andre natürliche Ausführungsorgane von den scharfen Flüßigkeiten zu befreien. Allein so wie das Alter, verbunden mit einem gewissen Grade von Korpulenz, herannahet, verläßt solche Personen ihre Thätigkeit, und die Absondrung durch die Haut, als den natürlichsten Absondrungsweg für die Schärfe, vermindert sich; indessen behalten sie gemeiniglich einen starken Appetit, und ihre Verdauung scheint ebenfalls gut von Statten zu gehn; allein mit Verlauf der Zeit fangen sie an, sich über Aufblähung des Magens, Uebelkeit, leichte Kolikschmerzen, Krämpfe in den untern und obern Schenkeln, und andre Zufälle fehlerhafter Verdauung und krankhafter Umstände im Darmkanale zu beklagen. Und dieß zeigt wenigstens eine überhingehende Verminderung der Verdauungskräfte an; und einige leichte von einem Theile des Körpers zum andern sich bewegende Schmerzen geben nun eine Anhäufung der oben angezeigten Schärfe im Blute zu erkennen. Auf solche Art wird nun der Körper bei verschiednen Personen einige Zeit auf verschiedne Art angegriffen, bis endlich dieser scharfe Stof durch die Stärke des Körpers und die Kraft der lebhaften Blutbewegung auf die Membranen und Bänder einiger Gelenke geworfen wird, welches gemeiniglich im ersten Anfall des Podagra auf das erste Gelenke oder den Ballen der großen Zehe geschiehet.

§. 28.

§. 28.

Podagrische Schärfe aus Mangel guter Verdauung, allzugroßer Menge oder Schärfe des Speisesafts, entsteht nach Verhältniß der Kräfte äußerst langsam.

Die Erzeugung der gichtischen oder podagrischen Schärfe geht im Blute so langsam vor sich, daß man es kaum bemerkt, bis sie endlich zu einer solchen Menge anwächset, als einen Anfall hervorzubringen erforderlich ist, oder bis sie durch die innern Kräfte des thierischen Körpers eine solche Veränderung erlitten hat, daß sie geschickt wird mittelst einer kritischen Entzündung auf ein gewisses und besonderes Gelenke abgesetzt zu werden. Wir halten dafür, diese Schärfe entsteht aus einem gewissen Mangel der Verdauungskräfte, oder von einer zu großen Menge oder scharfen Beschaffenheit des Milchsafts, der durch die Kraft des lebhaften Blutumlaufs und andre Verrichtungen im thierischen Körper in die Natur unsrer Säfte umgewandelt werden soll. Ob aber gleich, wegen der langen Intervalle zwischen den Anfällen dieser Krankheit, die Anhäufung des gichtischen oder podagrischen Stofs äußerst langsam vor sich gehen muß; so sehen wir doch, daß sie eine beträchtliche Zeit zuvor im Körper, ohne ihn bemerkbar anzugreifen, vorhanden seyn muß. Die Dauer dieser erwähnten Intervalle wird immer der Stärke der Konstituzion, den Verdauungskräften, und der Stärke oder dem Nachdruck, mit welchem die entfernten Ursachen auf den Körper während des von der Krankheit freien Zwischenraums gewirkt haben, angemessen seyn; so, daß derselbe auf ein, zwei, drei oder mehrere Jahre verlängert werden kann. Allein wenn durch wiederholte gichtische oder podagrische Anfälle die Stärke des Körpers abzunehmen beginnt, so werden die Anfälle verkürzt, bis sie sich zuletzt jährlich zweimal, und zwar gemei-

gemeiniglich im Frühling und Herbst einfinden; und die auf solche Art angegriffenen Personen werden selten, nur die Sommermonate ausgenommen, von Gichtschmerzen völlig befreit.

§. 29.

Ansammlung und Erzeugung gichtischer Schärfe stehn nicht in gleichem Verhältniß.

Indessen sind wir nicht gemeint, daß die Anhäufung irgend einer Art von Schärfe, mit Erzeugung derselben im Körper, in gleichem Verhältniß stehe. Denn während des Lebens bestrebt sich die Natur beständig die Schärfe aus dem Blute, durch die Haut, die Nieren, die Därme und Lungen, *) fortzuschaffen, und zwar nicht nur solche Feuchtigkeiten, die durch ihren langen Aufenthalt im Körper scharf geworden sind, sondern auch diejenigen, welche in das Blut durch die Milchgefäße und andre Saugadern gebracht, oder in unsrer Blutmasse in gewissen krankhaften Umständen des Körpers erzeugt werden. Allein wenn das Gleichgewicht unter der Erzeugung und Ausführung dieser schädlichen Feuchtigkeiten aufgehoben wird, dann kann dadurch im Blut eine gewisse Schärfe angehäuft werden. Dieß kann sich ereignen, ohne daß der Körper merklich dadurch verletzt wird; weil sich die Natur in der Menge der Ausdünstung, in der Ausführung durch die Urinwege, oder durch den Darmkanal auf keine mathematische Genauigkeit einschränkt; denn in dieser Rücksicht rich-

*) Wir wissen, daß so beständig, wie das Lebensprincip aus der Luft in dem Athmen zur Unterhaltung der Lebensbewegungen eingesogen wird, eine schädliche Flüßigkeit sich von dem Blute abscheidet, welche, wenn dieß nicht geschähe, sich schädlich erweisen würde. Anm. d. Verf.

richtet sie sich nach der Diät in Speisen und Getränken, nach der Temperatur der Luft und andern Umständen. Nur dann, wenn diese Verrichtungen beträchtlich gehindert oder gestört werden, wird der Körper durch die Anhäufung scharfer Feuchtigkeiten angegriffen. Zuverläßig würde das Leben nur kurze Zeit fortdauern, wenn auch nur eine dieser Verrichtungen völlig aufgehoben würde; allein vermittelst ihres ordentlichen Fortganges, wird die Gesundheit erhalten, und den aus einer Schärfe entstandenen Krankheiten eine ziemliche Erleichterung geschaft. In der Folge geht eine Ausleerung der gichtischen Schärfe durch diese Ausführungswege, und vorzüglich durch die Ausdünstung, wenn sie mittelst körperlicher Bewegung unterhalten wird, vor sich, welche die Intervalle zwischen den podagrischen oder gichtischen Anfällen verlängert.

§. 30.

Verminderung der Ausdünstung begünstigt die Anhäufung der podagrischen Materie.

Obgleich es bei mir noch eine Frage ist, ob gichtische Personen überhaupt ihre Volleibigkeit nicht der gegen die Menge ihrer genossenen Speisen und Getränke, zu schwachen Ausdünstung zuzuschreiben haben, so machen mich doch folgende Bemerkungen zu glauben geneigt, daß eine Verminderung der Ausdünstung zum Theil die Ursache der Anhäufung gichtischer oder podagrischer Schärfe im Körper ist.

Erstlich: die wohlthätigen Wirkungen, welche in gichtischen Körpern aus einer durch körperliche Bewegung und in gewissen Fällen durch warmes Baden unterhaltenen starken Ausdünstung erfolgen.

Zweitens: daß zwischen den Intervallen podagrischer Anfälle gemeiniglich eine freie und häufige Ausdünstung durch die Füße gut von Statten geht; und auf eine Verhinderung dieser Ausleerung gewöhnlicher

Weise kränkliche Zufälle, und nicht selten ein gichtischer oder podagrischer Anfall erfolgen.

Drittens: daß diese Krankheit überhaupt kalter Witterung und kalten Ländern eigen ist.

Viertens: Diese Meinung bestätigt sich durch die Bemerkung, daß diejenigen, welchen eine ganz besonders häufige Ausdünstung recht eigen ist, ob sie gleich einen sehr guten und reichlichen Tisch führen, doch selten mit dieser Krankheit heimgesucht werden.

§. 31.

Je früher der erste podagrische Anfall im Leben eintritt, desto länger dauert der erste und zweite Zwischenraum.

Nach der Regel pflegt zwar die gewöhnliche Periode des ersten podagrischen oder gichtischen Anfalls erst gegen das vierzigste Jahr einzutreten, allein man hat doch Beispiele von regelmäßigen Anfällen dieser Krankheit, welche sich noch vor dem zwanzigsten Jahre einfinden. *)

Je

*) Indessen erzählt doch der Herr Hofrath Blumenbach in seiner medic. Bibliothek 2ter B. S. 132. eine Krankengeschichte eines Mädchens, deren Grosvater sehr am Podagra gelitten hatte, welche schon in ihrem eilften Jahre plötzlich mit heftigen podagrischen Schmerzen in der rechten großen Zehe befallen ward, die täglich zunahmen, und zu welchen sich eben so heftige Koliken und Konvulsionen gesellten: einige Monate hintereinander aller 4 Stunden bis zu 15. Gran genommenes Laudanum linderten die Zufälle zwar sehr, aber der Fuß schien davon ungeheuer anzuschwellen, mißfarbig und blau zu werden, auf der Geschwulst entstanden zwei Blasen, die beständig eine Menge Jauche gaben. Diese Pazientin bekam ein paar Monate darauf die Pocken, überstand sie, und wurde von ihrem Podagra bis auf einige

Schwä-

Je früher aber der erste Krankheitsanfall eintritt, desto länger dauert gemeiniglich der Zwischenraum vom ersten bis zum andern Paroxysmus, und dieser währt gemeiniglich drei bis sieben Jahr, und manchmal wird er auch wohl gar bis auf einen doppelt so langen Zeitraum ausgedehnt. Allein in den meisten dieser Fälle verkürzen sich, nach zwei bis drei regelmäßigen Anfällen, die krankheitsfreien Zwischenräume beträchtlich; so daß nach dem vierzigsten Jahre die Anfälle gewöhnlicher Weise aller zwei Jahre, auch wohl in achtzehn Monaten, und bisweilen gar jährlich zurückkommen.

§. 32.

Im erblichen Podagra sind die Intervallen kürzer, und das atonische Podagra stellt sich früher ein, als in der neuerlangten Krankheit.

Im angeerbten Podagra, welches gemeiniglich der Fall in den frühern Anfällen dieser Krankheit ist, und bei denjenigen, die sich nicht hinlänglich gegen die

Anhäu-

Schwäche und Welkheit des Fußes völlig wieder hergestellt, und hat auch seit vielen Jahren nie wieder eine Anwandlung von demselben verspürt. Boerhave hat ebenfalls die Gicht an Kindern, wie auch an Weibern, die seiner Meinung nach von ihren Männern, mit denen sie in einem Bette schliefen, angesteckt wurden, bemerkt. Ein hieher gehöriges Beispiel erzählt auch Dr. Burton, ein Arzt zu York, der für seine Person, so wie seine Ehefrau, sehr vom Podagra geplagt war, und versichert, daß auch sein Sohn bereits in seiner frühen Jugend wiederholte podagrische Paroxysmen erlitten habe. S. The Works of Thom. *Sydenham*. With a Variety of Annotations by *George Wallis*. Lond. 1788. Vol. II. p. 194. in der Anmerkung. Doch sind dieß lauter Ausnahmen von der Regel

Anm. d. Uebers.

Anhäufung des Gichtstofs durch Mäßigkeit und körperliche Bewegung geschützt haben, lassen die Intervalle immer noch nicht nach, sich abzukürzen; so, daß die Anfälle bei manchen Personen alle sechs Monate wieder kommen. Diese Zeit über macht die wegen häufiger Anfälle entstehende Steifigkeit und Schwäche in den Füßen und ihren Gelenken, in den Knien und andern Gelenken, die Pazienten zu vieler Bewegung unfähig, so, daß sie hernach in dieser unglücklichen Lage viele Jahre bleiben; das atonische Podagra aber tritt in ihnen viel früher ein, als in denen, wo die Intervalle zwischen den Paroxysmen länger gedauert haben.

§. 33.

Symptome des atonischen Podagra.

Das auf diesen eben beschriebnen heftigen Grad der Krankheit erfolgende atonische Podagra oder die Gicht von dieser Art, führt große Magenbeschwerden mit sich, z. B. Uebelkeit, Eckel, Brechen und Blähungen. Allein da der Körper überhaupt mehr oder weniger durch die Zurückhaltung der gichtischen Schärfe in der Blutmasse angegriffen wird, so werden solche Kranke einer Menge andrer Zufälle ausgesetzt, sie erleiden nämlich Kopfschmerz, Engbrüstigkeit, Ohnmachten, Herzklopfen, Steinbeschwerden, welche insgemein den hohen Grad der Gicht begleiten *), allgemeine

*) Wenn Personen, die mit der Gicht behaftet sind, auch Steinschmerzen erleiden, so treten diese gemeiniglich während des Erholungszustandes von jener Krankheit ein. In dieser Periode erscheint nach einem heftigen Anfall der Urin trübe, indem er eine kritische Ausführung des gichtischen Stofs enthält. Und diese giebt wahrscheinlich zu den Steinbeschwerden und der Erzeugung des Sandes Anlaß, weil durch

meine Schwäche des Körpers, von einem Theil in den andern herumziehende Schmerzen, krampfige Spannungen, Schwindel, Verlust des Gedächtnisses, Gemüthsschwachheit, nebst einer Menge anomalischer Beschwerden. Bisweilen werden auch dergleichen Pazienten von Wahnsinn befallen; öfters aber werden sie kurz vor ihrem Tode gänzlich gelähmt vom Schlage getroffen, oder verfallen in eine Schlafsucht; in einigen besondern Fällen scheinen sie, ohne daß sich irgend eine der letztgedachten Krankheiten deutlich bemerken läßt, mehr nach und nach der Größe und Heftigkeit der Krankheit zu erliegen, und zuweilen sterben sie auch plötzlich.

§. 34.

Je später das Podagra ausbricht, desto länger dauern die Intervallen.

Wenn der erste Anfall des Podagra oder der Gicht nicht zwischen dem vierzigsten und funfzigsten Jahre eintritt, so dauert das Intervall zwischen zwei Paroxysmen, gemeiniglich zwei bis drei Jahr. Je später diese Krankheit im Leben ausbricht, desto länger und vollkommner sind die Intervalle, desto milder ist die Krankheit, und desto weniger äußert sich von dem atonischen Podagra im hohen Alter.

durch den Reitz in den Nieren und Urinwegen eine beträchtliche Menge zäher Schleim abgesondert wird, welcher zu den sandigen Anhäufungen und steinartigen Konkrezionen den ersten Grund legt.
Anm. d. Verfassers.

§. 35.

Wiederholte podagrische Anfälle erzeugen Schwäche, Unbeweglichkeit, und Geschwulst der Glieder.

Bevor wir weiter gehen, wollen wir untersuchen, in wiefern die im vorhergehenden Paragraphen angegebnen Bemerkungen, als ein Theil der Geschichte der Gicht oder des Podagra, mit unsern allgemeinen Grundsätzen übereinstimmen. Wenn diese Krankheit Personen schon in frühern Jahren überfällt, so ist auch eine erbliche Anlage in ihnen zu vermuthen. In der völligen Kraft der Jugend aber, wenn dem Körper die größte Thätigkeit eigen, und das Verdauungsgeschäfte am besten beschaffen ist, vergehen wohl sieben und mehrere Jahre, bevor ein zweiter Krankheitsanfall wieder eintritt. Wahrscheinlich mag wohl immer die lange Dauer des Intervalls, und die jugendliche Unachtsamkeit der Grund sein, daß man nicht die gehörige Aufmerksamkeit anwendet, den Wirkungen der natürlichen Neigung zu dieser Krankheit durch Mäßigkeit und körperliche Bewegung zu begegnen. Und diese Nachläßigkeit ist vielleicht nicht die einzige Ursache der Abkürzung zwischen den folgenden Paroxysmen: denn wenn die Natur an eine besondere Art, ihre Thätigkeit zu äußern, um den Körper von einer scharfen Feuchtigkeit zu befreien, gewöhnt ist, so pflegt sie auch noch geschwinder und leichter das nämliche Bestreben zu äußern, wenn sie auf ähnliche Art dazu angereizt wird. Ueberdieß wird auch in jedem gichtischen oder podagrischen Anfall bald mehr bald weniger von scharfer Feuchtigkeit in das Zellgewebe der Bänder und Flechsen oder deren benachbarten Theile abgesetzt. Die in dem angegriffenen Gelenke hierdurch verursachte Steifheit wird anfangs nicht sogleich empfunden; allein nach vielmaliger Wiederholung von Anfällen und durch Anhäufung und Verhärtung der hieher abge-

setzten Feuchtigkeit, entstandner Geschwulst, findet sich dann auch eine verhältnißmäßige Steifheit oder Unbeweglichkeit der Gelenke ein.

Solche Personen fangen nun an langsam zu gehen, bald aber darnach zu schleichen, als wenn ihre Füße über und über mit Hüneraugen besetzt wären, bis sie endlich den ängstlichen hinkenden Gang der Märtyrer des Podagra annehmen. *)

§. 36.

Ursachen der sich verkürzenden Anfälle und der regelmäßigen Ausbrüche des Podagra.

Nach jedem überstandnen Anfall dieser Krankheit, und wenn aller Schmerz nachgelassen hat, bleibt sodenn eine Schwäche und Steifheit des Gliedes, vorzüglich in dem Gelenke, das eben angegriffen wurde, zurück; indessen aber findet sich in wenig Tagen die vorige Kraft und Gefügigkeit des Gelenkes allmählich wieder, und der

*) In diesem letztern aufs höchste gestiegenen Krankheitszustande findet man die Geschwulst an Händen und Füßen in vielen Fällen ganz außerordentlich gros. In meiner Praxis kam mir ein solches Beispiel vor, wo der Pazient eine so starke Geschwulst und Entstellung der Finger an beiden Händen erlitt, daß sie sämmtlich wie eben so viel unförmliche Kartoffeln gebildet waren. Gemeiniglich schwären solche Geschwulsten von Zeit zu Zeit, und man bemerkt unter dem, aus den Geschwüren abgehenden Eiter, weißliche, an Größe dem Senfsaamen gleichende Körnerchen, die mit einer schleimigen Substanz überzogen sind. Bei dem oben erwähnten Kranken gieng eine solche Ansammlung, die wie ein Hünerei gros war, aus einem Geschwüre an der Ferse, nach der Vereiterung heraus; aber bald darnach trocknete sie bis auf ein Drittheil ihres vorigen Umfangs zusammen; itzt besitzt sie der Professor **Monro**. **Anm. d. Verf.**

der Podagrist kömmt dem Anscheine nach mit der ihm gewöhnlichen Leichtigkeit und Stetigkeit von neuem in Gang. Diese Schwäche ist, nach dem ersten Anfall der Gicht oder des Podagra, nicht so bedeutend, als in den nachherigen Anfällen der auf einen höhern Grad gestiegenen Krankheit, da Fuß und Knöchel öfters eine wässerige Geschwulst erleiden. Aus diesem und den vorhergehenden Paragraphen erhellt, warum, nach zwei bis drei ordentlichen Anfällen dieser Krankheit, die Intervalle zwischen denselben nothwendig sich abkürzen müssen, bis der Pazient zu derjenigen langen Dauer eines Intervalls gelangt, welche mit der Anhäufung des podagrischen Stofs im Körper in Verhältniß steht. Es ist auch gar nicht schwer einzusehen, warum in den meisten Fällen, nach verschiednen Paroxysmen, die auf solche Weise geplagte Person mit regelmäßigen Anfällen dieser Krankheit während ihres Lebens heimgesucht wird.

§. 37.

Aus gestörter Verdauung entstandenes Podagra.

Nach genau angestellter Untersuchung der berühmtesten angenommenen Theorieen, und bey sorgfältiger und unparteiischer Beobachtung eines jeden in der Geschichte dieser Krankheit vorkommenden Falles, dünkt es mir wahrscheinlicher, daß dieß Uebel von einem gewissen Fehler in den Verrichtungen der Verdauungsorgane, als von irgend einer andern Ursache entspringt, die ich mir nur immer vorstellen kann. In vielen Pazienten scheint dieß von einer von ihren Eltern angeerbten krankhaften Beschaffenheit der Nerven, des Magens und Darmkanals herzurühren. Indessen finden wir doch aus täglicher Erfahrung, daß der nämliche widernatürliche Zustand in den Nerven dieser Organe, durch

vernachläßigte Vermeidung der entfernten Ursachen dieses Uebels, hervorgebracht werden kann. Beinahe in jedem Fall eines frühen Paroxysmen, und besonders, wenn man das Uebel für erblich halten konnte, hab' ich insgemein gefunden, daß eine volle Diät zum Theil die Ursache des ersten Anfalls war. Allein wenn die nämliche stark nährende Diät nebst mäßigem Genuß starker Getränke von andern ungestraft angewendet wird, weil sie eine andre und stärkere Beschaffenheit der Nerven der ersten Wege besitzen, so ist der Anfall lediglich der angeerbten Anlage zu dieser Krankheit zuzuschreiben; wie sie auch zum Theil einem Mangel der gehörigen Aufmerksamkeit auf eine wohleingerichtete Diät und körperliche Bewegung beigemessen werden muß. Denn selbst auch eine mäßige Vernachläßigung der auf einige Zeit zu vermeidenden entfernten Ursachen dieser Krankheit erregt meistentheils in den mit erblicher Anlage stark zu derselben geneigten Personen einen Anfall; doch wissen wir auch, daß eine anhaltende strenge Milchdiät nebst lauter Kost aus dem Pflanzenreiche und die Enthaltung von gegohrnen Getränken, nebst kräftiger Leibesbewegung, in den meisten Fällen hinreichend sind, die Rückkehr eines gichtischen oder podagrischen Anfalls abzuhalten.

§. 38.

An der Verdauung hat auch vorzüglich die Lebenskraft grossen Antheil.

Ungeachtet alles dessen, was in Rücksicht auf Verdauung und die Umwandlung des nährenden Theils unsrer Nahrungsmittel in Milchsaft geschrieben worden ist, zweifle ich doch, ob dieser Gegenstand noch vollkommen aus einander gesetzt worden sein mag. Die unnützen und vergeblichen Versuche, die man in den Werkstäten

stäten der Scheidekünstler, um die Verdauung unsrer Nahrung nachzuahmen, angestellt hat, die doch nie der Erwartung entsprachen, noch je von Statten gehen werden, geben uns nie von den Veränderungen, welche während dieser Verrichtung im menschlichen Körper vorgehen, eine deutliche Vorstellung. Denn wo kein Leben vorhanden ist, geht es auch über die menschliche Kunst, eine thierische Verdauung zu bewerkstelligen. Meiner Meinung zufolge muß man stark vermuthen, daß die den ganzen lebenden Körper durchdringende Lebenskraft, *) deren vornehmste Leiter die Nerven sind, jeder Verrichtung der thierischen Maschine Kraft und Nachdruck ertheile.

Wenigstens wissen wir, daß durch dieses Lebensprincip alle Substanzen gegen die Fäulniß bewahrt und die reitzende Eigenschaft aller Flüßigkeiten dadurch vermehrt wird; allein was für noch mehrere Kraft dieses Princip in der Vollendung der Verdauung, und der Vervollkommnung des Milchsafts haben mag, getraue ich mir nicht zu sagen; jedoch, aus dem Mangel des glücklichen Erfolgs auch der mühsamsten Versuche schließe

 ich,

*) Hierüber verdient vorzüglich der Anhang des teutschen Herausgebers, unsers gelehrten und scharfsinnigen Dr. Hebenstreits über die Bestimmung unsrer Begriffe von der Lebenskraft durch die Erfahrung, den er der Verteutschung der Untersuchungen über die Natur thierischer Körper Leipz. 1786. unsers Verfassers beigefügt hat, nachgelesen zu werden; und eben so wichtig wird auch der Leser die Abhandlung über die Gränzen der Heilkräfte der Natur finden, die der nämliche Uebersetzer als Anhang von Dr. Joh. Emanuel Giliberts Sammlung praktischer Beobachtungen und Krankengeschichten, (aus dem Lateinischen übersetzt 1792) denkenden Aerzten mittheilt. Anm. d. Uebers.

ich, daß dasselbe ein besonders wichtiges Auflösungsmittel sein muß. *)

§. 39.

Im geschwächten Magen entsteht sehr leicht Säure.

Allein da nun die Nerven die Leiter dieses Princips sind, so muß auch alles, was sie in ihrer Leitungskraft stören kann, eine verhältnißmäßig schlimme Wirkung auf diejenigen Verrichtungen im Körper thun, welche von der steten und ordentlichen Vollziehung dieser Verrichtung abhängen. Daher ist es wahrscheinlich, daß, wenn irgend einige krankhafte Verändrung in den Nerven der ersten Wege und vorzüglich des Magens verursacht wird, auch sogleich eine verhältnißmäßige Verändrung in der Absondrung der Magensäfte vorgeht, und folglich die Verdauung nicht auf die nämliche Art als in einem gesundern Zustande vollzogen wird. In einem schwachen Magen, oder krankhaften Zustande der

*) Wenn der Magen und Darmkanal sich in gesundem Zustande befinden, so nehmen wir an, dieß erwähnte Lebensprincip müsse durch die, in diese Organe vertheilten Nerven gehörig geleitet werden. Bei solchen Umständen geht die Verdauung lebhaft von Statten und die weitere Beförderung des übrigen Rückstandes unsrer Nahrung durch die engen Gedärme erhält ihn bei seiner Mildigkeit. Allein wo das Gegentheil in Rücksicht auf dieß Princip in den ersten Wegen Statt findet, da geht die Verdauung langsamer vor sich, und die derselben ausgesetzten Substanzen verweilen länger im Magen und Darmkanal und neigen sich um so viel mehr zur Fäulniß. †)
Anm. d. Verf.

†) Diese Erklärung unsers Hrn. Verfassers war sehr nöthig, sonst hätte es geschienen, als wenn die Lebenskraft eine den Verdauungssäften ähnliche Flüßigkeit wäre. d. Uebers.

der Nerven dieses Organs, wird die Verdauung nach einer starken Mahlzeit unvollkommen vollzogen, und es erfolgen alle die gewöhnlichen Symptome einer Unverdaulichkeit. So lange nun der Magen in dieser schwachen Verfassung bleibt, geht fast alles, was vegetabilischen Ursprungs ist, Wein, Bier, Früchte und dergl. sehr bald in Säure über; solche Personen sind daher öfterem Soodbrennen, saurem Aufstoßen und andern Symptomen einer Unverdaulichkeit ausgesetzt. Allein da diese Säure, wenn auch gleich die nämlichen Dinge genossen werden, bei denen, die stärkere Fibern besitzen, nicht Statt findet, noch auch dieses dem nämlichen Schwächlichen wiederfährt, nachdem sich sein Magen wieder gestärkt befindet, so vermuthe ich, daß im schwachen Magen geschwind eine saure Gährung erregt wird, wenn irgend einige krankhafte Veränderung in den Magensäften entsteht, welche aber nicht länger anhält, als eben die Nerven des Magens in einem krankhaften Zustande verbleiben.

§. 40.

Der Magen ist gleichsam als der Mittelpunkt der Sympathie oder Mitleidenheit im Körper anzusehen.

Wirkt nun diese Säure lange auf die Nerven des Magens, so werden seine Verrichtungen sehr gestört, und in den Nerven wird nicht nur eine gewisse Schwäche unterhalten, sondern sie scheint sich auch von diesem Organ den übrigen Theilen des Körpers mitzutheilen. Ein Uebermaaß von Galle, oder scharfe Substanzen, die aus einer Unverdaulichkeit entstehen, scheinen in Erzeugung einer allgemeinen Schwäche die nämliche Wirkung zu haben. Jeder, dem eine Schwäche des Magens eigen ist, weiß sehr gut, daß wenn er an diesem Organe leidet, sein ganzer Körper schwach und reitzbarer

rer ist, als er gewöhnlicher Weise zu sein pflegt, und daß jedes plötzliche Geräusch ihn erschreckt, welches ihn nicht im geringsten beunruhigen würde, wenn sein Magen in der gewöhnlich gesunden Verfassung wäre.

Dieser Umstand, glaub' ich, kann die genaue Verbindung des Magens mit dem ganzen Körper überhaupt zeigen; und obgleich die Thatsache allgemein bekannt ist, so stelle ich mir doch vor, diese innige Verbindung wird nicht allzeit hinlänglich erkannt; denn man muß die Verdauungsorgane und vorzüglich den Magen als den Mittelpunkt der Mitleidenheit, in Rücksicht auf krankhafte Umstände betrachten, die entweder von entfernten Theilen empfangen, oder denselben mitgetheilt werden. Die Unaufmerksamkeit auf diese allgemeine Mitleidenheit des Magens verhindert uns oft die Ursachen gewisser Krankheiten zu entdekken, und pflegt die Kur derselben gar sehr zu verlängern.

§. 41.

Wein, Liquör oder Brandtewein unterhalten eine beständige Schwäche des Magens.

Wegen dieser allgemeinen Verminderung der Stärke des Körpers, welche immer eine Gefährtin der Schwäche der ersten Wege ist, treffen wir auch selten in solchen Fällen einen regelmäßigen Paroxysmus des Podagra an. In dergleichen Personen finden sich vielmehr öfter die oben im 15ten Paragraphen angegebnen Symptome ein. Kränkliche aus dieser Klasse werden durch die Erfahrung belehrt, alle Dinge, die im Magen sauer zu werden geneigt sind, zu vermeiden, weil sie wahrnehmen, daß sie ihre Zufälle dadurch verschlimmern und vervielfältigen. Um Säure im Magen zu verhüten, empfiehlt man ihnen gemeiniglich zu ihrem Getränke mit Wasser vermischten Brandtewein. Die Erholung,

welche diese Personen, in ihrer Niedergeschlagenheit, von der stärkenden Eigenschaft dieses Getränkes empfinden, verleitet sie nach und nach, mehr davon zu geniessen als mit der Herstellung ihrer Gesundheit bestehen kann. Außer den bereits in dem vorhergehenden Theile dieses Abschnitts §. 17. bis 25. wird es mir vergönnt sein, hier nachfolgende Bemerkungen über diesen Gegenstand einzuschalten.

§. 42.

Fortsetzung.

Brandtewein, als das Resultat einer weinichten Gährung, ist an sich selbst nicht nur einer Gährung unfähig, sondern widersteht auch jeder Veränderung dieser Art, wenn er mit solchen Substanzen, die zu gähren geneigt sind, vermischt wird.

Diese Eigenschaft wird dem Weingeist allgemein zugestanden, und verleitet uns zu glauben, daß durch seine Eigenschaft, die Gährung zu verhüten, auch die Erzeugung der Säure im Magen verhindert werde; allein die Erfahrung widerspricht dieser Voraussetzung. Denn beinahe in jedem Fall, wo Personen wegen ihres schwachen Magens mit Säure beschwert werden, werden sie doch mitunter, auch bei der sorgfältigsten Vermeidung aller Speisen und Getränke, wo nur die mindeste Neigung zur Säure anzunehmen ist, mit Soodbrennen und sauerm Aufstoßen, ob zwar nicht so ofte als zuvor, beschwert, ungeachtet sie bei ihrem Getränke aus Wasser mit etwas beigemischtem Btantewein unausgesetzt verharren.

Allein wo die nämliche Sorgfalt in Ansehung der Speisen bei ihrer Diät beobachtet und lauter Wasser als ihr einziges Getränke genossen wird, dann werden solche Personen selten mit Säure beschwert, und ihre Gesund-

Gesundheit wird, nach Verhältniß der diesen Kurplan begleitenden Bewegung, auch desto eher hergestellt.

§. 43.

Weitere Fortsetzung.

Es ist offenbar falsch und widersprechend zu behaupten, daß Weingeist die Eigenschaft besitze, der Gährung außer dem Körper zu widerstehen, diese Eigenschaft aber, wenn er getrunken wurde, im Magen verliere; oder sogar, daß eine saure Gährung noch mehr die Oberhand im Magen gewinne, wenn Wasser und Weingeist, als wenn Wasser nur allein getrunken werde, welches der Fall bei vielen Personen ist. Der Verlust dieser Kraft im Weingeist kann nicht dem Umstande zugeschrieben werden, daß sie eingesogen würde, oder sein sich durch die Wärme des Körpers in Dunst verwandelnder Theil durch die Kehle herausgienge; oder daß diese Kraft zum Theil sich verlöre, wenn dem Weingeiste etwas vom Magensafte beigemischt würde. Jeder von diesen angeführten Umständen kann zu einer verhältnißmäßigen Minderung seiner Stärke etwas beitragen; allein der wahre Grund, warum die saure Gährung Statt findet, muß vielleicht vorzüglich einer krankhaften Absonderung der Magensäfte zugeschrieben werden, welche von einer Nervenschwäche herrührt, die durch die öftere Anwendung des Brantweins unterhalten wird.

§. 44.

Die Wirkungen der entfernten Ursachen des Podagra sind nach Verschiedenheit der Menschen unterschieden.

So gros ist die Dunkelheit, welche die Ursache beinahe jeder innerlichen Krankheit verhüllt, daß es unmög-

möglich ist, jeden Einwurf, der auch gegen die besten Theorieen über diese Gegenstände gemacht wird, zu widerlegen. Und dieß ist vorzüglich der Fall mit dem Podagra; weil es dabei so vielerlei und manchfaltige von einander abweichende Umstände giebt, welche in der Geschichte dieser Krankheit vorkommen. Könnten wir einige von ihnen mit denen, die wir als Usache dieser Krankheit angenommen haben, vereinigen, so würde dieß noch eine Bestärkung unsrer obigen Grundsätze abgeben. Wir behaupten z. B. daß Menschen von starker Leibesbeschaffenheit, welche sich den entfernten Ursachen der Gicht oder des Podagra eine ziemlich lange Zeit ausgesetzt haben, den regelmäßigen Anfällen dieser Krankheit am meisten unterworfen sind. Allein es geschieht nicht eher, als bis diese entfernten Ursachen die Nerven des Magens und Darmkanals, und auch die Verrichtungen dieser Organe einigermaßen geschwächt haben, daß die Krankheit Statt finden kann; über dieß wissen wir auch, daß nach angegangener Krankheit, alle schwächende Ursachen die Krankheit verschlimmern, und die Zahl der Anfälle vermehren. Wenn aber dessen ungeachtet, durch die Wirkung der nämlichen entfernten Ursachen auf eine zärtlichere Leibesbeschaffenheit, die Nerven der ersten Wege beträchtlich geschwächt worden sind und der ganze Körper eine allgemeine Schwäche erlitten hat, so wird das Podagra oder die Gicht selten, gemeiniglich aber die Hypochondrie und das hysterische Uebel bei solchen Personen angetroffen.

§. 45.

Wirkungen der entfernten Ursachen der Gicht, bleiben bei starken Konstituzionen lange auf die ersten Wege eingeschränkt.

Die Wirkung der entfernten Ursachen der Gicht oder des Podagra auf diese zwei verschiednen Körperbeschaf-

schaffenheiten, bringen in den ersten Wegen die nämlichen Ursachen hervor, jedoch thun sie verschiedne Wirkungen auf den Körper. In beiden Fällen erfolgt eine Schwäche und widernatürliche Reizbarkeit in den Nerven des Magens und Darmkanals, allein diese Wirkungen sind in zärtlichen Konstituzionen höchst auffallend; denn die Menge und Heftigkeit der Symptome verhalten sich wie die Beweglichkeit oder Reizbarkeit des Körpers. In einigen Fällen verbreitet sich ein so ungewöhnlicher Grad von Reizbarkeit durch den ganzen Darmkanal, daß von jeder in denselben gebrachten scharfen Substanz Unordnung darin entsteht, und bisweilen geschieht dieß vom natürlichen Reiz der genossenen Nahrungsmittel, oder selbst von den Magensäften; und hieraus entstehen sodenn viele sympathische Zufälle, die man gemeiniglich unter die Klasse der Nervenkrankheiten rechnet. Wenn daher nun dieser Beschaffenheit der ersten Wege halber die Verdauung unvollkommen vor sich geht und eine Schärfe in unsern Säften erzeugt wird, so müssen nothwendig auch ihre Wirkungen auf den Körper anhaltender und von manchfaltigerer Art, als in festen Leibesbeschaffenheiten, gefunden werden.

§. 46.

Uebermäßige Reitzbarkeit bei hypochondrischen und hysterischen Personen verhindern podagrische Anfälle.

Diese große Reitzbarkeit des Körpers in hysterischen und hypochondrischen Personen halt' ich für die wahre Ursache, daß sich die gichtische Materie in solchen Körpern nicht zu einer genugsamen Menge anhäuft um einen regelmäßigen Anfall des Podagra oder der Gicht erzeugen zu können. Daß in solchen Personen ein leichter Grad von Schärfe in den Säften befindlich sei, schließe ich nicht blos aus dem Verlust ihrer Farbe, son-

dern auch ihres Fleisches, weil diese Umstände einem Mangel an milden nährenden Säften zuzuschreiben sind. Allein wenn dieß nicht der Fall ist, so müßten wir eine Schärfe im Blute für die Ursache dieser Kennzeichen einer gänzlich verdorbnen Gesundheit halten. Und dieß wird durch eine überhingehende Besserung wahrscheinlich, welche solchen kränklichen Personen aus mancherlei Hautausschlägen erwächst, z. B. aus rosenartigen und andern Entzündungen, wie auch aus Schmerzen, die von rhevmatischer Art sind. Allein solche Vermindrungen eines Theils der im Körper erzeugten Schärfe fallen nur zufällig vor, und halten keine bestimmte Zeitordnung in ihrer Erscheinung. Allein in solchen zärtlichen Körpern, in welchen beinahe ein steter Reitz im Körper unterhalten wird, muß öfters eine verhältnißmäßig reitzende Bewegung im Körper, zum Auswurf eines Theils dieser Schärfe durch die gewöhnlichen Ausführungsorgane Gelegenheit geben, wodurch alle ihre beträchtliche Anhäuffung im Körper verhindert wird.

§. 47.

Entfernte Ursachen des Podagra, kommen in starken Konstituzionen zu der schwachen Verdauung äußerst späte hinzu.

In Personen von stärkerer Leibeskonstituzion ist der durch unmäßiges Verhalten in der Lebensordnung erzeugte Nachtheil anfangs nur vorzüglich auf die ersten Wege eingeschränkt; denn wegen ihrer festen Leibesbeschaffenheit sind dieselben wenig zu Nervenzufällen, oder solchen Beschwerden, die aus Mitleidenheit entspringen, geneigt; und unter diesen Umständen der Verdauungsorgane wird auch die Verdauung nicht so vollkommen, als vorher, verrichtet. Ob nun aber gleich dieser Fehler in den Verdauungskräften beim Anfang der Krank-

heit

heit unbeträchtlich, und blos ein leichter Grad von Unverdaulichkeit die Folge ist, so kann er doch mit Verlauf der Zeit genug zur Erzeugung gichtischer Schärfe beitragen. Denn, wegen der Stärke der Verdauungsorgane in festen und starken Leibeskonstituzionen, wird die Eßlust unterhalten, und die Verdauung geht ohne große Unbequemlichkeit immer fort von Statten, so daß einige Jahre verfließen, bevor man Verdacht schöpft, daß in den ersten Wegen der ursprüngliche Siz dieser Krankheit zu suchen sei.

Allein so wie die Krankheit näher kömmt, die Zwischenzeiten kürzer werden, die Symptome der Verdauung sich mehren, und immer beschwerlicher werden, so entstehen auch öfters sympathische Beschwerden in entfernten Theilen, besonders im irregulären Podagra, und bisweilen gegen den Ausbruch und die Beendigung eines regulären Anfalls. Denn ungeachtet des den aus Mitleidenheit herrührenden Zufällen, durch die Stärke des Körpers, bei Anfang der Krankheit gemachten Widerstandes, verliert doch die körperliche Beschaffenheit, durch die beständige, obgleich unvermerkte Wirkung der entfernten Ursachen, und die Wiederholung einer Anzahl Paroxysmen, ihre vorige Stärke und Festigkeit, und nimt von Jahr zu Jahr eine mehrere Empfindlichkeit und folglich einen höhern Grad von Reizbarkeit an.

§. 48.

Wirkungsart der Gelegenheitsursachen in Erzeugung des Podagra.

Wenn ich im vorhergehenden Paragraphen und im ersten Theil dieses Abschnitts zu zeigen gesucht habe, daß die Stärke des Körpers bei Anfang dieser Krankheit in Personen von dauerhafter Leibesbeschaffenheit der

Wir-

Wirkung der gichtischen Schärfe eine geraume Zeit zu widerstehen und die Intervalle zwischen den Paroxysmen zu verlängern fähig ist; wie auch, daß in dem Verhältniß, wie sich die Stärke des Körpers verliert, und derselbe reitzbarer wird, sich die Zwischenzeit der Krankheitsanfälle verkürzt: so hat mir zu dieser Behauptung eine vieljährige Erfahrung Anlaß gegeben. Die Wirkungen dieser Reitzbarkeit des Körpers, in der auf einen höhern Grad gestiegnen Krankheit, hilft uns die Art und Weise erklären, wie die Gelegenheitsursachen bei Hervorbringung podagrischer Anfälle wirken. Denn da das Nachtsitzen, angestrengtes Studieren, nebst den andern im 7ten Paragraphen erwähnten Veranlassungen, Schwäche und verhältnißmäßige Reitzbarkeit des Körpers verursachen, wenn der gichtische Stof in Uebermenge zugegen ist, so wird auch natürlicher Weise aus dieser erhöhten Reitzbarkeit der Körper zur Hervorbringung eines Podagra- oder Gichtanfalls erregt werden.

§. 49.

Fortsetzung des Vorigen.

Auf eben diese Art erweiset sich öfters nach wiederholten podagrischen oder gichtischen Paroxysmen, wenn die Nerven viel von ihrer vorigen Stärke verloren haben, der zu reichliche Genuß sauern Punsches, schwacher französischer Weine, besonders des Klarets, als Gelegenheitsursache podagrischer Anfälle, oder den Magen und Darmkanal betreffender Beschwerden. Denn im geschwächten Magen und Darmkanal bringen solche Getränke eine saure Gährung zuwege, die bisweilen auf einen hohen Grad steigt. Und die Folgen des Genusses dieser in die ersten Wege gebrachten Säure bestehen nicht nur in einer noch größern Schwäche und

vermehrten Reitzbarkeit ihrer Nerven, sondern auch in einer verhältnißmäßigen Verbreitung dieser krankhaften Veränderungen auf den übrigen ganzen Körper, welche dann eben durch das eigentliche Podagra, oder durch podagrische Zufälle nach der nur eben beschriebnen Art sich äußern, und eben das nämliche Räsonnement läßt sich auch auf alle andre Gelegenheitsursachen anwenden, welche eine allgemeine Schwäche verursachen.

§. 50.

Ein ordentlicher podagrischer Anfall erfordert Kräfte.

Wenn durch die Wirkung einer Gelegenheitsursache eine solche vermehrte Reitzbarkeit des Körpers entsteht, als gemeiniglich ein frühzeitiger Anfall des Podagra hervorbringt, so müssen wir immer einen solchen Zustand annehmen, wo der Körper hinlängliche Stärke besitzt, diese Wirkung hervorzubringen. Denn wofern nicht ein gewisser Grad von Stärke im Körper zugegen ist, kann auch kein ordentlicher Anfall Statt finden. Die vermehrte Reitzbarkeit der Nerven in den ersten Wegen und im ganzen Körper kann eine Menge Beschwerden im Magen und Darmkanal, und in verschiedenen Theilen des Körpers hindurch schiessende Schmerzen veranlassen; allein ein ordentlicher podagrischer oder gichtischer Anfall ist, so lange eine außerordentliche Schwäche vorwaltet, nicht zu erwarten. Unter solchen Umständen, wenn die Symptome eines unordentlichen Podagra langwierig und beschwerlich werden, müssen wir durch Stahl- und bittre Magenarzneien, und eine gut eingerichtete Diät und körperliche Bewegung die Stärke des Körpers herzustellen suchen. Diese Methode, wenn sie mit gutem Erfolg begleitet wird, und podagrischer Stof im Körper überflüßig vorhanden ist,

pflegt gemeinlich mit einem ordentlichen Paroxysm dieser Krankheit verbunden zu sein.

§. 51.

Schwäche und Reitzbarkeit stehen miteinander in gewissem Verhältniß.

Ob ich gleich gesagt habe, daß jeder Grad von Schwäche, die von gewissem Lähmungszufall ausgenommen, mit einer verhältnißmäßigen vermehrten Reitzbarkeit vergesellschaftet, und also der Körper weniger vermögend ist, die Wirkungen des Reitzes auszuhalten, als im gesunden Zustande, oder mit andern Worten, daß die Erregung des Körpers immer der vermehrten Schwäche angemessen sein wird; so leidet dieß doch seine Einschränkung. Denn wenn diese bis auf einen gewissen Grad steigt, so fangen auch die äußerlichen und innerlichen Sinne an geschwächt, die Reitzbarkeit des Körpers in gleichem Grade vermindert zu werden, wie sich dieß zu Ende bösartiger Fieber und solcher langwierigen Krankheiten deutlich zeigt, welche einen tödtlichen Ausgang nehmen.

§. 52.

Bei traurigen Leidenschaften tritt selten ein podagrischer Anfall ein.

Diese Art der Schwäche scheint sich vornehmlich stark zu offenbaren, wenn eine Person von einer traurigen Leidenschaft angegriffen wird. Denn wenn Jemand den regelmäßigen Anfällen des Podagra unterworfen ist, und besonders auch schon in hohen Jahren steht, eine große Betrübniß erleidet, so wird kein podagrischer Anfall ausbrechen, obgleich die gewöhnliche Periode eines regelmäßigen Anfalls ganz nahe ist. Der-

gleichen Kranke verlieren ihre Eßlust, kommen von Fleisch und Kräften, beklagen sich über Blähungen und andere Beschwerden in den ersten Wegen, lassen viel blassen Urin, werden auch wohl bisweilen mit Stühlen und Brechen, Engbrüstigkeit und andern Zufällen des atonischen Podagra überfallen. Bei solchen Umständen kann sich die gichtische Schärfe auf das Gehirn und Nerven werfen, und die zu Ende des §. 33. angegebnen Zufälle nach sich ziehen.

Allein in Fällen dieser Art müssen wir die atonische Beschaffenheit der Krankheit nicht lediglich der verminderten Reizbarkeit der Nerven zuschreiben, welche in andern Krankheiten gemeiniglich der Gefährte großer Schwäche ist; denn aus der bekannten Mitleidenheit zwischen Seele und Körper ist es höchst wahrscheinlich, daß keine große Bewegung erregt werden kann, den Körper von einer scharfen Flüßigkeit zu befreien, während der Geist auf eine beträchtliche Weise niedergeschlagen ist.

§. 53.

Sympathische Uebel mehren sich mit der Empfindlichkeit in gleichem Grade.

Vom Anfang des Podagra oder der Gicht an, bis dieß Uebel auf seinen höchsten Gipfel im hohen Alter gestiegen oder völlig atonisch worden ist, verliert der Körper alle seine ihm bisher eigen gewesenen Kräfte, und wird immer mehr und mehr sympathischen Zufällen und Nervenkrankheiten unterworfen. Allein dieß geht in starken Körpern so langsam vor sich, daß man es kaum in vielen Jahren bemerken kann; denn während der Intervallen genießen solche Personen gemeiniglich eine gute Gesundheit, und selten spüren sie vor dem Anfall eines Paroxysm, noch nach demselben, Unordnungen

gen im Körper, welche sonst von zärtlichern Kranken, oder in dem auf einen höhern Grad gestiegnen Uebel empfunden werden. Allein obgleich die Krankheitsursachen auf gewisse Körper wegen ihres kräftigern Widerstandes noch so langsam wirken, so werden diese doch mit der Zeit ebenfalls empfindlich und zu einer Menge von Nervenzufällen geneigt, wie jene, die ursprünglich nicht einen so hohen Grad von Gesundheit und Kräften genossen. Ueberdieß hat man wegen des allgemeinen schwachen Gemüths- und Körperzustandes Ursache zu glauben, daß in dieser Periode der Krankheit der podagrische oder gichtische Stof vorzüglich auf Gehirn und Nerven wirkt. Diese, von jedem zu Beobachtungen aufgelegten und in der Geschichte des Podagra erfahrnen Arzte, wie auch von dem unglücklichen Kranken selbst gemachten Bemerkungen, haben gewissen Personen mit vieler Zuversicht zu behaupten Gelegenheit gegeben, daß das Podagra gänzlich eine Nervenkrankheit sei, und die Existenz aller Krankheitsmaterie völlig zu läugnen.

§. 54.

Was man unter Nervenkrankheit versteht.

Im weiten Verstande kann beinahe jede Krankheit, welcher der menschliche Körper unterworfen ist, eine Nervenkrankheit genennt werden; weil durch dieselben die Nerven mehr oder weniger angegriffen, und die von ihrem Einfluß abhängenden Verrichtungen verhältnißmäßig gestört werden. Indessen ist dieser unangemessene Ausdruck einer solchen Sprache so gewöhnlich, daß Aerzte zum größten Theil den Ausdruck Nervenübel auf diejenigen Beschwerden und Krankheiten eingeschränkt haben, welche in gewissen Personen, wegen großer Zärtlichkeit und widernatürlicher Empfindlichkeit ihrer Nerven, durch Ursachen hervorgebracht werden, welche in

Menschen von gesunder Leibesbeschaffenheit, entweder gar keine solche Wirkungen, oder wenigstens in weit geringerm Grad erzeugen würden.

§. 55.

Das Podagra ist eine entzündliche Krankheit.

Allein das Podagra gehört gar nicht in diese nur eben erwähnte Klasse der Krankheiten, indem dieß Uebel in seinen ordentlichen Anfällen offenbar eine entzündliche Krankheit ist. Es ist wahr, daß im Verlauf des Podagra viele Nervenzufälle mit unterlaufen, vorzüglich in seinen unregelmäßigen Gestalten und wenn es eingewurzelt ist. Indessen ist es in der That ganz unschicklich, einer Krankheit wegen solcher zufälliger Symptome, die sich während ihrer Dauer darzu gesellen, oder wenn ihr natürlicher Lauf durch besondre Ursachen unterbrochen wird, einen eignen Namen beizulegen. Höchst wahrscheinlich ist die große Dunkelheit, in welcher diese Krankheit noch verborgen liegt, vornehmlich den verschiednen Gestalten ihrer Erscheinung in verschiednen Konstituzionen und zu gewissen Zeiten der Krankheit zuzuschreiben, welche in Rücksicht auf ihren Ursprung zu den verschiednen Meinungen Anlaß gegeben haben. Um nun zu einem richtigen und geläuterten Begriff der Natur des Podagra oder der Gicht zu gelangen, wollen wir eine genaue und unparteiische Prüfung ihrer wahren Beschaffenheit in verschiednen Konstituzionen, und in ihren merkwürdigsten Perioden anstellen.

§. 56.

Vor den regelmäßigen Anfällen des Podagra gehn öfters Fieberanfälle vorher; auch begleiten sie bisweilen dieselben.

In starken Körpern und während der jugendlichen Munterkeit, wenn die Konstituzion durch wiederholte podagrische Anfälle noch eben auf keine bedeutende Weise gelitten hat, halten diese Paroxysmen gemeiniglich eine gewisse Ordnung, und ihr Eintritt gleicht in vielen Fällen andern Entzündungen, die mit einem gewissen Schauer und Frösteln, worauf eine fieberhafte Hitze, Durst und geschwinder Puls folgt, begleitet werden.*) Zu anderer Zeit tritt der Paroxysm ohne alle diese letztern Symptome, und mit sehr unbedeutenden vorläufigen Warnungen von seiner Annäherung ein; **) der Kran-

*) Einige Personen fühlen diese Fieberbewegungen stärker als andre; und dieß scheint von der mehrern oder wenigern Reitzbarkeit des Körpers und dem verschiednen Grade und Umfange der Entzündung herzurühren. In den ältern Anfällen des regelmäßigen Podagra, wenn eine Entzündung auf die andre folgt, bis die Gelenke an beiden Füßen und ihren Gelenken von ihr meistentheils angegriffen worden sind, wird auch jede neue Entzündung mehr oder weniger von den gewöhnlichen Symptomen †) einer wahren Entzündung (ardent inflammation) begleitet.
Anm. d. Verf.

†) Aber nicht immer mit Röthe des angegriffenen Theils, denn öfters ist blos Schmerz ohne alle andre weitere äußere Veränderung an dem dieser Krankheit eigentlich bestimmten Theile, dem Fuße, wahrzunehmen. d. Uebers.

**) Gewisse Anfälle des Podagra sollen nach einigen Schriftstellern ohne alle vorläufige Warnungen ausbrechen; allein ich kann dieß mit meinen Erfahrungen nicht bestätigen; denn immer findet sich eine gewisse

Kranke wird zufällig früh um ein oder zwei Uhr durch den heftigen Schmerz eines Anfalls der Krankheit im vordersten Gelenke der großen Zehe oder einem andern Theile des Fußes erweckt. Allein wenn die Heftigkeit des Schmerzes nachläßt, welches gemeiniglich in zehn bis zwölf Stunden geschieht, ob er gleich auch in manchen Fällen doppelt so lange anhält; so fängt der Kranke an, nach seiner gewohnten Art zu essen und zu trinken, und wird unter dem Anfall, oder während seines Wohlbefindens mit gar keinem deutlichen, einer Nervenkrankheit ähnlichen und bemerkbaren Symptom befallen. Bisweilen werden leichte Blähungen, Uebelkeit oder Magenweh verspürt, welche aus Mitleidenheit durch irgend einen heftigen Schmerz verursacht werden, noch mehr aber, weil die Person eben einen gichtischen oder podagrischen Anfall erleidet; zumal da man annimt, daß dieß Uebel eigentlich aus einem gewissen Fehler in den ersten Wegen entspringen soll. Dieser Umstand giebt eine übermäßige Reizbarkeit der Nerven dieser Organe zu erkennen, welche die natürliche Neigung aus Mitleidenheit zu leiden vermehrt, wenn entfernte Theile stark angegriffen werden.

§. 57.

Allmäliger Fortgang der Entzündung aus einem Gelenke in das andere.

Es ist mehr als zu wahr, daß die Gicht oder das Podagra in ihren ersten Anfällen den Knöchel, die Ferse, das Handgelenke oder den Ellbogen angreift; jedoch ist in solchen Anfällen der Pazient völlig zu glauben geneigt, die

wisse Anzeige des annähernden Paroxysm, obgleich ihr Eindruck nur so leicht ist, daß er unter der Heftigkeit des Anfalls nicht bemerkt wird.

Anmerk d. Verf.

die Krankheit sei nur von rhevmatischer Art, weil er die stärkste Abneigung hat, sich für einen solchen Pazienten zu halten, dessen Krankheit so selten eine gründliche Kur gestatte. Allein ein solcher Anfang dieser Krankheit fällt nur selten vor; denn der gewöhnliche Siz der Entzündung ist in den ersten Anfällen gemeiniglich der Ballen an der großen Zehe: in folgenden Anfällen aber verbreitet sie sich auch in die den Knöchel umgebenden Bänder der Ferse, oder des Knöchels, und die Krankheit wird überhaupt auf einen Fuß eingeschränkt. Denn nicht eher als nach einigen Anfällen wird der Kranke mit dem Podagra befallen, zuerst an einem und während dem Paroxysm hernach an dem andern Fuße. Wie nun aber die Krankheit zunimt, so werden auch die Knie, Hand, Ellbogen und bisweilen die Schultergelenke angegriffen, und in eingewurzelten Fällen befällt die Entzündung die meisten dieser Gelenke, eines nach dem andern, bevor der Anfall seine ganze Vollkommenheit erreicht, welcher nach Verhältniß der Menge gichtischer Schärfe so sehr verlängert wird als nothwendig ist, dieselbe herauszuschaffen. In solchen weit gekommnen Umständen des Podagra bleibt auch die Krankheit längere oder kürzere Zeit in ihrer Ordnung, dann aber weicht sie von derselben ab, und geht endlich in das atonische Podagra über.

§. 58.

Ist die Krankheit von nicht übler Beschaffenheit, so sind selten Nervenzufälle damit verbunden.

Wenn wir vermöge der regelmäßigen und gelinden Anfälle, der langen Dauer der Intervallen, der Befreiung von Beschwerden während dieser Perioden, und auch aus der Stärke der Konstituzion, die Krankheit von eben nicht übler Beschaffenheit finden; so werden

auch Personen, die ein so gelindes Podagra erleiden, selten mit Nervenzufällen beschwert; vorzüglich wenn durch beobachtete Mäßigkeit und angewandte Bewegung der Strenge der Krankheit entgegen gearbeitet wird. Denn durch die regelmäßige Rückkehr dieser entzündlichen Anfälle wird der Körper von so vieler gichtischer Schärfe befreit, daß eine ruhige Zwischenzeit erfolgen kann, bis sie sich wieder im Körper von neuem angehäuft hat, da hierauf die Natur von neuem zur Wiederholung dieser Bewegungen, an welche sie, den Körper von dieser Schärfe zu befreien, gewöhnt worden ist, angereizt wird. Diese kritischen Bewegungen des Körpers werden gemeinlich mit einer ungewöhnlich starken Ausdünstung, und mit trüben Urin gegen das Ende des Paroxysm begleitet, als ein Theil der gichtischen Schärfe, der wahrscheinlich durch diese Ausführungsorgane abgeführt wird.

§. 59.

Regelmäßiges und gelindes Podagra läßt sehr alt werden.

Wenn die Anfälle des Podagra, unter den eben angeführten Umständen, Ordnung halten, und die Intervalle nicht weniger Zeit als ein Jahr dauern, so ist es für Personen, unter solchen jährlichen Rückkehren der Krankheit, nicht ungewöhnlich zu ziemlich hohen Jahren zu gelangen; und sie verlieren auch nicht mehr von der Munterkeit ihrer vorigen Geisteskräfte, als was der Erfolg des hohen Alters mit sich bringt. Bisweilen aber geschieht es doch unter diesen guten Umständen, daß die Krankheit eine unregelmäßige Beschaffenheit annimt; in solchen Fällen kommen dann fremde und Nervenzufälle häufiger vor; und wenn gegen das Ende des Lebens die Krankheit atonisch wird, so ist sie auch

auch gemeinlich mit solchen Symptomen, wie im §. 33. angezeigt wurden, vergesellschaftet.

§. 60.

Die Verschiedenheit der Gicht hat verschiedne Ursachen zum Grunde.

Aus dieser allgemeinen Uebersicht, die ich bisher von der Gicht gegeben habe, läßt sich leicht ersehen, daß nach Verhältniß der zärtlichen Leibesbeschaffenheit, der Stärke erblicher Anlage, und des Nachdrucks, mit welchem die entfernten Ursachen auf den Körper gewirkt haben, sich die Intervallen zu verkürzen, und die Paroxysmen unordentlich zu werden anfangen, welches dann in den frühern oder spätern Perioden der Krankheit zu geschehen pflegt. Denn wir sehen in vielen Fällen alle die verschiednen Beschaffenheiten des Podagra; und wenn die Krankheit von heftiger Art ist, sterben einige noch vor dem funfzigsten Jahre daran, da indessen andre wegen dieser Umstände, welche bekanntermaßen beschwerlich sind, indem die Krankheit weniger heftig ist, den wiederholten Anfällen derselben 60. bis 70. Jahre, ja sogar bis an ihr Ende widerstehen; und obgleich in einigen Fällen die Krankheit ihre Tage nicht zu verkürzen scheint, weil sie während der Intervalle einer ziemlichen Gesundheit geniessen, so will es doch gleichwohl das Ansehn haben, daß dieß in jedem Fall der Erfolg sei.

§. 61.

Ursache des plötzlichen Todes bei der Gicht.

Der plötzliche Tod, der bisweilen mit dem Podagra befallenen Personen in ihren verschiednen Lebensperioden begegnet, und vorzüglich zwischen ihrem siebenzigsten

zigsten und achtzigsten Jahre, wird gemeinlich, und zwar mit einigem Grunde der unmittelbaren Wirkung der Krankheitsursache auf das Gehirn zugeschrieben. Allein im hohen Alter endigt sich das Podagra oder die Gicht in einen sogenannten atonischen Zustand. Diese Veråndrung in der Gestalt des Podagra, aus regelmåßigen Paroxysmen einer entzündlichen Anlage, und mit Entzündung eines besondern Gelenkes, bis zu seinem atonischen Zustande macht einen sehr merkwürdigen Umstand in der Geschichte dieser Krankheit aus.

§. 62.

Beschaffenheit des atonischen Podagra, und seine Heilmittel.

In dieser zuletzt erwåhnten Periode des Podagra wird der Pazient selten von einem fieberhaften Zufall oder von einer örtlichen Entzündung befallen, wofern nicht ein Katarrh oder gewisse allgemeine Ursachen eines Fiebers darzu Anlaß geben. Magen und Darmkanal sind die Organe, welche zuerst besonders angegriffen werden, und woher die verschiednen sympathischen Zufålle des Kopfs, der Lungen, des Herzens und überhaupt der Magengegend, ihren Ursprung zu nehmen scheinen. Diese werden zuerst nicht ohne die Wirkung eines gewissen starken Reitzes auf die Nerven der ersten Wege erregt, allein nachdem sie öfters auf die nåmliche Art aus einer krankhaften Reitzbarkeit dadurch in den angegriffenen Theilen hervorgebracht worden sind, so können sie auch endlich durch sehr leichte Ursachen erweckt werden.

Diese Beschwerden können anfånglich bisweilen durch gelinde Brech- und Laxiermittel gehoben oder erleichtert werden, allein wenn sie zur Gewohnheit geworden, dann sind unsre besten Arzneien eine überhingehende

hende Erleichterung zu verschaffen, Opium, Kampfer, Aether, flüchtiges Alkali, geistige Tinkturen, Ingwer, stinkender Asand, und andre dergleichen ähnliche Mittel.

Die widernatürlichen Beschwerden der Leber und der Nieren, welche unter der Gallenkrankheit und dem Harnfluß vorkommen, rühren nach meiner Vermuthung von der auf die Absondrungsorgane dieser Theile gelagerten gichtischen Schärfe her. Stuhlzwang und Harnstrenge muß in gichtischen Personen gemeinlich der nämlichen Ursache zugeschrieben werden, ob sie gleich bisweilen auch aus Mitleidenheit herrühren.

§. 63.

Das atonische Podagra entsteht aus Schwäche.

Die Schriftsteller geben von der besondern Verwandlung des regelmäßigen Podagra in das atonische verschiedne Ursachen an; allein die einzige wahre Ursache scheint wohl keine andre als Schwäche zu sein, sie mag auch einen Ursprung haben welchen sie wolle. Denn, obgleich die gichtische Schärfe im Körper das Uebergewicht hat, so ist doch bekannt, daß ein gewisser Grad von Stärke des Körpers darzu gehört, einen regelmässigen Anfall zu bilden. Allein wenn, wegen einer gewissen Zärtlichkeit des Körpers, einer lang anhaltenden Unmäßigkeit, der schwächenden Wirkungen einer vorausgegangnen Krankheit, oder wegen langer Dauer und Heftigkeit des Podagra selbst, im Körper nicht ein hinlänglicher Grad von Stärke zurück bleibt, einen regelmäßigen podagrischen Anfall zu bewirken, so wird die im Körper sich häufende gichtische Schärfe denselben auf mancherlei Weise angreifen; und diese Verschiedenheit in verschiednen Personen scheint von einer Eigenheit der körperlichen Einrichtung herzurühren. Diese Abnahme der

der Kräfte, welche die Gefährtin des zunehmenden Alters ist, geht zwar langsam aber anhaltend fort; und indem sie unaufhaltsam fortgeht, so muß sie endlich auf einen so hohen Grad steigen, daß sie freilich mit der Bildung eines regelmäßigen Anfalls des Podagra sich nicht vereinigen läßt. Dieß scheint auch mit den entkräftenden Wirkungen des Podagra selbst die vornehmste Ursache bei alten Personen des atonischen Podagra zu sein; denn indem die Erzeugung der gichtischen Schärfe immerfort geht, und die kritischen Ausführungen derselben aufhören, so wird der Körper auf die oben angezeigte Weise von derselben angegriffen.

Die Wirkungen dieser scharfen Flüßigkeit, wenn sie, wie es in gewissen Fällen zu geschehen pflegt, auf das Gehirn und die Nerven sich wendet, sind nicht sowohl so schmerzhaft, als sie traurig für das menschliche Leben sind, indem sie das Gedächtniß und die Urtheilskraft öfters bis auf den hohen Grad vermindern, daß beinahe eine gänzliche Vernichtung der Geisteskräfte vorgegangen zu sein scheint, worzu sich noch bisweilen Wahnsinn und selbst Tobsucht gesellt.

§. 64.

Eintheilung der Gicht.

Ungeachtet aller dieser großen Verschiedenheit der Gestalten, unter welchen das Podagra in verschiedenen Personen, und der verschiednen Zeiten der Krankheit, in welchen es erscheint, kann man doch alles dieß unter die drei folgenden Kapitel bringen; man theilt nämlich das Podagra ein in das regelmäßige oder ordentliche, in das unregelmäßige, und in das atonische, welches in den eingewurzelten Perioden der Krankheit und in alten Personen vorkömmt.

Diese Eintheilung scheint mir natürlich, und einen hinlänglich deutlichen Begrif von den verschiednen Beschaffenheiten dieser Krankheit zu geben; denn gehäufte Unterscheidungen verdeutlichen selten einen Gegenstand, sondern verdunkeln ihn öfters. *) Und in der That, wird

*) Podagristen oder an der Gicht leidende Personen sind gemeinlich, wie andre Menschen, auch andern Krankheiten unterworfen, zumal wenn eine angeerbte Neigung zu einer gewissen Krankheit im Körper liegt, oder solche Menschen zufällig den Ursachen, welche sie hervorbringen, ausgesetzt werden. Indessen wenn eine vom Podagra unterschiedne Krankheit in einem podagrischen Körper liegt, so wird es selten fehlen, daß sie nicht den ordentlichen Lauf dieser Krankheit stören sollte; und da die Krankheiten verschieden sind, muß nothwendig auch die Kur einer jeden unterschieden sein. Ist die Krankheit von langwieriger Art, so kann die Kur derselben blos in den Intervallen der podagrischen Anfälle unternommen werden, und man muß sie mit Klugheit und Behutsamkeit fortsetzen, so daß nach aller Möglichkeit der Fortgang des Podagra ja nicht unterbrochen werde. Durch diese zufälligen Verbindungen andrer Krankheiten mit dem Podagra oder der Gicht sind Musgrave und andre verführt worden, das Podagra in so viele verschiedne Arten abzutheilen, als sich langwierige Krankheiten mit demselben oder mit der Gicht verbinden. Denn Musgrave giebt verschiedne Arten des Podagra unter mancherlei Benennungen an, z. B. er nennt eine symptomatische, eine rhevmatische, eine aus Unterdrükkung der Monatsreinigung, aus Bleichsucht entspringende oder zur Wassersucht sich gesellende, eine festsitzende, skorbutische, auf die Lustseuche folgende, der Engbrüstigkeit eigne, aus einem Fieber, einer Kolik entspringende und von gewissen Hautkrankheiten abhängende Gicht. Ich habe gefunden, daß alle diese Krankheiten, welcher dieser Schriftsteller erwähnt hat, die Gicht oder das Podagra begleiten. Einige derselben sind Folgen oder

wird es nach den bereits über diese Eintheilungen gemachten Bemerkungen unnöthig sein, uns in eine weitere Beschreibung derselben einzulassen. Es wird hinreichend sein, wenn wir vermöge einer kurzen Untersuchung derselben insbesondre, und vermöge einer Betrachtung einiger jeder Art eignen Umstände, zu einer deutlichern Vorstellung der wahren Beschaffenheit dieser Krankheit gelangen.

§. 65.

Es giebt einen wahren Gichtstof, der auch der Stof des Podagra ist.

Ich habe immer dafür gehalten, daß ein ordentlicher Anfall des Podagra als ein heilsamer Paroxysm betrachtet werden müßte, welcher nach gewissen Gesetzen im Körper erregt würde, denselben von einem Krankheitsstof, der in unsern Säften erzeugt wurde, zu befreien, welcher, wenn er nicht aus demselben fortgeschaft würde, nothwendig der körperlichen Konstituzion schaden müßte. Aus den periodischen Rückkehren dieser Anfälle kann man sich eine fernere Erzeugung der arthritischen Schärfe während der Intervalle, die lange genug dauern, um dieselbe hervorzubringen, vorstellen. Die krankhaften Zufälle des Magens und Darmkanals, nebst andern unordentlichen Beschwerden, welche bisweilen einige Tage vor dem Eintritt eines Anfalls sich anmel-

oder Symptome der unordentlichen und atonischen Gicht, oder des Podagra von dieser Art; allein aus den besten Bemerkungen, die ich habe machen können, habe ich doch nie gefunden, daß diese Krankheit von den eben erwähnten Ursachen entsprungen wäre; und folglich haben mir auch obige Abtheilungen der Gicht oder des Podagra zwecklos und ungegründet geschienen. Anm. d. Verfassers.

anmelden, wenn die gichtische Schärfe im Körper sich angehäuft hat; und die Rückkehr dieser Zufälle auf einige Zeit, während dem Nachlaß von einem Paroxysm, und bevor die nur erwähnte Schärfe durch die Ausführungsorgane völlig fortgeschaft worden ist, beweist hinlänglich die wirkliche Existenz eines Krankheitsstofs *) mate-

*) Dieser Behauptung hat schon Stahl widersprochen, und Cullen wird wohl ziemlich der einzige unter den neuern Aerzten, van den Heuvell ausgenommen, (s. dessen Tentamen Physiologicum) sein, der diese sonderbare Meinung behauptet, gelehrt, und in seinen Anfangsgründen der praktischen Arzneikunst in neun besondern Absätzen von S. 538. bis 545. 1. B. 1789. vertheidigt hat. Allein Herr Dr. J. Cl. Tode hat in einer 1784 zu Kopenhagen herausgekommenen Inauguraldisputazion die Cullenschen Beweise geprüft, und gründlich widerlegt. M. s. dessen medicinisch-chirurgische Bibliothek. Und eben dieß hat auch Herr J. S. Luther in seinem Examen doctrinae Cullenianae de natura morborum arthriticorum; Halae 1786. gethan. Herr Dr. Tode sagt mit allem Recht, daß man im Blute gichtischer Personen keine Merkmale eines besondern Verderbnisses antreffe, beweise noch gar nicht die Abwesenheit einer Schärfe in demselben, indem man dergleichen in der Lustseuche ebenfalls vermisse, obgleich ein gewisser Krankheitsstof und Schärfe nur allzugewiß vorhanden sind. Und daß man über den Gichtstof noch nicht einig sei, gebe keinen Grund, denselben gänzlich zu leugnen. Wie wenig wäre man über das Blattern- und venerische Gift einig, und wer wollte an dessen Existenz zweifeln? Ja Herr Dr. Tode behauptet auch, daß dieß podagrische Gift von anstekkender Natur sei. Und der höchst aufmerksame Grant (s. dessen Beobachtungen über die chronischen Krankheiten 1. B. von der Gicht oder dem Podagra S. 78. teutsche Uebers.) rechnet die Gicht unter die atrabilarischen Krankheiten, wo in den Säften ein gewisser widernatürlicher Stof entstehe, der sich in verschiednen Wirkungen

 auf-

(materiae morbi.) Der Genuß einer größern Munterkeit des Körpers und Geistes nach einem Anfall des Podagra, als eine geraume Zeit vorher Statt fand, giebt ebenfalls einen Beweis ab, daß die Krankheit von einer gewissen schädlichen Flüßigkeit, welche während des Anfalls ausgeworfen wird, ihren Ursprung nimt.

Die Dauer des Anfalls, nebst der Menge und dem Umfange der auf einander in verschiednen Gelenken erfolgenden Entzündungen, scheinen mit der Menge des podagrischen oder gichtischen Stofs in Verhältniß zu stehen. Ueber dieß alles geben unser Gesicht und Gefühl Zeugniß von der Ablagerung einer sogenannten Krankheitsmaterie auf die Gelenke in jedem Anfall der Gicht oder des Podagra, und zwar nicht nur durch die mit quälendem Schmerz verbundne erregte Entzündung, sondern auch durch die bemerkbare Ausdünstung des angegriffenen Theils, die man bei dem Abtrocknen der Entzündung wahrnimt, wie auch durch das starke Jukken des Theils, wenn sich das Uebel endigt, und andre Kennzeichen einer kritischen Ausführung dieses beweisen.

§. 66.

äußere. Ueberhaupt scheint aber Cullen das Podagra mehr für eine Nervenkrankheit, als für eine inflammatorische zu halten; worin ihm aber doch weder seine Landsleute, noch viel andre Aerzte gradezu beistimmen. Er hält auch fast für ausgemacht, daß man das Podagra nicht gänzlich heilen könne, weil es eine Krankheit des Temperaments sei, die von der Konstituzion des Körpers abhänge; allein ob man gleich nicht eben mit Arkanen und gerühmten specifischen Mitteln dieß zu thun vermag, so ist doch von einer schicklichen Behandlung und gehörig bestimmten, und strenge beobachteten Lebensordnung außerordentlich viel zu erwarten.

Anm. d. Uebers.

§. 66.

Besondre Meinung eines großen Arztes von diesem Gegenstande.

Indessen war es gleichwohl die Meinung eines berühmten verstorbenen Schriftstellers, daß diese Entzündungen von der Heilkraft der Natur (Vi medicatrice) erregt würden, um eine Schwäche in den äußern Gliedmaßen zu überwinden, welche dem übrigen Körper mitgetheilt würde. Diese Heilkraft der Natur ist in den meisten Fällen ein Ausdruck von zweifelhaftem Sinn, und hat ziemlich etwas ähnliches mit dem Archäus des van Helmont; und was die erwähnte Schwäche betrift, so ist von ihrer Gegenwart auch kein Beweis vorhanden. Unser Räsonnement aber einer solchen Theorie anzupassen, müßten wir unsre Sinne verleugnen.

§. 67.

Das unordentliche und atonische Podagra wird mit Nervenzufällen begleitet.

Wenn die, welche darauf bestehen, das Podagra sei gänzlich eine Nervenkrankheit, die Existenz einer Krankheitsmaterie angenommen hätten, so würde ihre Theorie noch einleuchtender sein. Denn es giebt keine Krankheit außer der Gicht oder dem Podagra, in seinen unregelmäßigen und atonischen Umständen, welche mit einer größern Anzahl von Nervenzufällen oder Beschwerden aus Mitleidenheit, begleitet würde; ja es ist auch keine Art der Schärfe vermögender dieselben hervorzubringen, wenn wir aus ihren Wirkungen schließen dürfen, als eben die von gichtischer Art. Unter dem unordent-

ordentlichen *) Podagra begreife ich nicht nur das, welches man das zurücktretende und das am unrechten

*) Es wird dem Leser hoffentlich nicht unangenehm sein, hier die Eintheilung des unordentlichen Podagra, wie sie uns von Dr. Will. Grant in seinen Beobachtungen über die chronischen Krankheiten im 1. B. S. 221 ff. in der teutschen Uebersetzung mitgetheilt wird, zu lesen.

Erstlich nimt er ein unordentliches noch nicht völlig ausgebildetes Podagra (unformed Gout) an. Diese Art ist ziemlich das atonische Cullens; Grant aber versteht die Reihe derjenigen Zufälle darunter, welche die Bildung der podagrischen Materie anzeigen, und vor der Erscheinung des wirklichen Anfalls viele Tage vorhergehen.

Zum andern bestimmt er eine herumziehende oder fliegende Gicht (Arthritis vaga). Bei der regelmäßigen schränkt sich der Schmerz blos auf die äußern Gliedmaßen ein; bei der herumziehenden aber, zieht er sich aus den äußern Theilen nach den Gelenken des Rückgrades, der Ribben, dem Schlüsselbein, oder auch nach der untern Kinnlade. In diesem Fall sitzt die Gicht so tief, daß kein Theil derselben leicht durch die Haut gehen kann, sondern es muß die Materie an dem Ort, wo sie sich befindet, verdünnt, und nach und nach eingesogen werden; daher dauert ein solcher Anfall länger, so wie diese Art überhaupt langwieriger und mit einem schwachen schleichenden Fieber verbunden ist.

Zum dritten bestimmt Grant eine Gicht oder ein Podagra, wo der Krankheitsstof in allzugroßer Menge vorhanden ist, daß ein Glied dieselbe nicht allein fassen kann, (redundant Gout) und daher mehrere Theile zugleich daran leiden.

Viertens: eine innerliche Gicht. In dieser Art erregt der Schmerz und die Geschwulst häutiger und sehr empfindlicher Theile, welche durch die Gicht hervorgebracht wird, gewisse oft sehr gefährliche Nervenzufälle. Diese Art von Gicht wirft sich vornehmlich auf solche Theile, die zur Absondrung eines

ten Orte sich befindende Podagra nennt, sondern jeden andern krankhaften Zustand des Körpers und Geistes, welcher aus einem Mangel der kritischen Ausleerung des gichtischen Stofs entspringt. Das atonische Podagra kann hierunter auch verstanden werden; allein diesen Zustand bei alten Personen werd' ich besonders abhandeln.

§. 68.

Die unordentliche Gicht zu entdekken.

Es würde langweilig, ja beinahe unmöglich sein, die verschiednen Gestalten der unordentlichen Gicht zu beschreiben, weil sie in den sehr verschiednen Leibeskonstituzionen auch auf sehr verschiedne Weise sich zu äußern pfleget, und bisweilen sind sie nicht leicht von andern Zufällen zu unterscheiden, welche nicht von einer ursprünglichen Gicht herrühren, und verlangen daher die sorgfältigste Untersuchung des Arztes, sie zu bestimmen.

nes Schleims bestimmt sind, z. B. auf die Lungen, den Magen, die Gedärme, Urinwege u. s. w. Sie geht entweder vor dem äußerlichen Gichtanfall vorher, oder begleitet ihn, oder erfolgt erst dann, nachdem die äußerliche Gicht bereits lange gedauert hat, oder es ist endlich die Gicht zurückgetreten.

Zum fünften die zu schwache Gicht (feeble Gout) bei alten oder geschwächten Personen, wo sie mancherlei Beschwerden erregt.

Zum sechsten führt er die mit andern Krankheiten verwikkelte Gicht (complicated Gout) an: z. B. mit einer Entzündung, Husten, einem nicht faulen Synochus, einem faulichten Synochus oder einem atrabilarischen Fieber, mit anstekkenden Fiebern, der Krätze, der Lustseuche u. s. w. Wir haben dieß um so viel lieber eingeschaltet, weil diese Arten der Gicht oder des Podagra so sehr treffend und auch für den unmedicinischen teutschen Leser überaus faßlich geschildert sind. d. Uebers.

Es ist nothwendig zu bemerken, in wiefern sie mit den andern Symptomen des unordentlichen Podagra übereinstimmen oder denselben ähnlich sind, die wir vormals in der Praxis angetroffen haben; wir müssen wissen, ob Grund vorhanden ist, zu glauben, das Podagra oder die Gicht sei der Familie erblich eigen; auch müssen wir wissen, wie sehr sich der Pazient den entfernten Ursachen der Krankheit ausgesetzt habe; ob die Beschwerden mit Schmerzen in den Gelenken abgewechselt haben; ob die Person je einen regulären Anfall der Gicht oder des Podagra erlitten, und mit welchem Erfolg in Rücksicht auf ihre andre Beschwerden er sich wieder verloren hat. Diese und gewisse andre Untersuchungen, welche natürlicher Weise aus der besondern Geschichte der Krankheit dabei vorkommen, werden in den meisten Fällen die wahre Beschaffenheit dieses Uebels bestimmen.

§. 69.

Unterleibsbeschwerden der unordentlichen Gicht.

Obgleich in der unordentlichen Gicht, oder dem Podagra die ersten Wege gemeiniglich am meisten leiden, so bleibt doch gleichwohl kein andrer empfindlicher Theil von Beschwerden völlig verschont. Der Kopf leidet an seinen äußern Theilen, das Gehirn leidet gleichfalls, und daher wird das Gemüth dadurch zugleich mit auf verschiedne Art angegriffen. Die Eingeweide der Brust, des Unterleibes, und des Bekkens, erleiden abwechselnd ihre Zufälle. *) Die Zufälle die aus einem krankhaf-

*) Mir kam in meiner Praxis ein Fall vor, wo ein starker vierzigjähriger Pazient von heftigen Schmerzen angegriffen wurde, die einen gichtischen Stof zur Ursache hatten, und sich aus dem Unterleibe in die

haften Zufall dieser Theile herrühren, wechseln öfters mit Beschwerden des Magens und Darmkanals und mit Schmerzen der Gelenke oder gewisser andrer äußern Theile ab. Im letztern Fall erfolgt gemeinlich eine Erleichterung, doch ist sie nicht von langer Dauer, wofern nicht die Entzündung bis auf einen vollkommnen Grad eines podagrischen oder gichtischen Anfalls steigt. Die Zufälle sind öfters von langwieriger Art, mit Niedergeschlagenheit, Verzagtheit und Besorgniß von Gefahr verbunden. Leibesverstopfung scheint podagrischen Kranken natürlich zu sein; indessen wenn Exkremente und Galle einige Zeit in den Gedärmen zurückbleiben, werden sie scharf und verursachen Durchfall.

§. 70.

Unordentliche Gicht aus ungewöhnlich großer Nervenschwäche der ersten Wege.

Man glaubt insgemein, und zwar nicht ohne Grund, daß die meisten Krankheitszufälle im unordentlichen Podagra aus der Abwesenheit der regelmäßigen Paroxysmen, und aus der unzulänglichen Ausführung des gichtischen oder podagrischen Stofs durch die dazu bestimmten Abführungsorgane ihren Ursprung nähmen; allein auf was für Art diese entzündlichen Paroxysmen in be-

die Hoden, und manchmal in den Rükken zogen; und bisweilen wieder diese Theile verließen und ihren vorigen Siz einnahmen; in diesen krankhaften Umständen hatte sich der Pazient viele Jahre befunden, und der Schmerz war immer vorzüglich auf die Hoden oder den Unterleib eingeschränkt geblieben; doch nie hatte er sich an beiden Orten zugleich geäussert. Die Kur dieses veränderlichen Gichtschmerzes wurde durch warmes Baden, eingeschränkte Diät, Bewegung und stärkende Laxiermittel bewirkt.

Anm. d. Verf.

sondern körperlichen Konstituzionen entstehen, wenn der gichtische Stof häufig im Körper vorhanden ist, läßt sich schwer erklären. In allen Fällen kann dieß gleichwohl nicht einer allgemeinen Schwäche zugeschrieben werden, weil wir Personen, die eben nicht an körperlichen Kräften Mangel leiden, geraume Zeit mit dem unordentlichen Podagra behaftet finden. Es ist nicht wahrscheinlich, daß ein specifischer Unterschied derjenigen Schärfe, welche unordentliche, und der, welche ordentliche podagrische Anfälle hervorbringt, im Körper befindlich sei; weil im erstern Fall sich bisweilen ein ordentlicher Anfall des Podagra findet, und im leztern nicht selten Symptome des unordentlichen, einem vollkommen ausgebildeten Paroxysm des ordentlichen Podagra voraus gehen. Es ist wahrscheinlicher, daß das unordentliche Podagra aus einer gewissen Eigenheit der körperlichen Konstituzion, die wir zu entdekken nicht immer vermögend sind, oder von einem Fehler der Nerven in den ersten Wegen entspringt. Dieser leztere Umstand, in Verbindung mit der Wirkung der prädisponirenden Ursachen, kann wahrscheinlich viel leichter ein unordentliches Podagra hervorbringen, als irgend sonst etwas.

§. 71.

Fortsetzung.

Denn ungeachtet ich angeführt habe, daß das ordentliche Podagra von einem gewissen Fehler der Verdauungsorgane herrühre, so bin ich doch gleichwohl der Meinung, daß ein gewisser Grad von Stärke (firmness) in den ersten Wegen und im Körper überhaupt, zur Bildung eines ordentlichen Paroxysm erforderlich sei. Allein wenn dieser Grad von Stärke mangelt, und der Magen und Darmkanal in einem so geschwächten Zustande

stande sich befinden, der dem hypochondrischen Pazienten ziemlich gleich kömmt, so findet auch gemeinlich nur ein unvollkommnes Podagra Statt. Dieß beweisen diejenigen Personen, welche ein regelmäßiges Podagra erleiden und dabei insgemein viele Jahre nach dem Anfang dieser Krankheit, und vorzüglich wenn die Intervalle über ein Jahr dauern, eine ziemliche Eßlust, auch dem Anscheine nach gute Verdauung während derselben behalten, und übrigens einer guten Gesundheit sich erfreuen. Hingegen empfinden diejenigen, welche mit dem unordentlichen Podagra beschwert sind, selten eine ordentliche Eßlust, und halten auch keine Gleichheit in Rücksicht auf die Menge der zu genießenden Nahrungsmittel; denn bisweilen thun sie ganz mäßige Mahlzeiten, und zur andern Zeit essen sie wegen widernatürlicher Reitzbarkeit der Nerven des Magens, mehr als mit dem schwachen Zustande ihrer Verdauungsorgane bestehen kann, und folglich ist ihre Verdauung verhältnißmäßig weniger gut.

§. 72.

Oftmaliger Grund langwieriger Krankheiten.

Ueberdieß ist auch in diesem weniger festen körperlichen Zustande das Nervensystem überhaupt verhältnißmäßig reitzbarer, oder es ist ein Theil des Körpers mit einem höhern Grade von Reitzbarkeit versehen, als der übrige; und dieser Umstand giebt in verschiednen körperlichen Konstituzionen zu den mancherlei Beschwerden, die wir bei dem unordentlichen Podagra antreffen, Anlaß. Verschiedne dieser Beschwerden aber entspringen zuvörderst aus Mitleidenheit des krankhaften Magens und Darmkanals; als Schwindel, Kopfschmerzen, Herzklopfen, und andren unordentlichen Bewegungen des Herzens, Engbrüstigkeit, und dergl. Durch öftere

Rückkunft dieser Uebel wird dann dem Gehirn, Herzen und Lungen eine kränkliche Empfindlichkeit mitgetheilt, und diese Beschwerden werden nach und nach habituell. Allein man muß sorgfältig die langwierigen Uebel, die von gichtischer Schärfe, und die, welche gleichen Namen führen, aber von andern Ursachen herrühren, sorgfältig unterscheiden. Die einzigen Mittel zur sichern Unterscheidung zu gelangen, daß sie gichtischen Ursprungs sind, besteht in der Bemerkung ihrer Abwechselung mit den Gliederschmerzen, oder darin, wenn sie durch einen regelmäßigen Anfall des Podagra gehoben werden. Denn es ist übel gethan, wenn man die gichtische Schärfe ganz als eine allgemeine Ursache chronischer Uebel ansehen will, wie einige sich vorstellen.

§. 73.

Atonisches Podagra.

Obgleich der Ausdruck Atonisch (atonic) zuverlässig in vielen Fällen auf das gemeinlich so genannte unordentliche Podagra anwendbar ist; so wünschte ich doch, daß man es mehr auf diejenigen Personen anwendete, wo die gichtische Schärfe überflüßig vorhanden ist, in welchen aber sich keine wirkliche Anstrengung der Kräfte äußerte, den Körper davon zu befreien. Wir finden daher in diesem Zustande der Krankheit selten solche entzündliche Schmerzen der Gelenke, als gewöhnlicher Weise Zufälle des Kopfes, oder der Eingeweide der Brust und des Unterleibes im unordentlichen Podagra haben. Es sind solche Beschwerden, wie wir im §. 33. aufgezählt haben, die diejenigen Kranken quälen, welche vorzüglich an ihrem Nervensystem überhaupt leiden.

Diese Krankheiten halten nicht an, sondern melden sich und vergehen wieder, auf eine unordentliche

Wei-

Weise; ja sie sind selbst in ihren Intervallen mit Schwäche des Körpers, und mitunter auch des Geistes vergesellschaftet. Die Dauer eines solchen krankhaften Zustandes ist verschieden; bei einigen Personen hält er nur einige Tage, Wochen, oder Monate, bei einigen aber auch verschiedne Jahre vor ihrem Tode an. Wenn dieses atonische Podagra eine Konstituzion betrift, die bereits durch zahllose podagrische Anfälle abgezehrt und besonders ein solcher Pazient von hohen Jahren ist, so geschieht es häufig, daß er in kurzem seiner Krankheit erlieget. Dieses aber ungeachtet giebt es gleichwohl Menschen, selbst in hohem Alter, die unter diesen verwikkelten Krankheitsumständen noch viele Jahre zubringen.

Allein in solchen Fällen äußert sich dann eine mehrere, oder mindre Gemüthsschwäche, und dergleichen Kranke werden gemeinlich von einer Lähmung oder vom Schlage getödtet.

§. 74.

Fortsetzung.

Aus dieser Untersuchung des atonischen Podagra ist nun leicht zu ersehen, daß ich es nur als ein auf einen höhern Grad gestiegenes unordentliches Podagra betrachte; ferner daß die im §. 70. 71. erwähnten Ursachen dieser Krankheit, mit denen des atonischen Podagra übereinstimmen; allein diese ihre letztere Wirkung ist bei ihrer Hervorbringung stärker und ausgebreiteter im Körper, und folglich auch die Krankheit überhaupt größer und gefährlicher. Denn obgleich die Schmerzen im unordentlichen Podagra sich von einem Ort zum andern, wie im Rhevmatismus zu geschehen pflegt, bewegen, und mit Zufällen der Eingeweide abwechseln, so scheinen sie doch selten völlig krankheitsfreie Intervalle

zu

zu gestatten; dennoch aber hat es das Ansehn, als wenn sie etwas zur Fortschaffung der gichtischen Schärfe beitrügen. Es ist wahrscheinlich, daß diese nach ungewissen Intervallen zurückkommenden Anfälle der Krankheit, die einige Tage oder Wochen in gichtischen Konstituzionen dauern, wie z. B. Engbrüstigkeit, Herzklopfen, Harnstrenge, krankhafte Beschwerden der Nieren, und selbst der ersten Wege, in Fortschaffung des gichtischen Stofs, ob zwar in geringerem Maaße, beinahe den nämlichen Erfolg haben.

§. 75.

Erleichterung der Gichtanfälle und Verlängerung ihrer Intervallen.

Wenn in unordentlichen oder atonischen Anfällen des Podagra eine rosenartige Entzündung, häufige Galle, oder ein Absceß sich zeigen, wie es bisweilen geschieht, so fehlt es selten, daß nicht auch dadurch der nämliche Erfolg, wie durch einen Anfall des Podagra, bewirkt werden sollte. Die dadurch erlangte Besserung wird man aber gemeinlich dem Umfange und der Dauer der Entzündung, der Größe des Geschwürs, und seiner erfolgten Ausleerung gemäß finden, woraus sich noch ein Beweis mehr für die Existenz eines wesentlichen Krankheitsstofs ergiebt.

§. 76.

Im atonischen Podagra leiden die Nerven sehr empfindlich.

Im atonischen Podagra, wo wegen großer Schwäche des Körpers so wenig Anstrengungen, die Schärfe aus demselben fortzuschaffen, gespürt werden, ist es merkwürdig, daß ihre Bewegung und Wirkungen vornehm-

nehmlich auf Gehirn und Nerven ihre Richtung nehmen. Das nämliche ereignet sich auch in andern Krankheiten, z. B. in Konvulsionen vor dem Ausbruch der Pokken und Masern; die Nerven werden bisweilen ganz besonders, vor dem Ausbruch einer rosenartigen Entzündung oder vor andern in der Haut erscheinenden Ausschlägen gereizt. Indessen tritt dieser Fall eigentlich mehr ein, wenn der ordentliche Gang des Podagra durch regelmäßige Anfälle verstopft, und auf diese Weise die gichtische Schärfe im Körper gehäuft wird. Dieser Umstand ist mir in vielen Fällen vorgekommen, wenn man sich kalter Fußbäder bedient, und dadurch eine angehende Entzündung am Fuße, als eine Anzeige des sich nähernden regelmäßigen podagrischen Anfalls, verhindert hat; auch ist bei einigen, welche die Rinde, bei andern die das Portlandische Pulver zur Kur dieser Krankheit gebraucht haben. Allein je glücklicher sie sind, durch diese Mittel die ordentlichen Anfälle des Podagra abzuhalten, desto größer ist die Gefahr für Gesundheit und Leben, indem dadurch langwierige Krankheiten und bisweilen Raserei hervorgebracht werden; aber in den meisten Fällen, von denen ich erfuhr, daß sie auf diese verschiedne Art waren behandelt worden, starben die Kranken plötzlich. Und dieß mochte wahrscheinlich durch die Anhäufung gichtischer Schärfe und ihre unmittelbare Wirkung auf Gehirn und Nerven, deren Vermögen dadurch geschwind vernichtet wird, erfolgt sein.

§. 77.

Unterschied zwischen Nervenkrankheit und Nervenzufall.

In der That giebt es unter allen Gestalten in verschiednen Personen, eine solche Anzahl und Verschiedenheit sympathischer und die Nerven betreffender Zufälle,

fälle, daß man sich gar nicht wundern sollte, wenn diese Krankheit von einigen ohne genauere Untersuchung ihrer Beschaffenheit eine Nervenkrankheit genennt würde. Im §. 54. habe ich gezeigt, was man gemeinlich unter einer Nervenkrankheit verstehen muß, wodurch wir leicht in den Stand gesetzt werden, zwischen Nervenzufällen die ein kaltes Fieber, Wassersucht, oder jede andre Krankheit, worin die Nerven überhaupt nicht als besonders angegriffene Theile anzusehen sind, und zwischen denen, welche eine krankhafte Zärtlichkeit und Reitzbarkeit des ganzen Nervensystems zum Grunde haben, einen richtigen Unterschied zu machen. Im ordentlichen Podagra, denn nur von der regelmäßigen Form einer Krankheit müssen wir uns ihren Charakter bilden, kommen wenig oder keine Symptome vor, die man Nervenzufälle nennen könnte. Die Krankheit ist entzündlicher Art, endet in eine Entzündung, und wenn der Anfall völlig beendigt worden ist, so erlangt der Pazient seine Gesundheit eben in so vollkommnen Grade wieder, als wie er sie vor dem Anfall nur immer besessen hatte. Allein, wenn aus den bereits angegebnen Gründen, und weil in den ersten Wegen und im Körper überhaupt nicht ein genugsamer Stärkegrad, zur Erzeugung eines regelmäßigen Paroxysm zurückbleibt, so wird die Krankheit unregelmäßig oder atonisch, und dann pflegen die Nervenzufälle häufiger zu erscheinen. Denn die gichtische Schärfe greift besonders die Nerven an, wie wir bemerkt haben.

§. 78.

Zufälle vor dem regelmäßigen Anfall des Podagra.

Die Vorstellung, daß das Podagra eine Nervenkrankheit sei, wird nur flüchtigen Beobachtern so scheinen, welche geneigt sind aus gewissen Nervenzufällen,

die bisweilen, aber nicht beständig einem ordentlichen Anfall des Podagra vorausgehen, diese Meinung zu fassen. Diese bestehen vornehmlich in dem Nachlassen derjenigen starken Ausdünstung der Füße, welche podagrische Personen gemeiniglich erleiden, wenn sie sich am gesündesten befinden; bisweilen findet sich auch Erstarrung oder Einschlafen, nebst einer Empfindung von Kälte der Schenkel und Füße, die mit einer kriebelnden Empfindung in diesen Theilen abwechselt; oder es erfolgen Krämpfe in beiden Schenkeln, obgleich der sich nun nähernde Anfall sich nur auf einen Fuß einschränkt. Die große Schwierigkeit, welche überhaupt die Untersuchung der Krankheitsursachen, und auch manchmal der Symptome begleitet, verleitet die Schriftsteller nicht selten, sie mit Stillschweigen zu übergehen, selbst wenn sie auch eine Erklärung zuließen. Dieß scheint nun grade der Fall mit den Symptomen vor dem Anfall des Podagra, des kranken Fußes und des auf gleiche Art angegriffenen Schenkels zu sein, wo doch wirklich kein Anfall Statt findet.

Diese wahren Symptome zeigen, daß die Operazionen der Natur langsamer und gemäßigter vorgehen, als der plötzliche Ueberfall eines heftigen Schmerzes im Anfall des Podagra uns zu schließen veranlassen möchte.

§. 79.

Symptome aus dem gichtischen Stoffe.

Hier wird nun ein Proceß angefangen, welcher einen podagrischen Anfall hervorbringen soll; und diesen nehme ich für eine Absondrung des gichtischen Stofs zwischen die Flechsen und Bänder desjenigen Gelenks an, in welchem die Entzündung und der Schmerz in dem

dem annähernden Anfall sich äußern. *) Auf eine kurze Zeit vermindert sich zwar der gichtische Stof, und verliert vielleicht auch etwas von seiner Schärfe, doch behält er hernach noch immer genugsames Vermögen, die nervigen Fasern desjenigen Theils, wo eben die Absondrung vorgeht, zu reitzen, welche alle die ungewöhnlichen, eben erwähnten Empfindungen am Fuß und Schenkel, hervorzubringen vermag. Diese Voraussetzung scheint durch die einige Tage vor dem Anfall am Fuße empfundenen Schmerzen bekräftigt zu werden. Die nämlichen unangenehmen Empfindungen am andern Fuß sind völlig von sympathischer Art, weil eine völlige Gleichheit der Textur und Beschaffenheit der Nerven bei ihren Endigungen an beiden Schenkeln Statt hat. Man findet in Zufällen des einen Auges, der einen Niere, des einen Hoden, der einen Brust, eine ähnliche Sympathie mit den Theilen der gegenüber stehenden Seite, wie bereits im zweiten Abschnitt, Paragraph 42. aus dem oben angezogenen Werke vollständiger zu ersehen ist.

§. 80.

*) Von der schmerzhaften Bewegung eines weiten Spaziergangs in engen oder kurzen Schuhen bleibt auf einige Tage eine schmerzhafte Empfindung zurück. Hat nun die Person, welche diese Fußreise macht, eine Anlage zum Podagra, so ist wegen der am Fußgelenke, und vorzüglich am Ballen der großen Zehe, auf die wir vorwärts auftreten, erregten großen Reitzbarkeit, höchst wahrscheinlich, daß eine Absondrung gichtischen Stofs unmittelbar nach dem Spaziergange ihren Anfang nimt, obgleich der Anfall erst drei Tage hernach deutlich ausbricht, wie ich bereits oben im Paragraph 7. und in meinen Observations on the Animal Oeconomie and on the Causes and Cure of Diseases, sect. 5. paragr. 148. 149. und 150. erwähnt habe. Anm. d. Verf.

§. 80.

Krankhafte Zufälle der ersten Wege vor dem Anfall des Podagra.

Uebelkeit, Schmerz, Blähung, und andre im Magen und Darmkanal einige Tage vor einem podagrischen Anfall verspürte unangenehme Zufälle können wahrscheinlich der nämlichen Ursache zugeschrieben werden, wie dieß besonders oben gegen das Ende des 56zigsten Paragraphs gezeigt worden ist. Wenn wegen einer mehrern Stärke der Nerven in den ersten Wegen keine solche Zufälle vorkommen, so geschieht es bisweilen, daß eine ungewöhnliche, heftige, widernatürliche Eßlust am Tage vor dem Anfall empfunden wird. Dieser sonderbare Umstand ist auch von andern Schriftstellern, vorzüglich aber von Sydenham bemerkt, und von mir in vielen Fällen beobachtet worden.

Wenn dieser sonderbare Umstand eine Erklärung gestattet, so könnte man vielleicht sagen, daß er aus Mitleidenheit mit den Nerven des Theiles herrühre, welchem itzt die Entzündung bevorstehet. Denn der krankhafte abgesonderte Stof, der die letztern reizt, kann die Empfindlichkeit in den Nerven des Magens stark vermehren, ohne sie so sehr anzugreifen, daß Schmerz oder Uebelkeit daraus entstände.

§. 81.

Ursache des plötzlich veränderten Sitzes des Podagras.

Es giebt auch noch einen andern Umstand, welcher einige Aerzte, aber noch mehr die Kranken, zu glauben geneigt macht, daß das Podagra ein Nervenübel sei; diese Vorstellung entsteht öfters aus der plötzlichen und beinahe augenblicklichen Bewegung des Schmerzes aus einem Fuß in den andern, auf welchen öfters die gewöhnliche brennende podagrische Entzündung erfolgt.

Dieser Uebergang ist öfters mit einer gähligen unangenehmen Empfindung an beiden Schenkeln begleitet, indem es scheint, daß sich dieselbe aus dem krankhaft angegriffenen Fuße in den gesunden mit einer einem elektrischen Schlage ähnlichen Geschwindigkeit bewege. Dieß, sagen sie, ist völlig ein Nervenzufall; und hierinn haben sie auch vollkommen Recht; indessen müssen wir doch sehen, wie die Nerven auf diese Art und Weise angegriffen werden.

Im folgenden Theile dieses Abschnitts sollen die Gründe, warum man annehmen kann, daß sich die Absondrung der gichtischen Schärfe einige Tage vor dem Eintritt der podagrischen Entzündung einstelle, umständlicher aus einander gesetzt werden. Wenn diese scharfe Flüßigkeit einmal die zarten nervichten Fiebern der Flechsen und Membranen des Gelenkes angegriffen hat, so pflegt sie dann allmählich eine widernatürliche Reitzbarkeit in diesen Theilen zu erregen. Diese widernatürliche Reitzbarkeit kann nicht nur hinreichend genug sein, die im 78. Paragraph erwähnten Zufälle hervorzubringen, sondern auch diejenigen Nerven, von welchen diese Fiebern entspringen, äußerst empfänglich zu machen, so daß sie auf ihrem Wege durch die ganzen untersten Gliedmaßen aus Mitleidenheit angegriffen werden.

§. 82.

Fortsetzung.

Indessen ist die Beschaffenheit dieser Krankheit von solcher Art, daß der, aus gichtischer Schärfe entspringende Schmerz öfters so plötzlich und heftig seinen Anfall macht, daß man die aus Mitleidenheit erregte Empfindung der Nerven des einen Fußes mit denen des andern ganz leicht daraus erklären kann. Es ist dieß um

um so viel leichter zu begreifen, wenn wir bedenken, daß beide Arten der Nerven aus den vorhergegangenen Wirkungen der Krankheit auch eine krankhafte Reizbarkeit angenommen haben, und wenn wir besonders noch darzu das im 79. Paragraph über den nämlichen Gegenstand geäußerte Räsonnement gelten lassen wollen.

Daß der Schmerz und die Entzündung ihren Sitz bald in dem einen, bald in dem andern Fuß nehmen, ist nach den in der Folge anzuführenden Ursachen ganz ausgemacht; allein daß ein elastischer Dampf (Vapour) oder Hauch (Aura) aus einem untern und obern Schenkel in den andern, aus dem kranken Fuß in den gesunden fliegen, (wie sich die Kranken öfters auszudrükken pflegen,) und mit demselben die wahre Ursache der darauf erfolgenden Entzündung mit sich führen sollte, ist eine bloße Täuschung. Denn wenn die Nerven des kranken oder des gesunden Fußes, wo Schmerz und Entzündung bald eintreten wollen, stark durch die arthritische Schärfe gereizt werden, so pflegen die Nerven im untern und obern Schenkel beider Gliedmaßen zugleich angegriffen oder gerührt zu werden, wie man sich irgend von dem Streichen oder Anschlagen einer musikalischen Saite vorstellen kann, welche andre, die mit ihr in einem Ton gestimmt sind, in eine gleiche zitternde Bewegung setzt.

§. 83.

Noch fernere Erklärung des veränderten Ortes des Schmerzes und der Entzündung.

Die allmähliche Bewegung des Schmerzes und der Entzündung aus dem ersten Gelenke der großen Zehe zur Ferse, zum Knöchel, Vorderfuß, Mittelfuß, und dann in spätern Zeiten der Krankheit, zu den nämli-

chen Theilen im gesunden Fuße, bevor der Anfall seine Vollkommenheit erreicht hat, verdient unsre fernere Aufmerksamkeit. Denn wenn die gichtische Schärfe zwischen die Bänder und Flechsen an einem Theile des Fußes abgesondert wird, so kann man fragen, warum diese Ausführung nicht so lange fortgeht bis das meiste des gichtischen Stofs aus der Blutmasse ausgeworfen, oder der ganze podagrische Anfall gänzlich vollendet ist? Ich gestehe, auf eine solche schwere Frage eine solche klare und bestimmte Antwort, wie man irgend verlangen möchte, zu geben, finde ich mich zu unvermögend; allein solche wahrscheinliche Gründe wegen der Bewegung der Entzündung von einem Orte zum andern, als mir gegenwärtig einfallen, will ich dem Leser zur Betrachtung vorlegen. Bei Unternehmung dieser Erklärung wird es am besten gethan sein, die Wirkungen der Natur, und die Phänomene der Krankheit nach Möglichkeit zu beobachten. Wir wollen daher die Wirkungen der zwischen die Bänder und Flechsen des Gelenks abgesonderten gichtischen Feuchtigkeit betrachten, wenn sie äußerst scharf geworden ist, und die peinigendsten Schmerzen nebst einem hohen Grade von Entzündung erregt.

§. 84.

Fortsetzung.

Nach dem 78zigsten Paragraph hab ich zu zeigen gesucht, daß die Absondrung des gichtischen Stofs vor der Entzündung des Gelenkes vorhergeht; und nach den im §. 79. erwähnten Symptomen, geht die Absondrung dieser scharfen Flüßigkeit aus der Blutmasse immer noch einige Tage vor dem Anfall fort. Beim Eintritt des Schmerzes und einige Zeit darnach scheint die Absondrung beträchtlich vermehrt zu sein, und zwar

aus

aus Gründen, welche bei Betrachtung der Wirkungen der Schmerzen angeführt werden sollen.

Allein da die Heftigkeit des Schmerzes noch unter 24. Stunden nachläßt, so müssen wir annehmen, daß dieses Nachlassen des Schmerzes von einem Aufhören, oder einer Verminderung der krankhaften Feuchtigkeit, unterstützt durch die kräftigen Wirkungen der Saugadern, herrührt. Wahrscheinlicher Weise muß man das Unvermögen, die Absondrung der krankhaften Feuchtigkeit fortzusetzen, der in gewissem Grade verminderten Spannkraft wegen eines Anfalls von Reiz und der starken Ausdehnung der Gefäße in der vorhergegangenen Entzündung zuschreiben. In diesem geschwächten Zustande dieser Absondrungsorgane können sie nicht wieder erregt werden, die krankhafte Absondrung zu erneuern, bis sie ihre gewöhnliche Reizbarkeit und gesunde Beschaffenheit wieder erlangt haben, welches aber selten während dieses Anfalls geschieht; oder es erfolgt höchstens nur in einem sehr unbeträchtlichen Grade. Wenn der tiefsitzende Schmerz im Gelenke nachzulassen beginnt, so nimt nun die krankhafte Absondrung und Entzündung im Zellgewebe und in den das Gelenke umgebenden Häuten, mit einem stärkern Grad von Röthe und vergrösserter Geschwulst, ihren Anfang. In diesem Zustande dauert die Krankheit gemeinlich noch einige Tage fort, doch aber mit geringerm Schmerz als bei ihrem ersten Anfall, und endigt sich endlich mit einer häufigen Ausführung des Krankheitsstofs durch die Hautgefäße. Die nämliche Schwäche, nebst den andern Wirkungen des übermäßigen Reizes, welcher vorher tief unter den Bändern des Gelenkes saß, scheint nun sich auch unter den allgemeinen Bedekkungen zu äußern, jedoch nicht so geschwind, indem der Schmerz schwächer ist; denn die Absondrung der scharfen Feuchtigkeit läßt endlich

 nach,

nach, und die Krankheit pflegt in diesem Theile nach und nach zu verschwinden.

§. 85.

Wahrscheinliche Ursachen der herumirrenden Gichtschmerzen.

Ein solcher nun eben beschriebner Anfall des Podagra ist es, welcher vollkommen den Paroxysmus in den ersten podagrischen Anfällen, oder wenn die Krankheit von gelinder Beschaffenheit ist, ausmacht. Allein in den spätern Zeiten des Uebels, und wenn die gichtische Schärfe sich in so großer Menge im Körper angehäuft hat, daß es aus bekannten bereits angezeigten Ursachen unmöglich ist, sie aus dem Blut durch eine örtliche Entzündung auszuwerfen, so wird die Natur dann ihre Kräfte anstrengen, eine zweite, dritte oder vierte, auf einander folgende Entzündung in verschiednen membranösen Theilen des Fußes und seines Gelenkes, welches der natürliche Sitz dieser Krankheit zu sein scheint, zu erregen. Wenn nun aber so viele auf einander folgende Entzündungen zur Ausführung der gichtischen Schärfe nicht hinreichend sind, dann geht die Absondrung und folgende Entzündung auf eine ähnliche Art in den flechsichten und bänderähnlichen oder membranösen Theilen des gesunden Fußes vor sich.

Im §. 57. ist das erwähnt worden, was wir öfters in der Praxis erfahren haben, nämlich, daß sich die gichtischen Entzündungen aus den Füßen auf die Kniee, oder Hände, und andre Gelenke der obern Gliedmaßen, bevor noch der Paroxysmus vollendet ist, zu wenden pflegen. Mir sind aber auch Fälle vorgekommen, wo die Kniee und bisweilen die Handgelenke und Hände selbst im ersten Gichtanfall angegriffen wurden, ohne daß die Füße im mindesten dabei litten; jedoch sind der-

glei-

gleichen Fälle nur selten zu finden. Denn insgemein geschieht es nicht eher, als bis die Absondrungsgefäße in den Füßen großen Theils durch wiederholte und heftige Anfälle des Podagra das Vermögen, die gichtische Schärfe auszuwerfen, verloren haben, daß Kniee, Hände und ihre Gelenke nebst andern Gelenken der Aerme, mit gichtischer Entzündung befallen werden. In dergleichen Kranken finden sich dann solche Geschwülste an den Gelenken der Hände und Füße ein, wie oben im §. 35. beschrieben wurde. Wahrscheinlicher Weise entstehn diese von einer in das Zellgewebe ergossenen Feuchtigkeit, welche vermittelst der Saugadern sich in eine gallertartige Konsistenz verdickt, die auch vermuthlich von der, durch welche die wahre Entzündung erregt wird, unterschieden ist; weil ich gefunden habe, daß sie sich ohne alle vorhergegangene Entzündung an den Gelenken gichtischer Pazienten gebildet hat.

§. 86.

Entzündung aus innerlichen Ursachen.

Die Entstehungsart der Entzündung, welche ich oben gezeigt habe, ist dem Podagra nicht besonders eigen; denn es scheint jede Art der aus innerlichen Ursachen entstehenden Entzündung auf die nämliche Weise hervorgebracht zu werden; denn vermittelst der Absondrung eines scharfen Stofs werden die weichen Theile, auf die er trift, gereizt. Die rothen Flekke in den Masern sind eine Röthe, welche sich zu einer leichten Entzündung neigt, die in der Haut durch eine Ausführung des Krankheitsstofs hervorgebracht, und durch die Absondrungsgefäßchen der Haut unterhalten wird. Allein wenn nun die Krankheit ihren Lauf beinahe vollendet hat, und nicht genug vom Krankheitsstof noch zurückgeblieben ist, um die leichte Entzündung der Flekke

zu unterhalten, so verliert sich allmählich die Röthe in der gewöhnlichen Periode von fünf bis sechs Tagen gänzlich. Der Pokkenstof, der von jenem specifisch unterschieden ist, wird auf die nämliche Art aus dem Blut abgesondert, seine größre Menge und vielleicht schärfere Beschaffenheit bringt auch einen höhern Grad von Entzündung, und dann so gar eine Vereiterung unter der Gestalt der Blattern oder Pusteln hervor.

§. 87.
Fernere Erklärung des Vorigen.

Ich habe allezeit die unmittelbar erregende Ursache einer rosenartigen Entzündung für eine scharfe Feuchtigkeit gehalten, welche aus dem Blute auf die Oberfläche und in die Zwischenräume der Fiebern, und in die Hautgefäße geworfen wird. Ist nun die Menge dieser Schärfe größer, als daß sie das Oberhäutchen durchdringen kann, so wird dieser Theil der allgemeinen Bedekkungen in Bläschen oder Blasen erhoben, und wegen der heftigen Schärfe entstehen öfters kleine Geschwüre, und selbst der Brand in den Theilen, welche von dieser Schärfe betroffen werden, und diese sterben davon ab.

§. 88.
Fortsetzung.

Wenn wir recht sorgfältig auf den Anfall und Fortgang des hitzigen und langsamen Rhevmatismus Achtung geben, so scheint eine ähnliche Absondrung Statt zu haben, ob sie gleich weniger ins Gesicht fällt, als in den bisher gezeigten Beispielen, welches von dem tiefern Sitze des Uebels herrührt. Im entzündlichen Rhevmatismus steigen die Gelenkschmerzen von ihrem Anfange in kurzem auf einen hohen Grad; allein während

rend der Heftigkeit dieses Schmerzes kann man wegen des tiefen Sitzes der Entzündung zwischen den Bändern und Flechsen, welche keine starke entzündliche Ausdehnung verstatten, kaum eine bemerkbare Geschwulst oder Entzündung des Gelenkes entdekken. Aber bald hernach erscheint die Entzündung und Geschwulst in der Haut; und so wie die Geschwulst zunimt, so vermindert sich auch der tief sitzende Schmerz, und hört endlich meistentheils auf, wenn das Glied nicht irgends bewegt wird.

§. 89.

Beweise des vorhergehenden Grundsatzes.

Die einzige Erklärung, die ich von allen diesen Phänomenen geben kann, besteht darin, daß ich dafür halte, die Absondrung der rhevmatischen Schärfe und ihre Berührung, nicht nur der Flächen der Bänder und Flechsen überhaupt, sondern auch der kleinen Gefäße und Fiebern, aus welchen jene zusammen gesetzt sind, verursache durch ihren Reiz die Entzündung und den Schmerz. Und diese Absondrung mag ohnfehlbar durch die aushauchenden Schlagäderchen, welche sich in alle Flächen öffnen, vor sich gehen. Sie nimt ihren Anfang zwischen den Bändern und Flechsen des Gelenkes, und dauert, wie wir weiter oben gezeigt haben, einige Zeit fort; dann geht sie mit einiger Lindrung des Schmerzes doch mit beträchtlicher Entzündung, Geschwulst, Hitze, und Trokkenheit des Theils in die allgemeinen Dekken über, und wird endlich durch die ausdünstenden Schlagäderchen und Absondrungsgefäße der Haut, welche eine häufige Ausdünstung zur Beförderung der Reinigung der Entzündung hervorbringt, vollendet.

Dieser Umstand theilt die Entzündung in drei Perioden, und ist vollkommen einem podagrischen Anfall ähnlich.

§. 90.

Fortsetzung.

Wenn dieß nun ausgemacht ist, so müssen wir, wegen der Gleichförmigkeit in den Operazionen der Natur, annehmen, daß alle andre aus innerlichen Ursachen entstandne Entzündungen auf ähnliche Art hervorgebracht werden. Denn die Entzündungen im Anfang entzündlicher Fieber, z. B. im Seitenstich, in Entzündung der Lungen, der Leber u. dergl. wie auch diejenigen Entzündungen, welche bisweilen gegen die Zeit der Krisen, und während des Erholungsstandes nach Fiebern vorkommen, scheinen alle durch eine zuvor aus dem Blute abgeschiedne Schärfe hervorgebracht zu werden. Ich weiß nicht, ob die Menge einer weißlichten Feuchtigkeit, welche man nach dem Tode auf der Oberfläche der am Kindbettfieber verstorbenen antrifft, ein Beweis dieses Grundsatzes ist. Allein diejenige Flüßigkeit, die in ihrem Ansehn der Feuchtigkeit gleicht, die man Eiter nennt, und mit welcher man die Lungen, das Brustfell u. s. w. bedeckt gefunden hat, ohne das allerkleinste Geschwür oder eine von der vorhergegangenen Entzündung zurückgebliebene Vereiterung entdekken zu können, dieß mag, wie ich mich gern belehren lasse, ein eben so offenbarer Beweis seiner Wahrheit sein, wie die Ausdünstung, welche die sich in Zertheilung endigenden Entzündungen begleitet.

Noch fernere Beweise, daß die Entzündungen durch eine aus dem Blute abgeschiedne Feuchtigkeit verursacht werden, können auch die verdikten Bänder und Membranen der Gelenke nach verschiednen und zu wiederholten-

tenmalen erlittenen podagrischen Anfällen, wie auch die Geschwülste, welche von angesammelter gallertartigen Substanz im, unter der Haut befindlichen Zellgewebe, wie wir oben in der Anmerkung zum fünf und dreißigsten Paragraph beschrieben haben, abgeben.

Die nämlichen Umstände, welche, obgleich selten und immer in geringerm Grade, nach verschiednen entzündlichen Gichtanfällen, wie auch scirrhösen Geschwülsten vorkommen, die bisweilen nach Entzündungen der Drüsen und andrer weicher Theile zurückbleiben, beweisen ebenfalls diese Behauptung.

§. 91.

Wichtigkeit der Entzündung in der Heilkunst.

Bei unsern Bemühungen, die Ursachen gewisser Symptome, welche bisweilen einen regelmäßigen Anfall des Podagra und die drauf folgende Entzündung begleiten, zu untersuchen, sind wir auch ganz natürlich dahin gebracht worden, der Ursache der Entzündung überhaupt nachzuforschen. *) Ganz ohnfehlbar ist dieser Umstand einer der wichtigsten in der Geschichte der Krankheiten; denn die Entzündung besondrer Theile ist den Fiebern überhaupt gemein, und, bei Anfang derer von entzündlicher Art, machen sie öfters den wesentlichsten Umstand aus, auf welchen man die größte Aufmerksamkeit zu richten hat. Ueberdieß ist öfters die Ursache dieser Entzündung mit der ursprünglichen Ursache des Fiebers so genau verbunden, daß es schwer ist, sie für

*) Ueber diesen Gegenstand muß man die vortrefliche Schrift: Allgemeine Theorie der Entzündungen und ihrer Ausgänge in fünf Vorlesungen von Dr. Georg Wedekind, Kurf. Mainzisch. Hofr. Leibarzt und Prof. Leipz. 1791. nachlesen.
Anmerk d. Uebers.

für sich besonders zu betrachten. Aus diesen Gründen, und weil die verschiednen Theorieen, die mir von der Entzündung vorgekommen, in Rücksicht auf ihren Ursprung so dunkel und unzureichend sind, will ich itzt mit Beihülfe einiger Bemerkungen noch weiter gehn, die obige Theorie zu bestätigen.

§. 92.

Ursachen des natürlichen Reitzes im Blute.

Außer dem natürlichen Reitze des Blutes, und desjenigen Lebenssafts, (Vital fluid) welcher aus der Luft in dem Einathmungsgeschäft eingesogen, und den innern Flächen des Herzens und der Schlagadern mitgetheilt wird, vermittelst welcher der Kreislauf des Blutes sich vorzüglich unterhält, wie dieß nächstens in einer besondren Abhandlung über die Lebensbewegungen dem Publikum gründlich gezeigt werden soll, giebt es noch verschiedne andre Ursachen. Diese sind nämlich Wärme, Bewegung, dem Magen und Darmkanal mitgetheilte Reitze, Schmerz, Gemüthsleidenschaften, und eingesogene oder im Körper erzeugte Schärfen, durch welche der natürliche Reitz des Blutes noch mehr erhöhet wird. Wenn nun, durch die Wirkung einer dieser Ursachen, der Kreislauf geschwinder vor sich geht, und das Blut mit beträchtlicher Gewalt durch die Schlagader vorwärts getrieben wird, dann nimt die Haut eine mehr oder weniger röthliche Farbe an, welches besonders in einigen Fiebern, und fieberhaften Zufällen, vor einem Ausschlage auf der Haut, zu geschehen pflegt. Ein solcher vermehrter Reitz auf die innere Fläche der kleinen Schlagäderchen, kann unter gewissen Umständen, eine Absondrung eines Krankheitstofs, wenn er in unsern Säften liegt, durch die Absondrungsgefäße abscheiden; allein ich zweifle sehr, ob irgend ein vermehr-

mehrter Reitz im Blute fähig ist, eine anhaltende Entzündung vor einer solchen Absondrung hervor zu bringen.

§. 93.

Entzündung aus Reitz.

Die Einfachheit dieser Lehre muß ganz und gar nicht ihrer Wahrscheinlichkeit widersprechen, vorzüglich da sie vollkommen mit der Art übereinstimmt, nach welcher jede Entzündung durch reitzende äußerlich auf die Haut, oder jeden organisirten Theil des Körpers angewandte Substanzen erregt wird. Auf diesen letztern Umstand, den Reitz, welchen wir als die Ursache jeder Art von Entzündung, die nach Verhältniß der Beschaffenheit der reitzenden Substanzen äußerst verschieden sind, anzusehen haben, müssen wir besonders Rücksicht nehmen. Allein uns eine deutliche Vorstellung von der Art und Weise zu machen, wie die Entzündung durch bloßen Reitz erregt wird, wollen wir über die Wirkungen der mechanischen Gewalt auf einen Theil des Körpers, und der scharfen Substanzen, wenn sie auf seine Oberfläche gelegt werden, eine Betrachtung anstellen.

§. 94.

Zunahme der Entzündung vor einem von außenher erregten Reitz.

Wenn ein Dorn, oder eine andre fremde Substanz in, oder unter der Haut sich befindet, so wird nicht nur wegen der Zerreissung der weichen Theile, durch welche sie drang, sondern auch durch ihren Druck auf die sie umgebende Fläche, und besonders mit ihren Ekken und Spitzen, eine größre Menge Blut als im natürlichen Zustande durch die kleinen Gefäße des verletzten Theils, vermöge ihrer verhältnißmäßig stärkern oscillatorischen

Bewe-

Bewegung, hindurch getrieben. Unter diesen Umständen des Reitzes und der vermehrten Thätigkeit der kleinen Gefäße werden auch ihre Durchmesser erweitert. Diese Erweiterung jener Gefäße wird allmählich in die benachbarten kleinen Schlagäderchen verbreitet, bis die Entzündung ihren größten Umfang erreicht hat. Bei dieser Zunahme des Uebels wird nun die Röthe wegen der heftigen Ausdehnung der Gefäße, und weil nun die, welche vorher nicht bemerkt wurden, itzt sichtbar werden, lebhafter; und folglich muß nun auch eine Geschwulst, mit Vermehrung von Hitze, Schmerz, und mit Klopfen des angegriffenen Theils entstehen.

Während dieser Periode scheint dem freien Blutumlauf, durch die kleinen Schlagäderchen und die mit ihnen verbundnen, zurückführenden Blutgefäßchen wahrscheinlich an den Stellen, wo man glaubt, daß jene aufhören und letztre anfangen sollen, ein gewisses Hinderniß in den Weg gelegt zu werden. Dieß scheint aber gar nicht von irgend einer Zusammenziehung, oder Vermindrung der Durchmesser der kleinern Schlagäderchen, sondern von einer größern Menge, als zuvor, durch sie in einer bestimmten Zeit herbeigeführtes Blut herzurühren, welches natürlicher Weise eine entgegengesetzte Wirkung haben muß. Durch die große, von den kleinern Schlagäderchen unter diesen Hindernissen angewendete Kraft, ihre Flüssigkeiten fortzutreiben, werden nun auch die von diesen Schlagäderchen entspringenden äußerst zarten Gefäßchen, die in ihrem natürlichen Zustande in das Zellgewebe und andre Flächen durchsichtige Feuchtigkeiten führen, nach und nach erweitert, und bringen itzt in ihre Enden dickere Säfte als in ihrem natürlichen Zustande; und bisweilen wird sogar Blut selbst in sie hineingeführt.

§. 95.

§. 95.
Fortsetzung.

Eine solche Entzündung, wie wir eben beschrieben haben, kann sich in Zertheilung, Vereiterung, oder Brand endigen. Wird der fremde Körper zeitig, und bevor die nahe gelegenen Theile auf einen beträchtlichen Grad der Entzündung gestiegen sind, welcher große Einschnitte zum Herausziehen desselben verbietet, hinweggenommen, so endigt sie sich gemeinlich in eine Zertheilung; und es bleibt nur ein solcher Grad von Entzündung zurück, als eine Wunde unvermeidlich nach sich ziehen muß. Der von einer äußerlichen Substanz erregten Entzündung hab' ich nicht weiter nachspüren wollen, als in sofern wir uns die Vorstellung ihrer Beendigung durch Zertheilung machen können. Denn meine gegenwärtige Absicht ist nur, nach meinem besten Vermögen eine richtige Vorstellung von der Art und Weise der Entstehung der Entzündungen im Allgemeinen zu geben.

§. 96.
Entzündung von äußerlich angewendeten scharfen Substanzen.

Die Wirkungen scharfer Substanzen z. B. der mineralischen Schärfen, des gemeinen Aezmittels, des Höllensteins und andrer von ähnlicher Beschaffenheit, sind bei ihrer äußerlichen Anwendung einigermaßen unterschieden, je nachdem sie eine besondre Art von Schärfe besitzen, vornehmlich aber nach dem Grade der ihnen eignen Wirksamkeit, durch Reiz oder Vernichtung der weichen Theile, auf die sie angewendet werden. Denn von der ganz schwachen Beschaffenheit, bis zu ihrer koncentrirtsten und stärksten Wirksamkeit, kann man Röthe, Entzündung, Blasen, ja eine völlige Zerstörung

der

der Haut und der drunter liegenden Theile hervorbringen. Daher scheint es, daß scharfe auf die Haut gelegte Substanzen eine Entzündung verursachen, die dem dadurch erregten Grad des Reitzes gemäß ist; und daß die oben erwähnten Substanzen, nach ihrem höchsten Grade von Stärke, nicht nur vermögend sind, in kurzer Zeit die weichen Theile, auf welche sie angewendet werden, zu zerstören, sondern sie so gar unter gewissen Umständen aufzulösen. Indessen ist ihre gewöhnliche Wirkung derjenigen ähnlich, welche durch die Anwendung eines glühend heißen Eisens (wovon sie auch den Namen der Aezmittel haben,) erlangt wird.

§. 97.
Entzündung von Blasenpflastern.

Unsre tägliche Erfahrung, die wir mit dem spanischen Fliegenpulver in Gestalt eines Pflasters oder Cerats, auf die Haut gelegt, machen, giebt auf die deutlichste Art die schwächern oder stärkern Wirkungen scharfer äußerlich aufgelegter Substanzen zu erkennen. Wofern nicht Personen von ganz ungewöhnlich zärtlichem Gefühl ihrer Haut sind, so vergehn gemeinlich nach einer solchen Anwendung immer drei bis vier Stunden, bevor eine Röthe der Haut entsteht, und durch den anhaltenden Reitz der spanischen Fliegen sich nach und nach zu einem hohen Grad der Entzündung erhebt. Bald darauf erhebt sich das Oberhäutchen wegen der Menge der aus den lymphatischen Schlagäderchen, die sich in die Fläche der Haut endigen, ergossenen Feuchtigkeit in Blasen; und die endliche Wirkung der auf dem Theile beabsichtigten Blase wird gemeinlich in zehn bis zwölf Stunden nach dem Auflegen des Pflasters erlangt.

§. 98.

Wirkungen der Hitze.

Auf den Körper in einem beträchtlichen Grade über sein Maaß angewandte Hitze thut auf die Haut und die unter ihr liegenden Theile eben solche Wirkungen, wie die scharfen Substanzen. Und auf gleiche Art ist es auch mit ihrem Vermögen Entzündung zu erregen, oder die weichen Theile zu zerstören, beschaffen, und es verhält sich immer nach dem Grad der Hitze und der Dauer ihrer Anwendung.

§. 99.

Unterschied zwischen Entzündungen von innerlichen und äußerlichen Ursachen.

So weit war es nothwendig, die Wirkungen des mechanischen Reitzes, und der scharfen Substanzen, wenn sie der Haut mitgetheilt werden, zu zeigen. Allein noch weiter in diesem Stück zu gehen, oder über die verschiednen Arten, wie sich die Entzündungen endigen, Betrachtungen anzustellen, als eine Aerzten und Wundärzten sehr bekannte Sache, halt' ich für unnöthig. *) Indessen kann doch dieß angemerkt werden, daß die durch Kunst erregten Entzündungen von denen, die aus innerlichen Ursachen entstehen, unterschieden sind. Diese erst angeführten sind einander ähnlich und endigen sich leichter in Zertheilung, und ihre Folgen sind nicht von solcher Wichtigkeit und Gefahr für den Körper. Außer wo ihre Wirkungen sich über die Haut erstreckt

*) Hierüber wird man in der dritten Vorlesung der nur eben in der vorhergehenden Anmerk. erwähnten Allgemeinen Theorie der Entzündungen des scharfsinnigen Arztes, Dr. Wedekind's sehr gründlich belehrt. d. Uebers.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

streckt haben, ist ihre Aehnlichkeit offenbar deutlich. Sobald die reitzende Ursache hinweggenommen wird, so gleich geschieht auch gemeinlich der Entzündung Einhalt, besonders wenn recht schickliche Mittel angewendet werden, diejenigen Theilchen scharfer Substanzen, die sich in die zarten Oeffnungen der Haut gesetzt haben, unwirksam zu machen oder auszuwaschen. Scharfe äußerlich angewendete Substanzen sind ohnfehlbar fähig, die nämlichen nachtheiligen Wirkungen, entweder durch eine Zerstörung eines beträchtlichen Theils der weichen Theile, oder wenn ein großer Umfang in der Haut durch sie heftig entzündet ist, hervorzubringen. Allein wo ihre Wirkungen eingeschränkt oder in gewisse Grenzen eingeschlossen sind, und sich weiter erstrekken, als auf die wenigen hervorgebrachten Blasen, dann ist wenig oder keine Gefahr dabei zu besorgen; und blos eine kurze überhingehende Unbequemlichkeit ist alles, was in solchen Fällen zu befürchten steht. Die von innern Ursachen entstehenden Entzündungen aber sind sich weit ungleicher, wie z. B. das Podagra und der Rothlauf, als oberflächliche Entzündungen von einer Phlegmone oder tiefeingedrungenen, und diese letztre von einer schmerzlosen skorbutischen Entzündung u. s. w. unterschieden ist. Wenn eine aus innerlichen Ursachen herrührende Entzündung ihren Sitz auf der Oberfläche des Körpers nimt, so sind ihre Folgen und die Gefahr unendlich geringer, als die, welche die Eingeweide oder innern Theile des Körpers betreffen, welche einen traurigern Ausgang nehmen.

§. 100.

Die Naturwirkung in Erzeugung der Entzündung aus innerlichen Ursachen, ihre Beschaffenheit.

Da nun aus den vorhergehenden Paragraphen deutlich zu ersehen ist, daß äußerlich angebrachter Reitz auf gleich-

gleichförmige Art Entzündung hervorbringt; so ist es ganz natürlich anzunehmen, daß die Wirkungen der Natur auf ähnliche Weise vorgehen, wenn die nämlichen oder ähnliche Krankheiten von innerlichen Ursachen veranlaßt werden. Denn indem die nämlichen Wirkungen bemerkt werden, welche, wie wir wissen, von einer besondern Ursache herrühren, so müssen wir auch annehmen, daß dieselbige oder eine ähnliche Ursache sie hervorgebracht habe. Indessen ist unter den scharfen Säften ein solcher Unterschied, daß einige unmittelbar nach ihrer Absondrung aus dem Blute auf die Blutgefäße und Nerven zu wirken und eine Entzündung zu erregen scheinen; da indessen andre dem Anscheine nach einige Zeit unbewegt und unwirksam bleiben, bevor sie einen hinlänglichen Grad von Schärfe erreichen, um die nämliche Wirkung hervorzubringen.

§. 101.

Die Zertheilung ist nicht immer rathsam.

Ob ich nun gleich jede von einer innerlichen Ursache entstandne Entzündung von einem scharfen, aus dem Blute abgesonderten Stoff herleite, so kann doch die Menge desselben so geringe, und ihre Beschaffenheit so milde sein, daß sie sich auch ohne den Körper zu verletzen zertheilen läßt. Wenn aber der abgesonderte Stoff größer und schärfer, oder für eine kritische Absondrung zu halten ist, so wird auch alle Bemühung eine solche Entzündung durch Zertheilung zu heilen, oder sie zu hemmen für den Körper nachtheilig sein. Kein vernünftiger Arzt wird je die Entzündung des Gelenkes in einem podagrischen Anfall zu zertheilen suchen, und eben so unthätig wird er sich in einem hitzigen Rothlauf, oder einer starken Phlegmone, verhalten; wiewohl er doch das symptomatische Fieber, welches beide letztern Fälle zu begleiten pflegt, durch Aderlassen und gelinde Laxier-

mittel, welche ebenfalls bisweilen der Größe der Entzündung Einhalt thun, mindern kann.

§. 102.

Wirkungen des Blutlassens, der Diät, und des Purgierens in der Kur der Entzündung.

Die mit Recht gegen die Zertheilung gemachte Einwendung kann aber nur in solchen äußerlichen Entzündungen gelten, wie wir oben angeführt haben. Denn da jede innerliche Entzündung mit Gefahr verbunden ist, so muß man auch alles anwenden, sie zu heben. Und dieß sucht man durch die eben angezeigten Mittel, durch eine magere eingeschränkte Diät, und Anwendung eines Blasenpflasters nahe oder gegenüber der Entzündung, zu bewirken. Letzteres ist eines unsrer kräftigsten Heilmittel, eine tief sitzende Entzündung zu heben; dieß wollen wir noch in einem besondern Paragraph weiter unten, deutlicher darthun. Das reichliche Blutlassen ist öfters von dem größten Nutzen, wenn es in der Absicht, eine Entzündung zu zertheilen, geschieht; denn dadurch wird der Umtrieb des Blutes verhältnißmäßig vermindert. Die andern guten Wirkungen des Blutlassens in der Kur der Entzündungen aber sind uns nur aus dem Erfolge bekannt; denn zur Zeit sind sie noch nicht hinlänglich erklärt worden.

Diese Ausleerung macht auch eine in den Blutgefäßen erfolgende Vermindrung des in ihnen enthaltenen Blutes; eingeschränkte Diät und Laxiermittel haben die nämliche Wirkung, und wenn man dieß entzündungswidrige Regimen nicht ganz übertreibt, so wird auch die Thätigkeit der Saugadern dadurch verhältnißmäßig verstärkt.

§. 103.

Kur der Entzündung durch verschiedne Mittel.

Indessen ist immer das von der Natur zur Zertheilung der Entzündung angewendete kräftigste Mittel, die Ansaugung. Denn indem die Mündungen oder Enden der Lymphgefäße sich in jede Fläche öfnen, und stets thätig sind, so saugen sie auch die von den ausdünstenden Schlagäderchen überflüßigen Feuchtigkeiten, sowohl im gesunden als krankhaften Zustande, wieder an. Allein ich habe angenommen, es solle aus den ausdünstenden Pulsäderchen eine krankhafte, die weichen Theile reitzende Feuchtigkeit ausdünsten, die eben die Grundursache der Entzündung sei, welche dann nach ihrer Ansaugung wieder aufgehoben werde. Wahrscheinlich muß sie auf ihrem Wege durch die Lymphgefäße und Drüsen dieser Art, bevor sie in die Schlüssel-Blutader gelangt, eine gewisse Veränderung erleiden; und dann wird durch den fortgesetzten Blutumlauf ihre widernatürliche Beschaffenheit so gebessert, daß sie durch die gewöhnlichen Ausführungskanäle aus dem Körper fortgeschaft werden kann. Diese Kräfte oder besondern Eigenschaften der Lymphgefäße werde ich nächstens in einer besondern Abhandlung über die Absorpzion oder das Ansaugungsvermögen dem Publikum öffentlich bekannt machen, worauf ich die Leser zur mehrern Erläuterung dieses Gegenstandes für die Zukunft verweise. Indessen muß man hierbei gleichwohl bemerken, daß in gewissen Entzündungen der Haut, der Eingeweide, des Brustfells, durch die Absondrungsgefäße eine so große Ausleerung des Krankheitstofs gemacht wird, daß sie die Entzündung vermindert, ja öfters eine gänzliche Zertheilung derselben bewirkt.

Dieß ist der Ueberrest einer Ausleerung von dieser Art, mit der wir Brustfell, Lungen, und andre Einge-

geweide nach dem Tode, wie wir §. 90. erwähnten, bedeckt finden. Wir müssen aber darum in solchen Fällen die Saugadern auf diesen Oberflächen nicht ganz für unthätig halten; sondern die feinern Theile sind bereits angesaugt worden, weil dieß am leichtesten geschehen kann. Daher muß das übrige nothwendig eine dikkere Konsistenz annehmen, und da es sich der Natur der gerinnbaren Lymphe nähert, so wird diese Flüßigkeit wegen ihrer klebrigen leimigen Eigenschaft die Ursache des Zusammenwachsens der Eingeweide unter einander, und an die Seiten der Brust- und Bauchhölen, welches so öfters auf Entzündungen in diesen Theilen zu erfolgen pflegt.

§. 104.

Endzwekke der Natur bei Erregung des Schmerzes in der Kur der Krankheiten.

Da nun der Schmerz der beschwerlichste Umstand ist, welcher einen regelmäßigen Anfall des Podagra und andre heftige Entzündungen begleitet, so wird es nicht unschicklich sein hier zu zeigen, was die Natur vielleicht für Absichten habe, zur Kur der Krankheiten Schmerzen zu erregen. Vor allen Dingen müssen wir unsre Aufmerksamkeit auf den Siz der Krankheit richten, und solche Mittel anwenden, die uns die Erfahrung zur Erleichterung des Schmerzes und Kur der Krankheiten gelehrt hat. Ist die Ursache der Entzündung äußerlich anzutreffen, so wird ihr Fortgang gemeinlich durch das Hinwegnehmen der reizenden oder scharfen Substanzen gehemmt.

§. 105.

Noch andre aus dem Schmerz herrührende Erfolge.

Der größte Vortheil aber, welchen die erregte Entzündung gewährt, besteht in einer verhältnißmäßig stärkern

fern Absondrung der krankhaften Feuchtigkeit, woraus dieselbe hergebracht wurde. Allein nach welchen Gesetzen der thierischen Einrichtung diese Abscheidung scharfer Feuchtigkeiten aus dem Blute, wo sie gleichmäßig auf den zuerst entzündeten Theil vertheilt werden müssen, geschehe, vermag ich nicht anzugeben, ob ich gleich von der Sache völlig überzeugt bin. *) Wir können in diesem Stück die Natur nachahmen, oder sie durch ein aufgelegtes Blasenpflaster zu einer wahren Vorstellung dieses Vorganges anreizen. Wir heben öfters durch dieses Mittel tief sitzende Schmerzen, leichte Entzündungen, und vermindern diejenigen, welche von beträchtlichem Umfange sind, indem die Absondrung des Krankheitsstofs gegen den mit dem Blasenpflaster belegten Theil hingeleitet wird.

Der größte Nutzen der in Fiebern angewendeten Blasenpflaster besteht ohnfehlbar in der Ausleerung eines Theils krankhafter Feuchtigkeiten, welche auch in gewissen bösartigen Fiebern einen sehr beschwerlichen Geruch von sich geben. Und so müssen wir auch auf den Nutzen schließen, den uns Fontanelle und Haarseile in gewissen Krankheiten gewähren; denn die Natur,

*) Sydenham, und andre, die selbst am Podagra litten, haben bemerkt, daß, je heftiger die Entzündung und der Schmerz, desto kürzer und vollkommner der Anfall war, und desto länger sodann das darauf folgende Intervall dauerte.

Dagegen haben auch praktische aufmerksame Aerzte wahrgenommen, daß, wenn man den heftigen Schmerz mit Opiaten stillte, die Dauer des Anfalls desto mehr verlängert wurde; und diesen Umstand bemerkt man auch in der chronischen Engbrüstigkeit, wenn die Kranken täglich Opium nehmen. Diese Bemerkungen, und ihre leichte Erklärung, können bestärkende Beweise des oben angeführten Grundsatzes abgeben. Anm. d. Verfassers.

besonders wenn sie dazu durch Kunst angereizt wird, hat eine verwundernswürdige Neigung, scharfe Säfte durch die Haut auszuwerfen.

§. 106.

Wirkungen des Schmerzes sind nicht immer von guten Folgen.

Diese gemachten Bemerkungen zu bestärken, darf man nur Achtung geben, wenn in der Blutmasse einer sonst gesunden Person dennoch scharfe Säfte befindlich sind; so wird bei einem in irgend einem Theile des Körpers entstandnen Schmerz, oder bei erlittener Verwundung, die üble Beschaffenheit des Blutes öfters gar bald, durch einen gegen den verletzten Theil erregten Zufluß verderbter Feuchtigkeiten, entdeckt. Eine beträchtliche Quetschung oder Wunde in einem skrofulösen Körper, ob die Person gleich viele Jahre augenscheinlich von ihrer Krankheit frei war, bringt doch gemeinlich einen Rückfall derselben zuwege.

Der Rothlauf, welcher bisweilen auf die Anwendung eines Blasenpflasters erfolgt, und sich von dem durch die spanischen Fliegen erregten unterscheidet, kann in gewissen Fällen einer Eigenheit der Nerven der Haut zugeschrieben werden. Allein zu andern Zeiten muß man diese Entzündung, und besonders wenn sie mit Bäulchen und Geschwüren verbunden ist, einer scharfen, auf den entzündeten Theil geworfenen Feuchtigkeit beimessen. In zu Rhevmatismen geneigten Körpern ist öfters einer Verrenkung des Fußgelenks, Kniees, eines Lendenwirbelbeines oder eines andern Gelenkes, ein Rückfall des rhevmatischen Uebels zuzuschreiben.

Jedoch es ist unnöthig, sich über einen jedem praktischen Arzte sowohl bekannten Umstand weiter auszulassen. Indessen aber, da zwar die häufigste Ursache der

der Anfälle von Steinschmerzen leicht aus den oben gemachten Bemerkungen einzusehen ist, so halt ich doch für schicklich, da sie bisher noch nicht ist erklärt worden, folgende Bemerkung über diesen Gegenstand beizubringen.

§. 107.

Anfälle von Steinschmerzen, ihre allgemeine Ursache, u. s. w.

Ein Anfall von Steinschmerzen kann durch einen Katarrh, vermöge der Mitleidenheit der ersten Wege, wenn diese mit Säure und Schleim erfüllt sind, und durch Fahren, oder andre körperliche Bewegung veranlaßt werden. Indessen betrift auch öfters den Kranken ein Anfall ohne eine offenbare Ursache, und in solchem Fall vermuthet man einen Zufluß scharfer Flüßigkeit auf die innern Häute des Blasenhalses. Dieser Zufluß wird durch die widernatürliche Reitzbarkeit dieser Theile durch die Bewegung des Steines herzugelockt, und die Anfälle werden immer mit einer krankhaften Schleimabsondrung begleitet, die sich im Urine zeigt. Wenn der Anfall blos vom Reiben des Steins veranlaßt würde, so müßte er anhalten bis der Stein herausgezogen wäre; allein nach einigen Tagen oder Wochen erlangt der Pazient seine vorige Gesundheit, oder wenigstens eine gewisse Ruhe und Erleichterung wieder, so daß er gehen oder andre Bewegung mit Mässigung anstellen kann, ohne viel Beschwerden davon zu erleiden. Denn da nun der Zufluß nachläßt, so pflegt auch die Entzündung und die davon abhängende vermehrte Reitzbarkeit ebenfalls sich zu verlieren. Die ruhigen Zwischenzeiten findet man in verschiednen Personen auch unterschieden, welches vielleicht von der Stärke oder allgemeinen Gesundheit der Kranken herrührt. Von dem entzündeten Zustande der innern

Häute des Blasenhalses, und von einem so hohen Grade von Empfindlichkeit dieser Theile, daß sie auch nicht den kleinsten Tropfen Urin vertragen können, entstehen eben die krampfigen Anstrengungen, die Blase auszuleeren, worin der höchst schmerzhafte Theil eines Anfalls von Steinbeschwerden besteht. Wenn die von Beschwerden gänzlich freien Zwischenzeiten völlig ruhig sind, oder die Bewegung des Steines keine große Empfindung macht, dann kann man annehmen, daß auch die Häute der Blase natürlich beschaffen sind. Allein nach einer größern Anzahl von Anfällen und nach der Beschaffenheit und Größe des Steins, findet keine völlig ruhige Zwischenzeit Statt, die Paroxysmen kommen häufiger wieder, dauern länger, und sind schmerzhafter; dann befindet sich die Blase wahrscheinlich in einem krankhaften Zustande. Dieß wird durch die wiederholten Entzündungen in den Anfällen der Steinschmerzen während der Krankheit veranlaßt; und zeigt immer von der zu besorgenden Gefahr, wenn man in solchen Fällen den Steinschnitt vornehmen wollte.

§. 108.

Die Verschiedenheit scharfer Säfte und ihre Wirkungen.

Ob nun gleich die Absondrungsgefäße der Haut, und der Nieren, die gewöhnlichsten Wege sind, auf welchen das Blut von jeder Art scharfer Säfte befreit wird, so giebt es doch unter der großen Menge im Körper erzeugter scharfer Feuchtigkeiten verschiedne, welche bei einer bis zu einem gewissen Grad angehäuften Menge geneigt sind, einen besondern Theil des Körpers anzugreifen. Und dieß ist so übereinstimmend der Fall, daß erfahrne Aerzte öfters die Art der Schärfe aus den angegriffenen Theilen beurtheilen. Die ersten Wege und Lungen leiden auf eine besondre Art im Keichhusten; gewisse

wisse rothe Flekke in der Haut, mit Fieber und beschwerlichem Husten begleitet, verrathen die ankommenden Masern; im skrofulösen Zustande und Zweiwuchse sind die lymphatischen Drüsen und Knochen widernatürlich beschaffen; die Haut ist der vornehmste Siz der rosenartigen Entzündungen, die Gelenke des gichtischen Krankheitsstofs; und wenn es nöthig wäre, so könnte man über eine Menge andrer scharfer Säfte, die den Körper angreifen, und besondre Krankheiten bestimmen, ähnliche Bemerkungen beibringen.

§. 109.

Verschiedenheit der Reitze auf besondre Konstituzion.

Allein auf was für Art und Weise diese krankhaften Säfte auf den Körper wirken, daß sie solche Symptome hervorbringen, welche den aus ihrer Wirkung entspringenden Charakter der Krankheit bestimmen, kann mit Sicherheit nicht angegeben werden. Natürlicher Weise übergeht man einen so dunkeln Gegenstand ohne ihm einen Gedanken zu widmen, weil man sich zur Entdekkung eines solchen Naturgeheimnisses nicht im mindesten geschickt findet. Ob ich nun gleich in dieser Rücksicht meinen Vorgängern zu folgen geneigt bin, so verweise ich in diesem Stück meine Leser gleichwohl auf das, was ich von der verschiednen Beschaffenheit des Reitzes, und von der Verschiedenheit der Einrichtung der Nerven bei ihren Endigungen in verschiednen Theilen des Körpers, in den vier lezten Paragraphen meiner Bemerkungen über die Natur thierischer Körper u. s. w. gesagt habe. Dort hab' ich gezeigt, daß die Nerven im Gehirn von einerlei Beschaffenheit, und es vielleicht auch

auch auf ihrem Wege durch den ganzen Körper sind, jedoch zu den verschiednen Verrichtungen in der thierischen Haushaltung verschiedne Kraft und Empfindlichkeit besitzen, welche dem Bau und der Einrichtung der Theile, in welche sie sich endigen, angemessen sind.

§. 110.

Verschiedenheit der Reitzbarkeit des menschlichen Körpers.

Diese Verschiedenheit der Empfindlichkeit ist auch höchst wahrscheinlich die Ursache der Reitzbarkeit gewisser Theile des Körpers, bei der Anwendung eines besondern Reitzes; da indessen der übrige Körper auf keine andre Art angegriffen wird, als sich aus allgemeiner Mitleidenheit ereignet.

Aus eben diesem Umstande müssen wir auch die Wirkung der widernatürlichen Reitze erklären, welche äußerst von einander unterschieden sind, indem jeder auf eine ihm eigne Weise seine Wirkung thut, oder wie man sagt, als ein specifischer Reitz wirkt, indem er die Nerven eines besondern Theils reitzt, während die übrigen wenig gerührt werden. Denn wenn krankhafte Säfte so gleichmäßig durch die ganze Blutmasse vermischt sind, daß jeder Tropfen derselben seinen genau bestimmten Theil von jenen enthält, und nur gewisse Theile des Körpers dadurch angegriffen werden; dann müssen wir glauben, daß dieß von einem besondern Reitze, oder einer besondern Konstituzion der Nerven in dem angegriffenen Theile, oder von beiden Umständen zugleich herrühre. Nur blos auf diese Art können wir die Wirkung der verschiednen krankhaften Säfte in Erzeugung der verschiednen Krankhei-

heiten erklären. Ungeachtet aber dieser Bemerkungen muß man doch bekennen, daß dieser Umstand noch bei weitem nicht erschöpft ist.

Indessen da es hier meine Absicht ist nur einen allgemeinen Begrif davon zu geben, so werde ich die fernere Betrachtung kritischer und krankhafter Ausleerungen denjenigen überlassen, die zu solchen Arbeiten mehr Zeit und Fähigkeiten, als ich, haben. Meine vornehmste Absicht bei der Einschaltung dieses Gegenstandes war nur, die besten Gründe, die ich wuste, anzugeben, warum der Krankheitsstof, welcher den Rhevmatismus und die Gicht oder das Podagra hervorbringt, beständig die Gelenke, und vorzüglich in den regelmäßigen Anfällen des leztern Uebels, angreift.

§. 111.

Summarische Untersuchung des obigen Grundsatzes.

Bisher habe ich nach allem Vermögen die größte Aufmerksamkeit angewendet den Ursprung des Podagra in Rücksicht auf die Wirkungen der entfernten Ursachen auf die ersten Wege und den Körper überhaupt zu entdekken. Auch hab ich mir einige Mühe gegeben, die Erzeugung und allmähliche Anhäufung des gichtischen Stofs im Körper, bis ein beträchtlicher Theil derselben aus der Blutmasse in den periodischen Anfällen des Podagra ausgeworfen wird, zu zeigen. Und die Art und Weise, wie die Gelegenheitsursachen in Hervorbringung podagrischer Anfälle wirken, ist ebenfalls beschrieben worden; unter den die regelmäßigen Anfälle des Podagra begleitenden Zufällen, ist die entzündliche Anlage dieser Krankheit deutlich erwiesen worden. Man hat von der Gegenwart derselben und andrer scharfer Säfte, nebst

ihren

ihren Wirkungen nach der Verschiedenheit oder den Arten des den Körper angreiffenden Stofs, solche Beweise zu Tage gelegt, wie durch unnennbare praktische Bemerkungen dargethan worden ist. Wir haben auch dargethan, daß eine gewisse Analogie unter der Ursache des Podagra und gewisser Nerven- Hypochondrischen- und Hysterischen Zufälle und verschiednen Wirkungen des gichtischen Krankheitsstofs in verschiednen körperlichen Konstituzionen Statt finde. Die Ursache der Erstarrung der Schenkel und andrer dem ordentlichen Anfall vorausgehenden anomalischen Zufälle haben wir ebenfalls gezeigt. Und so haben wir auch bei der, über die plötzliche Bewegung des Schmerzes und der Entzündung vom kranken in den gesunden Fuß angestellten Betrachtung, über dieß äußerst befremdende Phänomen einiges Licht gegeben. Ueber die Bewegung des Schmerzes und der Entzündung von einem Theil des Fußes in den andern, bis der Anfall seine Vollkommenheit erreicht hat, da sie sich bisweilen auf die Kniee, Hände und andre Gelenke in eingewurzelter Krankheit wenden, und den ersten Anlaß zur Geschwulst dieser Theile geben, haben wir ebenfalls unsre Erklärung gegeben. Es ist auch gezeigt worden, daß die aus dem Blut abgeschiednen scharfen Säfte auf eine ähnliche Weise, wie die nach mechanischer Art auf die Haut und andre weiche Theile gelegten scharfen Substanzen gleichmäßig wirken. Und das Vermögen der einsaugenden und ausdünstenden Gefäße in der Kur der Entzündung durch die Zertheilung, ist ebenfalls gezeigt worden. Und überdieß haben wir auch einige, die Verdauung und die geistigen Getränke, besonders den Branntewein und ihre Wirkungen, wie auch den Vortheil des Schmerzes betreffende Bemerkungen, nebst verschiednen andern Umständen, als

Bei-

Beiträge zur Erklärung der Beschaffenheit und Ursache des Podagra beigefügt; welche wir aber in dieser kurzgefaßten Untersuchung des vorliegenden Gegenstandes anzuführen unterlassen mußten.

§. 112.

Die genaue Kenntniß der Krankheit zeigt uns die Mittel zur Kur an.

In wiefern es mir in meinen Bemühungen, meine Leser über die verschiednen Gegenstände zu befriedigen, geglückt ist, mögen andre beurtheilen. Allein da ich mehr nach dem Charakter des nützlichen als des scharfsinnigen Mannes strebe, so würde ich auf die Entdekkung einer wahren Kur des Podagra stolzer sein, als wenn diese Abhandlung unter allen darüber geschriebenen den größten Beifall erhielte. Allein da zur Zeit noch kein solches Mittel entdeckt worden, so ist vielleicht dieß das Beste für den unglücklichen Pazienten, die Geschichte dieser Krankheit so viel als es geschehen kann in ein helleres Licht zu stellen, da sie bis itzt immer noch in große Dunkelheit verhüllt war. Vermöge dieser hier gewählten Methode werden wir auf die Anwendung solcher Arzneien und Hülfsmittel geführt werden, welche am geschicktesten zu sein scheinen, entweder die wahre Kur zu befördern, oder doch dem Pazienten Erleichterung zu verschaffen. Durch eine genauere Bekanntschaft mit dieser Krankheit werden wir in Stand gesetzt, solche Arzneien und Mittel, deren Eigenschaften wir kennen und die man unsern Kranken nur nach einem empirischen Plan nachdrücklich empfohlen hat, zu wählen oder zu verwerfen.

Dieser Umstand für sich allein ist vom wesentlichsten Nutzen, da wir dadurch die Anwendung solcher

cher innerlichen und äußerlichen Mittel verhüten lernen, welche uns die Erfahrung als diejenigen gezeigt hat, die den natürlichen Gang der Krankheit aufhalten; welches aber doch nicht ungestraft und selten ohne Gefahr geschehen kann. Denn es giebt gewiß keine Krankheit, worin man der Natur entgegen zu wirken mehr Gefahr läuft als im Podagra; wie wir aus den folgenden Bemerkungen über die Kur desselben offenbar ersehen werden.

Ueber die
Kur des Podagra,
und die Art, wie die vorgeschlagenen Mittel ihre heilsamen Wirkungen hervorbringen.

Zweiter Abschnitt.

§. 113.
Mäßigkeit und Leibesbewegung die besten Heilmittel des Podagra.

Es giebt keine Krankheitsgeschichte, in welcher der Kurplan bestimmter angegeben wäre, als eben im Podagra: denn es ist von jeher die einstimmige Meinung der Aerzte gewesen, welcher auch jedermann durchgängig Beifall giebt, daß eine reichlich besetzte Tafel und sitzende Lebensart entfernte Ursachen des eintretenden Podagra sind. Natürlicher Weise folgt also daraus, die diesen entfernten Ursachen grade entgegengesetzten Umstände müssen sich auch als die kräftigsten Mittel wider diese Krankheit erweisen. Setzt man diese mit Standhaftigkeit und Genauigkeit durch, selbst in solchen Fällen, welche keine völlige Kur gestatten, so tragen sie doch zur allgemeinen Gesundheit des Pazienten, zur Verlängerung der Intervalle und der Reglmäßigkeit und Gelindigkeit der Anfälle ungemein viel bei. Allein es ist sehr zu bedauern, daß unter der großen Anzahl von Beispielen dieser Krankheit sehr wenige eine völlige Kur annehmen können. Dieß ist aber vorzüglich der Beschaffenheit der Krankheit zuzuschreiben, jedoch größtentheils der Vernachläßigung bei ihrem An-

fang und dem Mangel der Entschließung der Kranken sich dieser strengen Verordnung von Diät und Bewegung, worin die Kur vorzüglich bestehen muß, zu unterwerfen. Indessen bin ich völlig überzeugt, durch eine strenge und genaue Befolgung dieses Plans, werde diese Krankheit in vielen Fällen gehoben werden, allein bei Vernachläßigung desselben kenne ich kein Mittel, welches die nämliche Wirkung hervorbringen könnte, was auch der unwissende und unverschämte Prahler dagegen einwenden möchte.

§. 114.

Heilanzeigen.

In der Kur des Podagra kömmt es auf zwei vorzügliche Heilanzeigen an; die erste besteht in der bestmöglichsten Verhütung der Erzeugung gichtischer Schärfe; *) und die zweite zielt auf die Beförderung der Ausführung dieses erzeugten Krankheitsstofs, durch die Hautgefäße und andre Ausführungsorgane.

Der ersten Indikazion geschieht durch Mäßigkeit oder Enthaltsamkeit, und der leztern durch Beschäftigung und Leibesbewegung Gnüge.

Dieß wäre nun eine kurzgefaßte Darstellung der Thatsachen, welche aber hinreichend sein kann, eine allgemeine Idee des Kurplans in allen solchen Fällen zu geben, wo er mit Schicklichkeit und gutem Erfolg anzubringen ist. Denn zu gewissen Zeiten dieser Krankheit, nachdem durch eine Menge von Paroxysmen die Kräfte des Körpers aufgerieben worden, und besonders die Kranken bereits zu hohen Jahren gelangt sind, ist ein solcher Plan bei weitem ganz unanwendbar; weil die

*) Und sollte dieß nicht vorzüglich die Vermeidung aller unbezwinglichen, offenbaren und versteckten Säuren sein? d. Uebers.

die Einschränkung der Diät solcher Personen und vorzüglich ihres stärkenden Getränkes, wenn es ohnehin nur mäßig genossen worden wäre, ihre Kräfte schwächen und das Podagra sich in ein atonisches verwandeln möchte, welches sonst viele Jahre in regelmäßigen Anfällen sich geäußert haben würde. Denn nur bei Anfang dieser Krankheit, bevor noch der Körper entweder durch wiederholte Anfälle oder durch herannahendes Alter eine wirkliche Entkräftung erlitten, und noch seine natürliche Stärke und die erforderliche Fähigkeit besitzt, sich Bewegung zu machen, können wir in der Kur dieser Krankheit durch ein strenges diätetisches Regimen und Bewegung einen glücklichen Erfolg erwarten.

§. 115.

Das Podagra wird allgemein für unheilbar gehalten, aber mit Unrecht.

Aus den wenigen glücklich vollendeten Kuren des Podagra, im Verhältniß mit den häufigen Fällen, in welchen die Krankheit Zeitlebens dauerte, hat man fast allgemein angenommen, daß sie völlig unheilbar sei.*) Dieß widerspricht aber zuverläßig in vielen Beispielen der Erfahrung; indessen ist es um destomehr zu bedauern, daß diese Meinung so allgemein geworden ist; weil die unglücklichen Dulder dieses peinigenden Uebels dadurch abgeschreckt werden, die Befolgung des Kurplans mit demjenigen Eifer und der Standhaftigkeit, welche zur Versicherung eines glücklichen Ausgangs erforderlich ist, durchzusetzen. Es giebt aber auch noch andre Umstände, welche die besten Absichten sehr vereiteln können; z.B. die Liebe zur Gesellschaft,

*) Vorzüglich Cullen. d. Uebers.

die sonst so viel zur Belehrung, Vervollkommnung und Glückseeligkeit beiträgt. Aus dieser Quelle entspringt ein Hang zu gesellschaftlichen Gastmälern, welche wegen des gewöhnlichen Umgangs der Menschen kaum zu vermeiden sind. Nur der Eremit und Arme kann der Einladung zu solchen Ergötzlichkeiten und Vergnügungen, welche zur Verbreitung menschlicher Kenntnisse und wechselseitiger Austauschung unsrer freundschaftlichen Gesinnungen eingerichtet sind, widerstehen. Ausserdem aber wird unsre körperliche Konstituzion, durch mäßigen Genuß eines solchen gesellschaftlichen Vergnügens, selten auf eine bedeutende Art verletzt; nur der Misbrauch derselben und der zu häufige Genuß ist es, vor dem wir uns hüten müssen, indem derselbe den Kräften des Körpers so wohl, als des Geistes schädlich ist. Denn wir haben uns über die Ergötzlichkeiten, die wir nur einen Tag an einer gut besetzten Tafel genießen, kein so großes Bedenken zu machen, ausgenommen daß sie blos in zärtlichen Konstituzionen einige Magenbeschwerde oder Morgens drauf Kopfschmerz verursachen können, wenn nur die vorgeschlagene Einschränkung eine gute Zeit hinterher beobachtet wird. Die Gefahr in diese Krankheit zu verfallen rührt nur von einer zur Gewohnheit gewordnen Unmäßigkeit her; oder welches noch gewisser das Podagra erzeugt, ob es gleich langsamer ausbricht, ist ein voller und reichlich besetzter Tisch, der täglich zweimal geführt und wo zur Aufheiterung des Geistes starkes Getränke genossen und danebst eine unthätige und sitzende Lebensart geführt wird.

§. 116.

Gewisse Schwierigkeiten bei der Kur des Podagra.

Allein die größte Schwierigkeit, womit wir bei der Unternehmung einer Kur des Podagra zu kämpfen haben,

ben, ist der Hang, der bereits zur Gewohnheit geworden ist, und folglich nur mit vieler Mühe und Widerwillen bezwungen wird. Der Kränkliche so wie der Gesunde mag gern das Sonderbare vermeiden und sucht es zu verbergen, daß er sich in der Nothwendigkeit befindet auf seine Gesundheit Acht zu haben, welches ihn dann Beschwerden aussetzt, und zur Vermehrung seiner Krankheit beiträgt. Es wird auch unsern glücklichen Unternehmungen und dem guten Fortgange einer Kur des Podagra dadurch ein großes Hinderniß in den Weg gelegt, weil die meisten von dergleichen Pazienten ganz unabhängig leben, öfters Personen von Range, und in öffentlichem Dienste angestellt oder dem Studiren ergeben sind; diese werden von dieser peinvollen Krankheit am meisten geplagt, und von der Art ihrer bestimmten Geschäfte genöthigt, eine sitzende Lebensart zu führen, und wegen ihres Reichthums einen guten Tisch zu halten und in vieler Ruhe zu leben veranlaßt. Ja die zur Kur des Podagra nöthige Leibesbewegung kann von solchen Personen, die so wenig körperliche Bewegungen gewohnt sind, kaum befolgt werden. Ueber dieß, wenn die Krankheit entweder eingewurzelt oder der Kranke bereits zu einem hohen Alter gelangt ist, so kann man die zur Kur jungen und starken Personen empfohlne strenge Enthaltsamkeit und Leibesbewegung in solchen Fällen gar nicht anwenden.

§. 117.

Fortsetzung des Vorigen.

Noch eine andre und vielleicht nicht die leichteste Schwierigkeit haben wir in der Kur dieser Krankheit zu überwinden, welche in einer allzustrengen Vorschrift des diätetischen Regimens besteht. Denn da es gewiß keine Krankheit giebt, welche in verschiednen Personen mit

 meh-

mehrerer oder mindrer Heftigkeit wüthet als das Podagra, so muß natürlicher Weise auch das Regimen verschieden sein, je nachdem es die Umstände der Krankheit erheischen. Wenn das Podagra von so heftiger Beschaffenheit sich äußert, wie in dem bekannten Fall des Müllers zu Billericacy in der Grafschaft Essex, und der Pazient glücklicher Weise eben die körperlichen Kräfte besitzt, und auch den nämlichen Entschluß wie jener faßt, bei einer so leichten Diät zu verharren, in 24 Stunden nicht mehr zu essen als zweimal anderthalb Pfund aus Semmelmehl bereiteten Pudding; *) der wird glaub' ich immer zwischen Gesundheit und einer schmerzhaften Krankheit die Waage halten. Allein dergleichen Fälle kommen selten vor; und wenn sie sich ereignen, sind wir selten glücklich in denselben: denn entweder es sind nicht die eben gedachten Umstände zugegen, oder man hat nicht eher sich um guten Rath befragt, als bis die Krankheit so tiefe Wurzel geschlagen, daß sie durch die vorgeschlagenen Mittel gar nicht oder doch schwerlich auszurotten ist. Denn unser glücklicher Erfolg der Kur der Krankheit durch eingeschränkte Diät und Bewegung richtet sich immer nach dem Verhältniß der Zeit vom ersten oder zweiten Anfall, wo dieß Regimen seinen Anfang nimmt.

§. 118.

*) Medical Transact. by the College of Physicians. London, Vol. 2. p. 259.
Bei dem Pudding haben manche teutsche Aerzte eine sehr irrige Vorstellung, indem sie glauben, es sei nichts anders als ein pommerischer Mehlklos, da doch ein wahrer englischer Pudding die allerleichteste Speise ist. Anmerk. d. Uebers.

§. 118.

Der wichtigste Umstand in der Kur dieser Krankheit.

Bei der Kur des Podagra giebt es einen Umstand, den wir stets zu unserm Augenmerk haben müssen, weil von der auf denselben gewendeten Aufmerksamkeit der Erfolg unserer Kur abhängt. Dieß ist nämlich die Erhaltung der Kräfte des Kranken, so weit es in unserm Vermögen steht und mit unserm Kurplane oder einer Erleichterung der Krankheit sich vereinigen läßt. Dieser Umstand muß uns auch zum Maasstabe in der Anordnung der Diät und Bewegung dienen, welche allerdings immer den Kräften des Kranken und der Beschaffenheit der Krankheit gemäß eingerichtet werden müssen. Daher muß auch nothwendig ein beträchtlicher Unterschied in dem vorgeschriebnen Regimen für die mit dem Podagra behafteten Personen entstehen.

§. 119.

Diät in der Kur dieser Krankheit. *)

Wenn bei jungen starken Personen die Krankheit von gelinder Beschaffenheit, noch neu und nicht tief ein-

 gewur-

*) Es versteht sich von selbst, daß unter Diät hier das ganze Regimen oder Verhalten in allen übrigen nicht natürlichen Dingen, außer Speise und Trank verstanden wird. Jedoch muß man zugeben, daß in Rücksicht auf das Getränke, die meisten Fehler begangen werden. Der erfahrne Dr. Cadogan behauptet, unter zehn Podagristen haben immer neun ihr Uebel dem Weine zuzuschreiben, zumal wenn sie rohe saure oder wohl gar mit Bleizukker verfälschte bekommen. Indessen würde man sehr unklug handeln, gewissen täglichen Weintrinkern den Wein auf einmal gänzlich zu entziehen; ja man darf dieß nicht einmal mit dem Branntewein thun; wie mir ein solches Beispiel vor etli-

gewurzelt ist, kann zur Mittagsmahlzeit wohl Fleisch zu essen erlaubt werden, wenn es bei einem einzigen Gerichte bleibt, und kein starkes Getränke dabei genossen wird.

Allein wenn das Podagra angeerbt und im Körper sehr überwiegend ist, dann wird eine gelinde und aus dem Pflanzenreiche gewählte Kost nothwendig erfordert, die nämlichen guten Wirkungen hervorzubringen, entweder den Kranken vor den Anfällen zu sichern, oder die Intervalle zu verlängern, und der Krankheit eine gelinde Beschaffenheit zu geben. In weniger starken Konstituzionen aber muß man mehr Vorsicht anwenden; denn solche Personen können den gählingen Uebergang aus einer vollen nährenden Diät zu einer eingeschränkten magern Kost selten gut vertragen. Denn indem der Magen eines Theils seines gewohnten Reizes beraubt wird, so erleidet der Pazient mitunter Blähungen, Uebelkeit, und bisweilen Schmerz im Magen und Gedärme. Aus diesem Grunde hat man aus der Erfahrung bemerkt, daß es rathsamer sei, den Pazienten allmählich auf die seinen Umständen angemessenen

etlichen Jahren vorkam, da ich auf Anrathen eines nahen Verwandten des an einem steten Katarrh und bisweilen an Gichtflüssen kranken 64zigjährigen Mannes, Mallaga bei Tische an Statt des Branntewein empfahl. Mein Rath wurde fast ein ganz Jahr befolgt, allein ohne besondre gute Wirkung, der Katarrh blieb wie er war, und die gichtischen Schmerzen befielen dann und wann die Kniee, und mein Freund trank hinter meinem Rükken wieder wie zuvor, abgezogenen Kümmel; und der erträgliche, ja ich muß sagen bessere Gesundheitszustand machte, daß ich die vorige Gewohnheit, täglich ein Glas abgezogenen Branntewein zu trinken gern erlaubte, und bei dieser fortgesetzten Gewohnheit hat mein Freund nun das 70zigste Jahr glücklich zurückgelegt. d. Uebers.

nen Diät zu setzen, als ihn mit einem Mal von einer reichlichen und vollen, zu einer magern und eingeschränkten Diät zu zwingen. Auf solche Art lernen wir allmählich einsehen, wie weit die Diät ohne Nachtheil der Gesundheit oder Verlust der Kräfte des Kranken eingeschränkt werden kann; und sind wir einmal in diesem Stück unsrer Sache gewiß, dann haben wir auch das wesentlichste Stück unsers Kurplans erreicht.

§. 120.

Starkes Getränke trägt mehr als Fleisch zur Erzeugung des Podagra bei.

Ist der Pazient an Wein oder anderes starkes Getränke gewöhnt, so muß man, ihn von dieser Gewohnheit abzubringen, auf eben diese Weise verfahren, bis er sich blos mit Wasser als seinem täglichen Getränke unterhalten kann. *) Man kann von dieser allgemeinen Re-

 gel

*) Dieß sollte man sich billig, nicht allein bei gichtischen, sondern allen andern dem Trunke ergebenen Personen, zur angelegentlichsten Pflicht machen, weil außer der Erzeugung des Podagra weit traurigere Folgen daraus entspringen, wie der scharfsinnige Lehrer der Chemie auf der Universität in Pensylvanien, Dr. Benj. Rusch in seinen medicin. Untersuchungen und Beobachtungen aus dem Engl. 1792. sehr treffend sagt: „Mißbrauch starker Getränke verursacht gemeinlich:

1) Schwäche des Magens und Reitz zum Erbrechen in den Frühstunden: Zittern der Hände, blasse Farbe mit rothen Streifen auf den Bakken und aufgedunsenes Gesicht.

2) Wassersucht, anfangs Geschwulst der äussern Theile.

3) Verstopfungen der Leber, welcher Entzündungen, Gelbsucht und Bauchwassersucht folgen.

4) Wahnsinn.

5) Gicht,

gel einige Ausnahmen machen, indem man weinartige Getränke zur Stärkung erlaubt, selten aber müssen sie als ein nöthiges Getränke bei den Mahlzeiten solchen Kranken verstattet werden. *) Man könnte dieß für ein allzustrenges Regimen halten, allein man wird es in der Kur oder Besänftigung des Podagra wirksamer finden, als wenn diese Kranken starke Getränke, obgleich nur mäßig bei ihren Mahlzeiten trinken.

Denn ich bin versichert, daß geistige Getränke und Unthätigkeit an der Erzeugung dieser Krankheit mehr Antheil haben, als die Fleischkost, wenn schickliche Leibesbewegung dabei angewendet wird. Denn es ist nur allzugut bekannt, daß die Amerikaner und andre wilde Völker, die blos von der Jagd und dem Fischfang leben, von einer solchen Krankheit gar nichts wissen; und der scharfsinnige Smellie bemerkt in seinem vortreflichen Werke über die Naturgeschichte, daß »die Lapländer Wasser oder thierische Oele trinken, **) aber nie weder

5) Gicht, und endlich

6) Schlag, ob zwar diese letztern beiden Krankheiten auch andre Ursachen haben können, so werden sie doch gemeinlich dadurch befördert. Zuletzt sagt dieser Schriftsteller:

„Die geistigen Getränke würgen mehr als das Schwerd, und ergreifen beide Geschlechter. Sie fressen die Güter durch Unordnung und verderben den moralischen Charakter. Kurz sie füllen die Kirchhöfe mit voreiligen Leichen, die Blutgerüste, Gefängnisse und die Hölle." Anm. d. Uebers.

*) Und eben so wenig muß man zum Podagra geneigten Personen junge leichte Rhein- oder Frankenweine wegen ihrer Säure zum Tischtrunk empfehlen, weil dadurch die Verdauung noch mehr verdorben wird, als durch ein Glas alten Wein von dieser Art.
d. Uebers.

**) Vielleicht ist man daher zufällig auf das besondre Mittel, das Stockfischleberöl gebracht worden, welches

„weder Brodt noch Salz genießen. Sie leben in einer „reinen Luft und haben hinlängliche Bewegung; ihre „Konstituzion ist an die Kälte des Klima gewohnt, und „sie sind wegen ihrer Munterkeit und des hohen Alters, „das sie erreichen, ein merkwürdiges Volk. Gicht, „Stein, Rhevmatis'm und viele andre Krankheiten, „welche den Wollüstling unter mildern Himmelsstrichen „martern, sind ihnen völlig unbekannt.“ *)

§. 121.

Anordnung der Bewegung.

Die Bewegung des Körpers muß bei dem Anfang des Podagra nach Beschaffenheit der Kräfte, der Verfassung und Diät des Kranken auf verschiedne Art eingerichtet werden. Bei starken Personen kann sie stark und mit Anstrengung verbunden sein; wir können auch die Bewegung nach der Neigung oder Gewohnheit der Person in besondern Leibesübungen abwechseln lassen; sie kann in Reiten und Gehen, wobei die Ergötzlichkeiten des Fischens und Jagens genossen werden können, beste-

ches als ein so zuverläßiges Mittel in Gichtflüssen oder langwierigen Rhevmatismen im Hospital zu Manchester in unglaublicher Menge mit dem besten Erfolg gebraucht wird.

Um dieses, wegen seines Geschmacks widrige Mittel erträglicher zu machen, verschreibt man es dort folgender Gestalt:

Rec. Ol. Iecor. Aselli Unc. unam
Aqu. Menth. Piperit. simpl. semunciam
Lixiv. Sapon. gt. XL.
M. D. S. Auf einmal zu nehmen.

S. Thom. Percival's Bemerk. über den medicinischen Gebrauch des Stockfischleberöls in langwierigen Rhevmatismen u. s. w. Repertor. chirurg. medic. Abhandl. 1792. 1. B. S. 298. Anm. d. Uebers.

*) Philosophy of Natural History. p. 216.

bestehen, und wo es irgends ein benachbarter Fluß, oder See gestattet, kann sich der Kranke selbst auf einem Kahn fahren und durch das Rudern eine Bewegung machen, welche ich für die vorzüglichste unter den meisten von andrer Art halte. Allein nun muß man auch die Menge der Nahrung nach Verhältniß der Bewegung vermehren. Schwächliche oder bejahrte Pazienten müssen sich sanftere Bewegungen durch Billiardspielen und dergleichen machen, wenn die eben erwähnten Arten nicht anzustellen sind; so wie aber die Kräfte zunehmen, müssen auch die Leibesübungen verstärkt, doch nie bis zur großen Ermüdung oder Abmattung fortgesezt werden. Indessen aber kann man denen, die auf den höchsten Grad podagrisch oder gichtisch und auf eine Milch-Diät und Kost aus dem Pflanzenreiche gesezt sind, gar keine solche Bewegung empfehlen; scheint aber ihre Krankheit abzunehmen, dann muß man diese Pazienten auch in ihrer Kost und Bewegung höher steigen lassen.

§. 122.

Eigentliches Regimen für Podagristen.

Wenn wegen der langen Zeit, als das Podagra im Körper bereits sich geäußert, wegen der Zahl und Heftigkeit der Anfälle desselben, oder weil der Pazient sich seinem funfzigsten Jahre nähert, wenig Hofnung zu einer gründlichen Kur vorhanden ist; dann muß unsre ganze Bemühung lediglich dahin gerichtet sein, die Krankheit während der Intervalle so sehr zu mildern, als immer mit Sicherheit und Erhaltung der Gesundheit und Kräfte des Pazienten geschehen kann. In solchen Fällen kann man zum Mittagsessen Fleisch, oder frischen Fisch erlauben, nur muß sich der Kranke blos auf eine einzige Schüssel einschränken, zum Fleisch kann

etwas

etwas grünes Gemüse, und zum Fisch Pudding, *) gespeiset werden. Um Magenbeschwerden auszuweichen, muß der Pazient schwer zu verdauende und solche Fleischarten, wobei die Ausdünstung erschwert wird, als Schweinfleisch, Schinken, Gans, Ente und dergl. vermeiden.

§. 123.

Wein muß nur Stärkung, nicht gewöhnliches Getränke sein.

Wenn der Pazient an starke Getränke gewohnt ist, so lasse man ihn bei seinen Mahlzeiten ein wenig davon trinken. Allein da der regelmäßige Gebrauch geistiger Getränke bisweilen einen Hang zu denselben veranlassen kann, welcher Schwäche und Stumpfsinn oder Abneigung zur Thätigkeit erzeugt, und die Krankheit noch stärker vermehrt, so ist es in den meisten Fällen weit rathsamer, Wein und Branntewein nur als Stärkungsmittel, wenn es besondre Fälle nöthig machen, zu brauchen. Aus der unmittelbaren Erholung, wenn Uebelkeit, Schwachheit, Magen oder Kolikschmerzen sich bei gichtischen oder podagrischen Personen melden, entsteht eben die allgemeine Meinung, daß diese Getränke bei den Mahlzeiten unentbehrlich wären. Es kann dieß auch der Fall bei denen sein, wo eine lange Gewohnheit an starke Getränke, oder wo eine beträchtliche Schwäche, die von der Heftigkeit der Krankheit herrührt, den öfters wiederholten Gebrauch derselben nothwendig gemacht hat. Allein wenn noch keine solche Gewohnheit ein-

*) Dessen wahre englische Bereitung haben wir beschrieben, in der Anmerkung zu Jac. Makkitrick Adairs medicinische Warnungen für schwächliche Personen u. s. w. Zittau und Leipzig 1791. S. 195-196. d. Uebers.

eingewurzelt und der Kranke noch stark und thätig ist, muß der Wein nicht als ein Artikel der Diät, sondern nur als ein stärkendes Arzneimittel angesehn werden. Ich begreife die Unvollkommenheit dieser allgemeinen diätetischen Regeln für podagrische Pazienten in Absicht auf die eigentliche Diät, Bewegung und das Weintrinken, mehr als zu wohl; denn bei gewissen Personen sind sie nicht anwendbar; allein in allen solchen Fällen thut man am besten, es dem Arzte zu überlassen, das Regimen nach den besondern Umständen des Pazienten einzurichten.

§. 124.

Freie Ausdünstung ist am nöthigsten.

Im §. 30. werden die Gründe angegeben, woraus wir schlossen, daß eine verminderte Ausdünstung zum Theil die Ursache der Anhäufung gichtischer Schärfe sei, und hier kann man bemerken, daß eine freie durch körperliche Bewegung und andre sanfte Mittel unterhaltene Ausdünstung, zur Kur der Krankheit beiträgt. Aus diesem Grunde trägt das ordentliche tägliche Reiben des ganzen Körpers und besonders der leidenden Theile, zur allgemeinen Gesundheit und Stärke des Pazienten ungemein viel bei. Dieß Verfahren ist von äußerst grossem Nutzen; es erregt eine angenehme Aufheiterung des Geistes, einen geschwindern Umlauf des Blutes, Vermehrung der Ausdünstung, und ersetzt gewissermaßen den Mangel der Bewegung. Personen von gichtischer Konstituzion wird gemeinlich und zwar mit Recht warme Kleidung empfohlen; allein es muß gleichwohl darauf gesehen werden, daß sie den gewohnten Anzug nicht zu weit übersteige, bis Alter oder die Krankheit dieß nothwendig macht. Wem aus Flannel verfertigte Kamisölchen oder Hemden wegen leichter Erkältung, die

gewöhn-

gewöhnlicher Weise von stetem Aufenthalt in der Stube, oder sitzender Lebensart herrührt, unentbehrlich geworden sind, so wird bei deren öfterer Abwechselung eine Erwärmung gespürt, und die Absondrung durch die Haut vermehrt.

§. 125.
Fortsetzung.

Allein das natürlichste Mittel diese Ausleerung zu befördern, ist und bleibt die körperliche Bewegung; und da diese den allergrößten Nutzen gewährt, so muß sie auch täglich und ununterbrochen das ganze Leben hindurch fortgesetzt werden; denn eine gewohnte Leibesbewegung aufzuheben, zieht gemeinlich eine Vermehrung der Krankheit, und bisweilen das atonische Podagra wegen einer Zurückhaltung und geschwindern Anhäufung des gichtischen Stofs, nach sich.

Wenn der Pazient Alters, oder Steifheit der Glieder halber, zu seinen gewöhnlichen Bewegungen unfähig wird, dann kann warmes und gut eingerichtetes Baden zur Erleichterung der Krankheit viel beitragen. Die guten Wirkungen dieser Unternehmung sind besonders in den Bädern zu Bath bekannt; dort hält das Wasser im Königsbade bei seiner Quelle eine Wärme von 110 bis 112. Grad nach dem Farenheitischen Wärmemesser; welches aber vor dem gemeinen Wasser, wenn dieses den nämlichen Wärmegrad erhält, keinen Vorzug hat. Denn die gute aus der Wärme und Feuchtigkeit entspringende Wirkung ist immer die nämliche, es sei Bath- oder gemeines Wasser, *) wenn es nur bis

*) Dieß möchte beinahe auch wohl von manchen sogenannten Gesundbrunnen und Bädern in Teutschland gesagt werden, denn, wo sich nur irgend bei einem Brun-

bis auf denselben Grad erwärmt ist; wodurch nicht nur eine freie und häufige Ausdünstung, während sich der Pazient im Bade aufhält, sondern auch selbst nachher die gewöhnliche Ausduftung, indem nun die Haut gereinigt und erweicht ist, reichlicher von Statten zu gehn scheint.

Brunnen in seinen Ableitungen ein präzipitirter Eisenocher ansetzt, sogleich erhält er den Namen eines Gesundbrunnens, dessen gähling entstandner Ruf aber vielmals so geschwind wieder aufhört, als er entstand, weil man den Gehalt des Wassers nicht vorher gehörig untersucht, und dessen wiederholte und untrügliche Wirkungen nicht sorgfältig genug beobachtet, und öfters ihr Lob übertrieben hatte.

In Sachsen aber ist man so glücklich einen wahren Gesundbrunnen zu Lauchstädt im Stift Merseburg, eine Meile von der Stadt dieses Namens zu finden, der in vieler Betrachtung mit andern kräftigen mineralischen stärkenden Brunnen übereinkömmt: indem zehn Pfund von dessen Wasser neun Gran in Luftsäure aufgelöstes Eisen, als den wahren stärkenden Bestandtheil enthält, welcher vorzüglich auf die von der Gicht geschwächten Glieder und den von mancherlei andern langwierigen Uebeln geschwächten ganzen Körper vermittelst der daselbst üblichen gewärmten Bäder, die erwünschtesten Wirkungen zu thun vermögend ist, wovon auch viele auffallende gute Beispiele vorhanden sind.

Der so geschickte als aufmerksame dortige Bade-Medikus Herr Dr. Koch, hat daher dieses sächsische Pyrmont nach Verdienst, besonders in Rücksicht auf die Prüfung des mineralischen Quells sehr genau beschrieben, und die mühsamsten Versuche damit angestellt; und der berühmte Lehrer der Chemie zu Halle Herr Dr. Gren hat die nicht ganz unbedeutende Menge der darin befindlichen Luftsäure, welche die Eisentheile eine geraume Zeit aufgelöst erhält, genau angegeben. M. s. Der Gesundbrunnen und das Bad zu Lauchstädt von Joh. Ernst Andreas Koch, der Arzneikunst Doctor und Bade-Medikus. Leipzig 1790. d. Uebers.

scheint. Diesem Verfahren, den schlimmen Folgen der verhinderten Ausdünstung zuvorzukommen, sind die vornehmsten Vortheile des warmen Badens, in Rücksicht auf Kränkliche in der Kur, oder Erleichterung ihrer Krankheiten zuzuschreiben. Und so glaubt man auch, daß ein guter Erfolg aus der Einsaugung des Wassers durch die Saugadern entsteht; und es ist wahrscheinlich, daß durch eine ordentliche warme Badekur, in gichtischen oder podagrischen Körpern, der scharfe angehäufte Krankheitsstof vermindert wird.

§. 126.

Untersuchung des Bathwassers.

Die langen Reisen, welche viele Kranke, wegen ihrer Entfernung von Bath, dahin zu machen haben, die beobachtete große Mäßigkeit, und das übrige, während ihres dortigen Aufenthalts befolgte ordentliche Regimen, nebst dem Trinken des Bathwassers, tragen zusammen genommen allesamt zur Herstellung ihrer Gesundheit etwas bei. *)

Die Wärme des Bathwassers, und die in demselbigen enthaltene Menge fixer Luft, womit es, wenn es nur eben aus seiner Quelle geschöpft wird, noch angeschwängert ist, macht, daß die Pazienten es nicht nur gut vertragen, sondern auch weit mehr davon trinken können, als von gemeinem, oder auch von dem nämlichen Wasser, wenn es seine natürliche Wärme, und

*) Und auf diese Art werden gelähmte und kontrakte Kranke in Bädern, die einmal im Ruf stehen, gesund, wenn auch die arzneilichen Kräfte des Brunnens gleich noch so unbedeutend sind; Sehnsucht und Vertrauen, nebst abwechselndem Vergnügen, bei sorglosem Gemüthe, ersetzen alles, was dem Brunnen am Gehalt abgeht. d. Uebers.

und zugleich seine ihm von der Natur beigemischte fixe Luft verloren hat, nachdem es nur kurze Zeit in offnen Gefäßen gestanden hatte. Wenn man die Heilkräfte des Bathwassers mit denen des gemeinen Wassers vergleicht, so findet man, daß der Unterschied nur in dem größern Wärmegrad und der in ihm enthaltenen fixen Luft besteht; denn seine übrigen Bestandtheile können wenig Antheil an der Kur langwieriger Krankheiten haben. *)

§. 127.

Fortsetzung.

Wenn durch Wechsel-, Gallen- oder andre Fieber, die in feuchten oder warmen Gegenden erzeugt, von den Kranken bereits lange ertragen, und die ersten Wege nebst dem ganzen Körper überhaupt sehr geschwächt worden sind, so kann der Gesundbrunnen zu Bath solchen kränklichen Personen großen Nutzen schaffen. In solchen Fällen muß man die heilsamen Wirkungen der natürlichen Wärme des Brunnen zuschreiben, wodurch dergleichen Pazienten von Uebelkeit, Magen- und Leibschmerz, dem sie, so lange sie fortfahren, kaltes Wasser oder anderes kaltes Getränke zu trinken, unterworfen sind, befreit werden, indem sie dieses verlassen, sobald sie die Brunnenkur anfangen. Podagrische Personen beklagen sich auch noch über eine ähnliche Empfindlichkeit des Magens und der Gedärme, die sie öfters aber aus einer andern Ursache erleiden.

*) Vermittelst einer vor vielen Jahren gemachten Untersuchung des Bathwassers fand ich, daß eine Pinte desselben drei und einen halben Gran Glauberisches, sechs und einen halben Gran Seesalz, und zwei und ein Drittheil Eisen enthielt; leztres wurde vermittelst der fixen Luft in seiner Auflösung erhalten. Anm. d. Verf.

den. Die mit dem Podagra langeher geplagten Kranken können es selten wagen, einen vollen Trunk kaltes Wasser zu thun; vom Bather Brunnen aber, wenn er unmittelbar aus der Quelle kömmt, vermögen sie dieß nicht nur mit aller Sicherheit, sondern auch mit Vergnügen.

§. 128.

Weitere Fortsetzung des vorigen Gegenstandes.

Die ordentliche Kur mit dem Bather Brunnen hat eine besonders gute Wirkung in beträchtlicher Verminderung des Hanges zu starken oder geistigen Getränken, welche den Kranken ganz leicht zu der für seine Herstellung so nöthigen Einschränkung vermag. Denen Personen, die sich wegen des Podagra oder der Gicht, des Rhevmatismus, oder solcher nur eben erwähnter Magen- und Darmbeschwerden in den Bathbrunnen begeben, erleiden wegen einer widernatürlichen Reizbarkeit des Körpers, während des stärkern Ausbruchs ihrer Zufälle, immer Durst und Hitze, die nicht natürlich sind. Da nun aber gemeines, kalt getrunknes Wasser solchen kränklichen Personen öfters Magenbeschwerden verursacht, so pflegen sie es gemeinlich mit Weine, oder etwas von Weingeiste, um jenem Uebel vorzubeugen, zu vermischen, welches aber beiträgt, den Durst und das schwache Fieber immer zu unterhalten. Allein sobald sie den Bather-Brunnen nur zu trinken anfangen, verliert sich ihr Durst; und folglich nimt auch zugleich das Verlangen nach ihrem vorigen Getränke ab. Verschiedne an Magenzufällen leidende Personen, haben mich auch versichert, daß sie fünf bis sechs Wochen nach ihrer Abreise von Bath gemeinlich einen Rückfall ihrer Beschwerden verspürt, und sich deßhalb zu ihrer Herstellung wieder

nach Bath hätten begeben müssen. Sie nahmen aber wahr, daß nicht ihre Herstellung vorzüglich der Wärme und fixen Luft des Bathwassers zuzuschreiben war; sondern überzeugten sich von dieser Wahrheit völlig, wenn sie auf meine Verordnung mit eben dem guten Erfolg Pyrmonter-, Selter-, oder mit fixer Luft angeschwängertes und bis auf den 120zigsten Grad durch ein Drittheil hinzugegossenes kochendes Wasser, erwärmtes gemeines Brunnenwasser tranken; dieß Verfahren hab' ich in ähnlichen Fällen beständig seit mehr als dreißig Jahren mit gutem Erfolg empfohlen.

§. 129.

Durch körperliche Bewegung erregte Ausdünstung ist die zuträglichste.

Es ist nicht zu leugnen, daß eine durch körperliche Bewegung unterhaltene freie Ausdünstung, der, welche durch irgend ein andres Mittel erlangt wird, bei weitem vorgezogen werden muß; denn, indem man auf diese Art die gichtische oder podagrische Schärfe vermindert, stärkt man zugleich die allgemeine Gesundheit und die Kräfte des Kranken. Indessen schließt dieß Verfahren die Anwendung solcher Mittel, welche die Ausdünstung vermehren, nicht aus, wenn ihre Wirkung anders von gelinder Beschaffenheit ist; denn diejenigen, die nur irgend in den ersten Wegen einige Unordnung erregen, sind bei gichtischen Konstituzionen gar nicht anwendbar. Indessen giebt es sehr wenige Mittel, welche nach ihren bekannten Eigenschaften das Podagra oder die Gicht erleichtern, und nicht ein einziges, welches den Namen eines Spezificums im Podagra verdiente.

§. 130.

Mancherlei Kräuteraufgüsse.

Mittel, die man zur Verminderung der Heftigkeit der Krankheit für dienlich gehalten hat, waren einfache oder zusammengesetzte Abkochungen, oder Aufgüsse von Hölzern, Rinden und Blättern, und andern Pflanzentheilen, die einen scharfen, gewürzhaften Geruch und Geschmack äußerten; und diese wurden gemeinlich bei Schlafengehn genommen. Das Guajakgummi ist seit vielen Jahren unter mancherlei Gestalten, in gichtischen Zufällen angewendet worden; indessen ist doch das flüchtige oder geistige Elixier *) die beste Bereitung, wenn es zu fünf und zwanzig bis funfzig Tropfen mit einem erwärmenden geistigen Vehikel genommen wird; und ungeachtet dieß Mittel ekelhaft, und dem Magen zärtlicher Personen beschwerlich zu neh-

*) Obgleich dieß Mittel im neuen englischen Dispensatorium 3ten B. S. 168. angegeben ist, so wird es hoffentlich manchem Arzte doch nicht misfallen, dessen Bereitung auch hier eingeschaltet zu finden. Man nimt nämlich:

Guajakgummi, eine Unze,
Peruvianischen Balsam, zwei Quentchen.
Destillirtes Sassafraßöl, ein halbes Quentchen,
mit Weingeist bereiteten Salmiakspiritus, anderthalb Pfund;
Digerirt es kalt sechs Tage lang in einem verschlossenen Gefäße, und seiht es hernach durch.

Jeder Kunstverständige aber sieht gleichwohl ein, daß es bei hitzigen gallenreichen Körpern, wo das Gefäß- und Nervensystem seht gespannt ist, nicht anders als mit größter Vorsicht und nur etwan zu dreißig Tropfen täglich zwei- bis dreimal mit einem schicklichen Getränke in gichtischen Umständen, und mehr bei alten, als jungen Personen anzuwenden sei. Unser Verfasser aber will stärkere Dosen gebraucht wissen. d. Uebers.

nehmen ist, so wird es doch wegen seines guten Erfolgs in vielen Fällen, allgemein von praktischen Aerzten, wider die befremdenden Zufälle des anomalischen Podagra gebraucht. Indem nun diese Mittel unausgesetzt eine gelinde Ausdünstung bewirken, und zugleich sanfte Abführungen veranlassen, so mindern sie auch die Heftigkeit der Krankheit; und vorzüglich bei den Personen, welche von Alter, Schwäche und Steifheit zu vieler Bewegung des Körpers unfähig sind. Allein da diese Mittel überhaupt genommen gleichwohl in ihrer Wirkung nicht zuverläßig sind, so wurden sie wieder bei Seite gelegt. Vor vielen Jahren war eine reichliche Tasse voll vom Reinfarrn- (Tanacetum vulgare Linn.) Aufguß ein Lieblingsmittel wider die Gicht. *) In einigen Fällen wirkte es auf die eben beschriebne Weise und wurde für dienlich gehalten; jedoch da es in den meisten Fällen keine solche Wirkung that, so betrachtete man dasselbe mehr wie ein unschuldiges, als wie ein wirksames Arzneimittel.

§. 131.

Nutzen der bittern Magenstärkungen.

Man hat vormals sowohl, als in neuern Zeiten, das lange Verzeichniß einfacher, unter dem Namen der bittern bekannten Magenmittel, in einer sehr großen

*) Da nun diese Krankheit eben eine solche ist, wobei sich die Natur durch Kunst, weder auf die eine noch auf die andre Art zwingen läßt, so wird es immer besser gethan sein, sich dieses unschuldigen, doch aber nicht ganz kraftlosen, Mittels (wie der Geruch und Geschmack lehrt) zu bedienen, als unbekannte heroische oder sogenannte specifische Mittel, vielleicht scharfe chemische Bereitungen, oder nicht zu errathende Mischungen, anzuwenden. Der sehr erfahrne englische Arzt Cullen spricht ihm nicht alle gute Wir-

ßen Menge von Formeln, bei der Kur des Podagra empfohlen. Ihr Charakter ist in dieser Rücksicht verschieden, der Erfolg derselben aber zu allen Zeiten einerlei gewesen. In Fällen übler Verdauung oder verlohrner Eßlust, welche beide, sowohl im ordentlichen als unordentlichen Podagra, vorkommen, sind in Wasser, Wein und Brannteweín gemachte Aufgüsse mit gutem Nutzen gebraucht worden; man zieht in gichtischen Konstituzionen überhaupt den spirituösen Aufguß den andern vor; sind aber die Pazienten gar nicht an geistige Getränke gewöhnt, so können ihnen auch die mit kochendem Wasser bereiteten Aufgüsse gleichen Nutzen schaffen. Diejenigen, welche mehr Wein zu trinken gewohnt sind, bedürfen zu ihren Wasseraufgüssen ohngefähr ein sechstes Theil Branntewein, um sie desto besser bei sich zu behalten. In den meisten Fällen, wo ein geistiges Mittel erforderlich ist, kann ein Suppenlöffel von gleichen Theilen der peruvianischen Rindentinktur und des Mageneliriers unsers Dispensatoriums *) in einem Glase Wasser täglich zweimal genommen, sehr gut die Stelle der bittern Magenmittel ersetzen. Indessen kann auch das Verhältniß der Magenstärkenden Tinktur von der oben angegebenen

Wirkungen ab, sondern sagt in seiner Materia Medica, „den Reinfarnthee haben viele als ein Mittel wider die Gicht ohne Nachtheil getrunken." Materia Medika, verteutscht von Dr. Hahnemann, 1790. 2. Th. S. 95. Anm. d. Uebers.

*) Die Formel ist folgende:
Nim Enzian, zwei Unzen;
Curassavische Pomeranzen, eine Unze;
Virginische Schlangenwurzel, eine halbe Unze;
Cochenille, ein Quentchen;
Franzbranntewein, zwei Pinten.
Laß es drei Tage miteinander stehen, und seihe es hernach durch. Anm. d. Uebers.

nen Menge bis auf ein Fünftheil verändert werden, nachdem es der Absicht des Arztes, oder dem Geschmack des Kranken gemäß ist.

§. 132.

Peruvianische Rinde ist hier nicht anwendbar.

Da wir einmal angenommen haben, das Podagra entstehe von einem gewissen Mangel der Verdauungskräfte, so könnte man sich vernünftiger Weise vorstellen, daß solche Mittel, welche die ersten Wege stärken, die Eßlust wieder erwekken, und die Verdauung verbessern, auch der Ursache der Krankheit entgegen wirken sollten. Allein da wir aus der Erfahrung nicht finden, daß auf diese Art gebrauchte bittere Magenarzneien einen sehr bemerkbaren Erfolg haben, so können wir uns auch in der Kur dieser Krankheit eben nicht mit Sicherheit auf sie verlassen.

Im Fall geschwächter Verdauungsorgane können sie einige Zeit mit Nutzen gebraucht werden; wenn aber die Absicht, in welcher sie verordnet wurden, erreicht worden ist, so wird ihr fernerer Gebrauch unnütz, ja vielleicht wohl gar schädlich. Denn sowohl aus fremder, als auch aus eigner Erfahrung, bin ich dahin gebracht worden, zu glauben, daß der lange fortgesetzte Gebrauch bittrer und gewürzhafter Mittel den Magennerven nachtheilig sei. Ueberdieß muß man auch wohl bedenken, daß, wenn ein Theil, oder der ganze Körper, seinen vorigen natürlichen Zustand wieder erlangt hat, keine stärkenden Mittel, ob sie auch noch so nachdrücklich oder kunstreich angebracht würden, die Kräfte über ihren dem Körper eignen und natürlichen Grad zu erhöhen vermögen. Allein ob nun der den ersten Wegen durch den lang fortgesetzten Gebrauch bittrer Magenarzneien zugefügte

Nachtheil von der täglichen Anwendung eines zusammenziehenden Mittels auf ihre Nerven, oder von was für einer andern ihnen gemeinlich eignen Eigenschaft, entstehen mag, kann ich nicht bestimmen; jedoch ist die Thatsache wenig Zweifel unterworfen. Unsrer Unwissenheit aber ungeachtet, die wir in der eigentlichen Wirkungsart frei bekennen, können wir doch annehmen, daß sie sehr stark sein müsse, wenn diese bittern Substanzen in solchen Dosen, wie man sie vormals im Portlandischen Pulver zur Kur des Podagra verordnete, gebraucht wurden. Dieß gefährliche Mittel hemmt die Anfälle dieser Krankheit, aber ohne ihre Ursache zu heben; denn bald drauf, wenn sich die Pazienten für geheilt halten, werden sie mit dem atonischen Podagra befallen, von einer gewissen langwierigen Krankheit heimgesucht, werden wahnsinnig, oder gelähmt, oder sterben plötzlich. Aus allem dem können wir schließen, daß die Rinde und die zusammenziehenden bittren Mittel gelegentlich als Magenstärkungen gegeben werden dürfen, allein zur Kur des Podagra sind sie keine anwendbaren Arzneien.

§. 133.

Pulver wider das Podagra.

Diese letztre Bemerkung aber ist nicht ganz so anwendbar auf die Aufgüsse und Tinkturen der bittren Magenmittel, welche mitunter in Herstellung der Kräfte der ersten Wege eben so gute Dienste thun, als die nämlichen Mittel, wenn sie in Substanz gebraucht werden. Die vorzüglichsten Bestandtheile in Portlands Pulver sind von dieser erwähnten Art, und sind beinahe vom Anfang der praktischen Heilkunst bis auf heutigen Tag zur Kur des Podagra sehr angepriesen worden. Unter den Alten waren die Formeln des an-

tipodagrischen Heilmittels Galens *) ganz gemein; sie waren sich einander ähnlich, indem sie vornehmlich aus den nämlichen einfachen Mitteln, bisweilen aus vier, selten aus mehr als sieben oder acht Substanzen bestanden; wovon unser heutiges Gichtpulver beinahe eine wahre Abschrift ist.

Die Hauptbestandtheile dieses berühmten Mittels waren folgende Kräuter: Gamanderlein (Chamaedrys), Schlagkraut oder Feldcypresse (Chamaepitys), Tausendgüldenkraut (Centaurium minus), und die beiden Wurzeln von Osterluzei (Aristolochia rotunda) und Enzian (Gentiana lut. Linn.). Diese Substanzen wurden allesammt zu gleichen Theilen in ein Pulver verwandelt, von welchem man alle Morgen in ein wenig warm Wasser, ein Quentchen drei Monate hintereinander, hierauf noch drei Monate zwei Scrupel, und dann bis zu Ende eines vollen Jahres ein halbes Quentchen nahm; hernach wurde noch ein Jahr allzeit über den andern Tag ein halbes Quentchen gebraucht, denn ein solcher Zeitraum wurde, um die Kur des Podagra völlig zu beendigen, für nöthig erachtet. Wegen der Gebrauchsmethode dieser Mittel, nannten Caelius Aurelianus, und andre nach ihm folgende Aerzte, dieselben Annalia medicamina oder Medicamenta ad annum; man gab ihnen öfters vermittelst beigemischten Honigs die Form einer Latwerge.

§. 134.

Fortsetzung.

Der Erfolg dieses Mittels bei den Alten war beinahe eben derselbe, den auch wir in unsern Tagen erfahren haben; denn sie betrachteten es theils als eine nützli-

*) Galen. de Antidot. Libr. 2. Cap. VI.

nützliche, theils als eine gefährliche Arznei. Sie erlangten immer den größten Nutzen von derselben, wenn sie gleich bei Anfang der Krankheit, und unter einer schicklichen Anordnung von Diät und Leibesübung angewendet wurde; und dieß muß auch in jedem Fall eines Kurplans sein.

Principiis obsta, sero medicina paratur,
Cum mala per longas invaluere moras.

LVC.

Die Alten hatten schon aus der Erfahrung, nach dem fünften oder höchstens nach dem siebenten Jahre vom ersten Anfall der Krankheit, bemerkt, daß diese Mittel gefährlich wären. **Caelius Aurelianus** *) und **Alexander Trallianus** **) berichten uns, daß ein lange fortgesetzter ununterbrochner Gebrauch dieser zusammengesetzten Mischungen, von vielen als gefährlich und öfters als todtschädlich erklärt worden sei.

§. 135.

Fortsetzung.

Diese Bemerkungen kommen völlig denjenigen bei, die auch seit einigen Jahren von Aerzten und Nichtärzten im Publikum über das Portlandische Pulver wider das Podagra gemacht wurden. Allein der schlechte Erfolg dieser Mischungen ist vielleicht mehr dem unvorsichtigen und übel eingerichteten Gebrauch derselben zuzuschreiben, als der ermangelnden wirksamen Kraft, Magen und Gedärme zu stärken, welches als ein Hauptumstand in der Kur des Podagra betrachtet werden muß.

Von

*) Morb. chronic. Libr. 5. Cap. 2.

**) Libr. XI.

Von den Alten wird uns eine vortrefliche Vorsichtsregel gegeben, die stets beobachtet werden sollte, man müsse nämlich diese Pulver nach dem fünften oder siebenten Jahre nach dem ersten Krankheitsanfall nicht brauchen. Denn wenn es mit der Krankheit bereits so weit gekommen ist, daß der Körper durch dieselbe bereits sehr geschwächt, oder eine Steifheit der Gelenke verursacht worden ist, daß die zur Kur der Krankheit unumgänglich nöthige, und jedem Mittel vorzuziehende, Bewegung des Körpers nicht angestellt werden kann, dann ist der freie Gebrauch eines solchen Mittels allerdings für sehr verdächtig zu halten.

§. 136.

Fortsetzung.

In einigen unsrer Recepte, besonders der neuern Mittel wider das Podagra, hat man auch diesen Pulvern Wermuth, Cardebenediktenkraut, Kamillenblumen, Kolumbowurzel, Pomeranzenschalen und Jesuiterrinde *) beigemischt. Letzteres Mittel war den Alten unbekannt; und ich für meine Person hege auch in dergleichen Zusammensetzungen keine große Meinung von demselben, weil ich in verschiednen Fällen, wenn es als ein Mittel wider die Gicht gebraucht wurde, schlimme, ja bisweilen tödtliche Folgen bemerkt habe, vielleicht wegen seiner starken und anhaltenden zusammenziehenden Eigenschaft, welche durch den langen Gebrauch die Nerven des Magens und Darmkanals angreifet. Wenn nun aber aus der Kenntniß, die wir von der wahren Beschaffenheit dieser Krankheit erlangt zu haben vermeinen, der von diesen Mitteln bemerkte

*) Daß darunter die Peruvianische oder bekannte Fieberrinde verstanden wird, weiß jeder Arzt.
d. Uebers.

bemerkte Vortheil, die Nerven der ersten Wege zu stärken, gewiß ist, so sollt' ich doch nicht meinen, daß man sich eben strenge an die alten oder neuern Vorschriften dieses Mittels zu halten hätte. Ich wäre in diesem Fall mehr geneigt, die alte Simplicität in Rücksicht auf die Anzahl der Bestandtheile zu beobachten; jedoch müßten dieselben so gewählt werden, daß sie auf jede Konstituzion besser paßten, als daß man sich immer an ein unverändertes Recept halten will. Denn so wie sich erfahrne Aerzte selten der nämlichen Formel in allen Fällen bedienen, wenn auch gleich die nämliche Absicht zu erreichen gesucht wird, so kann auch dieß sonst berühmte Pulver nach Beschaffenheit der Umstände verändert werden. Einige der Bestandtheile, die man nicht für so wirksam hält, und andre, die gewissen Pazienten, in Absicht auf den Gaumen oder den Magen, beschwerlich sind, kann man weglassen, und gewisse würzhafte Substanzen zusetzen, um die Mischung dem Geschmack angenehmer und dem Magen behaglicher zu machen.

§. 137.

Fernere Fortsetzung.

Ein solches Mittel aber könnte man nach meiner Ueberzeugung, die Verdauungswerkzeuge zu stärken, gar wohl bisweilen mit Vortheil geben; denn nur in dieser letztern Absicht kann es in der Kur des Podagra Nutzen schaffen. Die Dosis des Mittels müßte nur klein sein, und an einem Tage nicht über zwei Skrupel steigen, oder nur ein Skrupel täglich zweimal genommen, und dessen Gebrauch nicht über zwei bis drei Wochen hintereinander auf einmal fortgesetzt werden. Denn reichliche Dosen solcher Jahrelang zu brauchenden Mittel (Annalium Medicaminum) und des Port-

landi-

landischen Pulvers, und ihr lang fortgesetzter Gebrarch, war vielleicht die vornehmste Ursache ihres Verfalls und Miskredits; denn ich stelle mir vor, daß der große Ruf dieser Mittel itzt um eben einen so tiefen Grad und unter ihren wahren Werth erniedrigt ist, als sie vormals zu sehr erhoben worden sind. Denn die diesen Mitteln zugeschriebnen Nachtheile müssen als ein Beweis ihrer Kräfte angesehen werden, und ihr übler Erfolg war mehr dem beizumessen, daß man in der Sache eher zu viel, als zu wenig gethan hatte.

§. 138.

Wirkungen der Schwefelblumen.

Diese §. 130. — 137. angezeigten Mittel haben seit einigen Jahren den Schwefelblumen weichen müssen, welches Mittel doch zuverläßig kräftiger und bleibender in seinen Wirkungen, als ein Schweisbeförderndes und laxierendes Mittel anzusehen, und folglich auch von größerm Nutzen in dieser Krankheit ist. Der Aufguß des Schwefels in gemeinem Wasser, wie man anfangs empfahl, kann freilich sehr wenig Wirkung thun, wofern man ihm nicht eine gehörige Menge von fixem alkalischem Salze beimischt, damit die Auflösung des Schwefels dadurch befördert werde. Indessen thut dieß nicht so gute Dienste, als eine nur auf gewöhnliche Art bereitete Auflösung der Schwefelleber, wo man dreißig Gran auf ein Quart Wasser rechnet; wenn man diese Auflösung mit fixer Luft oder Luftsäure anschwängert, so erhält sie eine der des Aachner Bades einigermaßen ähnliche Eigenschaft, und kann beinahe die nämlichen Wirkungen thun.

Indessen ist es itzt allgemein üblich, die Schwefelblumen von einem halben bis zu einem ganzen Quentchen, oder auch einer noch stärkern Dose, bei Schla-

fen-

fengehn, in jeder dem Pazienten angenehmsten Form zu geben. Obgleich diese mineralische Substanz in gemeinem Wasser nicht auflöslich ist, so wirken die Magen- und Verdauungssäfte doch auf dieselbe in den ersten Wegen; vermittelst derselben und unsrer Verdauungskräfte wird ein gewisser Theil von dem brennbaren Bestandtheile verflüchtiget, so daß er mit der vitriolischen Säure nun leichter zusammenhängt, als bevor es noch in den Magen gebracht wurde.

Man bemerkt dieß deutlich aus dem stärkern Gestank der durch den Stuhl abgehenden Exkremente, und aus dem Schwefelgeruch der Ausdünstung bei denen, die dieß Mittel einige Zeit hintereinander gebraucht haben.

§. 139.

Fortsetzung.

Die Wirkung dieses Mittels wird durch diese beiden Ausführungswege am meisten bemerkt, und da sie nur von gelinder Art, obgleich anhaltend und gleichförmig ist, so kann dasselbe einige Zeit mit Vortheil fortgesetzt werden. Allein da ich gar wohl einsehe, daß ein anhaltender Gebrauch des Schwefels den Körper mehr, als es gichtische Konstituzionen vertragen könnten, erhitzen würde, so wird es vielleicht rathsamer sein, die Zeit zur Anwendung dieses Mittels nur auf zwei bis drei Wochen einzuschränken, sodann vierzehn Tage auszusetzen, dann aber die Kur wieder von neuem vorzunehmen; hierauf könnte auf diese Art abgewechselt werden, so lange als der Kranke von dem Gebrauch dieses Mittels Nutzen verspürt. Während der Zwischenzeit muß man den Leib vorzüglich mit sanften Abführungsmitteln, welche die Gedärme am wenigsten angreifen, offen zu halten suchen. Indessen

wirkt

wirkt der Schwefel gar nicht als ein specifisches Mittel so, daß es grade der Krankheitsursache entgegen wirkte, oder dieselbe zerstörte, wie das Quecksilber in der Lustseuche oder der Schwefel in der Krätze thun soll; sondern es unterstützt nur die Ausführung des gichtischen Stofs durch die Haut und den Darmkanal. Denn diejenigen, welche sich der Wirkung der entfernten Ursachen aussetzen, erlangen wenig oder keinen Vortheil von ihm; da indessen andre, die bei guter Enthaltsamkeit in der Diät, und bei Leibesübung beharren, durch seinen Gebrauch guten Erfolg verspüren.

§. 140.

Alkalische Mittel.

Oefters hat es sich ereignet, daß gichtische oder mit dem Podagra behaftete Personen auch an Steinbeschwerden krank sind: und in Rücksicht auf dieß letztre Uebel, sind sie veranlaßt worden, Seifensiederlauge oder gelinde alkalische Salze, und bisweilen Kalkwasser und Seife, eine beträchtliche Zeit hintereinander zu nehmen, welches mit solcher Erleichterung der Symptome geschahe, daß man Hoffnung von ihren anflösenden Kräften faßte; obgleich diese Wirkung meistentheils außenblieb. *)

Allein da man gleichwohl in den meisten Fällen wahrnahm, daß die zwischen den Anfällen liegenden krankheitsfreien Zeiten verlängert wurden, so war die Meinung entstanden, daß auch diese Mittel zur Milderung der Heftigkeit dieser Krankheit ebenfalls dienlich wären. Indem nun diese Meinung sich auf Erfahrung

*) Wahrscheinlich, weil man zu zeitig mit deren Gebrauche nachließ, und nicht strenge genug in Vermeidung aller sauren und zur Säure sich neigenden Speisen und Getränke war. Anm. d. Uebers.

fahrung gründet, so kann sie nicht so leicht bestritten werden; indessen da ihre Wirkungsart in Hervorbringung dieser guten Erfolge besser einzusehen sein wird, wenn wir ihre Art zu wirken in Erleichterung der Steinbeschwerden werden betrachtet haben, so will ich hier folgende Bemerkungen über diesen Gegenstand beifügen.

§. 141.

Wechselseitige Sympathie zwischen den Harnwegen und Gedärmen.

Ohne hier auf die allgemeine Mitleidenheit oder den sympathischen Zusammenhang des Magens mit dem ganzen Körper zu sehen, besteht doch eine besondre Sympathie zwischen demselben und den Urinwegen. Dieser Umstand ist am auffallendsten, wenn diese Theile widernatürlich beschaffen sind, oder wenn sich ein Stein in den Nieren, Uringängen oder der Blase selbst befindet. In Anfällen von Steinschmerzen wird der Magen öfters aus Mitleidenheit oder einem gewissen Mitgefühl mit dem Theil, wo eben die Krankheitsursache liegt, so angegriffen, daß ein starkes Uebelbefinden in diesem Organe, Uebelkeit und Brechen entsteht. Wenn nun aber diese sympathischen Gefühle oder Bewegungen öfters wieder vorkommen, so kann es natürlicher Weise selten fehlen, daß dadurch der Magen nicht geschwächt und die Verdauungskräfte vermindert werden sollten. Dieser Zustand verursacht aber, daß sich bei solchen Kranken Schleim, Unverdaulichkeit und Säure in den ersten Wegen anhäuft, durch deren Wirkung auf die Nerven dieser Theile der ganze Körper in einen ungewöhnlich reizbaren Zustand versetzt wird. Bei dieser vermehrten Reizbarkeit des Körpers leidet der Theil, woselbst der Stein seinen

Sitz hat, weil er nun angegriffen wird, sehr empfindlich, und macht, daß solche Pazienten Anfällen ihres Uebels, auch durch die geringsten Ursachen, ausgesetzt werden. Erkältungen sogar können in Personen, die zu Steinschmerzen geneigt sind, Anfälle derselben veranlassen; weit häufiger aber werden dergleichen Ausbrüche durch Verderbniß des Magens oder Säure in den ersten Wegen erregt.

§. 142.

Ursachen der Erleichterung aus dem Gebrauch alkalischer Mittel in Steinbeschwerden.

Daher brechen aber auch die Anfälle der Steinschmerzen verhältnißmäßig seltner, und weniger heftig aus, wenn die Nerven des Magens und Darmkanals durch irgend ein Mittel gestärkt werden, und der Körper dadurch seine Reitzbarkeit verliert. Indessen trägt in geschwächten Umständen des Magens und Darmkanals nichts zu ihrer Erholung und zur Wiederherstellung der Gesundheit so sehr bei, als eine wohlgeordnete eingeschränkte Diät, die aber weder so dürftig, eine Schwäche, noch so nahrhaft, eine Unverdaulichkeit zu veranlassen, sein darf. Gemeinlich wird während dem Gebrauch der alkalischen und andrer vermeintlichen steinauflösenden Mittel eine solche Diät vorgeschrieben; und doch ist dieselbe an sich nicht immer hinreichend, Unverdaulichkeit und Säure des Magens bei Steinkranken zu verhüten. *) Dieß rührt vornehm-

*) Dergleichen Personen müssen sich nur des unschuldigen Mittels der besten Magnesia, in Gestalt des allerfeinsten Pulvers, da man sie nach dem Reiben erst durch den Flohr schlagen läßt, fleißig bedienen; sie werden ihren Endzweck gewiß ziemlich erreichen.
d. Uebers.

nehmlich von einer Schwäche der Verdauungsorgane zum Theil bei solchen Personen her, die von Leibesübung, welche so oft ihr Uebel vermehrt, ausgeschlossen sind.

§. 143.
Fortsetzung.

In wenig Tagen nach der angefangenen Kur mit den alkalischen Mitteln wird die Säure im Magen neutralisirt, die Menge des Schleims vermindert, und durch den fortgesetzten Gebrauch derselben die fernere Erzeugung desselben verhütet. Dieß bringt nun bald eine bemerkbare Veränderung in den ersten Wegen hervor; denn indem sie nun von dem nachtheiligen Reitze befreit sind, welcher eine stete Schwäche unterhielt und die Verdauung verzögerte, so erlangen nun auch die Nerven dieser Theile allmählich ihre natürliche Stärke wieder. Ueberdieß wird die krankhafte Reitzbarkeit der Urinwege, in so fern sie von der Mitleidenheit mit dem Magen und Darmkanal, die itzt von Säure und Schleim leiden, abhängt, beträchtlich vermindert oder gänzlich gehoben. Durch Beharrlichkeit in der eingeschränkten Diät nur mäßig ein Gericht, besonders von gekochtem Fleisch, Mittags zu speisen, dabei der sauren und der zur Säure geneigten Nahrungsmittel sich zu enthalten, mit der Fortsetzung des ordentlichen Gebrauchs der täglich zweimal genommenen Lauge, vermindern sich auch allmählich die von Steinschmerzen herrührenden Zufälle, bis sie zuletzt in einigen Fällen völlig verschwinden. Denn es geschieht nicht in einigen Wochen, daß diese glücklichen Wirkungen deutlich empfunden werden, weil diese Zeit, und oftmals eine längere Periode zur Befreiung vom Reitze erfordert wird, bevor die ersten, und die Urin-

 wege

wege sich von ihrer krankhaften Reizbarkeit erhohlen können.

§. 144.

Fortsetzung.

Indessen lassen die Steinbeschwerden nicht so bald nach, als der Pazient von den auflösenden Kräften der Lauge, oder andrer alkalischer Mittel, die von ihm oder von andern als untrügliche Mittel wider den Stein gebraucht worden sind, Hofnung zu fassen anfängt. Diese Täuschung scheint aber vollkommen natürlich zu sein, indem die Kranken von dem elenden Zustande, wo sie nicht eine Viertelstunde, ohne von der Bewegung des Steines viel zu leiden, zu Fuße gehen, fahren, und andre körperliche Bewegung machen konnten, nun dahin gelangt sind, dieß viel längere Zeit mit weniger oder gar keiner Beschwerlichkeit thun zu können. Es hat sich aber doch gefunden, daß diese eigentlichen Kranken, getäuscht in ihrem Glauben einer wahren Kur, in einem oder zwei Monaten, nachdem sie ihre Mittel und strenge Diät ausgesezt hatten, wieder in ihre vorige unglückliche Verfassung gerathen sind, in welcher sie sich vor dem Gebrauch ihrer berühmten specifischen Mittel befanden. *) Denn man

*) Indessen kann auch bisweilen der Fall eintreten, wo der Stein, vermöge seiner besondern Lage, von dem auflösenden Menstruum nicht getroffen wird, wenn er z. B. in der Substanz der Nieren, oder in einem besondern von der innern Haut der Urinblase gebildeten Sakke eingeschlossen liegt; da denn freilich die Auflösungen der schicklichsten und kräftigsten Mittel, auch bei der strengsten Diät, nicht große Wirkung thun können. Allein solche höchst seltne Fälle müssen uns von dem Gebrauch solcher nach chemischen Grundsätzen gewiß wirksamen Mittel nicht abhalten.
D. Uebers.

man hat gefunden, daß, wenn Personen Muth genug hatten, sich dem Steinschnitt zu unterwerfen, oder sie an ihrer Krankheit starben, und die Steine herausgezogen wurden, solche unversehrt und von dem Arzneimittel unberührt geblieben waren, die man doch von demselben einsmals für aufgelößt gehalten hatte.

§. 145.

Fortsetzung.

Ich kann nichts wider den berühmten Dr. Whytt und andre von gleich starkem Ruf in der praktischen Heilkunde, in Rücksicht auf ihre Empfehlung des Kalkwassers in Steinbeschwerden einwenden. Allein dergleichen Beispiele kommen selten vor, und hängen von der Beschaffenheit der Steine selbst ab; denn hierin, wie in gewissen Naturprodukten, ist die Art der Zusammensetzung, oder (wie man es nennen könnte) der Krystallisazion, in verschiednen Exemplaren, von der nämlichen Substanz, unterschieden, obgleich ihre chemischen Bestandtheile von einerlei Art gefunden werden. In der That sind die meisten im menschlichen Körper befindlichen Steine so dicht und mit einer Menge von animalischem Leime überzogen, oder auf eine gewisse andre Art verwahrt, daß sie durch die Kräfte des Kalkwassers, der Seife oder Seifensiederlauge nicht angegriffen werden können; denn die erwähnten Mittel werden in der Zeit, als sie zu den Harngängen kommen, so geschwächt, daß sie wenig oder gar keine Wirkung auf den Stein thun können.

Wir müssen daher bei der von den an Steinbeschwerden Kranken verspürten Besserung, die sie den erwähnten Mitteln zuschreiben, mehr auf die oben beobachteten Vorschriften und Umstände, als auf irgend einige ihnen eigen sein sollende auflösende Kräfte rechnen.

§. 146.

Wirkungen der Laugensalze in die ersten Wege.

Aus diesen, über die Wirkungsart der alkalischen Mittel, in der Erleichterung der mit Grieß, Sand oder Stein geplagten Personen, angestellten Bemerkungen, ist leicht zu ersehen, daß ihre wohlthätigen Wirkungen in Lindrung der Heftigkeit des Podagra oder der Gicht, aus der nämlichen Quelle hergeleitet werden müssen. Denn da diese leztre Krankheit vornehmlich aus einer fehlerhaften Verrichtung der Verdauungsorgane entspringt, so ist sie auch immer mit einer verhältnißmäßigen Schwäche dieser Theile verbunden. Dieser Zustand erregt bei mit dem Podagra behafteten Personen, Verderbniß des Magens, Ansammlungen von Schleim und Säure in den ersten Wegen, woraus sodann in verschiednen Personen verschiedne Beschwerden entspringen. Diese aber werden gemeinlich durch ein gelindes Brechmittel, oder durch Trinken warmen Wassers, um ihre Ausführung zu erleichtern, gehoben. Da nun aber die Schwäche der ersten Wege gleichwohl noch fortdauert, so sind diese Kranken auch Rückfällen der nämlichen Uebel ausgesezt. Allein bald, nachdem der Pazient den Gebrauch eines alkalischen Mittels zur Kur des Podagra angefangen hat, verschwinden dann auch allmählich die krankhaften aus Schleim, Säure und andern Unreinigkeiten entstandenen Zufälle. Durch Beharren im Gebrauch dieses Mittels, und eben derselben den am Steine leidenden Kranken vorgeschriebnen Diät, wird auch seine Wirkung fast ganz die nämliche sein. Denn eine Befreiung von Unverdaulichkeit und andern Uebeln des Magens hat eine bewundernswürdige Wirkung in Rücksicht auf die Herstellung, nicht nur der guten Beschaffenheit und Stärke der ersten Wege,

son-

sondern auch des ganzen Körpers. Ist nun die Verdauung in besserm Zustande als zuvor, so wird auch die gichtische oder podagrische Schärfe dadurch vermindert; und die von dem Pazienten erlangten Kräfte sind an sich vermögend, die Intervalle zu verlängern, und die Heftigkeit der Anfälle zu lindern.

§. 147.

Fortsetzung.

Ob nun aber gleich Laugensalze, Kalchwasser und dergl. nicht als specifische Mittel auf die Ursache des Podagra wirken; und wir auch selten einen Stein von einer so weichen und lokkern Konsistenz antreffen, daß er ihren auflösenden Kräften nachgeben sollte, so müssen wir sie doch wegen der Erleichterungen, die sie verschaffen, in beiden Krankheiten für nützliche Mittel halten.

Unter den alkalischen in Steinbeschwerden gebräuchlichen Mitteln ist die Seifensiederlauge mit den stärksten auflösenden Kräften versehen; und ob sie gleich der erwähnten Ursachen halber sehr wenig Wirkung auf den Stein thut, so ist doch ihre Kraft als einer auflösenden Flüßigkeit nicht nur auf den zähen Schleim in den ersten Wegen, sondern auch auf die gerinnbare Lymphe des Blutes, ganz offenbar. Dieß ist auch der Grund, warum Personen, die das oben erwähnte Mittel lange hintereinander brauchen, schmächtig und mager werden, und bisweilen in ein hektisches Fieber verfallen, *) weil sich in ihrem Körper ein Ueber-

*) Laien in der Kunst müssen sich überhaupt keiner solchen wirksamen Mittel ohne Beirath eines Arztes bedienen. d. Uebers.

bermaaß von Alkali befindet. *) Wenn es daher nöthig ist, auf eine ziemlich lange Zeit Lauge zu geben, so ist rathsamer, eine, in mit Luftsäure geschwängertem Wasser bereitete, Auflösung eines luftvollen gelinden Alkali's, wie der scharfsinnige verstorbne Dr. Dobson **) vorgeschrieben hat, anzuwenden. Dieß Mit-

*) Ein Quacksalbermittel, das man unter dem Namen Adams auflösende Mixtur, verkauft, scheint nichts anders zu sein, als eine Mischung von gleichen Theilen der Seifensiederlauge von gewöhnlicher Stärke und gemeinem Wasser; jeder Unze, dem Maaß nach, von dieser Mixtur werden funfzig Tropfen Laudanum beigemischt, wovon dem Erwachsenen zwei Theelöffel voll in einem Becherchen mit Wasser zu nehmen verordnet ist. Das Opiat wird ganz ohnfehlbar seine gehörige Wirkung in Lindrung der leichten Steinschmerzen leisten, oder diese Symptome völlig heben; allein wenn keine solche Beschwerden zugegen sind, so ist auch der zur Gewohnheit fortgesetzte Gebrauch des Laudanums unschicklich; denn es muß nicht beständig in der Absicht, Schmerz zu verhüten, sondern ihn nur gelegentlich zu heben, gegeben werden. Anm. d. Verf.

**) Er räth nämlich Citronensaft mit Weinstein-, Wermuth-, oder einem andern fixen alkalischen Salze zu vermischen, und diese Mischung den Pazienten sogleich, als das Alkali und die Citronensäure aufbrausen, nehmen zu lassen. Man s. die Verdeutschung Dr. Matth. Dobsons Abhandlung über die medizinischen Kräfte der fixen Luft, aus dem Englischen, 1781. S. 10. Dieß Mittel erfand Riverius, und sein Recept war folgendes: er ließ:

Wermuthsalz, ein halbes Quentchen,
Citronensaft, sechs Quentchen,
Einfaches Zimmtwasser, eine Unze, und
Weißen Zukker, einen Scrupel,

zusammen mischen und sogleich auf einmal nehmen. Man s. *Riuerius* Prax. Medic. Libr. IX. Cap. 7.
d. Uebers.

Mittel ist vielleicht weniger wirksam, als ein auflösendes, aber in seinen Wirkungen desto heilsamer, nicht nur, weil es vermöge der beigemischten Luftsäure fäulnißwidrige Wirkungen, sondern auch auf den Magen einen angenehmen Reitz äußert. Da es aber beträchtlich milder, als die scharfe Lauge ist, so kann dasselbe auch mit gutem Erfolg weit länger hintereinander angewendet werden; hat man es aber über einen Monat brauchen lassen, so muß die Menge des Alkali's doch wohl vermindert werden.

§. 148.

Vorzug des Dobsonischen Mittels.

Allein die aus der Anwendung alkalischer Salze erlangten Vortheile sind nicht allein auf die krankhafte Beschaffenheit des Darmkanals, welche mit dem Podagra heimgesuchte Personen so oftmals erleiden, eingeschränkt, sondern sie erstrekken sich auch auf ähnliche krankhafte Umstände der ersten Wege, sie mögen entstanden sein aus was für einer Quelle sie wollen. Diese können durch Schwelgerei, oder unschickliche Diät, die gewöhnlichen Ursachen hypochondrischer und Nervenkrankheiten, und durch die entfernten Ursachen der Gicht, oder des Podagra, ob sich diese Krankheit gleich im Körper nicht deutlich offenbart, verursacht werden. Oefters ist dieser Zustand eine Folge gewisser Fieber, besonders derjenigen, worin der Magen und Darmkanal vorzüglich gelitten haben. In allen solchen Fällen von Schwäche der ersten Wege wird viel Schleim abgesondert, die Verdauungskraft geschwächt, und eine saure Gährung in solchen Pazienten wegen der Verdauung ihrer Nahrungsmittel verursacht. So lange nun diese Umstände mit ihren gewöhnlichen Folgen, allgemeiner Schwäche und Krank-

heit des Körpers anhalten, ist auch keine Erholung zu erwarten. Diese kann man aber durch gelinde Brech-, Abführungs- und Magenstärkende bittre Mittel, peruvianische Rinde, Stahlbereitungen und dergl. erlangen. Allein in hartnäckigen eingewurzelten Fällen wird ein Scrupel bis ein halb Quentchen Laugensalz in fünf oder sechs Unzen mit Luftsäure gesättigtem Wasser aufgelößt, und täglich zwei- bis dreimal gebraucht, insgemein als ein kräftiges Mittel befunden werden.

§. 149.

Nutzen für podagrische Personen aus ofnen Schäden oder künstlichen Geschwüren.

Man hat auch zur Kur des Podagra Fontanelle empfohlen, und obgleich ihre heilsamen Wirkungen in einigen Fällen ganz einleuchtend waren, so hat doch der gute Erfolg nicht vermocht, sie allgemein anzuwenden.

Es ereignet sich gar nicht selten, daß skorbutische Geschwüre gemeinlich an den untern Schenkeln bei Personen, die ohngefähr in ihrem funfzigsten Jahre stehen, und regelmäßigen Anfällen des Podagra unterworfen sind, aufbrechen.

Wenn der Abfluß aus denselben sehr reichlich war, so hat man auch gefunden, daß die zwischen den Anfällen vorkommenden Perioden beträchtlich verlängert wurden, und in einigen Fällen ist das Podagra durch dieselben beinahe gänzlich gehoben worden. Wenn in einem gichtischen oder podagrischen Körper ein Geschwür durch einen Stoß oder andern Zufall verursacht wird, und es durch die gewöhnlichen Mittel bald nach seiner Entstehung sich leicht heilen läßt, so ist keine üble Folge zu befürchten; wenn sich aber das Geschwür hartnäkkig erweißt, das Ansehn eines skorbutischen Ge-

Geschwürs annimt, und lange dauert, so ist seine Kur mit Gefahr für den Körper verbunden, wofern man nicht an beiden untern Schenkeln Fontanelle macht, um den Ausfluß aus dem Geschwüre zu ersetzen. Beobachtet man nun diese Vorsicht nicht, und die podagrischen Anfälle brechen nicht wieder aus wie vorher, so erfolgen dann Wassersucht, Brustbeschwerung oder Engbrüstigkeit, andre langwierige Krankheiten, oder das Atonische Podagra unter seinen verschiednen Gestalten. Denn wenn die Natur in ihrem heilsamen Bestreben auf eine beträchtliche Zeit verhindert wird, so werden sie auch selten mit den nämlichen heilsamen Wirkungen wieder erneuert. Die Geschwülste der Gelenke, welche sich gemeinlich bei denjenigen Personen äußern, die alle Jahre oder noch öfters podagrische Anfälle §. 35. erlitten haben, gehn nicht selten in Vereiterung, und entledigen sich von einer Menge eiteriger Feuchtigkeiten. Wenn die Ausleerung reichlich von Statten geht, und das Geschwür eine beträchtliche Zeit offen bleibt, oder überdieß noch ein andres aufbricht, so wird der krankheitsfreie Zwischenraum dadurch noch vollkommner und der folgende Anfall weit mehr gelindert werden. Wenn auch gar, in gewissen eingewurzelten Fällen, solche Vereiterungen in verschiednen Theilen, an Füßen, Händen und dergleichen auf einander folgen, wie ich gesehn habe, daß dieß viele Jahre auf diese Art angehalten hat, so trägt es ungemein viel bei, die Annäherung des atonischen Podagra selbst bis ins höchste Alter abzuhalten.

§. 150.

Fortsetzung des Vorigen.

Diese Bemerkungen beweisen sehr deutlich den Nutzen natürlicher Ableitungen krankhafter Feuchtigkeiten

bei gichtischen oder podagrischen Konstituzionen. Und eben daher können wir uns gleiche Vortheile von künstlichen Geschwüren, und dadurch verhältnißmäßig verursachten Ausführungen versprechen. Allein der Umstand, Fontanelle das ganze Leben hindurch zu ertragen, ist freilich den meisten Pazienten äußerst lästig; und da sie mehr die Symptome zu erleichtern, als die Krankheit zu heben, vermögend sind, so werden sie auch in dieser letztern Absicht vom Arzte selten empfohlen.

Ueberdieß werden auch die gemeinlich unter das Knie gelegten Fontanelle bisweilen so schmerzhaft, daß das freie und anhaltende Gehen oder Reiten, welches doch, die Gesundheit zu erlangen und auch zu erhalten, ganz unumgänglich nothwendig ist, durch sie verhindert wird. Dieser Widersprüche aber ungeachtet, müssen die Fontanelle unter gewissen Umständen als höchst nützliche Hülfsmittel betrachtet werden, besondre, Elend und Gefahr mit sich führende, Krankheiten zu heben.

§. 151.

Vernachläßigung der Theorie hindert die Fortschritte in der Kunst.

Es würde dem Leser lästig und unnütze, ja mir selbst unangenehm sein, mich noch länger bei Bemerkungen über Mittel aufzuhalten, welche man dem Publikum zur Kur des Podagra oder der Gicht, zu den verschiednen Zeiten, empfohlen hat. Denn wenn die Beschaffenheit der Krankheit und die Eigenschaften der Mittel einmal recht erkannt worden sind, dann kann es auch nicht schwer fallen, über die schickliche oder unschickliche Anwendung derselben sich zu erklären. Ungeachtet der Verbindlichkeiten, die wir den in ihrer

rer Kunst berühmten Empirikern schuldig sind, haben doch die großen der Wirksamkeit vieler ihrer Mittel ertheilten Lobsprüche, in der Kur besondrer Krankheiten, zu allen Zeiten unsern Fortschritten in der Heilkunst eine große Hinderniß in den Weg gelegt. Der übertriebene Eifer, mit dem sie den Charakter ihrer berühmten specifischen Mittel zu erheben und zu unterstützen suchen, führt sie oft in der Beschreibung ihrer Kräfte weit über den wahren Werth derselben. Wenn solche Mittel durch Männer, von großem Ansehn in ihrer Kunst, empfohlen, und die Beweise ihrer Kräfte in der Kur gewisser Krankheiten mit anscheinender Treue und Redlichkeit aufgezählt werden, so sind wir kaum, ihre heilsamen Wirkungen zu bezweifeln, berechtigt. Allein wenn nun diese Mittel genauer untersucht und von unbefangenen Männern in den nämlichen Krankheiten, worin man sie vorzüglich anprieß, angewendet werden, und der Erfolg ihre Erwartung bei weitem nicht befriedigt, so legt man sie auch wegen ihrer Unzuverläßigkeit öfters als unnütze bei Seite.

Da dieß der gewöhnliche Erfolg übertriebner Lobeserhebungen ist, so kann man auch vernünftiger Weise schließen, daß nützliche Mittel vernachläßigt worden sind, weil sie den ihren Wirkungen unmäßig gemachten Lobpreisungen nicht entsprochen haben.

§. 152.

Weg, zur Entdeckung der Beschaffenheit der Krankheitsursache zu gelangen.

Der vornehmste Gegenstand der praktischen Heilkunst muß immer die nach allem Vermögen sorgfältig angestellte Untersuchung der Krankheitsursachen sein. Allein wegen der Schwierigkeit, die Natur zu erforschen, bleiben wir, in Rücksicht auf den Ursprung gewisser

wisser Krankheiten, in äußerst großer Unwissenheit. In allen solchen Fällen sind wir daher gezwungen, nach einem empirischen Kurplan zu verfahren, indem wir uns auf unsre eignen oder fremde Erfahrungen bei der Herstellung unsrer Pazienten verlassen; da wir denn bisweilen mit Erfolg solche Mittel anwenden, deren Wirkung auf den Körper in der Kur der Krankheit uns nicht völlig begreiflich ist.

Allein wenn wir aus der Geschichte der Krankheit, und einer aufmerksamen Beobachtung der Symptome, und der Wirkungen der Mittel, welche die Krankheit entweder besänftigen oder verschlimmern, glücklich genug sind, die Natur der Krankheitsursache einzusehen, so können wir auch unsern Kurplan vernunftmäßiger und den Umständen angemessener einrichten und befolgen. Und nach dieser Methode bin ich auch gesonnen, meine Untersuchungen anzustellen, vermöge welcher ich über die Beschaffenheit und Ursache des Podagra so viel Licht, als mir immer möglich ist, zu verbreiten mich bestreben werde.

Die Wirkung und die Erfolge der in den vorhergehenden Paragraphen erwähnten Arzneimittel, welche unter ihrer schicklichen Anwendung, die zwischen den podagrischen Anfällen vorkommenden Intervalle verlängern und die Symptome der Krankheit mildern, sind die besten Beweise zur Bestätigung unsers obigen Grundsatzes, welche wir auch in der Folge noch weiter auseinander setzen wollen.

§. 153.

Arzneimittel allein, können das Podagra nicht heben.

Man muß sehr bedauern, daß die Leichtgläubigkeit einiger Pazienten sich von dem unverdienten hohen Charakter gewisser Mittel zu angenehmen Hofnungen

ihrer Kräfte in der Kur dieser Krankheiten verleiten läßt. Ihre Ungeduld unter wiederholten Anfällen ihres Podagra, nebst einem heftigen Verlangen, von einer so marternden Krankheit befreit zu werden, ist einigermaßen eine Enschuldigung ihres leichten Glaubens und Vertrauens in ihr Specifikum. Eine allzugroße Zuversicht, auch selbst auf solche Mittel, als deren wir erwähnt haben, beunruhiget mich allezeit, weil der Pazient öfters dadurch geneigt wird, Mäßigkeit und Bewegung zu vernachläßigen, als die kräftigsten Mittel, die Kur zu bewirken, oder die Heftigkeit der Krankheit zu mindern. Denn aller aus der Anwendung der Arzneimittel gezogenen Vortheile ungeachtet, können wir uns doch in einer so hartnäkkigen Krankheit, als das Podagra ist, der gut geordneten Diät und körperlichen Bewegung, nach einem wohl eingerichteten Plan zur Kur oder beträchtlichen Erleichterung der Krankheit, nicht entziehen.

Allein unsre Vorstellungen können selten mit Wahrscheinlichkeit eines guten Erfolgs, als nur eben erwähnt worden ist, so hochsteigen, wofern nicht die Krankheit noch in den ersten Jahren steht. Denn nachdem die Gelenke durch die Länge der Krankheit steif geworden und geschwollen sind, sollte vielleicht weiter gar keine völlige Kur gehoft oder erwartet werden. Nachdem wir nun sorgfältig die Wirkung und Erfolge dieser während der Intervalle gebrauchten Arzneien, und gegen die Kur des Podagra oder zur Erleichterung seiner Symptome mit gutem Erfolg angewendeten Mittel betrachtet haben; so wollen wir zunächst einige dieser von den praktischen Aerzten gebrauchten Arzneien und äußerlichen Mittel, die Heftigkeit der Symptome zu mildern, genauer untersuchen.

§. 154.

§. 154.

Behandlung im Anfall der Krankheit.

Aus dem, was wir in den vorhergehenden Betrachtungen gezeigt haben, erhellt, daß ein Anfall des Podagra als eine Erregung des Körpers anzusehen ist, die in demselben während des vorhergegangenen krankheitsfreien Intervalls erzeugte gichtische oder podagrische Schärfe auszuwerfen. Je vollkommner dieß nun bewirkt wird, desto vollkommner und von desto längerer Dauer wird auch das drauf folgende Intervall sein. Um nun der Natur in diesem heilsamen Geschäfte beizustehen, müssen vornehmlich die Kräfte des Körpers erhalten werden, und zu dem Ende ist es nöthig, daß die Pazienten während des Anfalls nur ein leichtes Fleischgericht, nebst ein wenig Wein oder anderm stärkenden Getränke, täglich zweimal genießen.

Indessen wird uns die gewohnte Lebensordnung des Pazienten, in Rücksicht auf Speise und Wein, worin während eines podagrischen Anfalls ohnehin nicht viel zu ändern ist, die beste und sicherste Führerin sein. Geht nun eine beträchtliche Absonderung gichtischer Schärfe in die Gelenke vor sich, so wird sie auch bisweilen mit einem schwachen Fieber begleitet, welches in der Folge auf einen bis zwei Tage wegen des heftigen Schmerzes symptomatisch wird.

Unter diesen Umständen wird die Krankheit durch den ganzen Körper allgemein, und es entsteht üble Laune, und die Eßlust geht verloren. Wegen des leztern Umstandes, und um den Magen zu schonen, muß weiter kein Fleisch zugestanden werden; izt muß Pudding oder Panade den vornehmsten Theil der Kost ausmachen, jedoch kann man die Kranken ihr gewöhnliches Maaß Wein forttrinken lassen.

§. 155.

Besondere Methode einer Fußbekleidung.

Während dem Verlauf eines podagrischen Anfalls aber ist der Rath des Arztes selten erforderlich; denn zur kritischen Ausleerung der gichtischen Schärfe und der erfolgenden Entzündung und schmerzhaften Empfindung, wenn sie einmal zugegen sind, thun Wärme und Ruhe, als die bewährtesten Mittel, dem Anfall seine rechte Vollkommenheit zu geben, die besten Dienste. Das vornehmste Augenmerk ist hier eine reichliche Ausdünstung an den Füßen zu erlangen, welches die Theile sind, die die Natur gewählt zu haben scheint, den während des vorhergegangenen Intervalls im Körper angehäuften gichtischen Stof auszuführen. Man sucht dieß gemeiniglich durch einen verschiedenemal zusammen gelegten Flanell zu erhalten; allein eine in London seit einigen Jahren eingeführte Methode, welche ich auch mit gutem Erfolg nachgemacht habe, ist dem sonst gewöhnlichen Verfahren, die Füße in Flanell allein einzuwickeln bei weitem vorzuziehen.

§. 156.

Fernere Anweisung die Füße gut zu verwahren.

Das Verfahren bei einem sich äußernden Anfall wird auf folgende Art veranstaltet: so bald als ein herannähernder Paroxysmus oder die Symptome einer Annäherung ausbrechen, verordnet man dem Pazienten, an jeden Fuß drei oder vier Socken von feinster Wolle zu ziehen; über diese ein paar kurze Strümpfe*) von

*) Diese Art der Strümpfe dürfen nur bis an die Wade reichen, und müssen auf eine geschickte Art zum schnüren eingerichtet werden, damit sie nach Belie-

von Wachstaffent, die glatt und so dicht als möglich passen und um die Knöchel fest angezogen werden müssen, um alle Feuchtigkeit, welche von der häufigen Ausdünstung der Füße entsteht, beisammen zu halten. Sind nun diese wachstaftnen kurzen Strümpfe glatt angelegt, so werden noch an jeden Fuß eine, oder zwei Socken darüber gezogen, und endlich, um alles recht gut zu verwahren, noch überdieß auch ein Paar weiche wollene schottländische Strümpfe angelegt.

§. 157.

Die guten Wirkungen des obigen Verfahrens.

Vermittelst dieser Art von Bekleidung werden die Füße einer steten Bähung von warmer Feuchtigkeit ausgesetzt, welche durch die wachstaftnen Halbstiefeln oder kurzen Strümpfe beisammen gehalten, und wodurch die Ausdünstung verhältnißmäßig vermehrt wird. Sie häuft sich auch so stark an, daß der Pazient diese sämmtliche Bekleidung täglich zweimal, wegen der in den Socken unter den wachstaftnen kurzen Strümpfen oder Halbstiefeln in großer Menge befindlichen Feuchtigkeit, verändern muß. Denn wenn dieß nicht erfolgt und man findet die Socken trocken, so müssen wir nur glauben, daß die Halbstiefeln zersprungen sind, und Oeffnung bekommen haben, oder daß man sie nicht straff genug um die Knöchel der Füße angezogen hat.

Da nun beide Füße auf nur eben beschriebne Art verwahrt werden, so muß man billig bemerken, daß die Ausdünstung auch am gesunden Fuß ebenfalls zur Besserung des Kranken so viel beiträgt, als die an dem

Belieben und Erforderniß der Umstände der Pazient sich selbst gehörig und bequem anlegen kann.
d. Uebers.

dem vom Anfalle leidenden Fuß bewirkt. Wenn nun der Kranke vermittelst der vorgeschriebenen sorgfältigen Bekleidung mit Flanellsocken und der angegebnen wachstaftnen kurzen Strümpfe die Füße in einer beständig gleich starken Ausdünstung Tag und Nacht zu erhalten sucht, so hat man bemerkt, daß nicht nur der Anfall dadurch in weit kürzerer Zeit vorüber gegangen, sondern auch die Krankheit überhaupt in der Folge um vieles gemildert worden ist. Wahrscheinlicher Weise rührt dieß von einer reichlichern Ausleerung der gichtischen Schärfe her, als bei der sonst gewöhnlichen Art des Verhaltens und Behandlung dieser Krankheit geschehen kann. Diese Fußbekleidungen haben bisweilen die größten Dienste auch selbst in solchen Umständen gethan, wo gar keine gichtische Schmerzen, weder an Fuß- noch andern Gelenken sich äußerten, indem dadurch der Kranke von Magen- und Leibschmerzen *) von Aufblähungen des Magens und Darmkanals, von Niedergeschlagenheit, und noch andern von gichtischer Schärfe im Körper **) herrührenden Beschwer-

 den

*) Einen sonst gesunden in seinen besten Jahren stehenden Kaufmann, der sich auf seinem Komtoir durch öftere Erkältung der Füße auch oftmals eine schmerzhafte Kolik zuzog, befreite ich vielmals davon durch die leichtesten Mittel, indem ich nur auf eine kräftige Erwärmung der Füße durch Reiben mit Flanelltüchern und Einwickelung in dieselben drang; und durch eine ungewöhnte bessere Verwahrung und Bekleidung derselben mit wollenen Socken, blieb er in der Folge gegen fernere Anfälle gesichert.
d. Uebers.

**) Bei einigen hysterischen und hypochondrischen Pazienten, die sich bisweilen über große Kälte und zu andrer Zeit wieder über brennende Hitze in den Füßen beklagten, hat mir der Gebrauch der oft erwähnten wachstaftnen Strümpfe große Dienste gethan,

den befreit wird; wovon der folgende Fall unter vielen andern, die man anführen könnte, zum Beispiel dienen soll.

§. 158.

Besondres Beispiel guter Wirkung der vorgeschriebnen Fußbekleidung.

Eine unverheirathete Dame von sechs und funfzig Jahren, die dabei gesund und stark von Konstituzion war, bekam 1787 eine Neigung zum Hüftweh. Zu Anfang des Winters offenbarte sich die Krankheit stärker und man bemerkte, daß sie mit Leibschmerzen abwechselte, nie aber viel an beiden Orten zugleich leiden ließ. Da sie nun auch von einer Zeit zur andern durch den Ballen der großen Zehe und an andern Orten des Fußes hindurch fahrende Schmerzen empfand, ob sie gleich nicht lange anhielten, so trugen ihre Freunde doch wenig Bedenken, ihr Uebel für ein unordentliches Podagra zu erklären; weil ihnen bekannt war, daß ihr Vater das ordentliche Podagra erlitten hatte. Es erfolgte ein ruhiger Zwischenraum auf diese Beschwerden, welche aber dann und wann mit mehr oder weniger Empfindlichkeit sich wieder bis in Mai 1790 anmeldeten, da sie dann ein festsitzender Schmerz in der linken Seite über den kurzen Ribben überfiel, worzu noch hernach ein Husten sich gesellte. Dieser Schmerz war aber mehr von stumpfer als scharfer Beschaffenheit, außer in heftigen Anfällen des Hustens, indessen hielt er unausgesetzt an, jedoch in verschiednen Graden von Heftigkeit. Des Nachts konnte sie ziemlich gut auf der linken, nie aber auf der

rechten

than, indem nicht nur diese besondern Zufälle gehoben, sondern auch die Gesundheitsumstände solcher Personen überhaupt merklich gebessert wurden. Anm. d. Verf.

rechten Seite liegen. Diese letztre Lage erschwerte ihr einigermaßen das Odemhohlen und vermehrte den Husten, wie dieß gemeiniglich in solchen Umständen zu geschehen pflegt.

§. 159.

Fortsetzung.

Am 12ten December, da sich ihre Zufälle sehr verschlimmert hatten, ward ich zu ihr gerufen. Sie erzählte mir die Geschichte ihrer Krankheit, wobei ich fand, daß ihr Puls 90 Schläge in einer Minute that. Ich ließ ihr die Nacht über ein Blasenpflaster auf den schmerzhaften Ort legen, und verordnete täglich zweimal Brustpillen gegen den Husten zu nehmen. Diese Pillen bestanden aus einem Quentchen der Magenstärkenden Pillen unsers Dispensatoriums und aus acht Gran des durch die Digestion bereiteten Opiums, und ich theilte diese Masse in sechzehn Pillen; diese Formel hab' ich mir in solchen Krankheiten, wie auch in katarrhalischem beschwerlichem Husten eigen gemacht. Ich ziehe diese Zusammensetzung dem einfachen Mohnsaftertrakte vor, indem sie den Leib offen hält, welches bei solchen Umständen ein wesentlicher Umstand ist. Gegen den funfzehnten December waren ihre Schmerzen gelinder, doch aber nicht gehoben. Ich ließ diesen Abend noch die Socken und wachstaftnen Halbstrümpfe anlegen; allein die Pazientin war schwer an den Füßen zur Ausdünstung zu bringen, und am 16ten und 17ten fand sie sich nur ganz mäßig ein; jedoch empfand sie von der angelegten Verwahrung der Füße Erleichterung. Nach einer sorgfältigern Anlegung der wachstaftnen Halbstrümpfe am 17ten Abends, fand man bei dem Aufschnüren derselben am Morgen drauf die Socken völlig durchfeuchtet. Diese Nacht

war die einzige, wo die Ausdünstung sehr beträchtlich gewesen zu sein schien; jedoch erinnere ich dabei, daß die Menge der Feuchtigkeit bei der folgenden Anlegung mit der beobachteten Sorgfalt des Zuschnürens und straffen Anziehens der Halbstrümpfe um die Knöchel, in Verhältniß stand. Ob nun gleich die Ausdünstung der Füße seit dem 18ten schwächer war, als sie sonst gemeiniglich bei dieser Einwickelung zu sein pflegt, so war doch die von der warmen Feuchtigkeit, mit welcher sie umgeben waren, erzeugte Hitze der Kranken mehr angenehm, als beschwerlich.

Die aus dieser Behandlung entspringende Erleichterung offenbarte sich täglich so deutlich, daß man sie bis zum dritten oder vierten Jänner fortsetzte; diese Zeit über verminderte sich der Schmerz so sehr, daß er kaum noch zu spüren war, so wie auch der Husten sich beträchtlich vermindert hatte, so daß die Kranke auf beyden Seiten sehr ruhig liegen und schlafen konnte. Noch vor Endigung des Monats verließ sie der Husten völlig; und ob sie gleich noch einige Zeit einen stumpfen leichten Schmerz in dem ursprünglichen Sitz der Krankheit fühlte, so verlor er sich doch allmählich und wurde durch die warme Witterung im Frühling vollends gänzlich gehoben.

Im letztern Novembermonat fanden sich die nämlichen Zufälle, nur im mindern Grade, wieder ein, und wurden auch durch eine ähnliche Behandlung wieder glücklich gehoben.

§. 160.

Großer Nutzen häufiger Ausdünstung der Füße.

Diese guten Wirkungen muß man allerdings der häufigen Ausdünstung der Füße zuschreiben, und öfters werden sie in wenig Stunden nach angelegten Fußsocken und Halbstiefeln schon bemerkt. Im unordentlichen

dentlichen Podagra, wenn der Pazient nicht durch den Schmerz auszugehn abgehalten wird, ist es zuträglich, solches in weiten über die Socken und Halbstiefeln gezogenen Tuchschuhen zu thun; und diese Art der Fußbekleidung muß unterhalten werden, so lange die Zufälle anhalten, gegen die sie angewendet wurden. Selbst wenn dem Anscheine nach die Krankheit völlig vorüber zu sein scheint, wird es auch vom größten Nutzen sein, wenn sich der Kranke der Socken nebst den Halbstrümpfen noch des Nachts bedient, bis er nach seiner gewöhnlichen Art wieder auszugehen vermögend ist, indem dadurch die unordentlichen Symptome dieser Krankheit vermindert und verhütet werden. Dieß Verfahren könnte das Ansehn geben, als ob man das Podagra unterhalten wollte, welches ich doch keinesweges empfehlen möchte; denn ich bin aus der Beobachtung überzeugt, daß so bald nur der Schmerz gestattet, den Fuß auf die Erde zu setzen, er, je mehr er im Hause herum und bei gutem Wetter ausgeht, wofern nur die Füße hinlänglich warm gehalten werden, desto eher von seinen Beschwerden befreit wird.

Unter den sehr vielen Beweisen, die man zur Bestätigung der guten Wirkungen dieses Benehmens anführen könnte, will ich nur einen einzigen anführen, den der große Arzt, Baron van Swieten, mit folgenden Worten erzählt: „Vidi hominem, saltatoriae „artis magistrum, qui bis anno podagra satis acriter „infestabatur, et per viginti atque ultra annos nullam „in articulis rigiditatem expertus fuit: Numerosae „enim familiae ut victum compararet, simul atque „aliquam saltem dolorum remissionem sentiebat, mox „lecto exibat, et, quantum poterat, incedebat, dum„que hoc quotidie tentabat, citius liberabatur. Ge-

„nerosa autem haec molimina difficilius impetrantur „ab illis, qui laute et molliter vivere consueverunt.“

„Ich habe einen Tanzmeister gekannt, den jährlich zweimal heftige podagrische Anfälle überfielen, „und der in zwanzig und mehr Jahren doch nicht die „mindeste Steifheit in seinen Fußgelenken erlitt; allein „da er für eine zahlreiche Familie den Unterhalt erwerben mußte, so verließ er, so bald als er nur einigen Nachlaß seiner Schmerzen verspürte, das Bette, „und versuchte, so gut er konnte, zu gehen, und indem er dieß täglich wiederhohlte, wurde er um so viel „eher seine Krankheit los. Allein solche kühne Unternehmungen kann man schwerlich vom Schwelgern „und Wollüstlingen erlangen.“

Es ist überflüßig hier den Podagristen die Nothwendigkeit bequemer Schuhe zu empfehlen; jedoch wünsche ich, man möchte nur auch darauf sehen, daß die Sohlen der meisten solcher Schuhe, die ich bei dergleichen Personen gesehen habe, nicht so stark, schwer und steif gemacht würden.

Die beste Art, welche ich jemals gefunden, kam aus Schweden, diese waren von Seekalbleder mit weichen nachgebenden Sohlen bereitet, die sich nach dem Fuße zogen, und inwendig mit feinem Schafpelz gefüttert, und folglich leicht und den Fuß sehr warm zu halten vermögend.

§. 161.

Ursachen sympathischer Zufälle.

Wenn außerordentliche Schmerzen oder gänzlicher Schlafmangel ein Opiat erheischen, so bestimmt der Pazient gemeiniglich aus eigner Erfahrung die Dosis desselben. Indessen darf man dieß selten zugeben; denn aus heftiger Begierde seine Schmerzen zu lindern,

ist

ist der Pazient zu sehr geneigt dieses unschätzbare Mittel entweder in einer allzustarken Dosis oder zu lange hintereinander zu nehmen.

Am öftersten wird wegen gewisser sympathischer Magen- oder Darmbeschwerden und die Urinabsonderung und das Athmen betreffender Zufälle u. dergl. der Beystand des Arztes erfordert, und da der Anfall gemeiniglich plötzlich und mit Gefahr ausbricht, so ist auch bey solchen Umständen dessen Beistand auf das schleunigste nöthig.

Diese Zufälle können sehr leicht durch Verderbniß des Magens, durch das Nachlassen des Schmerzes in dem Gelenke, aus der allgemeinen Empfindlichkeit des Körpers, oder besondrer Reizbarkeit des angegriffenen Theils erregt werden.

§. 162.

Die rechte Zeit Brechmittel zu geben.

Scheint es, daß Säure, Galle, Schleim, oder ein völliges Verderbniß des Magens der Grund des Zufalls ist, so wird warm Wasser, dem etwas weniges Hirschhorngeist, oder Senfkörnermehl beygemischt wird, Tassenweise getrunken, um das Erbrechen zu erleichtern, die geschwindeste Wirkung thun. Sollte aber diese Methode der Absicht nicht entsprechen, so müßte man eine gehörige Dosis von der Jalappentinktur anwenden; denn dieß letztre Mittel ist in dergl. Fällen dem Brechweinstein oder andern Brechmitteln aus Spiesglanzbereitungen weit vorzuziehen.

Nach der Wirkung dieser Mittel aber leistet ein Opiat insgemein gute Dienste, und sichert den Pazienten gegen einen Rückfall der Krankheit.

§. 163.

Verhalten bei jählingem Nachlassen der Fußschmerzen.

Das Nachlassen des Schmerzes zeigt ein gewisses Hinderniß in der Absondrung des gichtischen oder podagrischen Stofs an; und giebt Besorgniß, daß der Anfall nicht zu seiner Vollkommenheit gelangen wird. Man giebt bei solchen Gelegenheiten gemeiniglich mit gutem Erfolg, um schleunige Hülfe zu schaffen, warmen Wein *), oder mit Wasser geschwächten Branntewein, und Gewürze, unter denen pulverisirter Ingwer auch vorzüglich wirksam ist **). In solchen Fällen habe ich meinen Kranken nie erlaubt Wein oder Branntewein in solcher Menge zu trinken, wie ich vernommen habe, daß man andern erlaubt hat. Gewisse Aerzte scheinen so gar in der Anzahl der Flaschen starken Weins und der Menge des abgezogenen Brannteweins, die sie ihre Kranken binnen vier und zwanzig Stun-

*) Diesen Rath ertheilt auch *Richard Mead* in seinen Monitis et praeceptis medicis Cap. XII. wo er sagt: Stomacho ac viribus prospicere oportet. Et animadvertendum est (quod in alio morbo vix contingere vidi), ubi hanc partem corripuit morbus, quasi torpore quodam et frigoris sensu mirum in modum affici ventriculum: ita ut Vinum sit pro aqua, et liquores calidissimos, quales sunt *Spiritus*, quos vocant, ex vino eliciti, is expetat et facile ferat. Potui danda non solum vina meraciora satis magna copia, sed et spiritus vinosi, *radicis serpentariae*, *Zingiberis*, vel etiam *allii nucleorum* maceratione efficaciores facti.
D. Uebers.

**) Mead empfiehlt so gar den langen Pfeffer, (so hitzig und stark auch dieses Gewürz ist) pulverisirt in einer stärkenden Latwerge zu geben. M. s. dessen monita et praecepta medica ebendas. in vorhergehender Anmerkung. D. Uebers.

Stunden wider solche §. 161. erwähnte Zufälle haben trinken lassen, einen Ruhm zu suchen. Allein ich habe die bis zur Trunkenheit zu gelassene Menge starker geistiger Getränke allezeit für ein übles Verfahren gehalten, weil immer eine Schwäche und Mattigkeit erfolgt, so bald ihre Wirkungen anfangen nachzulassen. In allen hartnäckigen Fällen ist Opium das kräftigste Lindrungsmittel, wenn es gehörig angewendet wird. Allein da dasselbe nur eine Besänftigung abgiebt, bis die Natur etwas von der gichtischen Schärfe durch die Haut, Nieren, oder sonst wo, doch aber vorzüglich durch Erneuerung des Schmerzes in dem Gelenke, aus der Blutmasse auswirft, so muß auch unser vornehmstes Bestreben auf diesen Umstand gerichtet sein.

Man kann denselben öfters durch warme Fußbäder, und so lange aufgelegte Senfumschläge erreichen, bis sich beträchtliche Schmerzen an den Theilen, worauf man sie legt, einfinden; dann aber müssen die Füße so gleich in warmen Flanell eingewickelt, oder auf die oben §. 156. beschriebene Weise bekleidet werden.

§. 164.

Blasenpflaster.

Wenn wir auf diese Weise unsern Endzweck noch nicht erreichen und das Uebel noch immer beharrt, so müssen Blasenpflaster auf die Knöchel oder Fußgelenke gelegt werden; in gewissen Fällen legt man sie hierauf auch auf die obern Schenkel, selbst auf die Aerme, und bisweilen auf den leidenden Theil mit gutem Erfolg. Die durch die spanischen Fliegen erregte Entzündung nebst dem sie begleitenden Schmerz, scheint eben die gichtische Schärfe in die entzündeten Theile §. 105. herbei zu locken, denn in einigen Fällen spürt der Kranke mit den sich erhebenden Blasen schon

Erleich-

Erleichterung, ob sie zwar dann erst recht allmählich mit der ausfließenden Feuchtigkeit eintritt, bevor die Heilung der Blasengeschwüre vollendet wird. Solche sympathische Zufälle, welche blos von Reizbarkeit des ganzen Körpers oder auch nur eines besondern Theiles entspringen, werden noch leichter durch warmen Wein oder ein Opiat bezwungen; jedoch aber wenn sie sich hartnäckig erweisen, hebt ein nahe an den kranken Theil gelegtes Blasenpflaster gemeinlich den Zufall.

Dieß wären nun die vornehmsten innerlichen und äußerlichen nach Umständen nöthigen Mittel, die man während eines podagrischen Anfalls anwenden müßte, entweder den Auswurf des gichtischen Stofs zu befördern, oder solche schmerzhafte und beunruhigende Symptome zu heben, wie dergleichen bisweilen bei einem Anfall vorzukommen pflegen.

Man hat zwar in der nämlichen Absicht, einen Anfall des Podagra zu heben oder zu lindern, auch andere Mittel angewendet, es ist aber mehr nach empirischer Art geschehen, und nicht allgemein geworden. Die meisten derselben sind unsrer Aufmerksamkeit nicht würdig, aber einige verdienen gleichwohl näher betrachtet zu werden.

§. 165.

Blutigel.

Man hat, um die Heftigkeit des Schmerzes im Gelenke, welcher von der plötzlichen Entzündung und Ausdehnung der Gefäße öfters auf einen sehr hohen Grad steigt, zu mindern, mit gutem Erfolg Blutigel angewendet. Von denen, welche die Anwendung derselben erfahren haben, bin ich versichert worden, daß die Wirkung in Lindrung des Schmerzes beträchtlich, und daß die Lähmung oder Verhindrung des Gehens,

und

und selbst der Anfall von kürzerer Dauer, als in den vorhergehenden Paroxysmen gewesen sei. Man kann sich auch vernünftiger Weise vorstellen, daß eine solche örtliche Blutausleerung die Ausdehnung der feinsten Pulsäderchen vermindern, und selbst auch die Entzündung mehr in die äußern und weniger empfindlichen Theile zu leiten vermögend sein muß.

Dieß äußerliche Mittel wenden die Pazienten insgemein aus brennender Begierde für sich selbst an, einen tiefsitzenden quälenden Schmerz im Gelenke zu lindern, und da dasselbe gemeinlich mit einer Lindrung des Schmerzes begleitet war, so hat man es in der Folge bei ähnlichen Gelegenheiten wiederholt.

Das Einzige, was man gegen dieß äußerliche Mittel, die Blutigel, einwenden könnte, wäre blos die allzu lange Aussetzung des krankhaften Theils an die freie und kalte Luft; indessen kann diesem Umstande durch eine kluge Einrichtung und geschickte Hand bei deren Anlegung gar gut vorgebeugt werden. Indessen will ich noch das Gute dieser Behandlung mit folgendem Beispiele erläutern.

§. 166.

Bestätigung guter Wirkung der Blutigel.

Ein gewisser Pazient von dreißig Jahren, der zwar am erblichen Podagra krank, übrigens aber von sehr guter Leibeskonstituzion war, wurde zu Anfang des Jahres 1768, ohngefähr drei Tage darnach, als er eine große Fußreise über Land in engen Schuhen, bei hartem Frost gemacht hatte, mit dem ersten podagrischen Anfalle heimgesucht. Die Entzündung, welche sich über den Knöchel und die äußere Seite des linken Fußes verbreitete, zog sich auch aufwärts an dem untern Schenkel fast bis an die Wade und sah

einer rosenartigen Entzündung ähnlich. Der Schmerz war heftig und die Röthe und Geschwulst stiegen auf einen höhern Grad, als gewöhnlicher Weise in podagrischen Anfällen zu geschehen pflegt. Während einer dreiwöchentlichen schmerzhaften Krankheit fand sich endlich eine Vereiterung an der äußern Seite des Fußes ein, welche gegen das Ende der Krankheit zuheilte; indessen ließ dieser heftige Anfall noch viele Wochen eine große Schwäche hinter sich. Dieser Kranke war zur Wundarzneikunst angeführt worden, und trieb sie auf dem Lande mit gutem Ruf. Indem der Pazient übrigens von gutem Verstand und Beobachtungsgeiste war, pflichtete ein andrer Arzt, der nebst mir die Kur dieses Kranken besorgte, gewissermaßen seiner Meinung bei, daß sein Zufall nicht Podagra, sondern nur eine hitzige (ardent) rosenartige Entzündung sei; man konnte dieß auch bei ihrer Kur eben nicht so sehr bezweifeln, bis ein ähnlicher Anfall am rechten Fuß nach einem zweijährigen Zwischenraume sich einstellte. Dieser letztre Paroxysm überfiel den Pazienten in London, woselbst er itzt wohnte und in einem bürgerlichen Amte angestellt war. Dieser Herr hat mir neulichst in einem Briefe gemeldet, daß er seit dem Jahre 1770 bis 1779 alle zwölf Monate, bisweilen auch öfter, einen regelmäßigen Anfall zuerst an einem Fuß und Knöchel, dann am andern erlitten habe; doch wäre das Uebel nie höher herauf gestiegen. Während jedem Anfall habe sich Schmerz und Entzündung öfters von einem Theile des Fußes zum andern bewegt. Gemeiniglich setzte sich die Krankheit zwei bis drei Tage in der Ferse fest, dann zog sich der Schmerz von da in die große Zehe und in den Knöchel beinahe auf eben so lange Zeit, und dann nahm er den andern Fuß ein, und bewegte sich an diesem von einer Stelle zur andern, bis der Anfall völlig vorüber war.

Diese

Diese Anfälle zwangen ihn gewöhnlicher Weise einen Monat sich inne zu halten, und die zurück bleibende Schwäche dauerte fast ebenfalls immer die nämliche Zeit.

§. 167.

Fortsetzung.

Gegen das Jahr 1779 empfahl Herr Robertson, Wundarzt zu Richmond, diesem Pazienten Blutigel so gleich beim ersten Anfall des Schmerzes und der Entzündung; denn er hatte dieß Mittel bei einer großen Anzahl Gichtkranker Personen mit Nutzen gebraucht. Aus der allgemein angenommenen Meinung, daß in den podagrischen Entzündungen alle äußerliche Mittel gefährlich wären, wurden auch die Blutigel mit großem Widerwillen angewendet; man setzte deren drei an den Ballen der großen Zehe und eben so viele an den Knöchel; vermittelst aufgelegter warmer Tücher zogen sie viel Blut heraus und die Erleichterung war ganz erwünscht. Dieß nun machte ihm Muth die Anlegung der Blutigel, so oft als sich neuer Schmerz am Schenkel oder an andern Theilen des Fußes einfand, zu wiederholen; und allezeit geschah es mit dem nämlichen guten Erfolg.

Durch diese Behandlung der Krankheit wurde der Anfall abgekürzt, und die hinterher folgende Schwäche der untern Gliedmaßen war auch nicht so groß, wie in den vorhergehenden Anfällen der Krankheit; denn der Pazient war im Stande vom Anfang des Paroxysmen binnen acht Tagen im Hause herum, und in noch einmal so langer Zeit auszugehen.

Diese Heilmethode war nicht im mindesten mit irgend einem schlimmen Zufall begleitet, und da sie ihm in aller Betrachtung weit vorzüglicher war, als seine vorige, wo er Flanell bei vieler Geduld anwenden mußte;

mußte; so beschloß er in allen zukünftigen Anfällen des Podagra, wegen der geschwinden Lindrung des Schmerzes und der Entzündung, und wegen der Abkürzung des ganzen Anfalls allzeit dies nämliche Mittel anzuwenden. Dieser gleichen Behandlung hat sich der Kranke hernach seit 1779 in jedem Anfall seiner Krankheit bedient, und allezeit ist es mit dem nämlichen und gleich guten Erfolg geschehen.

Ueberdieß hat dieser Podagrist auch bemerkt, daß die Intervalle, seitdem er die Blutigel anzuwenden angefangen, sich allmählich verlängerten, und auch seit diesen letztern vier Jahren gar kein Anfall mehr ausgebrochen war; und dabei meldet er mir, daß solche Gichtkranke von seiner Bekanntschaft, die sich zur nämlichen Behandlung und Anwendung der Blutigel bereden lassen, auch die nämlichen guten Wirkungen erfahren haben. Jedoch hatten auch andre, welche die Blutigel zu sparsam angewendet, wenig Nutzen davon verspürt, wiewohl er auch gestehn mußte, daß sie nie geschadet hatten. Allein diese Personen erschracken gleich bei dem Aufhören des Schmerzes und der Entzündung in dem Theile, wo die Blutigel gesetzt wurden, und besonders wenn bald darauf ein andrer Theil des Fußes auf die nämliche Art angegriffen wurde, welches aber ein gewöhnlicher Umstand im Verlauf eines podagrischen Anfalls ist, es mögen Blutigel angewendet werden oder nicht.

§. 168.

Noch mehr dergleichen Bemerkungen.

Dieser aus der Anwendung der Blutigel in Lindrung der Entzündung und des Schmerzes in einem podagrischen Anfall entspringende Vortheil ist so befriedigend, daß man billig bedauern muß, daß diese

Behand-

Behandlungsart nicht völlig in die Praxis allgemein eingeführt worden ist.

Bisweilen hindert die Anwendung derselben der unangenehme Anblick dieses so nützlichen Gewürmes; jedoch öfter entspringt die Abneigung gegen dieselben aus einer Furcht, die Krankheit möchte in ihrem natürlichen Gange gehindert werden: denn eben die plötzliche von den Kranken verspürte Besserung macht sie deshalb unruhig, als ob sie die erwähnte Wirkung hervor brächten, welches aber gar nicht der Fall ist.

Diesem Vorurtheile ist es zuzuschreiben, daß wir so wenig Beispiele eines recht vollkommnen Versuchs von dem Nutzen der Blutigel in der Kur des Podagra haben. Denn ich kenne gar keine Person, welche diese Heilmethode mit solcher ununterbrochnen Beharrlichkeit, oder auch mit so gutem Erfolg, als der oben erwähnte Pazient, fortgesetzt hätte, wodurch seine Krankheitsanfälle sehr gemildert und verkürzt, die Intervalle aber verlängert, und so gar auf die letzten vier Jahre neue Anfälle des Podagra abgehalten worden wären. Diese glücklichen Wirkungen sollten billig jeden Einwurf gegen den Gebrauch der Blutigel heben, besonders da noch zu bemerken ist, daß, obgleich dieser Pazient, nach seiner Wahl, ein sehr gemäßigtes Leben führte, er dennoch bei besondern Gelegenheiten nicht eben weder in Speisen noch im Weintrinken eine strenge Diät beobachten konnte.

§. 169.

Breiumschläge.

Man hat auch Breiumschläge, die Entzündung und Heftigkeit des Schmerzes zu lindern, im podagrischen Anfall anzuwenden empfohlen; und wäre man vermögend diese Mittel immer bei einerlei Wärmegrad

zu erhalten, so könnten sie vielleicht der Absicht entsprechen. Allein da dieß kaum möglich ist, und das Auflegen eines kalten Breiumschlages gefährliche Folgen haben würde, so hat man dieß Mittel mit allem Recht verworfen. Ein gewisser Arzt *) der seit einigen Jahren in einer ziemlich ansehnlichen Praxis steht, empfahl einen besondern Breiumschlag zur Lindrung der Entzündung und des Schmerzes im podagrischen Anfall. Es besteht derselbe aus einem Pfund Reißmehl, zwei Unzen Salz, vier Unzen Hefen **); und darzu wird so viel warmes Wasser genommen, um einen Teig von solcher Konsistenz zu machen, daß er in den Backofen geschoben werden könnte. Dieser Teig wird sodenn gerollet bis er ein halbes Zoll stark, und groß genug wird, die Fußsohle und die Hälfte des obern Theils des Fußes zu bedecken; und dieß Kataplasm muß so warm, als es zu erleiden steht, aufgeschlagen, und aller zehn bis zwölf Stunden, oder so oft es trocken wird, wieder erneuert werden.

§. 170.

Fortsetzung.

Meine Erfahrung in Rücksicht auf dieses Mittel schränkt sich aber nur auf einen Fall ein, wo es erwünschten Erfolg hatte. Der Pazient war der Koch in

*) Der verstorbne Dr. Gowin Knight führt das Beispiel eines seiner Pazienten an, wo eingestreutes feines Weitzenmehl das Podagra aus dem Fuß ins Knie, und durch ähnliches Verfahren wieder in den Fuß trieb. S. Repertorium chirurgischer und medicinischer Abhandlungen, Leipzig 1792. I. Band S. 270. Anm. d. Uebers.

**) Das Wasser, die Hefen nebst dem Salz, müssen, bevor man sie zum Mehl hinzu thut, gemischt werden. d. Verf.

in einem vornehmen Hause, der plötzlich vom Podagra eben in der Nacht, als er Tags drauf ein Gastmahl besorgen sollte, überfallen wurde. Als der oben erwähnte Breiumschlag zum erstenmal übergeschlagen wurde, konnte er kaum bei dem, der die Anrichtung der Speisen besorgte, stehen, in einer bis zwei Stunden bewegte er die Füße noch mit Beschwerlichkeit, und endlich ward ihm die Bewegung ganz leicht; und zwei oder drei dieser Umschläge befreieten ihn für dießmal völlig von seinem Uebel. Diesen Pazienten betrachtete ich als einen solchen, der zu diesem Versuch in einer besondern vortheilhaften Lage war; denn indem die steinernen Platten in der Küche von dem vielen starken steten Feuern und Oefen beständig warm blieben, so war auch keine Gefahr, daß die Umschläge kalt würden, zu befürchten.

Dieses glücklichen Erfolgs aber ungeachtet, der von der warmen Bähung der Füße bei diesem Pazienten herzukommen schien, hab' ich diese Behandlung doch bei andern nicht versuchen mögen, weil ich immer befürchtete, die Umschläge möchten kalt und in der Folge gefährlich werden.

Außerdem, da man die nämlichen guten Wirkungen leichter und sichrer durch die Fußsocken und Halbstrümpfe erlangen kann, §. 156; so habe ich auch dieselben allzeit den Breiumschlägen, oder jedem andern feuchten äußerlichen Mittel vorgezogen.

§. 171.

Gefahr der kalten Fußbäder.

Der Anfall kalter Luft auf podagrische Entzündungen verursacht eine angenehme und besänftigende Wirkung, weil die Hitze und der Schmerz dadurch gelindert wird. Die Anwendung des kalten Wassers ist noch kräftiger, wenn es auf die Hemmung der zunehmenden

menden Entzündung ankömmt, ja wenn sie lange fortgesetzt wird, hebt sie dieselbe gänzlich oder macht den Anfall unvollkommen.

Dieß Verfahren ist aber das gefährlichste, weil es die kritische Absondrung des Gichtstofs hindert, so daß er also im Körper zurück bleibt. Da nun aber dieses Unternehmen nicht allzeit unmittelbar von irgend einer schlimmen Folge begleitet ist, so scheint der Pazient der anhaltenden schmerzhaften Empfindung ungestraft entgangen zu sein, er wird daher dreist genug, den Versuch in den folgenden Anfällen wieder anzuwenden, bis es endlich tödtlich abläuft.

Dieß ist eine so allgemeine Erfahrung, daß es ganz unnöthig sein würde, Beispiele von dieser Art anzuführen. Die schlimmen Wirkungen dieser Methode, wodurch der natürliche Gang eines podagrischen Anfalls aufgehalten wird, ist bisweilen so gleich nach dem kalten Fußbade zu verspüren; indessen geschieht es auch zu andrer Zeit, daß zwei bis drei Wochen vergehen, bevor Wahnsinn, Lähmung, oder ein plözlicher Tod die schlimmen Folgen dieses schädlichen Verfahrens deutlich anzeigt. Der entfernte Zwischenraum der Zeit von dem angewendeten Fußbade an, auf welches diese schrecklichen Wirkungen erfolgen, verführet öfters zu einer falschen Meinung in Rücksicht auf ihre Ursachen. Allein billig sollten so oft, als solche Fälle eine deutliche Erklärung gestatten, sie auch erklärt werden, um andre von einem gleichen Fehler abzuhalten, der ihnen die nämlichen traurigen Folgen zuziehen könnte.

§. 172.

Ueber die Benennung: zurücktreibend.

Gewöhnlicher Weise pflegt man kaltes Wasser, wie auch Auflösungen metallischer Salze und andrer zusammen-

zusammenziehender Substanzen, welche die Zunahme der Entzündung abhalten, oder ihr gewisse Grenzen setzen, zurücktreibende Mittel zu nennen. Diese Benennung aber giebt zu einer Vorstellung Anlaß, als wenn diese Substanzen einen rückwärts gehenden Lauf der Säfte, und vorzüglich der gichtischen Schärfe, wovon eben die Entzündung herrührt, bewirken könnten. Wenn kleine Gefäße, die in ihrem natürlichen Zustande durchsichtige Säfte führen, in entzündeten Theilen so ausgedehnt sind, daß rothes Blut in sie hineintritt, so nehmen sie, nach gehobner Ursache der Entzündung, wieder ihren vorigen Durchmesser an. Indem nun diese Herstellung ihrer natürlichen Weite vorgeht, worin sie allerdings durch zusammenziehende Mittel unterstützt werden können, so wird freilich das rothe Blut rückwärts in die weitern anastomosirenden Aeste getrieben, und in so fern, aber nicht weiter, muß man eine zurücktretende Bewegung, nach meiner Einsicht und Bemerkung, zugeben. Allein dieß betrifft nicht ausschließlich die scharfe Flüßigkeit, von welcher die Entzündung erregt, und welche von dem Blut, durch die ausdünstenden feinsten, auf die Flächen sich öffnenden Pulsäderchen abgesondert wird; welche, wenn sie einmal abgesetzt ist, gewiß nicht wieder rückwärts in die nämlichen Gefäße zurück gehen kann. Sie kann aber allerdings eingesaugt werden, da sie wirklich in größrer oder geringerer Menge in jeder Entzündung vorhanden ist; denn die einsaugenden oder Lymphgefäße sind, bei dem Ausgang der Entzündungen in Zertheilung, immer die wirksamsten Mittel *).

*) Hierbei kann man sich leicht vorstellen, daß die Verrichtung der lymphatischen Gefäße bisweilen durch einen Druck oder durch eine scharfe Beschaffenheit der einzusaugenden Feuchtigkeit in den zur Bereite- rung

Diese Betrachtungen haben mich dahin gebracht, daß ich seit vielen Jahren die Vorstellung einer zurücktretenden Bewegung des Entzündung erregenden Krankheitstofs gänzlich verworfen habe. Aus dem nämlichen Grunde ist in der Folge die Benennung **zurücktreibend**, in Anwendung auf die in der Kur der Entzündung gebrauchten Mittel, als unpassend ganz weggelassen worden, weil dadurch nur zu einer unrichtigen Vorstellung Anlaß gegeben wurde, wenn man sich die Wirkungsart dieser Mittel dabei denken wollte.

§. 173.

Mindrungsmittel der Entzündungen.

Es bleibt uns also noch die Art und Weise der Wirkung derjenigen Mittel, welche die Vermindrung oder Kur der Entzündung erleichtern, zu erklären übrig. Höchst wahrscheinlich hängt sie von den kühlenden und zusammenziehenden Eigenschaften dieser Mittel ab, welche wegen ihres besondern Reizes der Absondrung des Krankheitstofs eine Hindrung oder Vermindrung veranlassen, und die Thätigkeit oder Kraft der Saugadern vermehren. Nach der Vorstellung, die ich mir von dem Ursprung der Entzündung gemacht habe, kann ich keine andre Erklärung, als diese, von der Wirkungsart metallischer und andrer in Wasser aufgelöster Mittelsalze geben.

Da nun noch überdieß solche Auflösungen insgemein kalt angewendet werden, so muß man vielleicht auch ihre Kräfte vornehmlich diesem Umstande zuschreiben.

Denn

rung sich neigenden Entzündungen verhindert werden mag. Anm. d. Verf.

Denn bekanntermaßen hebt ja schon kaltes Wasser an und für sich leichte Entzündungen der Augen und andrer Theile, und wir wissen, daß kaltes Baden der Füße eine angehende Entzündung dieser Theile vertreibt.

§. 174.

Gefahr aus Zurückhaltung scharfer Säfte.

Es giebt einige auf die Absondrung und Einsaugung krankhafter Feuchtigkeiten sich beziehende Umstände, welche dem ersten Ansehn nach einander zu widersprechen scheinen, die aber aus der Erfahrung und Beobachtung sich wohl vereinigen lassen. Denn man findet viele langwierige und bisweilen gefährliche Krankheiten, welche aus der Zurückhaltung scharfer Feuchtigkeiten im Körper entspringen, und nach einer völligen Ausleerung derselben verschwinden. Da nun aber die lymphatischen Gefäße sich in beständiger Thätigkeit befinden, so könnte man fragen, warum die Krankheiten, welche von scharfen Säften entstehen, bevor sie abgesondert wurden, nicht wieder in gewissem Grade ausbrechen, wenn ein Theil des nämlichen Krankheitstofs eingesaugt, und wieder in die Blutmasse zurückgeführt worden ist?

Diese Frage ist aber nicht so auf die kritischen Ausführungen, durch die Ausführungsorgane der Haut, der Nieren oder Därme, anwendbar; wiewohl im letztern Fall etwas von den krankhaften Säften eingesaugt werden kann, bevor das ganze aus dem Körper fortgeschaft wird. Allein wenn dergleichen Krankheitsstof auf die Flächen der Muskelfiebern, die kleinen Gefäße, das Zellgewebe, oder auf andre weiche Theile des Körpers geführt wird, dann muß freilich mehr von diesen Säften eingesogen werden. Die Menge der durch die lymphatischen Gefäße aufgenom-

menen Schärfe pflegt immer mit der Art, wie die Entzündungen dadurch erregt werden, wie sie sich endigen, und auch nachdem ihr Sitz mehr oder weniger tief ist, übereinzustimmen. Denn wenn sich die Entzündung durch Vertheilung endigt, wird natürlicher Weise eine größre Menge eingesogen, als wenn sie einen Ausgang durch Vereiterung oder Brand nimmt. Hat die Entzündung ihren Sitz blos in der Oberfläche, so wird etwas von dem Krankheitsstof durch die Absondrungsgefäße, die Haut, oder durch die auf die Flächen des entzündeten Organs sich endigenden Gefäße abgeführt; allein wenn die Entzündung ihren Sitz in der Tiefe hat, und sich durch Zertheilung endigt, dann wird der ganze Krankheitsstof durch die Einsaugung fortgeschaft.

§. 175.

Fortsetzung.

Bei allen den Umständen ist es doch höchlich zu verwundern, daß in jeder Entzündung mehr oder weniger Krankheitsstof nach seiner Absondrung wieder in die Blutmasse, und dem Anscheine nach ohne gefährlichen Erfolg, zurückgeführt wird. Denn diejenigen Krankheiten werden nicht wieder hervorgebracht, welche erregt wurden, bevor ihr Stof abgesondert wurde, oder während des heilsamen Naturbestrebens diesen schädlichen Stof aus der Blutmasse fortzuschaffen. Es ist zwar wahr, daß in gewissen Krankheiten, wo die von den Saugadern aufgenommene Krankheitsmaterie ihrer Menge nach groß ist, sie auch beunruhigende Folgen nach sich zieht, wie in den bösartigen Pocken und Masern wahrzunehmen ist, wo sie das Nachfieber (febris secundaria) erzeugt, welches nicht so gar selten traurig abläuft. Sind diese Krankheiten aber gutar-

tig,

tig; so gar auch in Fällen, wo Konvulsionen und andre bedenkliche Symptomen vor deren Ausbruch vorhergegangen und die Blattern in großer Anzahl vorhanden sind, geht doch die Ansaugung ohne alle offenbare üble Folgen vor sich. Indessen sind zwar diese Bemerkungen auf die mit ihrem eignen Fieber begleiteten Entzündungen nicht so anwendbar als auf diejenigen, die nur mit einem symptomatischen Fieber vergesellschaftet werden.

Ich bin auch weit entfernt in diesem leztern Fall zu behaupten, wenn die Menge des eingesogenen Eiters beträchtlich an Menge, oder besonders scharf ist, daß es unschädlich sei, weil wir in solchen Fällen öfters seine verderblichen, ja bisweilen tödtlichen Wirkungen erfahren.

Ich will hiermit nichts weiter zeigen, als daß, wenn die Menge des eingesogenen Krankheitstofs nicht groß oder von besondrer Schärfe ist, die daraus erfolgte Verändrung bei weitem nicht so gefährliche Folgen nach sich zieht, als man wohl hätte erwarten sollen. Denn in gewöhnlichen Entzündungen, die in Zertheilungen übergehn, oder auch in Vereiterungen von mittlerer Größe, wo in manchen Fällen die Einsaugung beträchtlich sein muß, werden dennoch keine schlimme Folgen bemerkt. Allein es verhält sich ganz anders in rosenartigen Entzündungen, und besonders in podagrischen, wo der Krankheitsstof schärfer ist, wo einige Symptome denen ähnlich sind, welche vor der Entzündung hergehen, bisweilen auch während der Herstellung des Pazienten wieder vorkommen.

§. 176.

Scheineinwürfe.

Gegen diese Bemerkungen könnte man einwenden, daß der allerkleinste Theil des Blattern- Masern- oder

andern bösartigen Fieberstofs ansteckender Krankheiten, vermögend sei, die nämliche Krankheit andern mitzutheilen, und er folglich seine ursprüngliche Schärfe behalte. Allein hierunter muß man nur die ansteckende Kraft verstehen, und nicht diejenige Schärfe, die er mit andern schädlichen Flüßigkeiten gemein hat, die nicht von fieberhaftem Ursprung sind. Denn wir rechnen das Nachfieber, nach einer schlimmen Art von Pocken, auf die Menge des eingesogenen Eiters, nicht aber auf dessen ansteckende Eigenschaft; weil insgemein kein solches Fieber auf die mildern Arten zu erfolgen pflegt.

Vielleicht kann man in einer Sache, welche noch in so tiefer Dunkelheit verborgen liegt, gar keine deutliche Erklärung geben; indessen aber, bis wir eine solche erhalten, will ich es wagen, das was ich mir von diesem Gegenstand vorstelle, hier vorzutragen.

§. 177.

Ueber die Absondrung schädlicher Säfte; besondre Meinung.

In jeder kritischen Entzündung müssen wir nicht glauben, daß der sämmtliche, im Körper erzeugte, Krankheitsstof auf den entzündeten Theil hingeworfen werde, indem ein Theil desselben durch die Haut, die Nieren und andre Auswurfsorgane fortgeht. Dieß beweiset sich deutlich durch die vermehrte Ausdünstung, und den, gegen das Ende rhevmatischer und podagrischer Entzündungen, trüben Urin. Diese Ausleerungen haben das mit den andren kritischen Ausführungen gemein, daß sie verhältnißmäßig die Menge des Krankheitsstofs im Körper vermindern. Das eingesogene Eiter erleidet wahrscheinlich auf seinem Wege durch die lymphatischen Gefäße und Drüsen von dieser

Art,

Art, bis es in die Schlüsselblutader gelangt, eine gewisse Verändrung. Allein eine noch weit größere mag wohl höchst wahrscheinlich in demselben vorgehen, indem es in dem Kreislauf der Säfte mit umher getrieben wird, wodurch es dann erst fähig wird, durch die gewöhnlichen Ausführungsorgane aus dem Körper fortgeschafft zu werden. Ueberdieß mag auch wohl die an ihren besondern Reiz gewöhnte Natur es auf einige Zeit ertragen, ohne daß irgend eine offenbar üble Folge daraus entspringt.

§. 178.

Ganz ungewöhnliche Fälle, woraus keine nützliche Schlüsse zu ziehen sind, erweitern die Arzneiwissenschaft nicht.

Die Anzahl ungewöhnlicher Fälle, und einige unter denselben von ziemlich wunderbarer Art, welche wir aufgezeichnet haben, und woraus wir eben keine nützliche Schlüsse ziehen können, ist in der That sehr groß. Allein dieß mag ohnfehlbar von unsrer mangelhaften Einsicht in die Wirkungsart der Natur herrühren, wenn sie besonders angegriffen wird, auch daher, daß wir die Ursache der Krankheit nicht erkennen; und mitunter kann es aus einer irrigen Vorstellung der Umstände entstehen. Ueberhaupt können solche Wunderfälle, welche mehr eingerichtet sind, uns in Erstaunen zu setzen, als zu belehren, zu diesen letztern gezählt werden, um sie der Vergessenheit zu überlassen, weil man keinen nützlichen Schluß aus ihnen ziehen kann. Ich bin aber nicht geneigt diese Fälle, so ungewöhnlich sie auch in ihrer Erscheinung sind, zu bezweifeln, da man sie treu und unbefangen aufgezeichnet hat; denn dieß würde sich der Wahrheit widersetzen heißen. Denn Fälle von einer außerordentlichen

lichen Beschaffenheit und die mit besondern Umständen begleitet sind, pflegen bisweilen vorzukommen, welche aus Mangel unsrer Einsicht in gewisse Verrichtungen der thierischen Oekonomie gar keine Erklärung gestatten. Unter solchen Umständen müssen wir in unsern Kuren allerdings nur empirisch verfahren, weil wir bloß die Erfahrung zu unsrer Führerin haben. Sind wir aber so glücklich, die Ursache der Krankheit einigermaßen zu entdecken, dann werden uns auch verschiedne Umstände in der Geschichte der Krankheit, welche bisher noch dunkel waren, verständlicher, und dann gelangen wir auch zu einem regelmäßigern Verfahren, können uns von unsern Unternehmungen Rechenschaft geben, die Wirkungen der Mittel erklären, und auch einige befriedigende Gründe von dem glücklichen Erfolg gewisser Mittel angeben, die von Empirikern in dieser Krankheit gebraucht worden sind.

Man findet zur Bestätigung dessen, was ich hier gesagt habe, einen merkwürdigen Fall von einer solchen empirischen Kur des Podagra in der vortreflichen Abhandlung **über das falsche und wahre Podagra**, welche **Dr. David Clerk** herausgegeben hat. Ob nun gleich die Methode des Pazienten, sich selbst vom Podagra zu befreien, nicht allgemein zu empfehlen oder nachzuahmen ist; so kann sie doch darzu dienen, Einige unsrer bisher über die Ursache und Kur des Podagra vorgetragenen Grundsätze zu erläutern; ich will diesen Fall mit den eignen Worten des Dr. Clerk hersetzen.

§. 179.

Besondre Kur durch Heringe.

„**William Richardson**, Bedienter einer vor„nehmen Dame vom Stande, war ein gesunder star„ker Mann von fünf und funfzig Jahren, und hatte „bereits

„bereits gegen zwanzig Jahre podagrische Anfälle erlit-
„ten. In den ersten acht oder neun Jahren überfiel „ihn sein Podagra jährlich einmal im Frühling, wel-„ches gemeiniglich einen Monat dauerte. Kurz dar-„auf sagte ihm jemand, er könnte sich von seinem Po-„dagra befreien, wenn er bei dem ersten Verspüren „eines Anfalls, zur Abendmahlzeit bei Schlafengehn, „einen bis zwei Heringe, ganz ohne alle Nebenkost, „ohne das mindeste dabei zu trinken, essen wollte: ein „Hering könnte schon einen leichten podagrischen An-„fall heben, beträfe es aber einen von sehr heftiger „Art, dann würden wohl zwei bis drei dergleichen er-„fordert; und dieß müßte drei Abende, wenn das Po-„dagra in dieser Zeit noch nicht völlig weichen wollte, „hintereinander geschehen: auch müßten die Heringe „gradezu aus ihrer Salzlake genommen, und ohne sie „zu wässern, auf dem Roste gebraten werden."

„Der Pazient befolgte genau die ihm ertheilte „Vorschrift, und als er das erstemal wieder einen „Anfall seines Podagra verspürte, aß er, um seines „Versuchs und guten Erfolgs gewiß zu seyn, bei „Schlafengehn vorgeschriebnermaßen drei ganze He-„ringe, und befand sich frühmorgens drauf so wohl, „daß er seine Geschäfte verrichten und ausgehen konnte; „und er hatte auch dießmal gar nicht nöthig, den zwei-„ten Abend seine Kur zu wiederholen. Seit jener „Zeit hat sich dieser Mann alle Jahre seiner Heilme-„thode bedient, und ißt, wenn ihn ein podagrischer „Anfall anwandelt, so gleich bei Schlafengehn drei „Heringe, und befand sich, wenn er es gleich beim „ersten Ausbruch des Anfalls that, den Tag drauf „allzeit wohl; ließ er aber erst einige Tage nach den „ersten Merkmalen des ankommenden Paroxysmus, „vergehen, so mußte er drei Abende hintereinander „Heringe essen; allein er war allzeit seiner Kur höch-

„stens

„stens in drei Tagen gewiß. Die Nächte über, wo „er zuvor sein Mittel gebraucht hatte, wickelte er die „Füße in Flanell, wodurch sie in Schweiß gebracht „wurden. Da nun die Nacht über der Durst ganz „außerordentlich und fast unerträglich war, so kauete „er etwas Heu oder Stroh, um die Heftigkeit des „Dursts zu mindern. Seit der Zeit, als nun dieser „Pazient diese Heilart anfieng, hat er sich auch das „ganze Jahr über nach dem Anfall vollkommen wohl „befunden, nur das erste Jahr ausgenommen, wo er „im Sommer 1750 von einem Baum fiel, da er sehr „von Kräften kam und sein Gesicht und Gedächtniß „verlor; jedoch wurde er durch einige Mittel und ein „Haarseil im Nacken, noch bevor er von einem neuen „Anfall seines Podagra den Frühling drauf befallen „wurde, völlig wieder hergestellt. Dieß gegenwärtige „Jahr befindet er sich sehr wohl, doch hat er leztern „Frühling keinen Anfall des Podagra, wie sonst ge- „wöhnlicher Weise, erlitten, da es in den bisherigen „zwanzig Jahren zum erstenmal ausgeblieben ist."

„Ich weiß mehr nicht, als ein oder zwei andre „Beispiele von Personen, welche diese Kurart versuch- „ten. Da sie aber nicht standhaft genug waren der „Gewalt des Durstes zu widerstehen, sondern densel- „ben in der Nacht löschen mußten, so entsprach auch „das Mittel ihrer Absicht nicht *)."

§. 180.

Erklärung obiger Kur.

Weder Dr. Clerk, noch Dr. Whytt, welcher eben einen Bericht über Dr. Clerk's Abhandlung der philo-

*) Essays and observations phys. and liter. of Edinb. V. 3. p. 462.

philosophischen Societät übergab, ob sie gleich beide Männer von Gelehrsamkeit, Genie, scharfem Beobachtungsgeiste waren, und in einer weitläufigen Praxis standen, haben es gewagt, die bemerkungswürdigen Wirkungen der Heringe im obigen Fall zu erklären. Und ich habe auch nicht gefunden, daß eine Erklärung über irgend eine Theorie des Podagra, die mir zu Gesichte gekommen ist, gegeben worden wäre; allein aus der Beschaffenheit und Ursache dieser Krankheit, wie sie in diesem und den vorhergehenden Abschnitten gezeigt worden ist, glaub' ich, wird man sie nunmehr deutlich einsehen.

§. 181.

Fortsetzung der Erklärung.

Das Einwickeln der Füße in Flanell, ist blos das, was die Erfahrung gelehrt hat, die zarten entzündeten Theile gegen das Reiben durch die Betttücher zu verwahren und die Ausdünstung zu vermehren, welche zur Abkürzung des Anfalls viel beiträgt. Indessen muß doch ein Anfall des Podagra, der sonst einen ganzen Monat dauerte, nun aber in zehn bis zwölf Stunden vorbeigieng, lediglich der Kur durch die Heringe, oder vielmehr dem in ihnen enthaltenen Salz zugeschrieben werden.

Der Durst, welchen dieser Pazient, Nachts nach genossenen Heringen, erlitten haben mag, muß allerdings äußerst heftig gewesen sein. Denn kein Gewürz, das in der Diät vorkömmt, ist vermögend, diese beschwerliche Empfindung so sehr zu erregen, als das Seesalz, welches in einer künftigen Abhandlung über die Einsaugung deutlicher gezeigt werden soll. Es muß aber auch bemerkt werden, daß der Durst das Kennzeichen der vermehrten Thätigkeit der Lymphgefäße ist, und die Anstrengung ihrer Kräfte muß dem

Grade

Grade des Durstes, welcher ihre thätige Wirkung begleitet, gemäß geachtet werden. Wir können daher sicher schließen, daß ein Abendessen von drei unabgewaschenen, frisch aus der Salzbrühe gerösteten Heringen ohne Zulassung alles Getränkes bis auf den nächsten Tag, eine sehr beträchtliche Einsaugung abgesonderter Feuchtigkeiten muß veranlaßt haben. Eben in dieser Periode des heftigen Dursts nehme ich an, daß der abgesonderte gichtische oder podagrische Stof, der eine schmerzhafte podagrische Entzündung hervorzubringen fähig war, begierig von den Saugadern aufgenommen, und wieder mit der im Kreislauf sich bewegenden Blutmasse vermischt wurde.

Die natürliche Folge dieser Einsaugung des gichtischen Krankheitstofs war eine Befreiung des Uebels am nächsten Tage, wenn nur diese außerordentliche Kurart gleich bei dem Anfang des Anfalls unternommen wurde. Wenn sie aber bis auf den zweiten oder dritten Tag nach dem verspürten Anfall der Krankheit verschoben ward, dann mußte dieß sonderbare Heilmittel nothwendig drei Abende hintereinander fortgesetzt werden; weil die verstärkte Thätigkeit der Saugadern, in einer Nacht den, durch die Länge der Zeit vermehrten, gichtischen Stof völlig einzusaugen, und die daher rührenden Schmerzen zu stillen nicht vermögend war. Dieser Grundsatz scheint auch durch einen andern Versuch erwiesen zu werden; denn diejenigen Personen, welche in eben der oben erwähnten Absicht geröstete Heringe aßen, des Nachts aber ihren Durst durch Getränke löschten, wurden von ihrem Uebel nicht befreiet, weil die Lymphgefäße, oder so genannten Saugadern vorzüglich alle ihre Kräfte anwenden mußten, die häufig in den Magen gebrachten Flüßigkeiten einzusagen.

§. 182.

§. 182.

Allgemeine Behandlung des atonischen Podagras.

Nach der Vorstellung, die wir von dem atonischen Podagra in den Paragraphen 62, 63, 73, 74, und noch an andern Orten dieser Abhandlung gegeben haben, scheint es uns ganz unnöthig zu sein, uns weitläuftig über das Verhalten der in diesen elenden Krankheitsumständen sich befindenden Personen auszulassen. In dieser leztern Periode des mit großer Schwäche und Entkräftung des Geistes und Körpers vergesellschafteten Podagra, nebst allen den Erfolgen einer im Körper angehäuften Schärfe, müssen wir freilich die Krankheit für unheilbar halten *). In dergleichen Umständen reicht die Kunst des Arztes nicht weiter, als den Schmerz und die in dieser Periode der Krankheit vorfallenden Symptome zu lindern, und

*) Ist aber nicht unter solchen Umständen fast jede bedeutende Krankheit öfters unheilbar. Indessen giebt der erfahrenste Podagrist, Sydenham, die Hofnung nicht auf, daß mit der Zeit ein wahres zuverläßiges Gegenmittel ebenfalls, wie wider das Fieber die peruvianische Rinde, noch möge entdeckt werden, und die so sehr gelehrten Theoretiker würden dann sehen, wie sie sich mit ihren so scharfsinnig ausgedachten Theorien geirrt haben; bis itzt aber sei die Radikalkur allerdings ein Geheimniß, das uns noch unbekannt wäre. S. The Works of Sydenham. M. D. by George Wallis. M. D. Lond. 1788. Vol. II. p. 258. Hingegen will Will. Grant durchaus nicht zugeben, daß es möglich sein sollte ein specifisches Mittel wider die Gicht ausfindig zu machen, und glaubt Sydenham könne dieß gar nicht im Ernste geäußert haben. Man s. Will. Grant's Beobachtungen über die chronischen Krankheiten, 1. B. von der Gicht oder dem Podagra. Leipz. 1784. S. 83. Anm. d. Uebers.

und zwar durch die im zwei und sechzigsten Paragraph empfohlnen Mittel. Die Intervalle zwischen den Paroxysmen der Krankheit werden durch eine gehörig eingerichtete Diät, nebst der gewohnten Menge Wein oder andrer geistigen Getränke, wie auch durch die ihren schwachen Kräften gemäß angestellte körperliche Bewegung, verlängert, und die Krankheit überhaupt gemildert. Zu gleichen Absichten, und in gewissen Fällen, werden auch Haarseile mit gutem Erfolg angewendet; indessen erlangt man in plötzlichen, heftigen und gefährlichen Anfällen der Krankheit weit geschwindere Hülfe durch Blasenpflaster. Und da dergleichen Personen in solchen Umständen itzt mehr dem Verderbniß des Magens, Blähungen und Leibesverstopfung ausgesetzt sind, so muß man gelinde und stärkende Laxiermittel zur Hand nehmen, um allen diesen Beschwerden abzuhelfen. Spürt man aber, daß vornehmlich Säure oder Schleim in den ersten Wegen sich angehäuft hat, dann wird das oben im 147. §. vom Dr. Dobson vorgeschlagene Mittel von gutem Nutzen sein.

Das Reiben des ganzen Körpers, und vorzüglich der Gelenke mit einem Flanelltuch, oder einer Fleischbürste, kann in gewissem Grade den Mangel schicklicher Bewegung ersetzen, und ist daher von großem Nutzen (§. 124.). Wenn nicht allzugroße Schwäche den Pazienten vom Gebrauche des warmen Badens abhält, so ist es ebenfalls öfters in gewissen Fällen ganz nützlich, jedoch muß es in einer Woche nicht über einmal wiederholt werden. Alles dieß dient die Ausdünstung zu befördern; und aus dem nämlichen Grunde muß auch warme Kleidung, besonders der Füße und Schenkel, dringend empfohlen werden.

§. 183.

§. 183.

Rekapitulazion der vorgetragenen Grundsätze.

In den vorhergehenden Paragraphen, wo von der Kur des Podagra gehandelt wurde, hab' ich die Art und Weise zu zeigen gesucht, wie die in dieser Krankheit mit gutem Erfolg gebrauchten verschiednen Mittel ihre heilsamen Wirkungen thun.

In der Behandlung dieses Theils meines Gegenstandes scheint es, indem wir die Beschaffenheit und Ursache dieser Krankheit erklären, daß die Wirkung der verschiednen erwähnten Hülfs- uud Arzneimittel uns fast in keinem Fall verlassen. Ist aber diese Bemerkung richtig, so ist dieß der stärkste Beweis, den man nur immer von der Wahrheit der hier vorgetragenen Grundsätze haben kann.

Allein da meine Darstellung der Krankheit überhaupt, und die Erklärungen der vor einem Anfall vorhergehenden, und auf denselben folgenden Symptome, wie auch der nächsten Ursache eines Anfalls, der denselben begleitenden Entzündung, und der Wirkungsart besondrer Mittel, neu sind, so muß ich dieselben allerdings mit einer gewissen Furchtsamkeit dem gelehrten Publikum zur Beurtheilung vorlegen.

Wir haben einige, in dem ersten Abschnitt dieser Abhandlung, über andre Krankheiten gemachte Bemerkungen nur dazu angewendet, die in Rücksicht auf Beschaffenheit und Ursache der Gicht angenommenen Grundsätze noch mehr zu befestigen; und dieß war meine vornehmste Absicht. Aus dem nämlichen Grunde habe ich bei der Untersuchung der Wirkung gewisser Mittel, die sich in der Kur dieser Krankheit nützlich erwiesen, mich auch noch weiter in dieselbe, in Rücksicht ihrer guten Wirkungen auf andre Krankheiten, eingelassen. Besonders ist dieß bei Betrachtung

der Bestandtheile des Bathwassers geschehen; bei Untersuchung der Eigenschaften der Laugensalze, und bei Erklärung ihrer heilsamen Wirkungsart nicht nur im Podagra sondern auch in Steinbeschwerden.

Ferner habe ich ebenfalls aus dieser Absicht auch Gründe der widernatürlichen Umstände, welche auf die Zurückhaltung scharfer Feuchtigkeiten erfolgen, angegeben, und ihre minderschädlichen Eigenschaften gezeigt, wenn sie bereits abgesondert und wieder eingesogen wurden.

Und dieß wird sich auch in einer Menge andrer Erklärungen offenbaren, welche ich zu geben wagen mußte, ehe ich zu meiner eignen Befriedigung weiter gehen konnte.

Allein alle diese von meinem Gegenstande gemachten Digressionen scheinen freilich dieser Abhandlung unangemessen zu sein. Ich vermochte sie aber doch kaum zu vermeiden, und ich hoffe man wird sie, wenn man die Schwierigkeiten der Untersuchungen erwägt, die mich hier beschäftigten, mit Nachsicht aufnehmen.

Guter Rath
für
Podagristen
ertheilt
von
Dr. Richard Kentish.
Aus dem Englischen.

Guter Rath
für
Podagristen oder Gichtpazienten.

Die Meinungen, welche die Aerzte überhaupt von den Krankheiten von jeher gehabt haben, auseinander setzen, hieße ihre Kunst und die gesunde Vernunft zugleich beschimpfen. Denn für den Arzt ist kein Widerspruch zu groß er giebt ihm Beifall.

Der Orthodox in der Heilkunde muß taub für die Stimme der Vernunft sein, und nur mit „Leichtgläubigkeit auf das Zuflüstern der Fantasie, auf die Grillen der Einbildung aufmerksam hören." Der Leser wird mich also entschuldigen, wenn ich die Geschichte der Gicht nicht durch alle die Irrgänge der Dunkelheit verfolge, in welche sie von der Unwissenheit meiner Kunstverwandten ist versetzt worden; ich will mich vielmehr über einen weit wichtigern Gegenstand auslassen, und solche Bemerkungen, und so guten Rath in den folgenden Blättern den Gichtpazienten mittheilen, als mich die Erfahrung zu thun in Stand setzt. Man hat eine irrige Theorie von dieser Krankheit gehabt, und daraus ist auch natürlich eine unrechte Heilart entsprungen. Seit den Tagen des Asclepiades *), hat

 man

*) Er lebte im Jahr 3939 nach Erschaffung der Welt, und 63 Jahr vor Christi Geburt, und zwar bis in das höchste Alter bei der vollkommensten Gesundheit. Man sagt, er habe die Versicherung gegeben, „man solle ihn für keinen Arzt halten, wenn er jemals

man nur wenig philosophischen Geist in den medicinischen Schriften gefunden. Dieser Schriftsteller verbesserte die Fehler des Hippokrates, und bemühete sich, die Menschen die glückliche Kunst zu lehren, alle Krankheiten sicher, geschwind und angenehm zu heilen.

Allein eine solche Lehre war der Fähigkeit des medicinischen Genies nicht angemessen, indem man sich besondre Systeme ausdachte, die der Wahrheit, Wissenschaft und dem gemeinen Menschenverstande gradezu widersprachen.

Hippokrates war, ohne daß er es wollte, die Ursache dieses üblen Zustandes. Er war es, der die Heilkunde von der Philosophie trennte, und sie den Erdichtungen und phantastischen Vorstellungen überließ. Jedermann, der nur lesen oder schreiben konnte, (und viele besassen so gar keine von diesen Fähigkeiten,) hielt sich seit jenen Zeiten für geschickt genug, die Natur zu beobachten, die Krankheiten zu bemerken, und die Symptome derselben aufzuzeichnen; und daher sind dann auch alle und jede krankhafte Erscheinungen mit einem gewissen eigenen Namen belegt, und diese Erscheinungen oder Symptome der Krankheit in besondre Krankheiten abgetheilt und vervielfältigt worden.

Das Talent Bemerkungen zu machen, hat sich so sehr verbreitet, daß die praktischen Aerzte recht in ihrer kleinlichen Aufmerksamkeit auf die krankhaften Abweichungen der Natur mit einander zu wetteifern scheinen, ohne die Besonderheiten, welche sie in gesundem Zustande begleiten, zugleich in Betrachtung zu ziehen. Die besondern, dem Leben ganz eigenen Umstände, oder die dazu unumgänglichen Erfordernisse, und die Ursa-

mals von einer Krankheit überfallen würde," und er hat auch Wort gehalten. Vid. Mangeti Biblioth. et le Clerc's Histoire de la medicine. d. Verf.

Ursachen der Gesundheit, haben den damaligen Aerzten ihrer Aufmerksamkeit gar nicht würdig geschienen. Und auf solche Weise ist das Talent, Bemerkungen anzustellen, ganz unrecht angewendet worden; man hat Wirkungen aufgezeichnet, und ihre Ursachen aus der Acht gelassen. Und daher haben wir den Mischmasch, das Chaos der medicinischen Wissenschaft erhalten.

Die Meinungen des Hippokrates sind falsch verstanden, und seine weisen Lehren ganz verkehrt erklärt worden. Als er sich in das Studium der Heilkunde einließ, fand er so viel zu thun und das Feld zur Vervollkommung derselben so weitläuftig, daß er seine Meinung auch dahin ertheilte, wie ein einziger Mensch unmöglich ganz in dieser Kunst Meister werden könnte, der sich ihr nicht mit unabläßigem Eifer und besonderer Aufmerksamkeit widmen wollte.

„Die Philosophie hat," sagt er, „das ganze System der Natur zu ihrem Gegenstande, allein die „Arzneywissenschaft die Natur des Menschen, die Beschaffenheiten seiner Gesundheit und Krankheit."

Diese Bemerkung verrieth vielen Scharfsinn, allein sie gab zu vielen Irrthümern Anlaß. — Denn ob gleich Hippokrates sich darüber ausdrücklich in folgenden Worten also ausläßt: „Die Philosophie müßte in die Medicin, und die Medicin in die Philosophie eindringen, und ein Arzt, der ein Philosoph wäre, wäre auch als ein Gott zu betrachten;" *) so hörte doch die Heilkunde auf, da sie als eine abgesonderte Kunst betrachtet, und der Charakter eines Arztes nicht länger mit dem eines Philosophen in Verbindung gelassen wurde, ein Zweig der Naturlehre zu

N 5 sein,

*) Libro de decenti Habitu.

seyn, und gerieth in die Hände solcher Leute, denen daran gelegen war, (wie es itzt noch geht,) die Menschen zu täuschen, und aus den offenbaresten Wahrheiten ein Geheimniß zu machen. Dieser unglücklichen Trennung ist auch der noch gegenwärtige traurige Zustand der Krankheiten zuzuschreiben.

Und so empfindlich es auch für das Gefühl der Menschheit seyn mag, so kann man doch nicht in Abrede seyn, daß der Tod von Tausenden, und zehn Tausenden, diesem verjährten Irrthume beigemessen werden muß.

Allein derjenige, welcher sich über die Grenzen dieser eingeschränkten Vorurtheile, welche ihm seine Kunst setzt, hinüber wagt, wird sich auch ganz ohnfehlbar den Haß der Uebelgesinnten auf den Hals ziehen. Jedoch ich will nicht weiter klagen. Man trifft in allen Ständen gut- und übelgesinnte an. In dieser Welt wird der Gute nicht allezeit belohnt noch der Geschickte beglückt. Indessen hat jeder seine eigne Glückseligkeit für sich; er ist sich eines Vorzugs bewust, welchen der Boshafte gar nicht kennt. In allen Unfällen dieses Lebens; in allen fehlgeschlagenen Unternehmungen in der Kunst, wird der edle Mann so wie der geschickte praktische Arzt von dem unschätzbaren Trost, daß er sich nichts vorzuwerfen hat, aufgerichtet; er ist immer bereit von seinen Handlungen Rechenschaft zu geben, und seinen Feinden öffentlich unter die Augen zu treten, völlig entschlossen *)

Virtus,

*) Wer sieht es nicht dieser ganzen Vorrede an, daß sie halbe Satyre auf gewisse Aerzte sein soll, denen der Verfasser allerlei Fehlschlagungen seiner Gesuche zuschrieb. d. Uebers.

Virtus, repulsae nescia sordidae incontaminatis
Fulgit honoribus;
Nec sumit, aut ponit secures,
Arbitrio popularis Aurae.
Hor. Libr. III. Od. 2. 17.

Die Krankheit, von der ich in gegenwärtigen Blättern handeln will, ist der berufene Stein des Anstoßes in der Heilkunst. Eigne Erfahrung, praktische Kenntniß, und genaue Bemerkung der Symptome dieser Krankheit, die ich bereits von früher Jugend an machte, können mir zur Rechtfertigung und zu Beweisen dienen, worauf ich den Verfolg dieser gegenwärtigen Untersuchung gründen werde.

Ich bin selbst ein Gichtpatient, und der Sohn eines solchen Kranken. Ich bin selbst in der Sache, welche ich mir zu behandeln vorgenommen habe, befangen, und ich gehe darauf um, einen tödlichen Feind zu erlegen, dessen grausame Martern einer aufreibenden Wuth der Dichter folgendermaßen beschreibt.

O du, den Menschen und den Göttern selbst
verhaßter Namr, Podagra, wehvolle Tochter
des Kozytus, die in der nächtlichsten
geheimsten Kluft des finstern Tartarus
die Furie Megära ausgeheckt,
und der statt Muttermilch Alekto Gift
aus ihren Zitzen eingeträufelt hat:
O welch ein Dämon ließ, zur bösen Stunde
dich, Unglückselige, ans Licht herauf?
Denn, wenn die Todten noch in Plutons Reiche
die Sünden, die sie auf der Oberwelt
begiengen, büßen müssen, o! so sollte
den Tantalus nicht Durst, den Ixion
sein Rad nicht quälen, Sisyphus

nicht

nicht ewig keuchend seinen Felsen wälzen;
nein! alle Missethäter sollten ohne weiters
in deine Folter bloß gespannet werden.

Diese Strafen nun zu mindern, muß das Bestreben des Arztes sein. Indessen da derjenige, welcher die Ursache des Uebels nicht kennt, auch gewiß schlecht bestehen wird, wenn er ihre Wirkungen fortschaffen soll, so ist es unumgänglich nöthig, die wahre und nächste Ursache der Gicht fest zu bestimmen. Alle Meinungen andrer Aerzte hierüber anzuführen, scheint unnöthig zu sein. Die von andern erborgten Ideen werden sich von selbst verrathen, und die, welche mir ursprünglich angehören, wird man ebenfalls bemerken. — Da man das Lebensprincip (principle of life) bisher nicht gekannt hatte, so war es auch kein Wunder, daß jede krankhafte Verändrung dieses Wesens ebenfalls gemißkannt wurde.

Die

Die Geschichte des Podagra's.

Es ist schwer, eine genaue und vollkommne Geschichte der Gicht oder des Podagra zu liefern. Durch die lange Erfahrung eines Sydenham, und durch das mit Scharfsinn errichtete System eines Cullen, ist dieser Gegenstand am besten aufgeklärt worden; indessen kommen öfters Fälle vor, wo diese Krankheit eine Gestalt annimmt, welche verschiedne Aerzte mit verschiednen Namen bezeichnen, und die einsichtsvollesten Männer bekennen frei, daß sie doch mit den wahren charakteristischen Kennzeichen dieser Krankheit noch immer nicht recht bekannt sind.

Diese Bemerkung könnte man aber fast mit gutem Fug auf die ganze Krankheitslehre ausdehnen, jedoch ist hier nicht der Ort sich darüber auszulassen. Zu einer andern Zeit hab' ich in einer Schrift von der Umwandelung der Krankheiten gehandelt, daher wird mir der Leser verzeihen, daß ich mich über diesen Gegenstand nur kurz fasse, zumal wenn er bedenkt, daß auch die erfahrensten Aerzte unsrer Zeit nicht immer in Bestimmung der die gemeinsten Krankheiten bezeichnenden Symptome übereinkommen. Ein gewisser Edinburgischer Arzneilehrer behauptet, daß ein Schmerz in der rechten Schulter das wahre charakteristische Kennzeichen einer Leberentzündung sei; indessen ein berühmter Arzt dieser Hauptstadt (London) den Schlucken als das gesuchte Kennzeichen angiebt. Der nämliche Lehrer

rer sagt, der verminderte Puls in anhaltenden Fiebern sei ein gutes Zeichen, und eben der erwähnte Arzt behauptet, daß der schwächere Puls immer von schlechter Anzeige sei. Indem nun diese Lehrer nicht übereinstimmen, wird es niemanden wundern, daß auch in der kurzen Krankheitsgeschichte, die ich hier geben will, solche widersprechende Symptome angeführt werden, die den Leser glauben machen, daß ich meinen Gegenstand nicht recht gefaßt, und ohne richtige Einsicht in denselben, nur so oben hin davon geplaudert habe. Allein derjenige Arzt, der, wie ich, verschiedne Anfälle des Podagra erlitten hat, findet keine Schwierigkeit, die Züge seines alten und ihm genugsam bekannten Feindes zu bezeichnen, indem er ihn bei aller seiner verschiednen angenommenen Gestalt gleichwohl aus seinen Wirkungen erkennt.

Die über das Recht, vermöge dessen wir Podagristen das beneidenswerthe Gut, das Podagra, besitzen, geführten Streitigkeiten sind von verschiedner und hitziger Art gewesen. Das Erbrecht hat man uns abgestritten *); und diejenigen, welche keinen Anspruch auf unser Recht zu machen hatten, haben einen großen Antheil unsrer Privilegien erhalten. Indessen ist ein Umstand sehr gut aus einander gesetzt. — Die weibliche Linie nämlich empfängt selten dieses väterliche Erbtheil. Sie maßet sich zwar bisweilen etwas von demselben an; gleichwohl aber kommen die medicinischen Rechtslehrer in diesem Stück darin überein, daß die podagrischen Güter nur auf den männlichen Stamm in der Familie fallen. Im Verhältniß aber, wie sich die weibliche Linie, der körperlichen Beschaffenheit nach, der männlichen nähert, erlangen sie auch eine Fähigkeit darzu, oder in der medicinischen Spra-

che

*) M. s. Cadogans Treatise.

che zu reden; sie werden zum Podagra prädisponirt. Jedoch ist dieses zu bemerken, daß die weiblichen Descendenten einer podagrischen Familie mit andern Gütern aus der Büchse der Pandora entschädigt worden sind. — Steinbeschwerden, Sand und Gries, Skrofeln, Hysterie, oder heftige Nervenzufälle, sind ihre gewöhnlichen Erbtheile.

Die dem Podagra dennoch unterworfenen Personen des andern Geschlechts sind solche, welche viel von männlicher Konstituzion, einen starken und völligen Körper, und einen ungewöhnlich reichlichen Monatsfluß haben.

Die Verschnittenen, (wie man sagt,) sollen selten an dieser Krankheit leiden. Müssiggang aber und reichliche Kost pflegt schon starke Konstituzionen dazu geneigt zu machen.

Einige Schriftsteller haben bemerkt, das Podagra überfalle gern Personen, welche einen starken Kopf haben, von dicker Leibesbeschaffenheit und mit einer starken Lage des Malpighischen Schleims, (rete Malpighi, corpus mucosum) unter der Haut versehn sind, welche eine rauhe Oberfläche verursacht.

Das Podagra ist in seinen ersten Anfällen sehr beträchtlich unterschieden. Selten melden sie sich öfters vor dem fünf und dreißigsten Jahre. Allein ich habe doch auch gefunden, daß Knaben von zehn bis zwölf Jahren heftige Anfälle erlitten.

Ein podagrischer Anfall ist nach dem allgemein angenommenen Begriff ein entzündlicher Zufall gewisser Gelenke, der mit andern besondern Symptomen begleitet ist. Diese Entzündung tritt bisweilen plötzlich ein; ohne das geringste Vorgefühl. Doch gehn öfters verschiedne Merkmale vorher. — Eine ungewöhnliche Kälte, Erstarrung oder ein Gefühl von Gewicht in dem krankhaften Gliede, öftere Krämpfe in

den

den Muskeln der Schenkel, ungewöhnliches Aufschwellen der zurückführenden Blutadern und eine Art von prickelnden Schmerzen längst den ganzen untern Gliedmaßen hinab, nebst dem Außenbleiben des gewöhnlichen Schweißes der Füße, alles dieß geht, wenn diese angegriffen werden, vorher.

Bevor aber alle diese Symptome des örtlichen Anfalls ausbrechen, äußert sich schon im ganzen Körper ein gewisser Grad von Stumpfsinn und Hinfälligkeit; der Pazient klagt über Müdigkeit und verlohrne Eßlust, Blähung und Uebelkeit, Stechen im Magen oder Gedärme und über Kopfschmerz, worin er durch abgehende Winde Erleichterung bekömmt; danebst äußert sich mitunter Verstopfung, Purgieren oder andre Kennzeichen gewisser Unordnungen in den Verrichtungen des Verdauungsgeschäftes. Diese Zufälle dauern öfters verschiedne Tage, ja wohl eine bis zwei Wochen, bevor die eigentlichen Symptome, welche einen wahren Anfall des Podagra ausmachen, eintreten.

Die podagrischen Anfälle werden bisweilen zuerst in den Abendstunden verspürt, öfters aber ereignen sie sich auch plötzlich früh in den ersten Stunden, um zwei oder drei Uhr des Morgens. Das erste Gelenke oder der Ballen an der großen Zehe wird gemeiniglich zuerst von diesem Uebel angegriffen; jedoch werden auch manchmal andre Theile des Fußes vorzüglich betroffen, und so wie der Paroxysmus zunimmt, breitet sich auch das Uebel auf die Ferse, den Knöchel, ganzen Fuß, und selbst den untern Schenkel aus.

Den Anfang des Schmerzes begleitet gemeiniglich ein gewisser Grad von Frösteln oder kaltem Schauer, welcher sich mit zunehmendem Schmerz verlieret, und an dessen Stelle tritt nun Hitze und Durst, und es gerathen dann mehr oder weniger alle Verrichtungen, so-

wohl

wohl die natürlichen, als animalischen, oder die Lebensverrichtungen, in Unordnung.

Die Symptome eines podagrischen Anfalls haben mit denen eines Fiebers große Aehnlichkeit; und wenn die Aerzte diese Aehnlichkeit recht bemerkt und genau beobachtet hätten, so müßten wir wahrscheinlich schon längst zu einer weit genauern Kenntniß und kräftigern Behandlung dieser Krankheit gelangt sein. Bisweilen hat der angehende podagrische Anfall mit einem anhaltenden Fieber Aehnlichkeit, doch mehrere mit dem nachlassenden, oder der Form eines Wechselfiebers.

Der Schmerz wird von dem ersten Anfall allmählich stärker, und dauert gemeinlich auf diese Art, mit einer großen Unruhe und Empfindlichkeit über den ganzen Körper, bis auf die nächste Mitternacht fort, da er dann hierauf erst nachläßt.

In vier und zwanzig Stunden, vom Anfang des ersten Ausbruchs an gerechnet, läßt er gemeinlich nach, und indem nun der Pazient in einen gelinden Schweis fällt, findet sich auch ein wenig Schlaf; indessen ist itzt der angegriffene Theil beträchtlich entzündet und geschwollen.

Der Schmerz, oder wie man eigentlich sagen sollte, der podagrische Anfall, tritt Abends wieder ein, und dauert nebst dem Fieber gemeinlich mit mehr oder weniger Heftigkeit bis gegen Morgen.

Dieß ist nun wenigstens der gewöhnliche Verlauf der Krankheit. Und indem der unglückliche Pazient nicht anders belehrt ist, als daß seine Krankheit unter die unheilbaren gehöre, so hält er den Anfall gemeinlich geduldig aus, so daß er seine wiederkommenden Rückfälle eine geraume Zeit alle Nächte erduldet.

Die Hippokratische Maxime, daß die Natur allein alle Krankheiten zu heilen vermöge, ist nun von den

Aerzten, und auch besonders von podagrischen Kranken so allgemein angenommen worden, daß auch die ersten Aerzte unsrer Zeit in dieser fürchterlichen Krankheit nur blos Geduld und Flanell verordnen dürfen.

Allein zur Ehre der Medicin, und troz allen Widerspruchs von meinen Kunstverwandten, behaupte ich, daß das Podagra eben sowohl in den Bezirk der durch die Heilkunde zu hebenden Krankheiten, wie jeder andere fieberhafte Zufall, gehört, und eben so gut zu bezwingen ist.

Die ganz richtig angegebne Aehnlichkeit zwischen diesem Uebel und einem nachlassenden oder abwechselnden Fieber, leitete mich zuerst auf diesen Schluß, und die Erfahrung in der Privat-Praxis bestätigte meine Meinung über alle Erwartung.

Worin nun diese Behandlung besteht, dieß soll einen wichtigen Theil dieser kurzen Abhandlung ausmachen. Gegenwärtig will ich nur noch das Podagra in seinen vielfältigen Gestalten verfolgen, und wenn wir die manchfaltigen Formen von Anfällen genauer betrachtet haben werden, dann wollen wir auch zum Entwurf von Heilarten schreiten; und nach dem Erfolg unsrer Angabe verlange ich beurtheilt zu werden.

Man behauptet, „daß, wenn die Krankheit, nach„dem sie eine geraume Zeit in einem Gelenke festge„sessen hat, völlig aufhört, sie gemeinlich die Per„son in sehr gesunden Umständen zurücklasse, und die„selbe einer größern Behaglichkeit und Munterkeit in „den Verrichtungen des Körpers und des Geistes ge„nieße, als sie lange Zeit vorher empfunden hätte.“ *) Allein die Wahrheit dieser Bemerkung leidet ihre Einschrän-

*) Cullen's Anfangsgründe der praktischen Arzneiwissenschaft 1 B. 2te Ausgabe der Verteutsch. S. 528. d. Uebers.

schränkung und schmeckt nach dem allgemeinen Irrthum *). Denn ich kann mich auf alle diejenigen, welche heftige Anfälle dieser Krankheit erlitten haben, berufen, ob sie sich nach dem Abschiede ihres unfreundlichen Gastes vollkommen gesund fühlen oder nicht. Ich für mein Theil kann versichern, daß mein Geist und Körper allezeit nach einem heftigen Anfall des Podagra, eine geraume Zeit hinter her sehr geschwächt blieb. Und diese meine eigne Erfahrung macht mich zu glauben geneigt, daß dieß wohl gemeinlich der Fall sein mag. Jedoch ist es wahr, daß, wenn ein Kranker eine beträchtliche Zeit von den verschiednen Arten podagrischer Anfälle, deren wir eben gedacht haben, oder vor dem Anfall des Podagra oder der gichtischen Entzündung des Fußes viel gelitten hat, er sich dann, bei der Befreiung von seinem Anfall, allerdings viel muntrer und beßrer als zuvor befinden muß; indem die krankhafte Wirkung von dem Magen und edlen Theilen hinweg und gegen die äußern Gliedmaßen geleitet worden ist, daß sodann, wenn diese verschwindet, die Gesundheit sich wieder einstellt. Eines Theils ist diese Bemerkung zwar richtig, im ganzen aber kann sie nicht gelten.

Bei Anfang dieser Krankheit oder in ihrer Neuheit brechen ihre Anfälle selten häufig oder öfters aus; bisweilen meldet sich nur erst einer in zwei, drei bis vier Jahren; so wie sie aber älter wird, dann verkürzen sich auch ihre Zwischenzeiten, und die Paroxysmen machen endlich alle Jahre, oder auch wohl zweimal im Jahre ihre Anfälle. Hierauf melden sie sich während dem Herbst, Winter und Frühling verschiedne mal wieder an. Und so wie die Anfälle sehr häufig aus-

*) Auf Cullen gehn viele satyrische Anspielungen unsers Verfassers. d. Uebers.

ausbrechen, so werden auch die Paroxysmen verlängert, und wenn die Krankheit noch älter geworden ist, dann bleibt der Pazient selten von gewisser podagrischer Plage frei, nur der Sommer gewährt ihm eine gewisse Erholung, doch kömmt viel auf das Verhalten an.

Im Verlauf der Krankheit entstehen verschiedne Umstände, welche unsre Aufmerksamkeit verdienen. Anfangs wird nur gemeinlich einer von beiden Füssen *) angegriffen, und dann wechselt dieser Krankheitsanfall ab, oder verändert seine Art des Anfalls. Nach den Füßen werden Hände, Kniee, Elbogen, Handgelenke, oder andre Theile der obern und untern Gliedmaßen von der Krankheit betroffen, ja es giebt wenig Gelenke des ganzen Körpers, welche nicht mehr oder weniger von podagrischer Wirkung litten.

Auf diese Art wird die Krankheit auf eine sehr lange Zeit ausgedehnt, bis die Natur, nachdem sie von der peinlichen Qual ganz entkräftet ist, einen gewissen Grad von Unempfindlichkeit erlangt, welcher sich als eine glückliche Vermehrung der schmerzlindernden Mittel, von Geduld und Flanell erweist.

Wenn die Paroxysmen sehr häufig ausbrechen, dann vermindern sich gemeiniglich die Schmerzen, indessen erleidet aber der Pazient viele andre Beschwerden eines unordentlichen Podagra, öftere Uebelkeit, Mangel an Eßlust, u. d. gl. mehr.

Und nach sehr öftern Krankheitsanfällen werden kreiden- oder kalchartige Ansammlungen von einer steinigten

*) Bekanntermaßen werden die verschiednen Benennungen von den verschiednen von der Krankheit angegriffenen Theilen hergeleitet. z. B. der Füße Podagra, der Hände Chiragra, der Elbogen Onagra, u. s. w. d. Uebers.

nigten Substanz, die sich zwischen den Fingern zerreiben läßt, an der äußern Seite der Gelenke unmittelbar unter der Haut erzeugt *), welche in einigen Fällen die Bewegung der Gelenke gänzlich aufheben. Mit der Länge der Zeit äußern sich sodann auch Nieren-Zufälle, und Beschwerden von Grieß und Stein pflegen bisweilen mit den Zufällen des Podagra abzuwechseln.

Diese hier nun gemachte Schilderung wird hoffentlich hinreichend sein, das **ordentliche** oder **reguläre Podagra**, es erscheine unter welcher Gestalt es wolle, sogleich zu erkennen. Denn die Verschiedenheit des Ortes, den es bisweilen einnimt, scheint keinen specifischen Unterschied zu machen, wenn der entzündliche Zufall sich äußerlich zeigt.

Dr. Cullen hat das **irreguläre** oder **unordentliche Podagra** in drei verschiedne Arten abgetheilt, und ihnen die besondern Namen, des **atonischen** (Podagra atonica), des **zurückgetretenen** (retrograda), und des **auf den unrechten Ort gebrachten** (Podagra aberrans) beigelegt. Und er sagt, „daß, „da wir annehmen, diese Krankheit habe allezeit eine „gewisse Beschaffenheit oder Anlage des Körpers zum „Grunde, auch jede Erscheinung, die wir bemerken „können, von der nämlichen Anlage abhänge, und wir „betrachten sie immer als ein Symptom und einen po„dagrischen Fall.“ **)

Im Verfolg dieser Abhandlung wollen wir darzuthun suchen, daß, wenn praktische Aerzte diesen Um-

 stand

*) Dr. Marryat hält diese Substanz für Nervenfiebern. M. s. dessen Therapevtics or the Art of Healing the twelfth Edit. Lond. 1792. S. 198. d. Uebers.

**) In oben angeführter Verteutschung der Cullenschen Anfangsgründe §. 518. S. 531. d. Uebers.

stand genau bemerkt und darüber ein Räsonnement angestellt hätten, wie die Philosophen in ihrer Wissenschaft zu thun pflegen, sie die Kur des Podagra oder der Gicht nach einem ganz andern Plan eingerichtet haben würden, als es bisher im allgemeinen geschehen ist. —

Es giebt wenig Aerzte, die nicht die Gicht oder das Podagra aus dem Magen fortschaffen könnten, und doch findet man wenige, die es für möglich halten, dasselbe aus dem Fuße zu verjagen.

Allein wenn alle gichtische oder podagrische Symptome von der nämlichen körperlichen Beschaffenheit oder Anlage abhängen (und ich bin auch mit ihm der Meinung, daß es sich so verhält), so ist es doch in der That, philosophisch zu reden, ganz richtig, daß sie auch alle nach dem nämlichen Plan behandelt werden müssen; und da die Aerzte mit der Kur einer Gestalt des Uebels bekannt sind, so behaupte ich, daß die nämliche Kurart unter den unten erfolgenden Anweisungen, auf alle Formen oder Gestalten, unter welchen das Podagra nur immer möglicher Weise erscheinen kann, anwendbar sein muß.

Dieß Räsonnement muß gelten, oder man muß alle Logik und Philosophie auf immer von der Medicin trennen.

Die Symptome des **atonischen** Podagra bestehen hauptsächlich in Magenbeschwerden, als in verlohrner Eßlust, Unverdaulichkeit, Uebelkeit, Erbrechen, saurem Aufstoßen, Blähungen, Magen- und Leibesschmerzen; nebst diesen Beschwerden der ersten Wege findet sich auch bisweilen Hartleibigkeit, doch noch eher ein Durchfall nebst Kolikschmerzen. Der Pazient ist auch dabei sehr niedergeschlagen und erleidet noch andre Nervenübel. Herzklopfen, Ohnmachten, Engbrüstigkeit, Kopfschmerz, Schwindel, Schlag-

fluß

fluß und Lähmung drohende Zufälle treten ebenfalls nicht selten ein.

Wenn eines der äußern Gliedmaßen von podagrischer Entzündung befallen wird, welche plötzlich verschwunden ist, und diese eben aufgezählten Symptome ereignen sich, (welches gar nicht selten geschieht,) so wird dieß Uebel das **zurückgetretene Podagra** (Podagra aberrans) genannt.

Das auf den unrechten Ort oder Theil geleitete Podagra ist nichts weiter als eine Abart des atonischen Podagra; Dr. **Cullen** hat es weder genau beschrieben, noch recht bestimmt angegeben; und doch hat er es als eine besondre Art angeben wollen, wiewohl er dabei gesteht, in seiner Praxis keine Beispiele, und auch in praktischen Schriftstellern keine genau bestimmten Fälle von dieser Art, angetroffen zu haben, ausgenommen den Fall einer daher entstandnen Lungenentzündung.

Es giebt auch noch zwei andre Fälle, welche der nämliche Schriftsteller das **versetzte** oder **auf den unrechten Theil gebrachte Podagra** nennt, der eine von diesen beiden ist: „ein Zufall des Harnblasen„halses, der Schmerz, Harnstrenge, und einen Bla„sencatarrh oder einen Schleimabfluß aus der Blase „erregt. — Der andre ist eine Beschwerde, die sich „bisweilen durch einen bloßen Schmerz im Mastdarm „äußert, bisweilen aber auch mit Goldnenaderzufällen „verbunden ist.“ —

„Diese krankhaften Beschwerden wechseln manch„mal mit Gelenkentzündungen ab.“

Ob nun aber diese beiden Arten der Zufälle zu dem zurückgetretnen, oder dem an unrechten Ort gebrachten Podagra zu rechnen wären, darüber will sich Dr. **Cullen** selbst nicht erklären. (M. s. den Verfolg der in den vorhergehenden Anmerkungen angezogenen Stellen.) Man kann aber in der That gar keine

ne Muthmaßung in diesem Fall haben, und wenn es von einigem Nutzen wäre, so würde dieser Umstand leicht zu berichtigen sein. — Wenn die Entzündung anfangs einen andern Theil angegriffen hat, und sich erst hernach am Blasenhalse, oder im After, Schmerzen ereignen, so ist wohl kein Zweifel, daß der Zufall für ein zurückgetretenes Podagra, und wenn hingegen gleich ursprünglich der Schmerz an diesen Orten sich äußert, für das wahre atonische Podagra, welches aber mit dem an unrechten Ort gebrachten einerlei ist, zu halten sei.

Jeder Fall des Podagra kann daher eigentlich unter den drei Gestalten oder Arten des ordentlichen, atonischen, und zurückgetretenen, begriffen werden.

Die Erkennung oder der Unterschied des Podagra von andern Krankheiten kann durch die Beobachtung der darzu vorhandnen Anlage und aus andern Theilen dieser Krankheitsgeschichte erlangt werden. — Die angegriffenen Theile, die erregenden Ursachen, ihre wiederholten Anfälle, und die Verbindung mit dem ganzen Körper, sind ebenfalls insgemein hinlänglich, diese Krankheit vom Rhevmatismus, mit dem sie am leichtesten verwechselt werden kann, zu unterscheiden. Und ein gewisser Umstand verdient vorzüglich unter den Erkennungszeichen bemerkt zu werden: — In dem hitzigen Rhevmatismus dauert Schmerz und Fieber ohne Nachlassen den ganzen Tag fort — im Podagra aber lassen gemeinlich beide diese Symptomen nach, oder setzen aus, und treten in den Abendstunden wieder ein.

Dieß sei also genug von der Geschichte dieser Krankheit. — Ich gehe nun weiter, um die eigentliche Belehrung oder den guten Rath für Podagristen kürzlich zu ertheilen.

Praktische Bemerkungen
oder
guter Rath
für
Podagristen.

Ich werde diese Bemerkungen in zwei Abschnitte abtheilen.

Der Erste soll vom Regimen oder der rechten Anwendung der fähigmachenden Kräfte; und

Der Zweite von dem Gebrauch besondrer Arzneimittel handeln.

Das Podagra ist eine Krankheit, oder krankhafte Beschaffenheit des lebenden Princips, welche durch Uebermaß oder Mangel der eigentlichen Kräfte, die das Leben unterhalten, und bei rechter Anwendung die Gesundheit gewähren, verursacht wird.

Diese Kräfte nun, da sie die Organisazion oder das lebende Princip fähig machen, die Phänomene des Lebens zu äußern, kommen hier vorzüglich in Betrachtung. — Und hier ist der Ort, wo ich über ihre, für gichtische oder podagrische Personen am besten eingerichtete Anwendung, meine Bemerkungen beibringen will.

Ich nehme an, daß das Leben eine erworbene oder zufällige Eigenschaft der Materie sei; und dieß wird aus den zufälligen Dingen, die zu dessen Erhaltung nöthig sind, klar. Der unorganisirte Theil der Materie bleibt immer Jahre lang die unveränderte Masse,

Und obgleich das Leben sich vielleicht weiter erstreckt, als man bisher noch entdeckt hat, so sind wir doch ohne Zweifel mit Gegenständen umgeben, die keine Eigenschaften der belebten Natur haben. Die verschiednen Klassen, Ordnungen, Arten und Abarten der Fossilien, bleiben beständig im nämlichen Zustande ihrer Existenz, durch die Gesetze der anziehenden Kraft und des Zusammenhanges; indessen das Thier- und Pflanzenleben durch Zufälle vernichtet werden, welche nur eine bloße Absondrung oder Trennung der Theile im Mineralreiche verursachen. Es ist allerdings wahr, daß die Grenzlinie in der Schöpfung noch immer nicht so genau bezeichnet ist, wie der Naturforscher gern bestimmen möchte. —

Die Naturkräfte sind auch gar nicht nach Zahlen berechnet, und die Eigenschaften des Lebens werden auf vielfältige Art verändert angetroffen. Allein, wo wir nur irgend vermögend sind ein lebendes Princip zu erkennen, so sehen wir auch, daß gewisse Umstände zu dessen bloßer Existenz unumgänglich nothwendig sind.

Wir wollen hier unsre Bemerkungen nicht auf die verschiednen Klassen beseelter und vegetabilischer Körper ausdehnen, sondern uns nur auf wenige Bemerkungen über die Art und Weise, nach welcher das Menschenleben erhalten wird, einlassen, und wir können schon darin eine weitläufige Erklärung unsers Satzes antreffen. Es ist aber nicht allein zu unsrer Erhaltung Essen und Trinken, sondern auch Luft und Bewegung unumgänglich nothwendig. — Ohne einen täglichen Ersatz von Nahrung wird der Körper geschwächt und kann nicht lange bestehen; wird er der Luft beraubt, so erfolgt augenblicklich der Tod; wenn wir zu athmen aufhören, hören wir auf zu leben; ohne Bewegung, wodurch alle die Verschiedenheiten derselben

ben zu verstehen sind, als die körperliche Bewegung, das Denken, und ohne alle die mindern Anstrengungen und Handlungen können wir das Leben nicht fortsetzen. Und ohnerachtet des so großen Wohlbehagens der Bequemlichkeit und Ruhe, so ist doch eine Art von Bewegung sowohl zur Existenz, als zum Genuß des Lebens höchst nothwendig. Man zwinge einen Menschen auf einer Stelle zu bleiben, Krankheit wird die unausbleibliche Folge sein; nimt man ihm aber das Vermögen sich zu bewegen, so erfolgt zuverläßig der Tod.

Der Versuch ist vielleicht unmöglich, allein wenn wir durch die Indukzion räsonniren wollen, so scheint es außer Zweifel zu seyn, daß ein Mensch in einer Lage, wo er nicht den geringsten Muskel zu bewegen fähig wäre, bald sterben würde, wenn man ihn auch gleich gehörig mit Nahrung versähe; da selbst die Verdauung derselben nicht ohne Muskelbewegung geschehen kann, wie dieß die peristaltische Darmbewegung beweist. Aus diesen Betrachtungen erhellt also, daß das Leben nicht ein selbstständiges, selbstthätiges Princip, sondern eine zufällige Eigenschaft der Materie ist, welche von der Wirkung andrer Körper zu ihrer eigentlichen Existenz abhängen.

Die **Nahrung** ist ein Stück, welches zuerst in Betrachtung gezogen zu werden verdient. Der Philosoph, der Arzt und auch der Podagrist, sind bei der Untersuchung ihrer Wirkungen gleichmäßig interessirt. Schon zu den frühesten Zeiten der Arzneiwissenschaft haben die praktischen Aerzte ihre Beschaffenheit erwogen, und ihre besondern Eigenschaften zu bestimmen gesucht. Allein es haben sich falsche Grundsätze in ihre Untersuchungen eingeschlichen, und an Statt praktischer Entdeckung finden wir über diesen Gegenstand nicht viel mehr als schwankende Vermuthungen, abge-

schmackte Versuche und unnütze Speculazionen, sowohl in den alten als neuern medicinischen Schriften.

Hippokrates hat, wie man gestehen muß, große Aufmerksamkeit auf die Beschaffenheit, Eigenschaften und Wirkungen der Nahrungsmittel gewendet. — Er hat drei besondre Bücher ganz absichtlich περι Διαιτης, eines περι Διαιτης ὑγιεινης, und ein andres περι Διαιτης ὀξεων, verfaßt. Er hat auch in seinen Aphorismen und andern Stellen seiner Werke diesen Gegenstand berührt; allein seine Grundsätze von **warm, kalt, trocken,** und **feuchte**, haben seine Schriften in diesem Stück so unverständlich gemacht, daß wir in der That sehr wenig Nutzen daraus ziehen können.

Indessen müssen seine Bemerkungen immer als solche eines scharfsinnigen Kopfes und aufmerksamen Beobachters angesehen werden. Er hat uns eine sehr weitläufige Uebersicht der verschiednen und zu seiner Zeit gewöhnlichen Nahrungsmittel hinterlassen. Und der Alterthumsforscher, so wie der Arzt, werden beide im zweiten Buch περι Διαιτης gleiche Unterhaltung antreffen. Außer den gewöhnlichen Fleischarten vom Rind- Kalb- Hammel- Lamm- Schwein- und dergl. Fleische bedienten sich auch die alten Einwohner Griechenlandes des Pferde- Esel- Hunde- und Fuchsfleisches. Sie aßen auch verschiedne Arten Fische und Meerthiere, welche heut zu Tage ebenfalls nicht mehr auf unsre Küchenzettel kommen. Die Menge der Speisen aus dem Gewächsreiche war sehr zahlreich, und sie bedienten sich verschiedner Weinarten, welche der Vater der Heilkunst sehr oft seinen Pazienten verordnete. Ueber diesen Gegenstand hat er uns einige scharfsinnige Bemerkungen hinterlassen, welche man zufälliger Weise übersehen hat.

Viele

Viele unter den Alten hatten bei ihren Untersuchungen nur immer Entdeckungen specifischer Kräfte, sowohl in den Nahrungs- als Arzneimitteln zum Augenmerk. Daher wurden besondre Theile der Thiere, oder besonders gebildete Gewächse oder Pflanzentheile nicht selten dafür gehalten, als ob sie deshalb auch mit besondern medicinischen Eigenschaften und Kräften versehn wären, und man verordnete sie als eine schickliche Kost für den Kranken, weil sie eine äußere Aehnlichkeit mit dem kranken Theile an sich hatten. Die Nieren und Lebern z. B. wurden in Nieren- und Leberkrankheiten verordnet u. s. w. Und unter den Pflanzen hat man Leberkraut und dergl. mehr.

In unsern Tagen sind diese nichtigen Einbildungen solcher Wirkungen verschwunden; indessen sind die Irrthümer der heutigen Meinungen vielleicht nicht weniger ungereimt. Viele Aerzte geben vor, die Pflanzenkost wäre für die menschliche Natur die schicklichste *), und behaupten sogar, daß sie mehr wesentliche Nahrung als die thierische enthielte. Büffon hat über diesen Gegenstand ziemliches Licht verbreitet und die gegenseitige Meinung stark vertheidigt. Allein da es einmal das Schicksal der Aerzte war, mit ihrer Mutter, der Philosophie, zu streiten, so verloren sie die Wahrheit aus dem Gesichte, und neulichst hat noch Andreas Sparrmann, der Heilkunst Doctor und der Naturlehre Professor zu Stockholm, diese Meinung in einer Reisebeschreibung nach dem Vorgebürge der guten Hofnung **) zu berichtigen Gelegenheit genom-

*) Dieß hat ein gewisser sehr berühmter Arzt in seiner Physiologie behauptet, und glaubt, sie gewähre das längste Leben. d. Uebers.

**) Sparrmans Voyage to the Cape of good Hope. Vol. II. p. 227. etc.

nommen. — Allein er hat offenbar die Sache mißverstanden, und ob er gleich die Fehler eines Naturforschers gezeigt, so hat er doch die Meinung eines Philosophen gar nicht entkräftet. — Des Herrn **Büffons** Meinung scheint in der Erfahrung gegründet zu sein, und wir stimmen ihr völlig bei, wenn er sagt: „wäre ein Mensch in die Nothwendigkeit versetzt, sich bloß und allein von Brot und Pflanzenkost zu unterhalten, so würde er kaum das Leben in einem schwachen Zustande erhalten können.“

Eine sehr geringe Aufmerksamkeit auf die Wirkungen der Diät im gemeinen Leben kann diesen Grundsatz bestärken. Und eine aus dem Pflanzenreich mit Fleischspeisen vermischte Kost ist ganz gewiß für den allgemeinen Zustand des Menschen die schicklichste. Sein Körperbau, wie die Zergliedrung lehrt, bestärkt auch diese Meinung. Und dem Podagristen oder Gichtpatienten muß diese Wahrheit besonders eingeschärft werden. Und wenn ich anders in Rücksicht auf alle Phänomene der podagrischen Krankheit die Sache recht eingesehen habe, so folgt offenbar, daß eine strenge Kost aus dem Pflanzenreich der zur Gicht oder dem Podagra geneigten Konstituzion insgemein nachtheilig ist; und so sehr auch die **Vertheidiger** der Krankheitsmaterie die Erfahrung entgegen stellen, so muß man doch seine Pazienten gegen falsche Grundsätze sichern, und auf sein eigen Gefühl Acht haben. Wo eine Anlage zum Podagra oder der Gicht aus einem allzu guten Tisch (von Haut-Gout, wie man es nennt) herrührt, dann kann eine Diät, die vorzüglich aus Pflanzenkost, und gar keinem, oder nur wenig geistigem Getränke besteht, die Anlage zur Krankheit verbessern und ihre Paroxysmen abhalten; allein bei einem schon eingetretenen Krankheitsanfall würde eine solche Diät immer nachtheilig sein. Wenn daher der Podagrist

im

im Essen und Trinken gern ausschweift, (wie dieß nicht selten der Fall ist,) so würd' ich ihn vor solchem Mißbrauche warnen, und in den Intervallen der Krankheit ihm eine aus Fleisch und Pflanzenkost vermischte Diät bestens empfehlen. Jedoch müßte dieß ebenfalls mit Behutsamkeit geschehen und der Versuch zu solcher Zeit gemacht werden, wo der Pazient völlig von allen podagrischen Zufällen frei wäre. Die Anwendung der Milch kann mit der Kost aus dem Pflanzenreich sehr gut bestehen. Indessen habe ich doch selten bemerkt, daß sie den Personen von podagrischer Konstituzion gut zugesagt hätte.

In eine ganz genaue Untersuchung der specifischen Eigenschaften der Nahrungsmittel will ich mich hier nicht einlassen, sondern meine Bemerkungen darüber nebst einigen allgemeinen Regeln ins Kurze zusammen ziehen.

In einem podagrischen Anfall ist es durchaus nöthig, von aller rohen Pflanzenkost sich zu enthalten, und bloß auf Fleischspeisen einzuschränken. Könnte der Kranke keine feste Fleischkost genießen, so müßte er sich der Fleischbrühen und der Eier, die auch sehr wohl bekommen, bedienen. Brot *) und aus feinem Mehl bereiteter Pudding kann auch verstattet werden, jedoch muß es nicht den größten Theil der Mahlzeit ausmachen, wenn anders eine stärkendere Kost anwendbar ist. Von allen den gewöhnlichen Gartengewächsen und grünen Gemüsen, Kohl, Spinat, Salat, Rüben, Möhren, oder Kartoffeln **) u. dergl. muß sich der Kranke enthalten. Die leztern scheinen jedoch

*) Versteht sich weiznes. d. Uebers.

**) Diese könnten noch am ersten dienen, weil sie eben nicht zur Säure geneigt, und leicht zu verdauen sind. d. Uebers.

jedoch sich der Kost aus dem Thierreiche noch am meisten zu nähern, und bekommen den Podagristen nicht übel, sie müssen aber auch mäßig genossen werden. Die erwärmenden aromatischen Gewächse, die wir in der Küche als Gewürze brauchen, sind sehr zuträglich, und können reichlich in den Speisen angewendet werden. Senf, Pfeffer, Ingwer, Muskatnuß, Nelken u. dergl. unterstützen die Verdauungskräfte und stärken den ganzen Darmkanal, wenn sie nur anders in gehöriger Menge gebraucht werden.

Das gemeine Küchensalz giebt ebenfalls einen kräftigen und dienlichen Reiz für die Verdauungsorgane, deren Verrichtungen vorzüglich in jedem podagrischen Fall sehr geschwächt werden. Säuren von aller Art sind vorzüglich zu vermeiden. Daher in Essig gepökelte Speisen sehr nachtheilig sind. Das gewohnte Getränke in und außer dem Krankheitsanfall muß immer das nämliche bleiben. Das zuträglichste für Podagristen ist Wasser mit ein wenig Branntewein vermischt; indessen aber sind Wein und Wasser, oder Bier *), auch sehr schickliche Getränke, wenn sie nicht Blähungen oder versetzte Winde verursachen, und auch lauter Wein **) kann man zum Getränke wählen, doch muß man auf die Beschaffenheit des Geistes und die Art des Weines seine Aufmerksamkeit richten. Branntewein ist dem Rum vorzuziehen, und wem der Wacholdergeschmack nicht zuwider ist, so bekömmt der Wacholder-Branntewein sehr wohl, und erweiset sich als ein sehr gutes Magenstärkendes Mittel. Guter alter Portwein bekömmt dem englischen Magen besser als

*) Wenn sie recht kräftig von Gerste gebrauet, gut gehöpft und recht ausgelegen sind. d. Uebers.

**) Vorzüglich Franzwein, oder verdünnten Bayaret. d. Uebers.

als die sauren kältenden Weine *); im podagrischen Anfall aber sind ich den Madeira Xeresersekt **), oder den guten Lissaboner weissen süßern Wein vorzüglich gut. Zusammenziehende oder herbe Getränke vermehren den Durst und die Klebrigkeit, welches Gefährten des Fiebers sind, im Munde; und weiße saure Weine schwächen den Magen: Claret, Burgunder, rother und weißer Champagner, oder andre Französische, Rheinische oder Spanische Weine sind entweder ganz undienlich, oder sie stehen doch dem guten alten Portweine sehr nach. Auf Seiten des Pazienten ist große Vorsicht nöthig, daß er seinen Magen ja nicht, weder mit Speisen noch Getränken überlade: Der Arzt kann die Art der zu genießenden Dinge, der Pazient aber die Menge derselben bestimmen. Es ist in diesem Stück immer mehr vom Uebermaß als vom Mangel zu fürchten: Ein Podagrist muß nie sich überladen, jedoch muß während eines Anfalls auch der Magen ja nicht lange leer bleiben. Ich möchte gern alle solche Pazienten auf diesen Umstand recht aufmerksam machen, und ihnen rathen, nur ein wenig Nahrung aller drei bis vier Stunden zu sich zu nehmen; selbst auch nur bisweilen eine Brotrinde zu kauen kann nützlich sein. Sowohl die Menge als die Art der Speisen muß vom Pazienten bemerkt werden. Ob er zwar den Magen nie völlig leer lassen soll, so muß er doch auch sorgfältig darauf sehen, nur wenig auf einmal zu sich zu nehmen. Die Mittagsmahlzeit muß

*) Auch Teutschen kann ihr vaterländischer Wein im Podagra nicht behagen. d. Uebers.

**) Welches ohnfehlbar der bei uns seit einigen Jahren bekannt gewordne sehr gute Wein, den auch Ungarn mit ihrem Ausbruch einigermaßen vergleichen, der Baxeret ist. d. Uebers.

muß die vornehmste sein, und die Zeit derselben soll er immer so wählen, daß sowohl vor als nach dem Essen eine körperliche Bewegung angestellt werden kann.

Die Gewohnheit, vom Mittags- bis zum Abendessen still zu sitzen, ist höchst nachtheilig. Sanfte Bewegung befördert die Verdauung; sie ist daher nach dem Mittagsessen zuträglich; allein die heftigern Leibesübungen verhindern die Verdauungsorgane in ihren Verrichtungen, und müssen daher nur in den Morgenstunden, oder mit nicht überfülltem Magen unternommen werden.

Bevor wir aber diesen Gegenstand verlassen, wollen wir nur noch dieß beifügen, daß während eines podagrischen Anfalls die Diät mehr von kräftiger und reitzender Art, als in den Intervallen der Paroxysmen des Podagra sein muß.

Die Luft ist auch ein Stück, welches eben so nöthig zu unsrer Erhaltung ist, daß wir dieselbe ohne die größeste Lebensgefahr nicht einige Minuten entbehren können. Neuere Versuche haben über das Geschäfte des Athmens großes Licht verbreitet. Die Naturforscher sind der Meinung, daß etwas dem Körper schädliches auf diesem Wege aus dem Körper geworfen werde. Dr. Priestly hält diesen schädlichen Stof für Phlogiston; Dr. Crawford hat die nämliche Meinung angenommen, und sucht darzuthun, daß auch etwas ähnliches, sowohl in den Körper aufgenommen, als von ihm ausgeworfen würde. Er hat sehr scharfsinnig zu erweisen sich bemüht, daß der Wärmestof aus der Luft in die Lungen aufgenommen würde. — Daher macht er das Athmen zur Quelle der thierischen Wärme; und man muß gestehn, daß viele Thatsachen diesen philosophischen Satz bestätigen.

Luft ist dem Menschen, was das Wasser den Fischen ist. Die Flüssigkeit, die wir athmen, ist eine beson-

besondre Art von Luft — wahrscheinlich der größte Theil, und wie neuerlichst behauptet wurde, die bloß unsichtbare beständig elastische Flüssigkeit. Die Atmosphäre oder der allgemeine unsern Erdball umgebende Luftkörper ist an allen andern Luftarten sehr reichhaltig, und kann wie ein Menstruum betrachtet werden, welches chemisch oder mechanisch verschiedne heterogene Körper in sich aufgelöst enthält. In der That kann man die Dünste, mit denen sie angefüllt ist, als zusammengesetzte Auflösungen aller in der Natur befindlichen Körper ansehen. Daher verdient es bemerkt zu werden, daß die gemeine Luft, die wir athmen, stets von der Beschaffenheit des Ortes, wo wir leben, mehr oder weniger annimmt. Ihre, der Gesundheit zuträgliche Eigenschaft, hängt von vielerlei Dingen ab. Ihre Temperatur ist eines ihrer vorzüglichsten Kennzeichen. Wärme, in so fern sie die Auflösung zu befördern geneigt ist, verändert oder verdirbt das Menstruum, und auch ihre besondern Wirkungen, selbst auf unsern Körper, werden nicht aussen bleiben.

Diese Bemerkungen werden hoffentlich hinreichend sein, Podagristen zu überzeugen, daß ihnen sowohl als andern Personen ein reiner Dunstkreis sehr heilsam sein muß. Sie müssen sich durchaus nicht in enge verschlossene Zimmer einsperren; sondern im Anfall der Krankheit sowohl, als außer demselben, müssen sie sich eine freie reine Luft, die sie mit Erquickung einathmen können, zu verschaffen suchen.

Bewegung oder Leibesübungen erweisen sich als die besten Mittel, die Vortheile der erlangten Kräfte zu genießen, und sie ist auch das große **Präservativ wider die Gicht und das Podagra.** Wir haben hier nicht nöthig, erst die verschiednen Arten, nach welcher sie einzurichten sind, anzugeben. **Sydenham** empfiehlt vorzüglich das Reiten als ein

allgemeines und untrügliches Mittel, allein so lange die Füße noch nicht angegriffen sind, ist das Gehen vielleicht die beste Methode, sich der Bewegung zu bedienen. Ich habe noch keinen Podagristen gekannt, welcher viel von seiner Krankheit gelitten hätte, der ein starker Fußgänger war; allein viele solche Pazienten kenne ich, die sich beständig heftige Bewegung zu Pferde und mit Fahren machen, und doch vom Podagra viel erleiden.

Es verdient auch dieser Umstand unsre Aufmerksamkeit, daß, da die äußern Gliedmaßen der Krankheit am meisten unterworfen sind, man auch auf diese Theile die größte Sorgfalt wende. Man muß daher die Thätigkeit eines jeden Theils derselben gehörig zu erregen suchen; und wenn Schwäche oder Verlust der Spannkraft in der Muskelfieber die nächste Ursache des Podagra ist, — so wird auch alles, was einen gehörigen Reiz erregt und den verlohrnen Ton wieder herstellt, die Schwäche, und folglich die Symptome der podagrischen Krankheit heben. Daher ist die Bewegung zu dieser Absicht ganz besonders geschickt. Da die Gelenke der äußern Gliedmaßen nur gar zu sehr geneigt sind, ihre gehörige Beweglichkeit zu verlieren, so müssen sie desto öfter in der Bewegung geübt werden. Gichtischen oder podagrischen Personen kann also der Rath, sich es recht zur Gewohnheit zu machen, die Gelenke einzelner Glieder, der Zehen, Finger, Hände, Ellbogen, Kniee, Fußgelenke u. s. w. recht absichtlich und fleißig zu bewegen. Dieß kann vorzüglich von denjenigen Personen, welche am meisten eine sitzende Lebensart führen, oder wenn Wetter, oder der allgemein übel bestellte Gesundheitszustand eine bessere Bewegung verbietet, geschehen; und diese zuträgliche Behandlnng sollte nie vernachläßigt werden.

Ja

Ja ich bin gänzlich der Meinung, es könne durch dieß Mittel eine leichte Entzündung eines Gelenkes sicher gehoben werden. Allerdings ist der örtliche Anfall gemeiniglich ein Symptom des idiopathischen oder des allgemeinen Krankheitszustandes; indessen kann ein solches Symptom, vermöge der Beschaffenheit des Theils oder einer örtlichen Verletzung, in die Länge gezogen werden; welches auch vermuthlich der Grund ist, daß die podagrische Entzündung z. B. einen Theil, einen Fuß, eine Hand, vorzüglich angreift; und in solchen Umständen verlangt dieser Theil vorzüglich die Aufmerksamkeit des Arztes — seine Kraft wieder herzustellen, oder seine Schwäche zu heben; und dieß heißt sodann die Krankheit heben; es dürfen daher auch örtliche äußerliche Mittel zur Unterstützung der allgemeinen innerlichen Behandlung angewendet werden; Bewegung des kranken Theils wird aber vielleicht immer das beste äußerliche Mittel in vielen Fällen abgeben.

In Ostindien ist es gewöhnlich, alle Gelenke des Körpers sich fleißig bewegen zu lassen; man sieht diese Behandlung dort als ein der Gesundheit zuträgliches Mittel an, und sie gereicht jenen Erdbewohnern zum höchsten Wohlbehagen *). — Man bestimmt zu dieser Behandlung eine eigne Person, welche die Aerme, Ober- und Unterschenkel und großen Muskeln sanfte kneipt oder schläget. Man sagt, dieser allgemein über den ganzen Körper angebrachte Reiz, soll ein höchst angenehmes Gefühl verursachen und gesund sein; man setzt diese Behandlung so lange fort, bis sich ein Schlaf

 darauf

*) S. Makkittrik Adairs Naturgeschichte des Menschen, aus dem Englischen. Es wird diese Manipulazion Champowing genannt, und hat mit dem Magnetisiren fast etwas ähnliches. d. Uebers.

darauf einfindet; und aus diesem Umstande möcht' ich schließen, daß auch Podagristen in unserm Welttheile, aus dieser Behandlung, wenn sie dieselbe auf ihren Körper anwenden ließen, Erleichterung erlangen könnten. Der Erfolg auf Bewegung ist Schlaf, und einem Podagristen ist derselbe sehr willkommen.

Der Gebrauch einer sanft angreifenden Bürste (flesh-brush) ist ebenfalls nach dem nämlichen Grundsatze anzuwenden.

Wärme und Kälte, als verschiedne Grade der nämlichen Kraft, werden schicklich mit einander betrachtet, und verdienen eine gleiche Aufmerksamkeit von den Podagristen. Wir glauben, eine summarische Zusammenstellung der über diesen Gegenstand geäußerten Meinungen, werde jedem aufgeklärten Leser auch hier nicht unwillkommen sein. Ich werde mir daher die Freiheit nehmen, hier einen Auszug aus einer von mir bereits vormals bekannt gemachten Schrift mitzutheilen.

„Wenn wir über diesen Gegenstand ein Räsonne„ment anstellen wollen, müssen wir auf Thatsachen, „sowohl in der Chemie, als auch in der Physiologie, „aufmerksam sein.“

„In der Erstern zeigt sich, daß Kälte nur eine „Entweichung oder Vermindrung des Wärme-Gra„des ist. Aus der letztern, nämlich der Physiologie, „erlernen wir, daß der lebende Körper ohne eine ge„wisse Menge von diesem allgemeinen Stof, welcher „die ganze Natur durchdringt, und die wirkende Ur„sache der Belebung, der Kraft, und aller Phänome„ne des Lebens ist, nicht bestehen kann. Die organi„sirten und unorganisirten Theile der Materie erleiden „gleichdurch die Allgemeinheit der Wärme: durch „ihre Wirkung wird Ordnung und Uebereinstimmung „dem Ansehn nach erhalten; durch ihr Uebermaaß, oder „ihren

„ihren Mangel aber, wird die Art der Existenz ver„ändert, und nicht selten folgt auf die unbedeutendste „Abweichung in ihrem Grade die gänzliche Vernich„tung: feste Theile werden in flüßige verwandelt, und „so auch auf gegenseitige Weise werden flüßige zu fe„sten. Gewächse und Thiere verlieren ihr Leben in den „äußersten Graden dieses allgemeinen wirksamen Prin„cips der Natur; jedoch besitzen sie die besondre Eigen„schaft, ihre natürliche Temperatur in äußerst hohen „Graden der Wärme und Kälte zu behalten. Man „hat angenommen, daß die Temperatur des menschli„chen Körpers bis auf den sieben und neunzigsten Grad „des Fahrenheitischen Thermometers steige, und der „von den Physikern angenommene äußerliche Wärme„grad, als der Mittelpunkt, wobei die Gesundheit be„stehe, gehe bis auf den vier und sechzigsten Grad die„ses Wärmemessers. Jede anhaltende Abweichung „von diesem Mittelgrade bringt sicher eine Verändrung „im menschlichen Körper hervor. Ein Uebermaaß die„ses Princips wird für ein Reizmittel, und ein Man„gel desselben für ein besänftigendes gehalten. Allein „es hat sich in die Beweisgründe über diesen Gegen„stand eine große Verwirrung eingeschlichen. Einige „haben behauptet, die Wärme sei etwas positives, und „die Kälte etwas negatives, die erstere müsse im Ge„gensatz des letztern, eine gleichförmige Wirkung äus„sern; und da die Wärme in einem Fall ein positiver „Reiz sei, so sei sie auch in jedem Fall, es sei über oder „unter dem Mittelgrad, immer noch ein Reiz, und „müsse, obgleich in einem niedern Grade, die nämli„chen reizenden Wirkungen hervor bringen *).“

Die Anwendung dieser Lehre von Wärme und Kälte lehrt, daß im Podagra sowohl, als in jedem krank-

*) Essay on Sea-Bathing p. 47.

krankhaften, als auch gesunden Zustande der belebten Fieber, ein lang fortgesetzter Exceß oder Mangel des einen oder des andern dem Leben nachtheilig ist; jede anhaltende Abweichung vom vier und sechzigsten Grade des Fahrenheitischen Wärmemessers muß daher vermieden werden. Indessen ist doch zu merken, daß warme Climaten den Podagristen zuträglicher sind, als die kältern Länder, weil dergleichen Personen zeigen, daß sie ein Uebermaaß von Wärme besser, als eine unter dem natürlichen Grad entstehende Verminderung vertragen. Jedoch ist dieß gleichwohl nicht immer der Fall. Ich habe bemerkt, daß heiße Witterung in unserm Lande (England) podagrischen Konstituzionen übel bekommen ist; und ich habe auch Fälle gehabt, wo es nöthig war, der Erschlaffung wegen der heissen Witterung während des Sommers, durch kaltes Baden, und kühle, von der See oder bergichten Gegenden her kommende Luft, vorzubeugen. Daher wollt' ich den Podagristen, welche die Kosten zu reisen anwenden können, rathen, die kalten Monate in einem warmen, und die heißen Monate in einem kalten Lande zuzubringen. In unserm Königreiche (England) ist die Sommerwitterung selten zu warm, allein den wahren Gichtkranken oder Podagristen öfters zu kalt *). Die südlichen Theile Frankreichs und einige Landschaften von Italien werden von Aerzten gemeiniglich empfohlen; allein wo keine Reise Statt findet, dann muß der Arzt seine Aufmerksamkeit auf die Verändrung der Witterung des Landes richten, wo sich der Kranke aufzuhalten gezwungen ist. Vermehrte oder wärmere Kleidung ist zugleich nöthig, gegen die Wirkungen der

*) Dieß mag auch in vielen Gegenden Teutschlandes, so wie in unserm Erzgebürge z. B. und in andern Landschaften der Fall sein. d. Uebers.

der Kälte zu schützen; und sich in den krankheitsfreien Intervallen an alle Jahreszeit zu gewöhnen, wenn es das Wetter verstatten will, ist immer das sicherste Mittel, die Gesundheit zu befestigen.

Licht, als ein Erfolg der Wärme, verdient ebenfalls unsre Betrachtung; allein über diesen Gegenstand sich hier weitläufig auszulassen, halt' ich für unnöthig. In gewissen Ländern erfordern die Wirkungen des Lichts besondre Aufmerksamkeit der Aerzte. In den heißen Climaten, z. B. in Ost- und Westindien, bringt der stets häufige Einfall der Sonnenstralen die traurigsten Krankheiten hervor. Die Schriftsteller berichten, daß der Sonnenstich Raserei, Fieber, u. dergl. verursache *). Da nun gichtische Personen oder Podagristen gegen alle verletzte Verrichtungen sehr empfindlich sind, so müssen sich dieselben auch vor den Eindrücken des starken Lichtes, indem es auch ohne Wärme, mit der es verbunden ist, eine sehr heftig reitzende Wirkung thut, in acht nehmen. Mir sind verschiedne Personen bekannt, auf die das Licht wie ein Niesemittel wirkt, indem sie, ohne in ein heftiges Niesen zu verfallen, nicht in die Sonne sehen können.

Die gesammte Masse der Säfte. Wenn gichtische Personen bedenken, daß die flüßigen Theile aus den genossenen Nahrungsmitteln bereitet werden, und wenn sie einsehen, daß ein Uebermaaß oder Mangel der Säfte eine allgemeine Verändrung in den festen Theilen oder in den bewegenden Kräften des lebenden Körpers hervorbringt, welche in so weit, als sie eine Abweichung von der Gesundheit ist, nichts anders sein kann, als eine Schwäche oder Verlust des Tons oder der Kraft, und als diejenige Schwäche, welche unmittelbar

P 5

*) Dr. Mosely's Treatise on Tropical Diseases.

telbar oder mittelbar erscheint, und Ursprung zu allen Phänomenen oder Symptomen des Podagra giebt, so folgt, daß die Menge unsrer Säfte auch ein Gegenstand ihrer Betrachtung sein muß.

Um aber die rechte Menge derselben zu bestimmen, so wird es nöthig sein, vorher etwas über ihre Beschaffenheit zu sagen.

Absondrung und Ausleerung. Es wird eben nicht erfordert, daß der Podagrist die Arzneiwissenschaft studiert habe, um das zu verstehen, was ihn in diesem Stück interessirt. Die **Sekrezion** oder Absondrung, und die **Exkrezion** oder Ausführung sind Verrichtungen, welche durch verschiedne Organe in der thierischen Oekonomie zu heilsamen Endzwecken vollzogen werden. Erstere besteht in Absondrung dessen, was nützlich ist, und die Andre in Herausschaffung, oder zu dem Ende bewirkter Abscheidung solcher Theile aus den Säften, die durch ihr längeres Zurückbleiben dem lebenden Körper würden schädlich geworden sein.

Das erstere Geschäfte müssen wir der Anstalt der Natur überlassen. Das letztere aber betrifft mehr unsre Aufmerksamkeit. Podagristen müssen jedes Uebermaaß, oder Mangel der Ausführung, oder die Menge des ausgeschiednen Stofs aus dem Körper zu schaffen, sorgfältig vermeiden. Sie sollten mit genauer Aufmerksamkeit die Beschaffenheit der Verdauungsorgane erwägen, und sorgfältig dahin sehen, daß sie nicht durch Zurückhaltung untauglicher Substanzen oder Exkremente in ihren Verrichtungen verhindert, noch durch zu übereilten Abgang dessen, was zurückbehalten werden sollte, geschwächt werden. Sowohl Durchfall als Verstopfung sind den Podagristen gleichmäßig nachtheilig. Der Leib muß regelmäßig offen gehalten werden, und ich habe bemerkt, daß in den

Intervallen eines Paroxysmus öfters ein flüßiger Stuhl zu unterhalten nöthig ist. Eine, zwei bis drei Oefnungen ohne Purgieren, scheinen täglich nöthig zu sein.

Die Menge des Urins pflegt sich gemeiniglich nach der Menge der genossenen Getränke zu richten. Widernatürliche häufige Schweiße muß der Podagrist ebenfalls vermeiden, und nur durch warme Kleidung und Bewegung eine gehörige Ausdünstung unterhalten.

Dieß sind diejenigen Bemerkungen, welche uns über die Gegenstände, die die Säfte, die Sekrezion und Exkrezion derselben betreffen, zu machen nöthig schienen.

Empfindung, Betrachtung, und ihre Folgen, die Gemüthsbewegungen und Leidenschaften.

Man kann die medicinische Metaphysik als einen uninteressanten Gegenstand betrachten. Die Zergliederungskunst hat uns den bewundernswürdigen Bau der Sinnwerkzeuge kennen gelehrt, und die Medicin hat es versucht, die Phänomene der Krankheit aus dem mittelbaren Einfluß eines vernünftigen unkörperlichen Wesens zu erklären. — Und von dieser Art war das System des großen Stahls; allein seine Grundsätze lassen sich mit medicinischen oder metaphysischen Wahrheiten nicht vereinigen. — Und die Medicin muß in diesem, wie in jedem andern Stück ihrer Untersuchungen, zur Philosophie, ihre Phänomene zu erklären, ihre Zuflucht nehmen. Pope sagt:

„Physic of Metaphysic begs defence
„And Metaphysic calls for aid on sense.

Das Räsonnement des unsterblichen Locke hat diesen vor uns habenden Gegenstand erläutert, und ihm haben wir eine Vernunftlehre zu verdanken, welche

che eine Ueberficht aller Zugänge zur Erkenntniß und den Operazionen der Seele darstellt. Indessen ist noch immer für die Feder des Arztes genug übrig, die Wissenschaft der Ontologie zum Nutzen der Medicin aufzuhellen und in Ordnung zu bringen. Oefters vermag der praktische Arzt, den geistigen sowohl, als den körperlichen Verrichtungen ihre gehörige Ordnung wieder zu verschaffen. Da alle unsre Ideen aus der Empfindung und Vorstellung hergeleitet werden; und da auch dieselben immer mit dem Zustande des Körpers sympathisiren, so ist es auch das Geschäfte eines Arztes, die Wege zu Kenntnissen zu zeigen, und durch eine auf die Sinnwerkzeuge gerichtete Aufmerksamkeit, so weit als es in seinem Vermögen steht, die üblen Wirkungen gefährlicher Eindrücke zu verhüten, oder wo möglich die Ursachen jeder krankhaften Gemüthsbewegung zu heben. In hitzigen Krankheiten haben die Aerzte die Nothwendigkeit dieser Aufmerksamkeit eingesehen, und durch Vermeidung der Ursachen, die Wirkungen schädlicher Empfindungen und nachtheiliger Vorstellungen verhütet. Im Fieber hält man vom Pazienten starkes Licht und heftiges Geräusche ab. Die Sehorgane, so wie die Werkzeuge des Hörens, bleiben folglich ungestört, und diese Vereinigung nachtheiliger Ideen, welche das Resultat heftiger Eindrücke ist, wird demnach verhindert. In einem Anfall des Podagra wird gemeiniglich das nämliche Verhalten beobachtet. Allein wir müssen es nicht bei einer Einschärfung von dieser Art während eines Krankheitanfalls bewenden lassen. Wir müssen die Podagristen gegen jede unschickliche Idee, die ihrer Gesundheit und Glückseligkeit widerspricht, zu bewahren suchen. Ich könnte unzählige Beispiele von heftigen und verlängerten podagrischen Symptomen, die aus solchen Ursachen entsprungen waren, hier anführen. Alle

Leiden-

Leidenschaften des Gemüths scheinen auf das nämliche allgemeine Princip zu wirken. Sie thun ihre Wirkung, wie andre Reitze, durch eine dem Lebensprincip mitgetheilte Kraft, seine Verrichtung zu bewirken und seine besondern Phänomene zu äußern. — Sie bringen sowohl im Uebermaaß als Mangel Krankheit hervor.

Unsre Aufmerksamkeit muß eigentlich auf diese zweierlei Krankheitsumstände gerichtet sein, und wir müssen die Wirkungen, so wie es die Umstände an die Hand geben, zu vermehren oder zu vermindern suchen.

Wenn irgend eine Leidenschaft, sie heisse Liebe, oder Sorge, oder Freude u. dergl. zu stark ist, oder bis auf den Grad steigt, wo sie Krankheit erregen kann, müssen wir ihre Wirkungen zu mindern suchen, und einen neuen Reitz an ihre Stelle setzen. Hier können bisweilen stärkende Arzneien dienlich sein, und sollten in den Fällen, wo eine Reitzbarkeit der Nerven unordentlicher Gemüthsbewegung zum Grunde liegt, ganz zuverläßig angewendet werden; aber gemeiniglich wird eine ganz verschiedne Leidenschaft oder Gemüthsbewegung das wirksamste Heilmittel abgeben, indem es die Ideen auf einen ganz andern Weg bringt. — So hören die krankhaften Wirkungen der Liebe auf, wenn diese sich in Haß und Verachtung verwandelt. — Wenn eine Freude bis in Ausschweifung übergeht, und Gefahr droht, wo sich zugleich Kummer und Sorge mit einmischt, so verschwinden die üblen Folgen der ausschweifenden Freude. — Wird der Geist von Verzweiflung niedergeschlagen, so rufe man nur die Hofnung zum Beistand, es wird aller Trübsinn bald verschwinden. — Durch eine solche Mäßigung der Leidenschaften haben wir es oft in unsrer Gewalt, die Vorstellungen, Gemüthsbewegungen und das sittliche

sittliche Betragen unsrer Mitmenschen in guter Ordnung zu erhalten.

Nachdem wir nun bemerkt haben, daß sich Podagristen von jeder Ausschweifung aller Gemüthsbewegungen enthalten sollen, so könnte es unnöthig scheinen, deshalb noch ins Einzelne sich einzulassen; allein eine Anmerkung muß ich gleichwohl hier noch beifügen. Nämlich die sinnliche Pflege der Liebe ist sehr fruchtbar an podagrischen Symptomen. Ich habe verschiedne heftige Anfälle, die aus dieser erregenden Ursache entsprungen waren, gesehen; und die Ursache stand mit der Wirkung in so genauer Verbindung, daß selbst der Pazient öfters an sich die Bemerkung gemacht hatte. Einer meiner sehr guten Freunde, der ein sehr starker Mann, aber von podagrischer Konstituzion war, versicherte mich, daß ein sehr schmerzhafter Anfall, von dem er sich eben wieder erhohlte, nach seiner Meinung, von dieser erwähnten Ursache erregt worden wäre; und er erinnerte sich, daß ihm auch der nämliche Fall bereits vorher begegnet sei.

Da nun alle heftige Gemüthsleidenschaften, sie mögen mit körperlichen Ausbrüchen begleitet werden oder nicht, Podagristen oder gichtischen Personen nachtheilig sind, so ist hier auch noch anzumerken, daß eben so eine allzustarke Anstrengung zu gewissen Geistesarbeiten oder Studieren, so wie auch alle Geschäfte, die eine sitzende Lebensart erfordern, ebenfalls von ihnen nach Möglichkeit vermieden werden müssen.

Wir sind nunmehr die Bemerkungen durchgegangen, welche ich Willens war, über den rechten Gebrauch derjenigen Kräfte anzustellen, von welchen ich behaupte, wenn sie unrecht angewendet werden, daß sie die einzigen Ursachen einer jeden Art der Gicht oder des Podagra sind; ich werde daher diesen Abschnitt meiner Abhandlung beschließen, und nur noch einige

Bemer-

Bemerkungen beibringen, welche die zweierlei Umstände, unter welchen das Lebensprincip immer erscheinen muß, betreffen; — nämlich

Wachen und Schlafen. Jeder lebende Körper muß immer, entweder wachen, oder schlafen. In den Fällen des aufgehobnen oder unterbrochnen Lebens, kann der Körper so wie im leztern Zustande betrachtet werden. Die Phänomene des zurückkehrenden Lebens zeigen keinen specifischen Unterschied dieser zwei Zustände. Die Dauer und Abwechselung dieser beiden Lebensformen (wenn ich so sagen darf) verdienen also ebenfalls die Aufmerksamkeit der Podagristen. Der Mensch kann nicht gesund bleiben, ohne einen gewissen Antheil am Schlafe zu nehmen. Der Mensch von den lebhaftesten Geistes- und stärksten Körperkräften muß sich eine solche periodische Verrichtung gefallen lassen. Thätigkeit muß mit Ruhe abwechseln, und Schlummer pflegen auf die Uebungen der herrlichsten Geistes- oder Körperkräfte zu erfolgen. Es würde so schwer, als wahrscheinlich ohne allen Nutzen sein, willkührlich das Maaß des Schlafes festzusetzen, und die Grenzen der zwei Zustände, nämlich der völligen Ruhe *) und der Thätigkeit, dem alle Menschen unterworfen sind, zu bestimmen. Der Podagrist sollte nie einen Theil seines Körpers in einer zu langen Unthätigkeit erhalten. Daher ist es ihm undienlich, sich dem Schlafe zu sehr zu überlassen, und lieber muß er das mehrere Wachen vorziehen. In unserm Lande müssen die Nachtstunden dem Schlafe gewidmet werden, in heissen Klimaten aber verlangt die Hitze des Tages, daß alle Bewegung unterlassen, und dem sich zur Ruhe geneig-

*) Der Verfasser hat sich hier des Worts Non-entity bedient, ich glaubte es wäre zu viel gesagt.
d. Uebers.

neigten Körper dieselbe verstattet werde. Die Gewohnheit, auf das Mittagsessen zu schlafen *), sollte gänzlich vermieden werden, außer nur in den Fällen, wo durch Schmerz oder zufällige Veranlassungen der nächtliche Schlaf nicht Statt fand. Nun will ich meine Bemerkungen über dieses Kapitel mit dem alten englischen Sprüchwort völlig beschließen:

„Early to bed, and early to rise
„Makes Man healthy, wealthy and wise" **).

Und hiermit will ich nun den Ersten Theil meines guten Rathes, in Rücksicht auf das diätetische Verhalten für Podagristen beschließen, und zu der Andern allgemeinen Bemerkung, über den Gebrauch und die Kur, oder die Anwendung besondrer Arzneimittel, fortgehen.

Durch eine gehörige Anwendung der hier beschriebnen Nichtnatürlichen Dinge kann zwar die Krankheit vermieden werden; allein wenn sie einmal unter einer heftigen Gestalt eingetreten ist, dann muß man Hülfe von Arzneimitteln erwarten. Ich habe es bereits oben gewagt, das Podagra für heilbar zu erklären. Und ich glaube, es liegt eben sowohl im Gebiete der Heilkunst, einen podagrischen Paroxysmus, als einen jeden

*) Aber doch in bequemer sitzender Stellung zu ruhen. d. Uebers.

**) Unser teutsches dazu passendes Sprüchwort, wenn man nicht dem Worte Gold einen sehr weiten Sinn beilegt, klingt allzu interessirt; Morgenstunde hat Gold im Munde, und Aurora Musis amica erschöpft auch nicht alles, was von unzubestreitender Wahrheit in dem englischen Sprüchworte liegt, daß nämlich zeitiges Schlafengehn, und frühes Aufstehn, dem Menschen Gesundheit, Reichthum und Klugheit gewähre. d. Uebers.

den andern Krankheitsanfall zu heben. Die irrigen Vorurtheile der Menschen haben die baldige Kur der Wechselfieber sehr lange verhindert. Und die Meinung einer Krankheitsmaterie hält immer noch die Versuche, das Podagra zu heilen, ab. Allein ich will meinen Beweis auf unwidersprechliche Sätze stützen. Ich schließe aus der Analogie und Erfahrung. Sydenham bedient sich des nämlichen Räsonnements, welches auch ich angenommen habe; und obgleich seine irrige Theorie den Nutzen verhindert, welcher sonst aus seinen über die Beschaffenheit dieser Krankheit scharfsinnig angestellten Bemerkungen erfolgt sein würde, so nimt er doch ausdrücklich die Analogie zwischen einem podagrischen, und einem Anfall eines Wechselfiebers in folgenden Worten an *):

„Dieß kömmt auch bei den Paroxysmen der Wech-„selfieber vor, die wir eben deswegen mit keinen Mit-„teln zu bekämpfen suchen, wenn nicht die Hitze vor-„her gedämpft ist. Und es könnte derjenige nicht wi-„dersinniger verfahren, welcher ängstlich Hitze, Durst, „Unruhe

*) „Quod et in febrium intermittentium paroxysmis „usu venit, quas ob eandem caussam remediis non „oppugnamus nisi aestu prius consopito. Nec ab-„surdius quis in extinguendis harum febrium calo-„re scilicet, siti, inquietudine, aliisque sympto-„matis anxie operam locaverit, quam existimave-„rit alius se podagram sanare, cum in podagrae „symptomatis tantum coercendis laboret: quum „tantum hoc tempore a curatione morbi abscedat, „ut eandem aliquatenus impediat ac remoretur. „Quanto enim magis aegri dolores lenit, tanto „magis humorum concoctioni adversatur, quanto-„que claudicationem arcet, tanto materiae morbi-„ficae expulsioni officit." *Sydenham Tract. de Podagra* p. 471.

„Unruhe und andre Symptome dieser Fieber zu heben „suchte, als ein andrer, der mit Unterdrückung der „podagrischen Zufälle das Podagra selbst zu heilen „meint: indem er sich hierdurch so weit von der Kur „der Krankheit selbst entfernt, daß er sie vielmehr ver„hindert und aufhält. Denn je mehr er die Schmer„zen des Kranken lindert, um so mehr hemmt er die „Kochung der Säfte, und je mehr er die Lähmung ab„hält, um so mehr verschließt er dem krankhaften „Stoffe den Ausgang."

Da wir nun in unsern Tagen durch wiederhohlte Erfahrung sattsam belehrt sind, daß ein Paroxysmus des kalten Fiebers sogleich bei seinem Ausbruch sicher gehoben werden kann, und die Meinung, die Krankheitsmaterie im Fieber zu stopfen, beinahe gänzlich verlacht wird, und den freien Gebrauch der Peruvianischen Rinde und andrer der Heilung der Krankheit angemessene Stärkungsmittel nicht länger abhält, so müssen wir auch auf solche bemerkte Thatsachen aufmerksam sein, und das Gute einer solchen Entdeckung durch eine analogische Anwendung uns eigen machen. Sollten wir ein Mittel gegen das Podagra oder die Gicht ausfindig machen, welches in seiner Wirkung der Rinde in kalten Fiebern gleich käme, so lasse man sich nicht abschrecken, etwas zu verstopfen, was gar nicht existirt, oder der Krankheit entgegen zu wirken, wenn wir es vermögend sind, die Bestrebungen der Natur zu unterstützen.

Alle diejenigen Mittel anzuführen, welche in dieser Krankheit versucht worden sind, würde ein unnützes und undankbares Geschäft sein. Ihre Anzahl und Kraftlosigkeit findet man treffend vom griechischen Dichter in nachstehenden Zeilen beschrieben:

Zwar

— Zwar seit es Menschen giebt,
was haben die Verwegnen unversucht
gelassen, meine Herrschaft abzuschütteln?
Was für Mixturen nicht gemischt, für Kräuter,
Drogen und Salben gegen meine Macht
nicht aufgeboten? Jedermann versuchts
auf einem andern Weg an mich zu kommen.
Die einen stoßen wilden Portulak, Salat,
Schafzüng und Eppich, andre Andorn oder
Froschlöffelkraut, noch andre Nesseln, Günsel
und Wasserlinsen; andre kommen gegen mich
mit Pfersichblättern, Pastinak und Bilsenkraut,
mit Mohn und Zwiebeln, Schalen von Granaten,
Flohkraut und Weihrauch, Nieswurz, Salpeter,
Johannisbrot in Wein, Cypressenblättern, Froschleich,
mit Linsenbrey, gekochtem Kohl, Fischlake, Bollen
von wilden Ziegen, Menschenkoth und Mehl
von Bohnen und vom Stein von Assus *) angezogen.
Sie kochen Kröten, Wiesel, Frösche, Katzen,
Eidechsen, Füchse, Hircocerten und Hyänen.
Wo ist ein Mineral, ein Saft von Kräutern,
von Stauden und von Bäumen unversucht
an mir geblieben? Aller Thiere Knochen,
Sennen und Häute, Fett und Blut und Koth,
Mark, Harn und Milch sind Waffen gegen mich.
Die einen trinken ein Dekokt von vier
Ingredienzien, andere von achten.
Die meisten glauben an die Siebenzahl.

*) Ein harter Stein, der bei der Stadt Assus, die auch Apollonia hieß, in Phrygien, gebrochen wurde, und worin eine Art von Mehl ähnlichem, säuerlich schmeckendem Staub gefunden wurde, dem die Alten eine corrosive Eigenschaft beilegten.

Der läßt durch ein unfehlbares Arkanum sich
purgieren, jener wird mit Amuleten
und Zaubersprüchen um sein Geld geschraubt,
bei einem andern Narren hext ein Jude
den andern aus; ja mancher sucht, was ihn
kuriren soll in einem Schwalbenneste *),
Ich aber heiße sie mit allen ihren
Quacksalbereyen an den Galgen gehen,
und wer durch solche Dinge mich zu schrecken glaubt,
den lass' ich meinen Zorn nur desto stärker fühlen **).

Es wird unnöthig sein, über dieß Verzeichniß von Mitteln, welches seit den Tagen Lucians reichlich vermehrt worden ist, eine Erläuterung zu machen. Indessen ist die Anzahl derselben stärker, als ihre Kräfte vermehrt worden. Ich werde es daher bei einigen Bemerkungen über die in unsern Tagen gewöhnlichsten oder wirksamsten Mittel bewenden lassen.

Blasenpflaster. Diese können im unrecht angebrachten oder zurückgetretnen Podagra mit Erfolg angewendet werden. Allein in regelmäßigen Anfällen sind sie selten nöthig, und selbst in Fällen, wo sie höchst nützlich sind, muß man Sorge tragen, gewisse üble Folgen, mit denen sie bisweilen begleitet werden, zu vermeiden. Ich habe den Fall gehabt, wo ein zwischen die Schultern oder auf die Brust gelegtes Blasenpflaster eine Lungenbeschwerde hob, und einen heftigen gichtischen oder podagrischen Anfall am Blasenhalse

*) Es scheint, daß sich in Lucians Zeiten herumziehende Juden damit abgaben, unheilbare Krankheiten durch geheime kabbalistische und magische Mittel zu kuriren.

**) S. Wieland's teutsche Ausgabe von „Lucian's von Samosata sämtlichen Werken," (Lpz. 1789. 8.) 6r Th. S. 429 f.

halse zuwege brachte, welcher von der gewöhnlichen Harnstrenge so unterschieden war, daß er sich durch reichliche verdünnende Getränke verschlimmerte, und nur durch starken Branntewein und Wasser, und durch die Unterstützung eines unten zu bemerkenden Mittels gehoben wurde. Auf die untern Gliedmaßen können bisweilen mit gutem Erfolg, in Fällen des atonischen Podagra's, wenn es noch gar keinen festen Sitz hat, Blasenpflaster gelegt werden.

Fontanelle oder fortdauernde Blasenpflaster sind auch empfohlen worden, und ich habe von einem lang anhaltenden Ausfluß gute Wirkungen gesehen; allein selten ist eine solche Ausführung nöthig, ja in gewissen Fällen kann sie Nachtheil verursachen.

Brechmittel sind bisweilen zur Kur der aus Verderbniß des Magens entstehenden Beschwerden nützlich, doch ist ihre Anwendung in dieser Rücksicht eingeschränkt. Ekel und Uebelkeit rührt öfter von der geschwächten Kraft der Verdauungswerkzeuge, als von einer Anhäufung unverdaulichen Stofs in den ersten Wegen her. Brechmittel müssen daher mit Behutsamkeit angewendet werden. Ich bin aber für mein Theil der Meinung, daß sie in gewissen krampfigten Zufällen, und vorzüglich der Lungen, als wie kräftige Reitze wirken, indem sie die örtliche krankhafte Wirkung zuverläßiger als andre Mittel, die häufiger gewöhnlich sind, aufheben.

Laxiermittel sind nur, die Verstopfung zu verhüten, anwendbar, und werden mit Recht in unsern Tagen in allen Fällen des Podagra verworfen. Indessen sollen die Podagristen den Leib immer mit erwärmenden Laxiermitteln offen halten. Die zusammengesetzte Sensblättertinktur, oder die geistige Rhabarbertinktur, werden der Absicht gemeiniglich entsprechen. Der Pazient darf nur einen Suppenlöffel

voll in einem Glas Brunnen- oder Pfeffermünzen-Wasser mit, oder ohne einige Gran pulverisirter Rhabarber, nehmen; dieß wird oft hinreichend sein, und kann, nach Erforderniß der Umstände, ganz schicklich ein bis zweimal wöchentlich wiederhohlt werden. Die Kraft des Magens und der Därme wird durch den schicklichen Gebrauch eines solchen Mittels merklich gestärkt *).

Blutlassen ist eine in podagrischen Fällen selten zu verstattende Ausleerung. Indessen mag ich es nicht wagen zu behaupten, daß es allzeit unschicklich sei. In einigen Fällen heftiger Anfälle der Gicht oder des Podagra auf die Lungen, oder den Kopf, habe ich augenblicklich Erleichterung nach demselben erlangt, und es sind keine schlimmen Folgen hinterher gekommen. Der Pazient war höchst vollblütig, und wahrscheinlich wirkte das Mittel durch Hebung des übermäßigen Reizes auf einen Theil, der an einer mittelbaren Schwäche litt. Allein außer diesen beiden Fällen, wo die podagrische Entzündung die Membranen des Kopfs oder der Lungen betroffen hatte, sahe ich nie vom Gebrauch des Blutlassens irgend gute, sondern allzeit üble Wirkung erfolgen. Und auch selbst in den erwähnten Fällen würde ich nie das Aderlassen empfehlen, wofern die Kranken nicht von höchst blutreicher Konstituzion wären.

Magenstärkende Arzneien. Es leuchtet ein, daß die Kur des Podagra nicht durch ausleerende, sondern durch stärkende und solche Mittel geschehen muß, die man in den Schriften über die Materia medika unter

*) Und das Blut nicht erhitzt, und die Gefäße nicht auf eine so nachtheilige Weise, wie durch aloetische Mittel, welche doch immer noch bei gewissen Aerzten ziemlich im Gange sind, gereizt. d. Uebers.

unter dem Kapitel findet, welche die Schwäche der Verdauungsorgane heben können. Die Kur der Wechselfieber wurde geraume Zeit und vergeblich durch jede Art der Ausleerung versucht, bis man endlich die Peruvianische Rinde entdeckte, und bemerkte, daß diese die Heilung ohne jenen Erfolg bewirkte; und die Aerzte finden nun, daß diejenigen Mittel, welche nach diesem Grundsatz ihre Wirkung thun, die geschicktesten zur Kur derjenigen Krankheiten sind, welche man nach der Analogie als solche betrachtet, daß sie aus der nämlichen allgemeinen Ursache herrühren. Daher kommt es auch, daß die **Rinde** und die **bittern** Arzneien in solchen Krankheiten, die eine unmittelbare Schwäche zur Ursache haben, allgemein angewendet werden. Diese Mittel hat man Podagristen in den Intervallen ihrer Krankheit, oder bei der Abnahme eines Anfalls gegeben. Und ob ich gleich dafür halte, daß sie auch selbst während des Paroxysmus sicher angewendet werden können, so habe ich doch nie eine wahre äußerliche podagrische Entzündung durch ihren Gebrauch zu heben vermocht. Und da die Rinde selbst nicht immer einen sattsam kräftigen Reitz, einen Fieber-Paroxysmus zu heben, bewirkt, so scheint sie auch in den meisten Fällen ein zu schwacher Reitz zu sein, einen podagrischen Anfall zu bezwingen. Ich bin völlig mit einem gewissen Geistlichen einverstanden, welcher sich zur Ehre und zur Beschämung der Heilkunst das beste itzt vorhandne Buch über die Gicht oder das Podagra geschrieben hat. Dieser Verfasser (Dr. **Warner**) sagt in seiner Schrift:

„Da die schlechte Verdauung als die vornehmste „Ursache des Podagra oder der Gicht anzusehen ist, so „muß auch natürlich das erste Augenmerk auf die geschwächten Verdauungskräfte, um sie zu stärken, gerichtet werden. Und zu dieser Absicht, glaube ich,

„ist nichts im ganzen Umfang der Heilkunst vermögen-
„der oder kräftiger, als sich öfters und fast täglich der
„Fieberrinden-Tinktur und des Vitriol-Elixiers,
„wie wir bereits erinnert haben, in der Abnahme des
„podagrischen Paroxysmus zu bedienen" *).

Ein großer Löffel voll von Huxhams Peruvianischer Rindentinktur in einem Glas Pfeffermünzen-Wasser, oder Kamillenthee, mit vier oder fünf Tropfen Vitriolelixier, ist ein sehr gutes magenstärkendes Mittel. Allein ich habe gefunden, daß ein Aufguß der caribäischen Cinchona, einer neuen Art von Rinde, welche ich in einer andern Abhandlung unter dem Namen Cinchona St. Lucie beschrieben habe, jede andre Bereitung, sie sei von der gewöhnlichen, oder der rothen Rinde, übertrift **). Folgende Formel kann den Podagristen ein vortrefliches Mittel gewähren.

Man nimt gröblich gestoßene caribäische Cinchona-
Rinde, ein Quentchen;
getrocknete Pomeranzenschalen, anderthalb Quentchen;
Winterische Rinde, ein Quentchen,
thut es in einen irdnen Topf, gießt es mit einer Pinte kochendem Wasser auf, deckt es gut zu, läßt es vier Stunden stehn, und gießt es hernach behutsam zum Gebrauch ab.

Ein Weinglas voll von diesem Aufguß mit, oder ohne einen Theelöffel voll von der Huxhamischen Fieberrindentinktur, wird immer eine sehr gute Magenstärkung abgeben, und kann zwei- bis dreimal täglich gebraucht werden.

Die

*) A Treatise on the Gout by Fred. Warner. L. L. D.
**) M. s. Essay on a New Species of Bark etc.

Die getrocknete Pomeranzenschale ist ein vortrefliches angenehmes bitteres Mittel. Sie versteckt den stärkern Vorschmack der caribäischen Einchona, und macht das ganze zu einer angenehmen Arznei.

Die **Columbo-Wurzel** ist ebenfalls in podagrischen Fällen ein herrliches Arzneimittel. Ein dem oben beschriebenen ähnlicher Aufguß derselben kann eine vortrefliche Stärkung für die geschwächten Verdauungsorgane abgeben. Man kann auch zu diesem Endzweck andere bittere Mittel anwenden.

Indessen scheinen doch alle diese Arzneien nur die leichten Anfälle von Podagra heben zu können; in wichtigen Fällen aber, sowohl des Magens, als auch andrer Verdauungsorgane, kann man sich doch auf sie nicht verlassen.

Von den neuern Aerzten werden die **Stahlarzneien** in podagrischen Fällen empfohlen. **Musgrave** und **Warner** haben Formeln zu **Stahlpulvern** gegeben, von denen sie versichern, daß sie vortrefliche Mittel wären, das Podagra aus dem Magen in die äußern Gliedmaßen zu treiben. Meiner Meinung nach müssen aber ihre Bereitungen dem **Stahlsalze** oder dem **Stahlweine** der Apotheken weit nachstehen. Ich bediene mich gemeiniglich des leztern, und habe in vielen Fällen sehr glückliche Wirkungen davon erfahren. Ein Theelöffel voll in ein Glas lauwarmes Wasser geschüttet, giebt ein sehr gutes künstliches Bath-Wasser ab.

Diese nämliche Arznei wird auch ganz schicklich mit dem Gebrauch der bittern Mittel und andrer Magenstärkender Arzneien, in podagrischen Zufällen der ersten Wege, verbunden, allein ich halte nur dafür, das Mittel sei zu schwach, einen podagrischen Anfall von diesen Theilen in die äußersten Gliedmaßen zu befördern.

Mineralische Wasser: die in der That sehr verwundernswürdigen Kuren, welche durch den Bather Brunnen bewirkt worden sind, geben ihnen freilich einen Vorzug und Rang über alle andre Mittel. Die Temperatur dieses Wassers erhöht allerdings seine chemischen Eigenschaften noch mehr, aber außer seiner Wärme scheint demselben noch ein besondrer Reiß eigen zu sein, welcher nicht von der Anschwängerung des Wassers mit den Eisentheilen oder der bloßen Temperatur des Wassers herrührt. Dieser feine Stof und kräftige Reiß mag wohl wahrscheinlich eine Art von bisher noch unbekannter oder blos entzündliche Luft sein.

Dieser Gegenstand scheint einer aufmerksamern Untersuchung werth zu sein, als er bisher von den Aerzten und Chemikern gewürdigt worden ist; und man hat Ursache zu glauben, daß eine genauere Kenntniß der medicinischen Eigenschaften der verschiednen künstlichen Luftarten die praktische Heilkunst ansehnlich verbessern würde. Da man die Bath-Wasser aber nur an der Quelle mit Nußen trinken kann, so halt' ich für überflüßig, Anweisung zu ihrem Gebrauche zu geben. Man kann diese an dem Orte selbst von den dortigen Aerzten erhalten, welche die rechte Zeit, Menge und nöthigen Vorsichtsregeln bei deren Gebrauch am besten bestimmen können. Nur dieß will ich hier erinnern, daß in jedem Fall, wo man von den Bathwassern Nußen erwarten will, vorläufiges Purgieren und alle andre heftige Ausleerungen, meiner Meinung nach, nicht nur unnöthig, sondern auch gar höchst nachtheilig sind. Und ich wollte wünschen, daß man bei den Aerzten zu Bath die Frage aufwerfen möchte:

„Ob nicht der Gebrauch des Bather Brunnen mit „den weiter unten angeführten Mitteln in Verbindung „während eines podagrischen Anfalls oder äußerlicher „Ent-

„Entzündung der äußern Gliedmaßen, etwas beitra-
„gen könnte, den krankhaften Zustand des Theils zu
„erleichtern, und also die Kur eines podagrischen An-
„falls zu befördern?“

In gewissen Fällen, wo man seine Zuflucht zu den Wassern von Bath nicht nehmen kann, wollt' ich doch den Gebrauch eines jeden Stahlbrunnens, er sei kalt oder warm, empfehlen, wiewohl letzterer für den Magen der Podagristen geschickter zu sein scheint, weil sie selten den Gebrauch der kalten Wasser in einer beträchtlichen Menge vertragen können.

In einigen Fällen hab' ich gefunden, daß die Wirkungen des Buxton Wassers mit dem von Bath sich völlig ähnlich war, auch der Pyrmonter Brunnen ist von beträchtlich guter Wirkung, und ich wollte, daß sich alle gichtische Personen oder Podagristen dessen fleißig bedienten.

Alle diese bisher empfohlnen Mittel sind vorzüglich so beschaffen, daß sie die unordentlichen Anfälle des Podagra heben können; ich will nun aber auch zu denjenigen Mitteln aus der Klasse der kräftigern Stärkungsarzneien, welche uns in Bezwingung des Uebels unterstützen können, übergehen, und itzt noch

Die Kur eines ordentlichen Anfalls des Podagra beschreiben.

Guajak hat man lange in der Kur venerischer und gichtischer oder podagrischer Zufälle gebraucht. Holz, Rinde und Harz dieses Baums, der in Jamaika zu Hause ist, ist das Gajak der Apotheken, Linnee; es werden alle diese drei Substanzen noch heut zu Tage gebraucht; allein ich habe nur wenig Aerzte gefunden, welche auf irgend eine Bereitung dieser Artikel aus der Materia Medika ein recht großes Vertrauen setzen. Das Dekokt der Sarsaparilla wird dem vom Gua-

jak in der Lustseuche vorgezogen, und ich glaube, es hat noch kein Arzt die Kur irgend einer Art des Podagra mit diesem Mittel versucht.

Das Harz oder Gummi, wie man es nennt, wird bisweilen in langwierigen Rhevmatismen angewendet; allein mir ist kein Schriftsteller bekannt, der es in einem regelmäßigen Podagra empfohlen hätte. Ich getraue mir aber zu behaupten, daß es ein kräftiges und nützliches Heilmittel in diesen Umständen ist. Die flüchtige Guajaktinktur und die Guajaktinktur des neuen Londner Dispensatoriums ist ebenfalls eine sehr kräftige Arznei; sie besteht in einer Auflösung eines fortdauernden Reitzes, die in einem reitzenden Menstruum gemacht wird *).

Ich habe gesehn, daß es in sehr hartnäckigen Fällen, wo die Gicht oder das Podagra den Blasenhals eingenommen hatte, vortrefliche Wirkung that. Dieser Fall veranlaßte mich zuerst, es auch in einem regelmäßigen Anfall zu versuchen; allein einzeln oder allein für sich hab ich nie seine Kraft bemerkt, unterstützt aber von dem Mittel, welches ich nun anzeigen will, kann man gewiß keine kräftigere Zusammensetzung in den Schriften der ältern und neuern Aerzte finden.

Moschus ist ein Mittel, welches die Aufmerksamkeit der Aerzte und Podagristen verdient. Ich kann mich über diesen vernachläßigten Artikel in der Materia Medika nicht besser nach meinem Sinn auslassen, als wenn ich folgende Stelle aus dem neuen englischen Dispensatorium Dr. Lewis's anführe.

»Der

*) M. s. die Zusammensetzung dieses sehr wirksamen Mittels, das zu vielen Absichten sehr gut zu gebrauchen, hitzigen, gallichten Konstituzionen aber doch durchaus nicht angemessen ist. Neues Engl. Apothekerbuch. Breslau 1784. S. 174. d. Uebers.

„Der Moschus, sagt er, ist eine klümprichte Sub-„stanz, die wie geronnenes Blut aussieht, und wird „in einem kleinen Beutel in der Nabelgegend eines be-„sondern Thieres, (des sogenannten Biesamthiers, „Moschus Moschiferus Linn.) gefunden, welches sich „nur in China, der Tartarei (Sibirien) und in Ost-„indien aufhält. Der beste Moschus wird aus Tun-„kin, eine geringere Sorte von Agria und aus Ben-„galen, und die schlechteste aus Rußland gebracht.

„Den feinen Moschus bringt man in runden dün-„nen Blasen zu uns, welche insgemein von der Größe „der Taubeneier, mit kurzen braunen Haaren bedeckt, „ganz angefüllt, und dem Ansehn nach mit keiner Oef-„nung versehen sind, so daß es nicht scheint, als ob sie „bereits geöfnet worden wären.

„Der Moschus an sich selbst ist trocken, und mit „einer Art von Fettigkeit überzogen, von dunkelröth-„lichter, brauner, oder rostiger schwärzlichter Farbe, „und besteht aus kleinen runden Körnern, mit sehr „wenigen harten schwarzen kleinen Klumpen, und ist „völlig von aller sandigten oder andern fremden in die „Augen fallenden Unreinigkeit frei. Kauet man den „Moschus und streicht ihn mit einem Messer auf Pa-„pier, so findet man nichts sandiges dabei, und siehet „glatt, gelblicht und glänzend aus. Legt man etwas „davon auf ein ganz glühendes Eisen, so fängt er „Flamme, brennt völlig weg, und läßt nur überaus „wenig lichtgraue Asche zurück: wenn man erdige „Substanzen damit vermischt, so läßt sich dieß aus „dem Rückstande sehr leicht ersehen.

„Der Moschus schmeckt bitterlich und etwas scharf, „riecht sehr stark, in einer gewissen Entfernung ange-„nehm, in der Nähe aber ist sein Geruch so stark, daß „er beschwerlich wird, wenn man ihn nicht durch bei-„gemischte andre Substanzen erträglich macht. Gießt „man

„man eine kleine Menge davon mit Weingeist auf, „und läßt den Aufguß einige Tage im Kalten ste„hen, so zeigt sich eine helle, aber doch keine rothe „Tinktur. Diese Tinktur äußert zwar keinen starken „Moschusgeruch, ist aber doch mit dessen Heilkräften „stark angefüllt. Ein einziger Tropfen von derselben „ertheilt einem ganzen Quart Wein einen sehr starken „Moschusgeruch. Die Stärke des Geruchs, welchen „eine aus einer bekannten Menge Moschus bereitete „Tinktur weinichten Feuchtigkeiten mittheilt, ist viel„leicht eine der besten Proben, die Güte dieses Mit„tels zu beurtheilen. **Neumann** hat gezeigt, daß „Weingeist zehn Theile von dreißig Theilen des Mo„schus auflöst, das Wasser aber nur zehn Theile in „sich nimt; allein mit dem Wasser geht der Geruch „desselben bei der Destillazion mit über, der reine „Weingeist aber thut dieses nicht.

„In den Morgenländern wird der Moschus für „ein sehr schätzbares Heilmittel gehalten. Bei uns „aber ist er seit geraumer Zeit überaus sehr, auch sogar „als ein Mittel zum Wohlgeruch außer Gebrauch ge„kommen, weil man annimt, daß er bei empfindli„chen Frauenzimmern und Personen, die eine sitzende „Lebensart führen, Schwachheiten, ja Ohnmachten „u. dergl. errege. Allein aus neuern Erfahrungen hat „sich ergeben, daß dieß Mittel unter gehöriger An„wendung sich als eine sehr dienliche Arznei in denjeni„gen Krankheiten erweist, welche es nach der Mei„nung andrer hervorbringen soll. **Wall** hat (in den „Philosophical Transact. n. 474.) eine Nachricht von „einigen außerordentlichen Wirkungen des Moschus in „konvulsivischen und andern Krankheiten, (z. B. in „der Wasserscheu,) eingeschaltet, welche die Aerzte öf„ters genug in allzugroße Verlegenheit setzten, und „aller Kunst hartnäckig widerstanden. Dieser Ver„fasser

„fasser bemerkt dabei, daß der Gebrauch des Moschus „äußerlich als ein Niesmittel in solchen Fällen öfters „schadete, wo derselbe innerlich in Substanz und grös„sern Dosen genommen, die glücklichsten Wirkungen „zu thun pflegte. Er versichert, daß zwei Personen, „welche ein Zucken der Flechsen, eine außerordentliche „Aengstlichkeit und Mängel des Schlafes, nach dem „Bisse von einem tollen Hunde erlitten, durch zwei „Doses von Moschus, wovon jede sechzehn Gran be„trug, gänzlich von ihrem Zustand befreit worden wa„ren. Wall bemerkt ferner, daß das konvulsivische „Schlucken, welches mit den schlimmsten Zufällen be„gleitet wurde, durch eine bis zwei Dosen von zehn „Gran aufgehört, und in einigen Fällen, wo dieß „Mittel wegen heftiger Zuckungen durch den Mund „nicht beizubringen war, solches auch in Klystieren „gute Dienste geleistet habe. Er setzt noch hinzu, „daß, wenn er den Moschus unter sechs Gran gege„ben, solcher sich nie sehr wirksam erwiesen, zu zehn „Gran aber allzeit eine gelinde Ausdünstung ohne Er„hitzung, oder Unbequemlichkeit, hervorgebracht hät„te; und daß er im Gegentheil Schmerzen gelindert, „die Lebensgeister gestärkt, und nach dem Ausbruch „des Schweißes der Pazient gemeinlich in einen er„quickenden Schlaf gefallen wäre; daß er auch nie „eine hysterische Person getroffen, welche, so sehr auch „derselben alle Wohlgerüche beschwerlich gewesen wä„ren, doch nicht den Moschus in der Form eines Bis„sen ohne allen Widerwillen hätte nehmen können. —

„Dieser Schrift ist auch eine Nachricht von eini„gen mehrern außerordentlichen Wirkungen des Mo„schus beigefügt, welche von einem andern Arzte be„obachtet worden sind. Seit dieser Zeit hat eine häu„fige Erfahrung die Wirksamkeit des Moschus in den „erwähnten Krankheiten noch mehr bestätigt. Ich

„selbst

„selbst aber habe denselben auch öfters mit dem besten „Erfolg gegeben, und bin mit der Dosis aller vier „Stunden bis auf zwanzig Gran gestiegen, und habe „darzwischen zwei bis drei Löffel voll vom Moschus- „Julep verordnet: der davon bereitete Julep ist die „einzige officinelle Bereitung, die man davon ge- „macht hat.

„Die Moschus-Mixtur des neuen londner Apo- „thekerbuchs gleicht dem Julep mit der Menge von „zwei Skrupeln des Moschus *), an Statt sechs Gran, „und der Beimischung eines Quentchens arabischen „Gummis zu sechs Unzen Rosenwasser. Allein ich „halte alle diese Bereitungen doch für sehr unkräftig. „Wasser ist gar nicht das rechte Menstruum für dieses „höchst wirksame Mittel **).“

Flüchtiges Alkali ist ein sehr kräftiges und sich weit verbreitendes Reizmittel, welches viele Eigenschaften besitzt, die es den Podagristen empfehlungswürdig machen. Die flüchtigen alkalischen Salze und ihre Auflösungen, die man Geister nennt, und aus verschiednen thierischen Substanzen bereitet, hat man mit Recht dafür gehalten, daß sie verschiedne Wirkungen auf den menschlichen Körper thun, und aus der Substanz, woraus sie genommen wurden, auch verschiedne Kräfte bekommen haben sollten. Allein neuern

*) Dieß ist Whytts Moschus-Julep. S. dessen Werke der teutschen Uebersetzung S. 580. d. Uebers.

**) Daher ist ohnfehlbar die Tinctura Moschi weit mehr zu empfehlen. Die Formel ist folgende:
Rec. Moschi Drachmas duas,
Spirit. Vinosi rectificati libram unam.
Digere dies decem.
Vid. Pharmacopoea Edinburgensis des Hrn. Geh. Rath Baldingers, 2te in Teutschland erschienene Ausgabe 1784. S. 61. d. Uebers.

neuern chemischen Versuchen zu Folge hat sich dieß nicht bestätigt. In was für Form also das flüchtige Alkali gegeben wird, so können wir doch nur immer von seiner Anwendung die nämlichen allgemeinen Wirkungen erlangen. Die Erfahrung hat dessen Kräfte in einer großen Menge Nervenkrankheiten bestätigt, und man hat Fälle aufgezeichnet, wo dieß Mittel hartnäckige Wechsel- und nachlassende Fieber, wo die Rinde nichts geholfen, gehoben hat.

Der **zusammengesetzte Salmiaks-Geist**, oder der **flüchtige würzhafte Spiritus** ist eines der angenehmsten Präparate aus dem flüchtigen Alkali; ein Theelöffel voll in einem Glas Wasser ist in podagrischen Fällen ein angenehmes und kräftiges magenstärkendes Mittel.

Den **Aether**, welcher von zweierlei Art ist, nämlich der aus dem Vitriol und aus dem Salpeter bereitete, hat man auch in podagrischen Anfällen empfohlen. Allein ich habe, besonders von der erstern Art, im ordentlichen Podagra, nie einige gute Wirkungen entdecken können. Den letztern, den Salpeteräther, habe ich nicht versucht. In einem krampfigten beschwerlichen Athmen, welches ein Podagra zum Grunde zu haben schien, fand ich den Vitrioläther in großen Gaben von gutem Erfolg; indessen halte ich doch dafür, daß er dem flüchtigen Alkali weit nachstehen muß, und es ist auch nicht unwahrscheinlich, daß die Säure, ihrer Schwäche und Feinheit ungeachtet, dem Magen der Podagristen gleichwohl nicht recht bekommen mag.

Spießglanz-Bereitungen gewähren die allerkräftigsten Arzneimittel, deren sich die Arzneikunst nur immer rühmen kann. Sie bringen Wirkungen hervor, welche selbst der philosophische Arzt zu erklären in Verlegenheit geräth. Sie heben öfters die fürchter-

lichsten Krankheiten auf die geschwindeste Art; und sie scheinen bisweilen wie durch Bezauberung auf die entferntesten und wichtigsten Organe zu wirken. Die Verstandes-Verwirrungen, starkes Delirium und die gefährlichsten Umstände febrilischer Schwäche, gehören hieher: auch Krämpfe, Konvulsionen und Schmerz, werden gleichfalls von ihnen bezwungen: in dieß Verzeichniß ihrer guten Wirkungen gehören auch die geschwächten natürlichen, thierischen und auch zum Leben erforderlichen Verrichtungen, und alle ihre Wirkungen geben ihnen den Rang unter den wirksamsten Reitzen, welche nach aller Entdeckung nur immer auf den lebendigen Körper haben angewendet werden können.

Von der Wirkung dieser Mittel im Podagra oder der Gicht, wollen wir nun noch besonders unsre Meinung eröffnen.

Wir haben die Ausleerung in jeder Periode dieser Krankheit für nachtheilig erklärt; und gegen solche Wirkungen der Spießglanzmittel muß man sich ebenfalls schützen; nur ihre tonischen Eigenschaften verdienen unsre Aufmerksamkeit.

Wir finden, daß in Fiebern die widernatürliche Geschwindigkeit des Pulses, durch deren Anwendung, ohne ausleerende Wirkungen zu machen, gehemmt wird; daher entscheidet die Analogie zu ihrem Vortheil. Ich muß für einige wichtige praktische Bemerkungen über diesen Gegenstand einem meiner Freunde, dem Dr. Palmer zu Petersburg, der mich in meinem ersten Anfall des Podagra besorgte, hier öffentlich danken. Der Anfall war ganz unbeständig, und bald wurde mein Fuß, bald der Blasenhals, bald die Lunge davon angegriffen; ich erlitt viel Fieber und Schlaflosigkeit; mein Arzt gab mir kleine Doses eines

Spieß-

Spießglanzpulvers (an die Stelle des James-Pulvers) mit dem besten Erfolg, wobei er mich versicherte, daß er in allen Fällen dieses Mittel wirksam fände. So lange bis sich das Podagra an einer Stelle festgesetzt hatte, gab er aller drei bis vier Stunden eine schwache Dosis, welche ohne Brechen oder Purgieren das Fieber stillte, und den Anfall zu verkürzen oder manchmal zu heben schien. Indessen muß ich gestehn, daß ich nie vermögend gewesen bin einen ordentlich gebildeten podagrischen Anfall durch irgend eine Spießglanzbereitung allein zu heben, sondern, wenn ich nicht gänzlich irre, so habe ich immer glückliche Wirkungen davon erlangt, wenn ich sie mit andern Mitteln verband.

Opium, wenn wir einem kühnen Systematiker Glauben beimessen können, ist die längst gesuchte Panacee im Podagra, und in einem großen Verzeichniß fürchterlicher Krankheiten. Es ist auch dasselbe ganz ausgemacht ein Mittel von großer Wirksamkeit, und hat solche Kräfte, die es der Aufmerksamkeit der Podagristen oder Gichtpazienten sehr empfehlungswürdig machen, allein es ist auch von solchen Eigenschaften, welche den Pazienten beunruhigen, und den vorsichtigen Arzt seiner Anwendung halber besorgt machen. Indessen belehret uns die Erfahrung, daß es in beträchtlichen Gaben mit Vortheil gegeben werden darf. Und der nämliche Versuch zeigt auch, daß von der Anwendung dieses Mittels Gefahr entstehen kann, wo Theorie und praktische Analogie gute Sache versprechen.

Die Eigenschaft des Opiums scheint eine chemische Erläuterung zu fordern; es ist ein aus den Mohnköpfen gesammelter milchigter Saft, und da uns die beste Sorte aus Egypten und Persien und andern heis-

sen Erdstrichen zugeführt wird, so scheint es, daß zu dessen Vervollkommnung ein beträchtlicher Wärme-Grad erfordert wird. Die Scheidekünstler haben ihre mit diesem verdickten Safte angestellten Versuche aufgezählt, sie scheinen aber nicht über die Beschaffenheit ihrer wirksamen Bestandtheile einstimmig, und ihre Arbeiten hinlänglich von praktischen Aerzten beobachtet worden zu sein. Wasser soll, wie man sagt, dessen eigentliches Auflösungsmittel sein, jedoch wird in den Apothekerbüchern Wein vorgezogen. Aus verschiednen mit dieser Substanz gemachten Versuchen bin ich zu glauben geneigt, daß, da dieselbe in ihren medicinischen Wirkungen der Peruvianischen Rinde gleicht, sie auch in ihren chemischen Eigenschaften die nämliche Aehnlichkeit mit sich führt. Es scheint ein wirksames bitteres Harz und ein zusammenziehendes Gummi ihre Bestandtheile auszumachen. Ein kalter wässeriger Aufguß des Opiums, der mit einigen erwärmenden Gewürzen versetzt ist, scheint mir die beste Methode zu sein, seine bloßen ganz schmerzstillenden Wirkungen daraus zu erlangen, ohne Gefahr der schädlichen und beunruhigenden Folgen, welche öfters den Kranken mit Kopfschmerz, Uebelkeit und gallichtem Erbrechen angreifen, wenn das Mittel in Substanz oder einer geistigen Tinktur gegeben wird.

In Rücksicht auf dessen Gebrauch im Podagra läßt sich gar nicht zweifeln, daß es öfters höchst nützlich, und wenn zumal der Schmerz auf einen so hohen Grad steigt, daß er den Schlaf verhindert, dann ist es nothwendig, denselben durch dieses Mittel zu verschaffen. Indessen wollt' ich doch immer den wässerichten Aufguß jeder andern Bereitung vorziehen; z. B. ein Gran Opium in einer Unze schwachen Zimmtwasser aufgelöst, und diese Auflösung in getheilten

Dosen

Dosen bis sich Schlaf einfindet, nur so einfach oder mit etwas Moschus versetzt, und ein Tränkchen mit etwas von der flüchtigen Guajaktinktur hinter her zu nehmen. Die Dosis des Opiums wird von der Erfahrenheit des Arztes am besten bestimmt werden, wie es denn hierbei am sichersten zu sein scheint, kleine, öfters wiederhohlte Gaben größern vorzuziehn. Es ist nur Schade, daß eine große Beschwerde vom Gebrauch dieses Mittels entsteht, nämlich die unvermeidlich darauf erfolgende Leibesverstopfung. Und wofern man derselben nicht vorbeugt, so werden die beschwerlichen Symptome eines podagrischen Anfalls durch die Anwendung der Opiate noch mehr verschlimmert.

Bilsenkraut (Hyoscyamus niger Linn.) scheint als ein schmerzstillendes Mittel dem Opium vorzuziehen zu sein; ich habe öfters davon ein Gran oder auch mehr von dessen Extrakt, blos um Ruhe zu verschaffen, gegeben, und die besten Wirkungen von dessen Gebrauch erlangt. Es erfolgte weder Verstopfung, Uebelkeit, Kopfschmerz, noch irgend eines von den öfters durch die Anwendung des Opiums verursachten andern beschwerlichen Symptomen, auf den Gebrauch des Bilsenkrautextrakts. Allein unglücklicher Weise ist es von der Societät verworfen worden; wenn diese gelehrte Gesellschaft es für gut finden wird, eine öffentliche Untersuchung dieses Mittels anstellen zu lassen, wird es vielleicht glücklicher sein.

Elektricität; in der theoretischen Abhandlung suchte ich zu zeigen, daß das Podagra eine solche Krankheit wäre, welche nach der Analogie zu ihrer Kur die Anwendung starker Reitzmittel erfordere, ich verglich sie nach einer allgemeinen Uebersicht der Symptome, mit dem Paroxysmus eines kalten oder nachlassenden Fiebers; und ich habe auch darzuthun

 gesucht,

gesucht, daß die Schwäche der belebten Fieber als die Ursache der Symptome, durch die gehörige Anwendung reitzender Mittel gehoben werden muß. Ein isolirtes lebendiges Thier, das mit dem elektrischen Stof angefüllt wird, befindet sich in einem gereitzten Zustande. Der Blutumlauf wird geschwinder, und die Thätigkeit eines jeden Theils vermehrt. Bei dem plötzlichen Entweichen dieses feinen Fluidums aus jedem Theile eines auf diese Art isolirten Thieres, bei der Annäherung eines nicht elektrisirten, oder negativ elektrisirten Körpers, wird ein besondrer Stoß oder Reitz in dem Theile gefühlt; und auf diese Art können die reitzenden Wirkungen, sowohl einem besondern Theile, als auch dem ganzen Körper beygebracht werden. Dieß Mittel ist auch in der That in vielen örtlichen Zufällen von nicht geringem Nutzen. Man hat die Elektricität theils in einfachen Funken, wobei der Körper isolirt wird, theils in erschütternden, angewendet, und gefunden, daß es sehr wirksam ist, den verlornen Ton oder die Thätigkeit des Theils herzustellen. Wenn der Pazient auf ein isolirtes Lager gelegt, und schwache Funken aus dem entzündeten Theile gezogen würden, oder wenn man ihn blos den elektrischen Wind, vermittelst eines Pinsels, oder sehr zugespitzten Körpers, den man in einer Entfernung von der entzündeten Oberfläche hielte, fühlen ließe; so bin ich versichert, diese Unternehmung würde in Herstellung der verlornen Spannkraft des Theils, wahren Nutzen schaffen. In diesen Fällen, wo die Lähmung des Theils, ob gleich Schmerz und Geschwulst abgenommen haben, noch fortdauert, hat man die Elektrizität mit gutem Erfolg angewendet, *) und da die nämliche

*) Hiervon findet man in ganz neuen Schriften auffallende Beweise, wo auch so gar Gichtknoten durch dieß

liche Ursache nur in einem höhern Grade, zu den beschwerlichen Symptomen Anlaß giebt, so will es doch scheinen, daß diese Vermuthung durch Vernunftschlüsse unterstützt werden möchte.

Hiermit will ich nun meine Bemerkungen, und den guten Rath für Podagristen, oder von der Gicht geplagte Kranke, beschließen. Es könnte zwar über diesen Gegenstand noch viel gesagt werden, allein der Raum dieser Blätter gestattet keine weitere Ausführung. Die Märtyrer des Podagra, und die von Schmerzen gebeugten Dulder der Gicht, werden sich über den Beweis meiner Grundsätze freuen; und Tausende werden sich glücklich schätzen zu vernehmen, daß die **Krankheit**, an welcher sie leiden, **heilbar** ist. Ich spreche nicht blos aus Theorie, oder nur aus Vermuthung. Das was ich hier vorgetragen habe, beruht auf praktischer eigner Erfahrung, und ich unterstehe mich zu behaupten, daß in einer bestimmten Anzahl **von Anfällen des Podagra's und des Wechselfiebers, eine gleiche Menge des erstern geheilt werden können.**

Ich habe öfters einen ordentlichen Anfall des Podagra in den äußern Gliedmaßen in wenig Stunden gehoben; und nur selten sind mir Fälle vorgekommen welche mehr als etliche Tage zu ihrer Kur erfordert hätten.

dieß Mittel zertheilt wurden. S. Anwendung und Wirksamkeit der Elektrizität zur Erhaltung u. s. w. aus dem Französischen des Abt Bertholon de St. Lazare, und mit neuern Erfahrungen bereichert und bestätigt, von Dr. Carl Gottlob Kühn, Profess. der Medic. zu Leipzig, 8. 1789. S. 33 — 35. d. Uebers.

hätten *). Mein Vorbild in der Heilkunst ist Asklepiades. — — Dieser gründete ein System der Medicin auf die Grundlage der philosophischen Untersuchung; und wie auch immer meine Ansprüche auf einen ähnlichen Versuch beschaffen sein mögen, so will ich doch seine Maxime treu zu befolgen suchen, und mich bestreben, die mir anvertrauten Pazienten auf eine **sichere, geschwinde und angenehme Art** zu heilen.

*) Dieß hat meines Wissens noch kein medicinischer Schriftsteller versprochen. d. Uebers.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gardiner, John / Kentish, Richard / Michaelis, Christian Friedrich,

D. Johann Gardiners des Königl. Kollegiums der Aerzte, wie auch der Königl. Gesellschaft zu Edinburgh Mitgliedes Untersuchung der Beschaffenheit, Ursache und Kur des Podagra's und einiger damit verbundenen Krankheiten

Leipzig 1792

Path. 455
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10471945-8
VD18 13875248